

DEUTSCHE
BIOGRAPHISCHE
ENZYKLOPÄDIE
(DBE)

2. Ausgabe

Herausgegeben von
Rudolf Vierhaus

DEUTSCHE
BIOGRAPHISCHE
ENZYKLOPÄDIE
(DBE)

2. Ausgabe

Herausgegeben von Rudolf Vierhaus
unter Mitarbeit von
Dietrich von Engelhardt, Wolfram Fischer,
Hans-Albrecht Koch, Bernd Moeller und Klaus G. Saur

DEUTSCHE BIOGRAPHISCHE ENZYKLOPÄDIE (DBE)

2., überarbeitete und erweiterte Ausgabe

Herausgegeben von Rudolf Vierhaus

Band 3
Einstein – Görner

K · G · Saur München 2006

Wissenschaftlicher Beirat der zweiten Ausgabe:
Professor Dr. Dietrich von Engelhardt, Professor Drs. Dr. h. c. Wolfram Fischer,
Professor Dr. Hans-Albrecht Koch, Professor Dr. Dr. h. c. Bernd Moeller,
Professor Dr. h. c. mult. Klaus G. Saur

Redaktionelle Leitung:
Bruno Jahn

Redaktion:
Sven Koch, Mike W. Malm, Tanja Nause, Barbara Palmbach, Sandra Schaeff,
Alexander Seelos, Mirko Vonderstein, Ute Wielandt

Redaktionsschluß:
31. Januar 2006

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.



Gedruckt auf säurefreiem und chlorarmem Papier
Printed on acid-free and chlorine-free paper

Alle Rechte vorbehalten / All Rights Strictly Reserved
K.G. Saur Verlag GmbH, München 2006
Printed in the Federal Republic of Germany

Satz: bsix information exchange GmbH, Braunschweig
Druck und Binden: Strauss GmbH, Mörlenbach
ISBN-13: 978-3-598-25030-9 (Gesamt)
ISBN-10: 3-598-25030-4 (Gesamt)
ISBN-13: 978-3-598-25033-0 (Band 3)
ISBN-10: 3-598-25033-9 (Band 3)

Inhaltsverzeichnis

Autorenverzeichnis	VI
Hinweise für die Benutzung	IX
Verzeichnis der häufig benutzten Werke	X
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur	XIII
Verzeichnis der allgemeinen Abkürzungen	XXXI
Abbildungsnachweis	XXXIII

Biographische Artikel

Einstein – Görner

Autorenverzeichnis

Privatdozent Dr. Johannes Bähr
Ludwig Erhard

Professor Dr. Siegfried Bahne †
Friedrich Engels

Dr. Ingrid Bigler-Marschall
Conrad Ekhof
Therese Giehse

Dr. Hans Erich Bödeker
Gottlob Nathanael Fischer
Karl Friedrich Flögel

Professor Dr. Helmut Börsch-Supan
Caspar David Friedrich

Dozentin Dr. habil. Rosemarie Boldt
Friedrich Fröbel

Professor Dr. Rüdiger vom Bruch
Gustav Freytag

Dr. h. c. Günter de Bruyn
Theodor Fontane

Professor Dr. Dr. h. c. mult. Walter Burkert
Olof Gigon

Professor Dr. Karl Czok
Friedrich August I., Kurfürst von Sachsen

Professor Dr. Peter Dilg
Leonhart Fuchs
Konrad Gesner

Professor Dr. Dr. Detlef Döring
Ernst I., Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg

Dr. des. Franziska Dunkel
Friedrich von Gärtner

Dr. Carsten Dutt
Hans-Georg Gadamer

Privatdozentin Dr. Ina Ebert
Paul Johann Anselm Ritter von Feuerbach

Professor Dr. Dietrich von Engelhardt
Joseph Ennemoser
Johann Benjamin Erhard
Adolph Karl August Eschenmayer
Albert Fraenkel
Johann Baptist Friedreich

Privatdozent Dr. Paul Erker
Friedrich Flick

Professor Dr. Dr. h. c. Emil A. Fellmann
Leonhard Euler

Dr. Andreas Fijal
Otto von Gierke

Dr. Elke Fröhlich
Joseph Goebbels

Dr. Friedrich Karl Fromme
Theodor Eschenburg

Dr. Jörn Garber
Georg Forster

Dr. Nils Grosch
Wolfgang Fortner

Professor Dr. Dr. h. c. Gernot Gutmann
Walter Eucken

Professor Dr. Günter Häntzschel
Salomon Gessner

Professor Dr. Fritz Hartmann
Johann Frank

Professor Dr. Ulrich von Hehl
Matthias Erzberger
Clemens August Graf von Galen

Professor Dr. Michael Heidelberger
Gustav Theodor Fechner

Professor Dr. Armin Hermann
Albert Einstein

Dr. Andreas Hochholzer
Johann Bernhard Fischer von Erlach

Professor Dr. Heinz Holeczek
Erasmus von Rotterdam

Professor Dr. Gangolf Hübinger
Georg Gottfried Gervinus

Bruno Jahn
Carl Einstein
Helmut Eisendle
Gottlob Frege
Anna Freud

Dr. Christoph Jeggle
Anton Fugger
Jakob Fugger

Professor Dr. Werner Jung
Christian Fürchtgott Gellert

Dr. Franz Georg Kaltwasser
Hanns W. Eppelsheimer

Matthias Kassel
Christoph Willibald Ritter von Gluck

Professor Dr. Walther Killy †
Paulus Gerhardt

Professor Dr. Andreas Kleinert
James Franck

Professor Dr. Hans-Albrecht Koch
Manfred Fuhrmann

Professor Dr. Alfred Kohler
Ferdinand I., Römischer König und Kaiser

Dr. Ulrich Krämer
Hanns Eisler
Wilhelm Furtwängler

Privatdozent Dr. Hans-Christof Kraus
Heinrich von Gagern
Friedrich Gentz
Ernst Ludwig von Gerlach
Rudolf von Gneist

Professor Dr. Bernhard Kroener
August Wilhelm Anton Graf Neidhardt von
Gneisenau

Dr. Alfred Kube
Hermann Göring

Dr. Silke Lehmann
Eugen, Prinz von Savoyen
Ferdinand II., Römischer König und Kaiser
Franz Joseph I., Kaiser von Österreich

Professor Dr. Gert Mattenklott
Stefan George

Dr. Michael Matthiesen
Karl Dietrich Erdmann
Carl Friedrich Goerdeler

Professor Dr. Dr. Günter Meckenstock
Johann Gottlieb Fichte

Dr. sc. Günter Meißner
Adam Elsheimer
Max Ernst
Anselm Feuerbach

Dr. Christoph Michel
Hartmut Erbse

Professor Dr. Jan-Dirk Müller
Sebastian Franck

Professor Dr. Wolfgang Neugebauer
Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg
Friedrich Wilhelm I., König in Preußen

Dr. Sigrid Oehler-Klein
Franz Joseph Gall

Dr. Birgit Pargner
Otto Falckenberg

Hans Günther Pflaum
Rainer Werner Fassbinder

Professor Dr. Horst Remane
Emil Fischer

Professor Dr. Dr. Ortrun Riha
Dorothea Erxleben

Professor Dr. Werner Rösener
Friedrich I., Kaiser
Friedrich II., Kaiser

Dr. Regina Roth
Friedrich Engels

Privatdozent Dr. Karsten Rudolph
Fritz Erler

Privatdozentin Dr. Marianne Sammer
Lion Feuchtwanger

Dr. h. c. Heinz Sarkowski
Samuel Fischer

Professor Dr. Hans-Martin Sass
Ludwig Feuerbach

Professor Dr. h. c. mult. Klaus G. Saur
Heinz Friedrich

Professor Dr. Ivo Schneider
Joseph von Fraunhofer

Professor Dr. Dr. Heinz Schott
Sigmund Freud

Privatdozent Dr. Dietmar Schubert
Paul Fleming

Klaus Schultz
August Everding

Professor Dr. Hans-Werner Schütt
Hans Fischer

Dr. Stefan Schweizer
Johann Dominicus Fiorillo

Professor Dr. Ulrich Seelbach
Johann Fischart

Professor Dr. Christoph Siegrist
Max Frisch

Professor Dr. Johann Anselm Steiger
Johann Gerhard

Professor Dr. Udo Sträter
August Hermann Francke

Professor Dr. Bernhard Streck
Leo Frobenius

Professor Dr. Dr. h. c. Rudolf Vierhaus
Friedrich II., König von Preußen

Privatdozent Dr. Matthias Vogel
Johann Heinrich Füssli

Dr. Katharina Weigand
Elisabeth, Kaiserin von Österreich

Autorenverzeichnis

Professor Dr. Matthias Werner
Elisabeth, Landgräfin von Thüringen

Professor Dr. Reiner Wild
Norbert Elias

Professor Dr. Hans Wußing
Carl Friedrich Gauß

Dr. Gottfried Zirnstein
Karl Ritter von Frisch

Hinweise für die Benutzung

1. Die Artikel setzen sich aus Name und Lebensdaten, Biographie und Literaturhinweisen zusammen. Der Artikelkopf besteht aus Name (mit Namensvarianten), Vorname (zum Rufnamen zusätzliche Vornamen werden in Klammern gesetzt) und gegebenenfalls Adelsprädikat. Pseudonyme, Geburtsname, eigentlicher Name und irrtümlich zugeordnete Namen werden genannt. Der Berufsbezeichnung folgen Geburts- und Todesdatum mit Ortsangaben. Die Biographien informieren über das Leben und Wirken der Personen, über Herkunft, Bildungsweg, einflußreiche Begegnungen, Entwicklung im beruflichen Leben, Wirkungsorte, bezeichnende Werke und Leistungen, Freundschaften und Beziehungen, Zugehörigkeit zu Gruppen und Vereinigungen, Rezeption sowie in besonderen Fällen über Preise und Ehrungen.
2. Lebensdaten werden nach der vorhandenen Literatur und nach Nekrologen so exakt wie möglich eingesetzt. Für Daten gilt der Gregorianische Kalender (neuer Stil).
3. Die Personen des Mittelalters bis zu der Zeit um 1500 sind nach ihren Vornamen sortiert, alle späteren – abgesehen von regierenden Fürsten – nach ihrem Nachnamen. Wo dieses Verfahren zu Unklarheiten führen könnte, finden sich Verweisungen.
4. ☞ verweist am Schluß eines Artikels auf eine weiterführende lexikalische Literaturangabe. Am Ende der ausführlichen, namentlich gezeichneten Artikel zu besonders herausragenden Persönlichkeiten werden weitere Werke der behandelten Person aufgeführt und umfangreiche Literaturangaben gemacht.
5. Bei der alphabetischen Anordnung der Artikel erfolgt bei Namensgleichheit die Sortierung in der Chronologie des Geburtsdatums. Bei persönlichen Namen gilt als Ordnungsprinzip: am Anfang stehen jeweils die deutschen Könige; ihnen folgen die übrigen Fürsten, alphabetisch nach Territorien angeordnet; dann Persönlichkeiten des Mittelalters, deren Beiname z. B. Herkunft, Stand oder Beruf bezeichnet. Danach werden die Artikel alphabetisch nach dem Familiennamen der Person angeordnet. Adelsprädikate und ähnliche Namensbestandteile werden nachgestellt. Umlaute gelten als zwei Buchstaben, weitere diakritische Zeichen haben auf die Sortierung keinen Einfluß. *ß* wird wie *ss* behandelt.
6. Wird in einem Artikel mit einem Pfeil auf einen anderen Namen verwiesen, kann ein Artikel zu dieser Person an entsprechender Stelle des Alphabets nachgeschlagen werden.

Verzeichnis der häufig benutzten Werke

- Alberti, Eduard: Lexikon der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen und Eutinischen Schriftsteller von 1829 bis Mitte 1866. 2 Bde., Kiel 1867/68.
- Alberti, Eduard: Lexikon der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen und Eutinischen Schriftsteller von 1866-1882. 2 Bde., Kiel 1885/86.
- Bader, Karl: Lexikon deutscher Bibliothekare im Haupt- und Nebenamt bei Fürsten, Staaten und Städten. Leipzig 1925.
- Bayern. Biographische Skizzen aus dem Königreich Bayern. Hrsg. v. Anton Mansch. Berlin ca. 1913.
- Bosls bayerische Biographie. 8000 Persönlichkeiten aus 15 Jahrhunderten. Hrsg. v. Karl Bosl. Regensburg 1983.
- Bosls bayerische Biographie. Erg.-Bd.: 1000 Persönlichkeiten aus 15 Jahrhunderten. Regensburg 1988.
- Brennsohn, Isidor: Die Ärzte Kurlands von 1825-1900. Ein biographisches Lexicon. Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. Mitau 1902.
- Brennsohn, Isidor: Die Ärzte Livlands von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Ein biographisches Lexikon nebst einer historischen Einleitung über das Medizinalwesen Livlands. Riga 1905.
- Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bänden. 19. Aufl. Mannheim 1987-94.
- Brockhaus Riemann. Musiklexikon. In 4 Bänden und einem Ergänzungsband hrsg. v. Carl Dahlhaus und Hans Heinrich Eggebrecht. Mainz/München 1989.
- Brümmer, Franz: Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. 6., völlig neu bearb. und stark verm. Aufl. Leipzig 1913.
- Die Dermatologen deutscher Sprache. Bio-bibliographisches Verzeichnis. Früher u. d. T.: Deutscher Dermatologen-Kalender und Deutsches Dermatologen-Verzeichnis. Leipzig 1955.
- Deutsch-österreichisches Künstler- und Schriftsteller-Lexikon. Biographien und Bibliographie der Wiener Künstler und Schriftsteller. Biographien und Bibliographie der deutschen Künstler und Schriftsteller in Österreich-Ungarn außer Wien. Hrsg. v. Hermann Clemens Kosel. 2 Bde., Wien 1902-06.
- Das Deutsche Führerlexikon: 1934/35. Berlin 1934.
- Der deutsche Reichstag. Früher u. d. T.: Reichstags-Handbuch. 3. Wahlperiode nach dem 30. 1. 1933. Berlin 1936.
- Deutsche Tonkünstler und Musiker in Wort und Bild. Hrsg. v. Friedrich Jansa. 2. Ausg. Leipzig 1911.
- Deutscher Chirurgenkalender. Hrsg. v. August Borchart und Walter von Brunn. 2. Aufl. Leipzig 1926.
- Deutscher Wirtschaftsführer. Lebensgänge deutscher Wirtschaftspersönlichkeiten. Hrsg. v. Georg Wenzel. Hamburg u. a. 1929.
- Deutsches Dermatologen-Verzeichnis. Lebens- und Leistungsschau. Hrsg. v. Erhard Riecke. 2. Aufl.; 1. Aufl. u. d. T.: Deutscher Dermatologen-Kalender. Leipzig 1939.
- Deutsches Gynäkologen-Verzeichnis. Wissenschaftlicher Werdegang und wissenschaftliches Schaffen deutscher Gynäkologen. Hrsg. v. Walter Stoeckel. 2. Aufl. des Deutschen Gynäkologenkalenders. Leipzig 1939.
- Deutsches Kolonial-Lexikon. Hrsg. v. Heinrich Schnee. 3 Bde., Leipzig 1920.
- Deutsches Musiker-Lexikon. Hrsg. v. Erich H. Müller. Dresden 1929.
- Deutsches Zeitgenossenlexikon. Biographisches Handbuch deutscher Männer und Frauen der Gegenwart. Hrsg. v. Franz Neubert. Leipzig 1905.
- Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz Gelehrte, Künstler und Schriftsteller in Wort und Bild. Hrsg. v. Gustav Adolf Müller. Hannover 1908.
- Dlabáč, Gottfried Johann: Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theil auch für Mähren und Schlesien. Hrsg. v. Paul Bergner. 3 Bde., Prag 1815.
- Drüll, Dagmar: Heidelberger Gelehrtenlexikon 1652-1802. Berlin u. a. 1991.
- Drüll, Dagmar: Heidelberger Gelehrtenlexikon 1803-1932. Berlin u. a. 1986.
- Drüll-Zimmermann, Dagmar: Heidelberger Gelehrtenlexikon 1386-1651. Berlin u. a. 2002.
- Egerländer biografisches Lexikon. Mit ausgewählten Personen aus dem ehemaligen Regierungsbezirk Eger. Hrsg. v. Josef Weinmann. 2 Bde., Bayreuth 1985-87.
- Eisenberg, Ludwig: Das geistige Wien. Mittheilungen über die in Wien lebenden Architekten, Bildhauer, Bühnenkünstler, Graphiker, Journalisten, Maler, Musiker und Schriftsteller. 2 Bde., Wien 1893.
- Fikenscher, Georg Wolfgang Augustin: Gelehrtes Fürstentum Baireuth. 12 Bde., Nürnberg 1792-1805.
- Das geistige Deutschland am Ende des 19. Jahrhunderts. Enzyklopädie des deutschen Geisteslebens in biographischen Skizzen. Bd. 1: Die Bildenden Künstler. Leipzig/Berlin 1898.
- Das geistige Pommern. Große Deutsche aus Pommern. Sonderausstellung im Landeshaus Stettin. Stettin 1939.
- Geistige Welt. Galerie von Zeitgenossen auf dem Gebiete der Künste und Wissenschaften. Hrsg. v. Anton Mansch. Berlin ca. 1910.
- Geistiges und künstlerisches München in Selbstbiographien. Hrsg. v. Wilhelm Zils. München 1913.
- Gradmann, Johann Jacob: Das gelehrte Schwaben oder Lexicon der jetzt lebenden schwäbischen Schriftsteller. Ravensburg 1802.
- Das Große Buch der Österreicher. 4500 Personendarstellungen in Wort und Bild. Hrsg. v. Walter Kleindel. Wien 1987.
- Das große Lexikon der Musik in 8 Bänden. Hrsg. v. Marc Honegger und Günther Massenkeil. Freiburg/Breisgau 1978-82.
- Große Sudetendeutsche. Hrsg. v. Josef Schneider. München 1957.

Verzeichnis der häufig benutzten Werke

- Haan, Wilhelm: Sächsisches Schriftsteller-Lexicon. Alphabetisch geordnete Zusammenstellung der im Königreich Sachsen gegenwärtig lebenden Gelehrten, Schriftsteller und Künstler, nebst kurzen biographischen Notizen und Nachweis ihrer im Druck erschienenen Schriften. Leipzig 1875.
- Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Hrsg. v. Ludwig Elster. 4. Aufl. 8 Bde., Ergänzungsbd. Jena 1923-29.
- Heiduk, Franz: Oberschlesisches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. 3 Tle., Berlin 1990-2000.
- Heß, Richard: Lebensbilder hervorragender Forstmänner und um das Forstwesen verdienter Mathematiker, Naturforscher und Nationalökonomien. Berlin 1885.
- Hinrichsen, Adolf: Das literarische Deutschland. 2., verb. und verm. Aufl. Berlin/Leipzig 1891.
- His, Eduard: Basler Gelehrte des 19. Jahrhunderts. Basel 1941.
- Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. Hrsg. v. Heinrich Türlér. 7 Bände, Suppl. Neuenburg/Basel 1921-34.
- Hochschullehrer der Wirtschaftswissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz. 2. Aufl. Berlin 1966.
- Hofer, Fritz; Hägeli, Sonja: Zürcher Personenlexikon. 800 biographische Porträts aus zwei Jahrtausenden. Zürich/München 1986.
- Das Jahrbuch der Wiener Gesellschaft. Biographische Beiträge zur Wiener Zeitgeschichte. Hrsg. v. Franz Planer. Wien 1929.
- Jöcher, Christian Gottlieb: Allgemeines Gelehrten-Lexicon. Darinne die Gelehrten aller Stände ... vom Anfange der Welt bis auf jetzige Zeit ... Nach ihrer Geburt, Leben, ... Schriften aus den glaubwürdigsten Scribenten in alphabetischer Ordnung beschrieben werden. 4 Bde., Leipzig 1750/51.
- Jöcher, Christian Gottlieb: Allgemeines Gelehrten-Lexicon. Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexicon, worin die Schriftsteller aller Stände nach ihren vornehmsten Lebensumständen und Schriften beschrieben werden. Hrsg. v. Johann Christoph Adelung; [Bd. 3-6] Heinrich Wilhelm Rotermond. [Bd. 7] Otto Günther. 7 Bde., Leipzig/Delmenhorst/Bremen 1784-1897.
- Kehrein, Joseph: Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert. 2 Bde., Zürich/Stuttgart/Würzburg 1868-71.
- Kobolt, Anton Maria: Baiarisches Gelehrten-Lexikon. Landshut 1795.
- Köpfe der Forschung an Rhein und Ruhr. Dortmund 1963.
- Köpfe der Politik, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft. Hrsg. v. Karl Ritter von Klimesch. 2 Bde., Augsburg 1953.
- Kordes, Berend: Lexikon der jetzt lebenden Schleswig-Holsteinischen und Eutinischen Schriftsteller. Schleswig 1797.
- Kosch, Wilhelm: Biographisches Staatshandbuch. Lexikon der Politik, Presse und Publizistik. Fortgeführt v. Eugen Kuri. 2 Bde., Bern/München 1963.
- Kürschners biographisches Theater-Handbuch: Schauspiel, Oper, Film, Rundfunk. Deutschland – Österreich – Schweiz. Hrsg. v. Herbert A. Frenzel und Hans-Joachim Moser. Berlin 1956.
- Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender. Berlin, später München 1925 ff.
- Kürschners Deutscher Literaturkalender: [nebst] Nekrolog 1901-1935, 1936-1970 und 1971-1998. Jg. 29 ff. Berlin, später München 1907 ff.
- Kürschners Deutscher Musik-Kalender. München 2002 ff.
- Kürschners Deutscher Sachbuch-Kalender. München/Leipzig 2002 ff.
- Kürschners Handbuch der bildenden Künstler. München/Leipzig 2005.
- Kunowski, Johannes: Deutsches Soldatentum: 100 Lebensbilder großer deutscher Soldaten. Berlin 1940.
- Kutzbach, Karl August: Autorenlexikon der Gegenwart. Schöne Literatur verfaßt in deutscher Sprache. Mit einer Chronik seit 1945. Bonn 1950.
- Leesch, Wolfgang: Die deutschen Archivare 1500-1945. Bd. 2: Biographisches Lexikon. München u. a. 1992.
- Der Lehrkörper der Technischen Hochschule Hannover 1831-1956. Neuauflage. Hannover 1956.
- Lemmen, Joseph von: Tirolisches Künstler-Lexikon. Innsbruck 1830.
- Lenhoff, Eugen; Posner, Oskar: Internationales Freimauer-Lexikon. Zürich/Leipzig/Wien [1932].
- Lexikon deutscher Frauen der Feder: eine Zusammenstellung der seit dem Jahre 1840 erschienenen Werke weiblicher Autoren nebst Biographien der lebenden und einem Verzeichnis der Pseudonyme. Hrsg. v. Sophie Pataky. 2 Bde., Berlin 1898.
- Lexikon der Frau. 2 Bde., Zürich 1953/54.
- Lipowsky, Felix Joseph: Baiarisches Künstler-Lexicon. 2 Bde., München 1810.
- Lipowsky, Felix Joseph: Baiarisches Musik-Lexikon. München 1811.
- Lippisches Autorenlexikon. Bd 1: Lebende und nach dem 1.1.1983 verstorbene Autoren mit Nachträgen. Hrsg. v. Detlev Hellfaier. Bearb. v. Ernst Fleischhack. Lemgo 1986.
- Meusel, Johann Georg: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. 15 Bde., Leipzig 1802-15.
- Meusel, Johann Georg: Teutsches Künstler-Lexikon oder Verzeichnis der jetzt lebenden Teutschen Künstler. 2., überarb. Aufl. 2 Bde., Lemgo 1808/09.
- Mitteldeutsche Köpfe. Lebensbilder aus einem Jahrtausend. Frankfurt (Main) 1959.
- Neue Schweizer Biographie. Hrsg. v. Albert Bruckner. Basel 1938.
- Neues Lexikon des Judentums. Hrsg. v. Julius H. Schoeps. Gütersloh/München 1992. Überarb. Neuausg. Gütersloh/München 1998.
- Nowack, Karl Gabriel: Schlesisches Schriftsteller-Lexikon: oder bio-bibliographisches Verzeichnis der im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts lebenden schlesischen Schriftsteller. 6 Bde., Breslau 1836-43.
- Österreicher der Gegenwart. Lexikon schöpferischer und schaffender Zeitgenossen. Hrsg. v. Robert Teichl. Wien 1951.
- Otto, Gottlieb Friedrich: Lexikon der seit dem 15. Jahrhunderte verstorbenen und jetztlebenden Oberlausitzischen Schriftsteller und Künstler. 3 Bde. und Suppl. Görlitz 1800-03; 1821.
- Pagel, Julius Leopold: Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts. Berlin/Wien 1901.
- Pâris, Alain: Lexikon der Interpreten klassischer Musik im 20. Jahrhundert. München/Kassel 1992.
- Personenlexikon Österreich. Hrsg. v. Ernst Bruckmüller. Wien 2001.

Verzeichnis der häufig benutzten Werke

- Pütter, Johann Stephan: Versuch einer academischen Gelehrten-Geschichte von der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen: fortgesetzt von Friedrich Saalfeld und Georg H. Oesterley. 4 Bde., Göttingen 1765-1838.
- Raßmann, Ernst: Nachrichten von dem Leben und den Schriften Münsterländischer Schriftsteller des 18. und 19. Jahrhunderts. Münster (Westfalen) 1866. N.F. 1881.
- Recke, Johann Friedrich von; Napiersky, Karl Eduard: Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland. 4 Bde., Mitau 1827-32.
- Recke, Johann Friedrich von; Napiersky, Karl Eduard: Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland. Nachträge und Fortsetzungen, bearb. v. Theodor Beise. 2 Bde., Mitau 1859-61.
- Reden-Esbeck, Friedrich Johann von: Deutsches Bühnen-Lexikon. Das Leben und Wirken aller hervorragenden deutschen Bühnen-Leiter und Künstler vom Beginn der Schauspielkunst bis zur Gegenwart. 1.-9. Heft. Eichstätt 1879.
- Reichstags-Handbuch (teil.: Amtliches . . .). Legislatur (Wahl)-Periode 1890-1933. Berlin 1890-1933.
- Riemann, Hugo: Musiklexikon. Hrsg. v. Alfred Einstein. 11. Aufl. Berlin 1929.
- Rotermund, Heinrich Wilhelm: Das gelehrte Hannover oder Lexikon von Schriftstellern und Schriftstellerinnen, gelehrten Geschäftsmännern und Künstlern, die seit der Reformation in und außerhalb den sämtlichen zum jetzigen Königreich gehörigen Provinzen gelebt haben und noch leben. 2 Bde. (A-K), Bremen 1823.
- Rotermund, Heinrich Wilhelm: Lexikon aller Gelehrten, die seit der Reformation in Bremen gelebt haben, nebst Nachrichten von gebornen Bremern, die in andern Ländern Ehrenstellen bekleideten. 2 Bde. und Anh. Bremen 1818.
- Rudolf, Rainer; Ulreich, Eduard: Karpatendeutsches biographisches Lexikon. Stuttgart 1988.
- Sachsens Gelehrte, Künstler und Schriftsteller in Wort und Bild. Nebst eines Anhang „Nichtsachsen“. Hrsg. v. Bruno Volger. Leipzig 1907/08.
- Savelsberg, Heinrich: Aachener Gelehrte in älterer und neuerer Zeit. Aachen 1906.
- Schmidt, Andreas Gottfried: Anhalt'sches Schriftsteller-Lexikon: oder historisch-literarische Nachrichten über die Schriftsteller, welche in Anhalt geboren sind oder gewirkt haben, aus den drei letzten Jahrhunderten gesammelt und bis auf unsere Zeiten fortgeführt. Bernburg 1830.
- Schwarz, Max: MdR. Biographisches Handbuch der Reichstage. Hannover 1965.
- Schweizer Biographisches Archiv. Hrsg. v. Willy Keller. 6 Bde., Zürich/Lugano/Vaduz 1952-58.
- Schweizerisches Schriftsteller-Lexikon. Hrsg. v. Hermann Aellen. Ausgabe 1918. Weinfelden 1918.
- Schweizerisches Zeitgenossen-Lexikon. Hrsg. v. Hermann Aellen. 1. Ausgabe nebst Ergänzungsband. Bern 1921-26.
- Schweizerisches Zeitgenossen-Lexikon. Hrsg. v. Hermann Aellen. 2. Ausgabe. Bern/Leipzig 1932.
- Scriba, Heinrich Eduard: Biographisch-literarisches Lexikon der Schriftsteller des Großherzogthums Hessen im 1. Viertel des 19. Jahrhunderts. 2 Bde., Darmstadt 1831-43.
- Seele, Götz von: Ostdeutsche Biographien: 365 Lebensläufe in Kurzdarstellungen. Würzburg 1955.
- Steimel, Robert: Kölner Köpfe. Köln 1958.
- Stein, Philipp: Deutsche Schauspieler. 2 Bde., Berlin 1907/08.
- Stockhorst, Erich: Fünftausend Köpfe. Wer war was im Dritten Reich. Velbert 1967.
- Tetzlaff, Walter: 2000 Kurzbiographien bedeutender deutscher Juden des 20. Jahrhunderts. Lindhorst 1982.
- Vereinigung der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Hochschullehrer. Werdegang und Schriften der Mitglieder. Köln 1929.
- Verzeichnis der Professoren und Dozenten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818-1968. Hrsg. v. Otto Wenig = 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818-1968. Bd. 1. Bonn 1968.
- Volbehr, Friedrich; Weyl, Friedrich: Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665-1954. 4. Aufl. = Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft. N.F. Nr. 7. Kiel 1956.
- Walk, Joseph: Kurzbiographien zur Geschichte der Juden 1918-1945. München 1988.
- Wer ist wer in Österreich. Das österreichische Who's Who. Hrsg. v. Wilhelm W. Orgel. Neuausgabe. Wien 1953.
- Wer ist wer. Lexikon österreichischer Zeitgenossen. Hrsg. v. Paul Emödi und Robert Teichl. Wien 1937.
- Will, Georg Andreas: Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon. 5 Bde. und Suppl. Nürnberg/Aldorf 1755-1808.
- Die Wirtschaftswissenschaftlichen Hochschullehrer an den reichsdeutschen Hochschulen und an der TH Danzig. Werdegang und Veröffentlichungen. Stuttgart/Berlin 1938.
- Witthöft, Hans Jürgen: Lexikon zur deutschen Marinegeschichte. 2 Bde., Herford 1977/78.
- Zischka, Gert Alois: Allgemeines Gelehrten-Lexikon. Biographisches Handwörterbuch zur Geschichte der Wissenschaften. Stuttgart 1961.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Ackerl

Isabella Ackerl/Friedrich Weissensteiner: Österreichisches Personen-Lexikon der ersten und zweiten Republik. Wien 1992.

ADB

Allgemeine Deutsche Biographie. Hrsg. von der Historischen Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften. 55 Bde., Registerband, Leipzig 1875-1912. Nachdr. Berlin 1967-71.

Ärzte 1

Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker. Hrsg. v. August Hirsch. 6 Bde., Berlin/Wien 1929-35.

Ärzte 2

Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre: (1880-1930). Hrsg. v. Isidor Fischer. 2 Bde., Berlin 1932/33.

Ärzte 3

Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre von Isidor Fischer. Bd. 3: Nachträge und Ergänzungen. Aba-Kom. Bearb. und hrsg. v. Peter Voswinckel. Hildesheim u. a., 2002.

Ärzte Schlesien

Historisches Ärztelexikon für Schlesien. Biographisch-bibliographisches Lexikon schlesischer Ärzte und Wundärzte (Chirurgen). Bearb. v. Michael Sachs. Wunstorf 1997 ff.

AKL

Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker. Hrsg. vom K. G. Saur Verlag. Begründet und mitherausgegeben v. Günter Meißner. München/Leipzig 1992 ff.

Alckens

August Alckens: Münchner Forscher und Erfinder des 19. Jahrhunderts. München 1965.

Allg Hann Biogr

Allgemeine hannoversche Biographie. Hrsg. v. Wilhelm Rothert. 3 Bde., Hannover 1912-16.

Almanach Öst Akad

Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Jg. 50 ff. Wien 1900 ff.

Almquist

Ernst Almquist: Große Biologen. Eine Geschichte der Biologie und ihrer Erforscher. München 1931.

Altöst

Rudolf Granichstaedten-Cerva/Josef Mentschl/Gustav Otruba: Altösterreichische Unternehmer. 110 Lebensbilder. Wien 1969.

Altpreuß Biogr

Altpreußische Biographie. Hrsg. im Auftrag der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung. Königsberg [ab Bd. 2: Marburg] 1941 ff.

Alzheimer

Heidrun Alzheimer: Volkskunde in Bayern. Ein bibliographisches Lexikon der Vorläufer, Förderer und einstigen Fachvetreter. Würzburg 1991.

Andresen: Maler

Andreas Andresen: Die deutschen Maler-Radirer (peintres-graveurs) des 19. Jahrhunderts nach ihrem Leben und Werken. 5 Bde., Leipzig 1866-74.

Andresen: Peintre-Graveur

Andreas Andresen: Der deutsche Peintre-Graveur oder die deutschen Maler als Kupferstecher. Nach ihrem Leben und ihren Werken, von dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts bis zum Schluß des 18. Jahrhunderts. Unter Mitwirkung v. Rud(olf) Weigel. 5 Bde., Leipzig 1864-78.

Anglistenlex

Gunta Haenicke/Thomas Finkenstaedt: Anglistenlexikon 1825-1990. Biographische und bibliographische Angaben zu 318 Anglisten. Augsburg 1992.

Arbeiterbewegung

Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Biographisches Lexikon. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Berlin 1970.

Arnsberg

Paul Arnsberg: Die Geschichte der Frankfurter Juden seit der Französischen Revolution. Bd. 3: Biographisches Lexikon der Juden in den Bereichen Wissenschaft, Kultur, Bildung, Öffentlichkeitsarbeit in Frankfurt am Main. Darmstadt 1983.

Arps

Ludwig Arps: Deutsche Versicherungsunternehmer. Karlsruhe 1968.

Asimov

Isaac Asimov: Biographische Enzyklopädie der Naturwissenschaften und der Technik. 1151 Biographien mit 246 Porträts. Freiburg u. a. 1973.

Baader: Baiern

Klement Alois Baader: Das gelehrte Baiern oder Lexikon aller Schriftsteller, welche Baiern im 18. Jahrhunderte erzeugte oder ernährte. Bd. 1 [A-K]. Nürnberg/Sulzbach 1804.

Baader: Verstorb

Klement Alois Baader: Lexikon verstorbener bayerischer Schriftsteller des 18. und 19. Jahrhunderts. 2 Bde., Augsburg/Leipzig 1824/25.

Bad Bio

Badische Biographien. Bd. 1-5. Hrsg. v. Friedrich von Weech. Bd. 6. Hrsg. v. Albert Krieger und Karl Obser. Heidelberg/Karlsruhe 1875-1906, 1935.

Bad Bio N.F.

Badische Biographien. Neue Folge. Hrsg. v. Bernd Ott-nad. Stuttgart 1982 ff.

Bader

Karl Bader: Lexikon deutscher Bibliothekare im Haupt- und Nebenamt bei Fürsten, Staaten und Städten. Leipzig 1925.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Bächi

Julius Bächi: Berühmte Cellisten. Porträts der Meistercellisten von Boccherini bis zur Gegenwart. Schweizer Cellisten von heute. 4., überarb. und erw. Aufl. Zürich 1987.

Baldinger

Ernst Gottfried Baldinger: Biographien jetztlebender Ärzte und Naturforscher in und außer Deutschland. 1 Bd. in 4 Stücken. Jena 1768-71.

Banse

Ewald Banse: Große Forschungsreisende. Ein Buch von Abenteurern, Entdeckern und Gelehrten. München 1933.

Baumeister

Baumeister, Architekten, Stadtplaner. Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins. Hrsg. v. Wolfgang Ribbe und Wolfgang Schäche. Berlin 1987.

Baur

Samuel Baur: Allgemeines historisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem letzten Jahrzehend des 18. Jahrhunderts gestorben sind. Ulm 1803.

Bayer Senat

Der Bayerische Senat. Biographisch-statistisches Handbuch 1947-1997. Bearb. v. Helga Schmöger. Düsseldorf 1998.

BBHS

Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexikographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibungen ihrer Werke. Hrsg. v. Herbert E. Brekle, Edeltraud Dobnig-Jülch, Hans Jürgen Höller und Helmut Weiß. Tübingen 1992 ff.

BBKL

Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. Begründet und hrsg. v. Friedrich Wilhelm Bautz. Fortgeführt v. Traugott Bautz. Hamm (später Herzberg, Nordhausen) 1970 ff.

BBL

Brandenburgisches Biographisches Lexikon. Hrsg. v. Friedrich Beck, Eckart Henning u. a. Berlin 2002.

Beck 1

Hanno Beck: Große Geographen. Pioniere, Außenseiter, Gelehrte. Berlin 1982.

Beck 2

Hanno Beck: Große Reisende. Entdecker und Erforscher unserer Welt. München 1971.

Beier

Gerhard Beier: Schulter an Schulter, Schritt für Schritt. Lebensläufe deutscher Gewerkschafter. Von August Bebel bis Theodor Thomas. Köln 1983.

Benzing: Buchdrucker

Josef Benzing: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. 2., verb. und erg. Aufl. Wiesbaden 1982.

Benzing: Verleger

Josef Benzing: Die deutschen Verleger des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 2 (1960) S. 445-509.

Berlin-Cölln 1

Lothar Noack/Jürgen Splett: Bio-Bibliographien. Brandenburgische Gelehrte der Frühen Neuzeit Berlin-Cölln 1640-1688. Berlin 1997.

Berlin-Cölln 2

Lothar Noack/Jürgen Splett: Bio-Bibliographien. Brandenburgische Gelehrte der Frühen Neuzeit Berlin-Cölln 1688-1713. Berlin 2000.

Bern Bio

Sammlung bernischer Biographien. 5 Bde., Bern 1884-1906.

Bernecker

Persönlichkeit und Politik in der BRD. Politische Porträts. Hrsg. v. Walther L. Bernecker und Volker Dotterweich. 2 Bde., Göttingen 1982.

Beyer

Große Deutsche im Ausland. Hrsg. v. Hans Joachim Beyer und Otto Lohr. Stuttgart 1939.

BHdAD

Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871-1945. Hrsg.: Auswärtiges Amt, Historischer Dienst; Maria Keipert, Peter Grupp. Paderborn u. a. 2000 ff.

BHdE

Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933/International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933-1945. Hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte München und von der Research Foundation for Jewish Immigration. Unter der Gesamtleitung v. Werner Röder und Herbert A. Strauss. 2 Bde. in 3 Teilen, Gesamtregister, München u. a. 1980-83.

BHdP

Biographisches Handbuch der deutschen Politik, Bearb. v. Bruno Jahn. 2 Bde., München 2004.

BHE

Biographisches Handwörterbuch der Erwachsenenbildung. Erwachsenenbildner des 19. und 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Günther Wolgast und Joachim H. Knoll. Stuttgart, Bonn 1986.

BHöP

Biographisches Handbuch des österreichischen Parlaments 1918-1998. Hrsg. von der Parlamentsdirektion. Wien 1998 (siehe auch <http://www.parlament.gv.at>).

BHPA

Biographisches Handbuch für das Preußische Abgeordnetenhaus 1867-1918. Bearb. v. Bernhard Mann unter Mitwirkung v. Martin Doerry, Cornelia Rauh und Thomas Kühne. Düsseldorf 1988; 1849-1867. Bearb. v. Bernd Haunfelder. Düsseldorf 1994.

BHR

Biographisches Handbuch der Reichsrätekongresse 1918/19. Bearb. v. Sabine Roß. Düsseldorf 2000.

Biermann

Kurt-R. Biermann: Die Mathematik und ihre Dozenten an der Berliner Universität 1810-1933. Stationen auf dem Wege eines mathematischen Zentrums von Weltgeltung. Berlin 1988.

Biogr bed Dortmunder

Biographien bedeutender Dortmunder. Menschen in, aus und für Dortmund. Im Auftrag des Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark e. V. hrsg. v. Hans Bohrmann. 3 Bde., Dortmund 1994-2001.

Biogr Jahrb

Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog. Hrsg. v. Bruno Bettelheim. Jg. 1-18. Berlin 1897-13.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- Biogr Lex Aargau**
Biographisches Lexikon des Aargaus 1803-1957. Hrsg. v. Otto Mittler und Georg Boner. Aarau 1958.
- Biogr Lex Banat**
Adam Peter Petri: Biographisches Lexikon des Banater Deutschtums. Marquartstein 1992.
- Biogr Lex Böhmen**
Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder. Hrsg. v. Ferdinand Seibt. 4 Bde., München 1979-2003.
- Biogr Lex Oberöst**
Biographisches Lexikon von Oberösterreich. Hrsg. v. Martha Khil. Lfg. 1-14. Linz 1955-68.
- Biogr Verstorb Schweiz**
Biographisches Lexikon verstorbener Schweizer. In memoriam. Bd. 1-8. Basel 1947-82.
- Bleibrunner**
Große Niederbayern. Zwölf Lebensbilder. Hrsg. v. Hans Bleibrunner. Passau 1972.
- BLW**
Biographisches Lexikon zur Weimarer Republik. Hrsg. v. Wolfgang Benz und Hermann Graml. München 1988.
- Böhm**
Wolfgang Böhm: Biographisches Handbuch zur Geschichte des Pflanzenbaus. München 1997.
- Börner**
Friedrich Börner: Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen und Schriften jetzt lebender Ärzte in und um Deutschland. 3 Bde. [nebst] Ergänzung. Wolfenbüttel 1749-73.
- Böttcher**
Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller. 20. Jahrhundert. Hrsg. v. Kurt Böttcher u. a. = Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 2. Hildesheim, Zürich, New York 1993.
- Bonn 1**
Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Bd. 1: Evangelische Theologie. = 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818-1968. Bd. 2,1. Bonn 1968.
- Bonn 2**
Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Bd. 2: Katholische Theologie = 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelm-Universität zu Bonn 1818-1968. Bd. 2,2. Bonn 1968.
- Bonn 3**
Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Bd. 3: Staatswissenschaften = 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818-1968. Bd. 2,3. Bonn 1969.
- Bonn 4**
Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Bd. 4: Philosophie und Altertumswissenschaften = 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818-1968. Bd. 2,4. Bonn 1968.
- Bonn 5**
Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Bd. 5: Geschichtswissenschaften = 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818-1968. Bd. 2,5. Bonn 1968.
- Bonn 6**
Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Bd. 6: Landwirtschaftswissenschaften = 150 Jahre Rheinische-Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818-1968. Bd. 2,6. Bonn 1971.
- Bonn 8**
Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Bd. 8: Mathematik und Naturwissenschaften = 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818-1968. Bd. 2,8. Bonn 1970.
- Bosse**
Baltische Köpfe. 24 Lebensbilder aus acht Jahrhunderten deutschen Wirkens in baltischen Landen. Hrsg. v. Heinrich Bosse und Arved Frh. von Taube. Bovenden 1953.
- Braune Elite 1**
Die braune Elite. 22 biographische Skizzen. Hrsg. v. Romuald Smelser und Rainer Zitelmann. Darmstadt 1989.
- Braune Elite 2**
Die braune Elite II. 21 weitere biographische Skizzen. Hrsg. v. Romuald Smelser und Rainer Zitelmann. Darmstadt 1993.
- Brauneder**
Juristen in Österreich 1200-1980. Hrsg. v. Wilhelm Brauneder. Wien 1987.
- Braunschweig**
Braunschweigisches Biographisches Lexikon. 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. v. Horst-Rüdiger Jarck und Günter Scheel. Hannover 1996.
- Breitner**
Beiträge zur österreichischen Musik der Gegenwart. Dokumente zu Leben und Werk zeitgenössischer Komponisten. Bearb. v. Karin Breitner u. a. Tutzing 1992.
- Brem Bio 1**
Bremische Biographie des 19. Jahrhunderts. Hrsg. von der Historischen Gesellschaft des Künstlervereins. Bremen 1912.
- Brem Bio 2**
Bremische Biographie 1912-1962. Bearb. v. Wilhelm Lührs. Bremen 1969.
- Brinker-Gabler 1**
Deutsche Dichterinnen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hrsg. v. Gisela Brinker-Gabler. Frankfurt/Main 1978.
- Brinker-Gabler 2**
Gisela Brinker-Gabler/Karola Ludwig/Angela Wöffen: Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800-1945. München 1986.
- Brischar**
Johann Nepomuk Brischar: Die katholischen Kanzelredner Deutschlands seit den drei letzten Jahrhunderten. Als Beitrag zur Geschichte der deutschen Kanzelberedsamkeit, sowie als Material zur praktischen Benützung für Prediger. 5 Bde., Schaffhausen 1867-71.
- Bromberg**
Thomas Gey: Die preußische Verwaltung des Regierungsbezirks Bromberg 1871-1920. Köln/Berlin 1976.
- Brun**
Schweizerisches Künstler-Lexikon. Hrsg. v. Carl Brun. 4 Bde., Frauenfeld 1905-17.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Buchkunst

Gunter Quarg/Wolfgang Schmitz: Deutsche Buchkunst im 20. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung anlässlich des 75jährigen Bestehens der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln vom 19. Juni bis 5. August 1995. Köln 1995.

Buck

Friedrich Johann Buck: Lebensbeschreibungen der verstorbenen preußischen Mathematiker überhaupt und des vor mehr denn hundert Jahren verstorbenen großen Preußischen Mathematikers P. Christian Otters insbesondere. Königsberg/Leipzig 1764.

Budke

Petra Budke/Jutta Schulze: Schriftstellerinnen in Berlin 1871 bis 1945. Ein Lexikon zu Leben und Werk. Berlin 1995.

Burg

Paul Burg: Forscher, Kaufherrn und Soldaten. Deutschlands Bahnbrecher in Afrika in kurzen Lebensbildern dargestellt. Leipzig 1936.

Burschenschaft

Helge Dvorak: Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft. Im Auftrag der Gesellschaft für Burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) hrsg. v. Christian Hünemörder. 6 Bde., Heidelberg 1996 ff.

Bursian

Biographisches Jahrbuch für die Altertumswissenschaften. (Jg. 56 ff: Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaften. 4. Abt.: Nekrologe). Hrsg. v. Conrad Bursian. Jg. 1-70. Berlin/Leipzig 1878-1944.

BWB

Baden-Württembergische Biographien. Im Auftrag der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg hrsg. v. Bernd Otnad. Stuttgart 1994 ff.

Casdorff

Demokraten. Profile unserer Republik. Hrsg. v. Claus Hinrich Casdorff. Königstein/Taunus 1983.

Cat Prof Hal

<http://www.catalogus-professorum-halensis.de>

CH 91

Schweizer Lexikon 91 in 6 Bänden. Luzern 1991/92.

Christl Demokr

Christliche Demokraten gegen Hitler. Aus Verfolgung und Widerstand zur Union. Hrsg. v. Günter Buchstab, Brigitte Kaff und Hans-Otto Kleinmann. Freiburg/Breisgau u. a. 2004.

Christl Phil

Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Emerich Coreth, Walter M. Neidl und Georg Pfligersdorffer. 3 Bde., Graz u. a. 1987-90.

Christoph

Sie gehören zu uns. Von Glatzer Heimatpriestern. Hrsg. v. Leo Christoph. Reinbek 1969.

Cinegraph

Cinegraph. Lexikon zum deutschsprachigen Film. Hrsg. v. Hans-Michael Bock. Loseblatt-Ausgabe. München 1984 ff.

Czeike

Felix Czeike: Historisches Lexikon Wien in 6 Bänden. Wien 1992-2004.

Dawson

Warren Royal Dawson/Eric Parrington Uphill: Who was who in Egyptology. 2., rev. ed. London 1972.

DBJ

Deutsches Biographisches Jahrbuch. Hrsg. v. Hermann Christern. Überleitungsband 1-2. Bd. 3-5 und 10-11. Berlin 1914 (1925)-1929 (1932).

DDR

Wer war wer in der DDR? Ein biographisches Lexikon. Hrsg. v. Helmut Müller-Enbergs, Jan Wielgoß und Dieter Hoffmann. Unter Mitarbeit v. Olaf W. Reimann und Bernd-Rainer Barth. 2., durchgesehene und aktualisierte Aufl. Berlin 2001.

Degener

Wer ist's? Unsere Zeitgenossen, enthaltend Biographien und Bibliographien. Zusammengestellt v. Hermann A. L. Degener [teilweise unter dem Titel: Wer ist's? Unsere Zeitgenossen, 10. Ausgabe unter dem Titel: Degeners Wer ist's? Begr. und hrsg. v. Herrmann A. L. Degener]. 10 Ausgaben, Berlin/Leipzig 1905-35.

Deichmann 1

Ute Deichmann: Biologen unter Hitler. Vertreibung, Karrieren, Forschung. Frankfurt/Main, New York 1992.

Deichmann 2

Ute Deichmann: Flüchtlinge, Mitmachen, Vergessen. Chemiker und Biochemiker in der NS-Zeit. Weinheim u. a. 2001.

Demokr Wege

Demokratische Wege. Deutsche Lebensläufe aus fünf Jahrhunderten. Hrsg. v. Manfred Asendorf und Rolf von Bockel. Stuttgart/Weimar 1997.

Deutschbalt biogr Lex

Deutschbaltisches biographisches Lexikon 1710-1960. Im Auftrage der Baltischen Historischen Kommission begonnen v. Olaf Welding (†) und unter Mitarbeit v. Erik Amburger und Georg von Krusenstjern hrsg. v. Wilhelm Lenz. Nachdr. Wedemark 1998 (erste Aufl. Köln 1970).

Deutsche Buch

Deutsche Buchhändler: 24 Lebensbilder führender Männer des Buchhandels. Hrsg. v. Gerhard Menz. Leipzig/Stuttgart 1925.

Deutsche Irr

Deutsche Irrenärzte. Einzelbilder ihres Lebens und Wirkens. Hrsg. v. Theodor Kirchhoff. 2 Bde., Berlin 1921-24.

Deutsche Presseverl

Deutsche Presseverleger des 18. bis 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Heinz-Dietrich Fischer. Pullach 1975.

Dichterärzte

Wilhelm Theopold: Doktor und Poet dazu. Dichterärzte aus sechs Jahrhunderten. 2. Aufl. Mainz 1987.

Dick

Jüdische Frauen im 19. und 20. Jahrhundert. Lexikon zu Leben und Werk. Hrsg. v. Jutta Dick und Marina Sassenberg. Reinbek bei Hamburg 1993.

Dict Art

The Dictionary of Art. Ed. by Jane Turner. 34 Bde., London/New York 1996.

Diestelkamp

Juristen an der Universität Frankfurt am Main. Hrsg. v. Bernhard Diestelkamp und Michael Stolleis. Baden-Baden 1989.

Dilly

Altmeister moderner Kunstgeschichte. Hrsg. v. Heinrich Dilly. Berlin 1990.

DLL

Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. Begr. v. Wilhelm Kosch. 2., vollständig neu bearb. und stark erw. Aufl. 4 Bde., Bern 1949-58. 3., völlig neu bearb. Aufl. Hrsg. v. Bruno Berger und Heinz Rupp. Ab Bd. 6. hrsg. v. Carl Ludwig Lang und Heinz Rupp. Ab Bd. 16 hrsg. v. Hubert Herkommer und Carl Ludwig Lang. Ab Bd. 20 hrsg. v. Hubert Herkommer und Konrad Feilchenfeldt. Bern/München 1968 ff. 6 Erg.-Bde., hrsg. v. Hubert Herkommer und Carl Ludwig Lang. Bern/München 1994-98.

DLL, 20. Jh.

Biographisches-bibliographisches Handbuch. Begr. v. Wilhelm Kosch. Hrsg. v. Carl-Ludwig Lang, ab Bd. 2 v. Konrad Feilchenfeldt. München/Bern 2000 ff.

Döring: Kanzelredner

Heinrich Johann Michael Döring: Die deutschen Kanzelredner des 18. und 19. Jahrhunderts. Nach ihrem Leben und Wirken dargestellt. Neustadt/Orla 1830.

Döring: Theol

Heinrich Johann Michael Döring: Die gelehrten Theologen Deutschlands im 18. und 19. Jahrhundert. Nach ihrem Leben und Wirken dargestellt. 4 Bde., Neustadt/Orla 1831-35.

DSB

Dictionary of Scientific Biography. Ed. by Charles C. Gillispie. 16 Bde. Suppl.-Bde. 17-18. hrsg. v. Frederic L. Holmes. New York 1970-90.

DSL

Deutsches Schriftsteller-Lexikon 1830-1880. Goedekes Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Fortsetzung. Hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Bearb. v. Herbert Jacob. Berlin 1995.

Dt Dichter 17. Jh.

Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts. Ihr Leben und Werk. Hrsg. v. Harald Steinhagen und Benno von Wiese. Berlin 1984.

Dt Kommunisten

Hermann Weber/Andreas Herbst: Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945. Berlin 2004.

Eberl/Marcon

150 Jahre Promotion an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen. Biographien der Doktoren, Ehrendoktoren und Habilitierten 1830-1980 (1984). Bearb. v. Immo Eberl und Helmut Marcon. Stuttgart 1984.

Eberle

Henrik Eberle: Die Martin-Luther-Universität in der Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945. Halle 2002.

Ehrlich: Geiger

A. Ehrlich [d.i. Albert Payne]: Berühmte Geiger der Vergangenheit und Gegenwart. Leipzig 1893.

Ehrlich: Säng

A. Ehrlich [d.i. Albert Payne]: Berühmte Sängerinnen der Vergangenheit und Gegenwart. Leipzig 1895.

Eisenberg: Bühne

Ludwig Eisenberg: Großes Biographisches Lexikon der deutschen Bühne im 19. Jahrhundert. Leipzig 1903.

ELThG

Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde. Hrsg. v. Helmut Burkhardt und Uwe Swarat in Zusammenarbeit mit Otto Betz, Michael Herbert, Gerhard Ruhbach und Theo Sorg. 3 Bde., Wuppertal/Zürich, 1992-94.

Embacher

Friedrich Embacher: Lexikon der Reisen und Entdeckungen. 1. Abt.: Biographien der Forschungsreisenden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Leipzig 1882.

Enc Jud

Encyclopaedia Judaica. Das Judentum in Geschichte und Gegenwart. 10 Bde., Berlin 1928-34 [letzter Band bis Lyra, mehr nicht erschienen].

Enz Märchen

Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Begr. v. Kurt Ranke. Hrsg. v. Rolf Wilhelm Brednich u.a. Berlin/New York 1977 ff.

Enz Phil Wiss

Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. In Verbindung mit Gereon Wolters hrsg. v. Jürgen Mittelstraß. 4 Bde., Stuttgart/Weimar, 1995/96. 2., neubearb. und wesentlich erg. Aufl. In Verbindung mit Martin Carrier hrsg. v. Jürgen Mittelstraß. Stuttgart/Weimar 2005 ff.

Esselborn

Karl Esselborn: Hessische Lebensläufe. Hrsg. v. Friedrich Knöpp. Darmstadt 1979.

Essner

Cornelia Essner: Deutsche Afrikareisende im 19. Jahrhundert. Zur Sozialgeschichte des Reisens = Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte. Bd. 32. Stuttgart 1985.

Exiltheater

Handbuch des deutschsprachigen Exiltheaters 1933-1945. Hrsg. v. Frithjof Trapp, Werner Mittenzwei, Henning Rischbieter und Hansjörg Schneider. 2 Bde., München 1999.

Färber

Bedeutende Oberpfälzer. Hrsg. v. Sigfrid Färber. Regensburg 1981.

Felder

Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der deutschen Katholischen Geistlichkeit. Hrsg. v. Franz Karl Felder und Franz Joseph Waitzenegger. 3 Bde., Landshut 1817-22.

Fellerer

Rheinische Musiker. Hrsg. v. Karl Gustav Fellerer (6 ff.: Dietrich Kämper). 1.-9. Folge = Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte. H. 43 ff. Köln 1972-81.

Fey

Hermann Fey: Schleswig-Holsteinische Musiker von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Hamburg 1922.

Fisch

Arnold Fisch: Meine Bundesräte. Stäfa 1989.

Flemig

Kurt Flemig: Karikaturisten-Lexikon. München u.a. 1993.

Först

Aus dreißig Jahren. Rheinisch-Westfälische Politiker-Porträts. Hrsg. v. Walter Först. Köln 1979.

Fränk Leb

Fränkische Lebensbilder. Lebensbilder aus Franken. Neue Folge. Hrsg. v. Gerhard Pfeiffer. Würzburg 1967 ff.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Frankf Biogr

Frankfurter Biographie. Personengeschichtliches Lexikon. Hrsg. v. Wolfgang Klötzer. Bearb. v. Sabine Hock und Reinhard Frost. 2 Bde., Frankfurt/Main 1994-96.

Frankf Nationalvers

Heinrich Best/Wilhelm Weege: Biographisches Handbuch der Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49. Düsseldorf 1996.

Frauen

Frauen. Porträts aus zwei Jahrhunderten. Hrsg. v. Hans Jürgen Schultz. 6. Aufl. Stuttgart 1988.

Fries

Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert. Hrsg. v. Heinrich Fries und Georg Schwaiger. 3 Bde., München 1975.

Frölich

Zum Höchsten der Menschheit emporgestrebt. Kurze Lebensbeschreibungen Dresdner Arbeiterfunktionäre und Widerstandskämpfer. Hrsg. v. Elsa Frölich = Beiträge zur Geschichte der Dresdner Arbeiterbewegung. H. 4. Dresden 1959.

Fuchs

Konrad Fuchs: Siegerländer Unternehmer des 19. Jahrhunderts und ihr Werk. Wiesbaden 1979.

Gailus

Manfred Gailus: Protestantismus und Nationalsozialismus. Studien zur nationalsozialistischen Durchdringung des protestantischen Sozialmilieus in Berlin. Köln u. a. 2001.

Gall

Die großen Deutschen unserer Epoche. Hrsg. v. Lothar Gall. Berlin 1985.

Gatz 1

Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. v. Erwin Gatz unter Mitwirkung v. Clemens Brodtkorb. Berlin 2001.

Gatz 2

Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. v. Erwin Gatz unter Mitwirkung v. Clemens Brodtkorb. Berlin 1996.

Gatz 3

Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. v. Erwin Gatz unter Mitwirkung v. Stephan M. Janker. Berlin 1990.

Gatz 4

Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Hrsg. v. Erwin Gatz. Berlin 1983.

Gatz 5

Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1945-2001. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. v. Erwin Gatz unter Mitwirkung v. Franz Xaver Bischof u. a. Berlin 2002.

GBBE

Große Bayerische Biographische Enzyklopädie. Hrsg. v. Hans-Michael Körner unter Mitarbeit von Bruno Jahn. 4 Bde., München 2005.

Geist Gestalt

Geist und Gestalt. Biographische Beiträge zur Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, vornehmlich im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens. Bd. 1: Geisteswissenschaften. Bd. 2: Naturwissenschaften. München 1959.

Gel Hbg

Gelehrte in Hamburg im 18. und 19. Jahrhundert. Hrsg. v. Hans-Dieter Loose. Hamburg 1976.

Gerechte

Lexikon der Gerechten unter den Völkern. Deutsche und Österreicher. Hrsg. v. Daniel Fraenkel und Jakob Borut. Göttingen 2005.

Germanistik

Wissenschaftsgeschichte der Germanistik in Porträts. Hrsg. v. Christoph König, Hans-Harald Müller und Werner Röcke. Berlin/New York 2000.

Gießen

Gießener Gelehrte in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Hans Georg Gundel, Peter Moraw und Volker Press. 2 Teile = Lebensbilder aus Hessen. Bd. 2 = Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen. Bd. 35. Marburg 1982.

Glarner

Große Glarner. 26 Lebensbilder aus fünf Jahrhunderten. Hrsg. v. Fritz Stucki und Hans Thürer. Glarus 1986.

Glöckel

Bedeutende Schulpädagogen. Werdegang, Werk, Wirkung auf die Schule von heute. Hrsg. v. Hans Glöckel = Beiträge zur Fachdidaktik und Schulpädagogik. Bd. 5. Heilbrunn/Obb 1993.

Glötz

Vorbilder für Deutsche. Korrektur einer Heldengalerie. Hrsg. Peter Glötz und Wolfgang R. Langenbacher. [Die 2. Aufl. 1986 ist eine unveränderte, von 21 auf 13 Porträts verkürzte Ausgabe] München, Zürich 1974.

Gött Gel

Göttinger Gelehrte. Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Bildnissen und Würdigungen 1751-2001. Hrsg. v. Karl Arndt, Gerhard Gottschalk und Rudolf Smend. 2 Bde., Göttingen 2001.

Goez

Werner Goez: Gestalten des Hochmittelalters. Personengeschichtliche Essays im allgemeinhistorischen Kontext. Darmstadt 1983.

Groehler

Alternativen. Schicksale deutscher Bürger. Hrsg. v. Olaf Groehler. Berlin 1987.

Große Ostpreuß

Große Ost- und Westpreußen. Hrsg. v. Walter Schlusnus. München 1959.

Große Schles

Große Schlesier. Hrsg. v. Alfons Hayduk. München 1957.

Große Schweizer

Große Schweizer. Hrsg. v. Martin Hürlimann. Zürich 1942.

Großen Dt

Die großen Deutschen. Neue deutsche Biographie. Hrsg. v. Willy Andreas und Wilhelm von Scholz. 5 Bde., Berlin 1935-37.

Grüttner

Michael Grüttner: Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik. Heidelberg 2004.

Grützner

Vera Grützner: Musiker in Brandenburg vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Berlin 2004.

Grumann

Vitus Grumann: Biographisch-bibliographisches Handbuch der Lichenologie. Nach dem Tode des Verfassers für die Herausgabe durchgesehen v. Oscar Klement. Hildesheim 1974.

Haase

Österreichische Literatur des 20. Jahrhunderts. Einzeldarstellungen. Hrsg. v. Horst Haase und Antal Mádl Berlin (DDR) 1988.

Habermann 1

Alexandra Habermann/Rainer Klemmt/Frauke Siefkes: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925-1980. Frankfurt/Main 1985. = Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 42.

Habermann 2

Alexandra Habermann/Peter Kittel: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare. Die wissenschaftlichen Bibliothekare der Bundesrepublik Deutschland (1981-2002) und der Deutschen Demokratischen Republik (1948-1990). Frankfurt/Main 2004.

Hachmeister

Die Herren Journalisten. Elite der deutsche Presse nach 1945. Hrsg. v. Lutz Hachmeister und Friedemann Siering. München 2002.

Hagemann

Harald Hagemann/Claus-Dieter Krohn: Biographisches Handbuch der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933. 2 Bde., München 1999.

Hahn

Hans Heinz Hahn: Vergessene Literaten. Fünfzig österreichische Lebensschicksale. Wien 1984.

Hamann

Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. v. Brigitte Hamann. München 1988.

Hamberger/Meusel

Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller. Anfangen v. Georg Christoph Hamberger, fortgeführt v. Johann Georg Meusel. 5., durchaus verm. und verb. Aufl. 23 Bde., Lemgo 1796-1834. Nachdr. Hildesheim 1965/66.

Hamburg

Hamburg-Lexikon. Hrsg. v. Franklin Kopitzsch und Daniel Tilgner. 2., durchges. Aufl. Hamburg 2000.

Hamburg Biogr

Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Hrsg. v. Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001 ff.

Handel

Namhafte Hochschullehrer der Karl-Marx-Universität Leipzig. Hrsg. v. Gottfried Handel, Fritz Müller und Armin Ermisch. 7 Bde., Leipzig 1982-85.

Hannover

Dirk Böttcher/Klaus Mlynek/Waldemar Röhrbein/Hugo Thielen: Hannoversches biographisches Lexikon. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hannover 2002.

Hassenkamp

Annemarie Hassenkamp: Frauen stehen ihren Mann. Porträts deutscher Unternehmerinnen. Düsseldorf/Köln 1966.

Haunfelder, Lib Abg

Bernd Haunfelder: Die liberalen Abgeordneten des Deutschen Reichstags 1871-1918. Ein Biographisches Handbuch. Münster 2004.

Haunfelder, Preuß Abg

Bernd Haunfelder: Biographisches Handbuch für das preußische Abgeordnetenhaus 1849-1867. Düsseldorf 1994.

Haunfelder, Zentrumspartei

Bernd Haunfelder: Reichstagsabgeordnete der Deutschen Zentrumspartei 1871-1933. Biographisches Handbuch und historische Photographien. Düsseldorf 1999.

Haunfelder/Pollmann

Reichstag des Norddeutschen Bundes 1867-1870. Historische Photographien und biographisches Handbuch. Bearb. v. Bernd Haunfelder und Klaus Erich Pollmann. Düsseldorf 1989.

Hausjell

Fritz Hausjell: Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus. 2 Tle., Frankfurt/Main u. a. 1989.

Heiber, Univ

Helmut Heiber: Universität unterm Hakenkreuz. 2 Tle., München 1991-94.

Heidel/Lienert

Die Professoren der medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus Dresden und ihrer Vorgängereinrichtungen 1814-2004. Hrsg. v. Caris-Petra Heidel und Marina Lienert. München 2005.

Heinrichs

Deutsche Juristen jüdischer Herkunft. Hrsg. v. Helmut Heinrichs. München 1993.

Heinzlmeier

Adolf Heinzlmeier/Jürgen Menningen/Berndt Schulz: Die großen Stars des deutschen Kinos. Herford 1985.

Heitzer

Wegbereiter der DDR-Geschichtswissenschaft. Biographien. Hrsg. v. Heinz Heitzer. Berlin 1989.

Helmstedt

Sabine Ahrens: Die Lehrkräfte der Universität Helmstedt (1576-1810). Helmstedt 2004.

Henze

Dietmar Henze: Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde. 5 Bde., Graz 1978-2004.

Herzberg

Guntolf Herzberg: Aufbruch und Abwicklung. Neue Studien zur Philosophie in der DDR. Berlin 2000.

Hess Bio

Hessische Biographien. Hrsg. v. Hermann Haupt. 3 Bde., Darmstadt 1918-34.

Hess Forst

Biographien bedeutender hessischer Forstleute. Wiesbaden 1990.

Heuer/Wolf

Die Juden der Frankfurter Universität. Hrsg. v. Renate Heuer und Siegbert Wolf. Unter Mitarbeit v. Holger Kiehnel und Barbara Seib. Frankfurt/Main, New York 1997.

Heyde/Seneta

Christopher C. Heyde/Eugene Seneta u. a. (Hrsg.): Statisticians of the centuries. New York 2001.

Hickethier

Grenzgänger zwischen Theater und Kino. Schauspielerporträts aus dem Berlin der Zwanziger Jahre. Hrsg. v. Knut Hickethier. Berlin 1986.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Hildebrand

Hans H. Hildebrand/Ernest Henriot: Deutschlands Admirale 1849-1945. Die militärischen Werdegänge der See-, Ingenieur-, Sanitäts-, Waffen- und Verwaltungsoffiziere im Admiralsrang und Marinebeamten. 4 Bde., Osnabrück 1988.

Hildesheim Bischöfe

Das Bistum Hildesheim. Bd. 3: Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227). Bearb. v. Hans Goetting. Berlin/New York 1984.

Hildesheim Lit

Hildesheimer Literaturlexikon von 1800 bis heute. Hrsg. v. Dirk Kemper. Hildesheim 1996.

Hillesheim

Jürgen Hillesheim/Elisabeth Michael: Lexikon nationalsozialistischer Dichter. Biographien, Analysen, Bibliographien. Würzburg 1993.

Historikerlex

Historikerlexikon. Von der Antike bis zur Gegenwart. Hrsg. v. Rüdiger vom Bruch und Rainer A. Müller. 2., überarb. und erw. Aufl. München 2002.

HLS

Historisches Lexikon der Schweiz. Hrsg. von der Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz. Basel 2002 ff.

Hochreuther

Ina Hochreuther: Frauen im Parlament. Südwestdeutsche Abgeordnete seit 1919. Stuttgart 1992.

Höpfner

Hans-Paul Höpfner: Die Universität Bonn im Dritten Reich. Akademische Biographien unter nationalsozialistischer Herrschaft. Bonn 1999.

Höroldt

Dietrich Höroldt: Geschichte der Stadt Bonn. 4 Bde., Bonn 1989 ff.

Hoffmann-Erbrecht

Schlesisches Musiklexikon. Im Auftrag des Instituts für Deutsche Musik im Osten e.V. Hrsg. v. Lothar Hoffmann-Erbrecht. Augsburg 2001.

Holocaust

Enzyklopädie des Holocaust. Hrsg. v. Eberhard Jäckel u. a. 3 Bde., Berlin 1993.

HRG

Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Hrsg. v. Adalbert Eler und Ekkehard Kaufmann, Bd. 5 zusätzlich v. Dieter Werkmüller. 5 Bde., Berlin 1971-98. 2., völlig überarb. und erw. Aufl. Hrsg. v. Albrecht Cordes, Heiner Lück und Dieter Werkmüller. Berlin 2004 ff.

Huber

Schauspielerlexikon der Gegenwart. Deutschland, Österreich, Schweiz. Red.: Hermann J. Huber. München, Wien 1986.

Hupka

Große Deutsche aus Schlesien. Hrsg. v. Herbert Hupka. 2. Aufl. München, Wien 1979.

IGL

Internationales Germanistenlexikon 1800-1950. Hrsg. und eingel. v. Christoph König. Bearb. v. Birgit Wägenbaur in Zusammenarbeit mit Andrea Frindt, Hanne Knickmann, Volker Michel und Karla Rommel. 3 Bde. und 1 CD-ROM. Berlin/New York 2003.

Imhoff

Berühmte Nürnberger aus neun Jahrhunderten. Hrsg. v. Christoph v. Imhoff. Nürnberg 1984.

Int Enc Dance

International Encyclopedia of Dance. Ed. by Selma Jeanne Cohen et al. 6 Bde., New York/Oxford 1998.

Int Freimaurerlex

Eugen Lennhoff/Oskar Posner/Dieter A. Binder: Internationales Freimaurerlexikon. Zürich u. a. 1932. Überarb. Neuaufl. München 2000.

ISZ

Internationales Soziologenlexikon. Hrsg. v. Wilhelm Bernsdorf und Horst Knosp. 2., Neubearb. Aufl. 2 Bde., Stuttgart 1980-84.

Jacoby

Lexikon linker Leitfiguren. Hrsg. v. Edmund Jacoby. Frankfurt/Main, Olten, Wien 1988.

Jb AWG

Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Göttingen 1941 ff.

Jb BAW

Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München 1913 ff.

Jb HAW

Jahrbuch der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Heidelberg 1963 ff.

Jugler

Johann Friedrich Jugler: Beiträge zur juristischen Biographie. Genauere literarische und kritische Nachrichten von dem Leben und den Schriften verstorbener Rechtsgelehrten und Staatsmänner, welche sich in Europa berühmt gemacht haben. 6 Bde., Leipzig 1773-80.

Jung

Österreichische Porträts. Leben und Werk bedeutender Persönlichkeiten von Maria Theresia bis Ingeborg Bachmann. Hrsg. v. Jochen Jung. 2 Bde., Salzburg 1985.

Juristen

Juristen im Portrait. Verlag und Autoren in 4 Jahrzehnten. Festschrift zum 225jährigen Jubiläum des Verlages C. H. Beck. München 1988.

Kammergericht

Erik Amburger. Das Kammergericht und seine Präsidenten. Berlin 1955.

Kanzler

Die Deutschen Kanzler. Von Bismarck bis Schmidt. Hrsg. v. Wilhelm von Sternburg. Königstein/Taunus 1985.

Kath Theol

Katholische Theologen der Reformationszeit. Bd. 1-5 hrsg. v. Erwin Iserloh. Bd. 6 hrsg. v. Heribert Smolinsky und Peter Walter. Münster 1984-2004.

Keil

Ostdeutsches Lesebuch. 1: Vier Jahrhunderte deutscher Dichtung vom Baltikum bis zum Banat; 2: Deutsche Dichtung der Jahrhundertmitte vom Baltikum bis zum Banat. Hrsg. v. Ernst-Edmund Keil. Bonn 1983/84.

Kempf/Merz

Udo Kempf/Hans-Georg Merz (Hrsg.): Kanzler und Minister 1949-1998. Biografisches Lexikon der deutschen Bundesregierungen. Wiesbaden 2001.

Kertz

Walter Kertz: Biographisches Lexikon zur Geschichte der Geophysik. Hrsg. v. Karl-Heinz Glaßmeier und Ruth Kertz. Braunschweig 2002.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Killy

Literatur-Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Hrsg. v. Walther Killy. Bd. 1-12. Gütersloh/München 1988-92.

Kim

Zivilrechtslehrer deutscher Sprache. Lehrer, Schüler, Werke. Hrsg. v. Hyung-Bae Kim und Wolfgang Frh. Marschall von Bieberstein. Seoul/München 1988.

Kleinheyer

Gerd Kleinheyer/Jan Schröder: Deutsche und Europäische Juristen aus neun Jahrhunderten. Eine biographische Einführung in die Geschichte der Rechtswissenschaft. 4., neubearb. und erw. Aufl. Heidelberg 1996.

KLG

Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Hrsg. v. Heinz Ludwig Arnold. Loseblatt-Ausgabe. München 1978 ff.

Knorr

Frauen im deutschen Südwesten. Hrsg. v. Birgit Knorr und Rosemarie Wehling. Stuttgart 1993.

Koch: Jesuiten

Ludwig Koch: Jesuiten-Lexikon. Paderborn 1934.

Königsberger Prof

Die Albertus-Universität zu Königsberg und ihre Professoren. Aus Anlaß der Gründung der Albertus-Universität vor 450 Jahren. Hrsg. v. Dietrich Rauschning und Donata von Nerée. Berlin 1995.

Koenig-W.

Gabriele von Koenig-Warthausen: Lebensläufe. Biographien bedeutender Persönlichkeiten. Biberach 1988.

Kolle

Große Nervenärzte. 21 Lebensbilder. Hrsg. v. Kurt Kolle. Stuttgart 1956.

Kons Pol

Konservative Politiker in Deutschland. Eine Auswahl biographischer Porträts aus zwei Jahrhunderten. Hrsg. v. Hans-Christof Kraus. Berlin 1995.

Kosch: Kath

Wilhelm Kosch: Das katholische Deutschland. Biographisch-bibliographisches Lexikon. 3 Bde., Augsburg 1933-38.

Kosch: Theater

Wilhelm Kosch: Deutsches Theater-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch. Ab Bd. 3 fortgef. v. Ingrid Bigler-Marschall. Klagenfurt/Wien [ab Bd. 3: Bern] 1953 ff.

Koszyk

Kurt Koszyk: Publizistik und politisches Engagement. Lebensbilder publizistischer Persönlichkeiten. Hrsg. und eingeleitet v. Walter Hömberg, Arnulf Kutsch und Horst Pöttker. Münster 1999.

Krackowizer

Ferdinand Krackowizer/Franz Berger: Biographisches Lexikon des Landes Österreich ob der Enns. Passau/Linz 1931.

Krafft

Große Naturwissenschaftler. Biographisches Lexikon. Mit einer Bibliographie zur Geschichte der Naturwissenschaften. Hrsg. v. Fritz Krafft. 2., neubearb. und erw. Aufl. Düsseldorf 1986.

Kreuter

Alma Kreuter: Deutschsprachige Neurologen und Psychiater. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon von den Vorläufern bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. 3 Bde., München u. a. 1996.

Krieg

Thilo Krieg: Das geehrte und gelehrte Coburg. Ein lebensgeschichtliches Nachschlagebuch. 3 Bde., Coburg 1927-31.

Kuhn

Adam Kuhn: Bedeutende Biberacher. Biberach-Riß 1929.

Kutsch

Karl J. Kutsch/Leo Riemens †: Großes Sängerlexikon. 4., erweiterte und aktualisierte Aufl. 7 Bde., München 2003.

Landwirte

Hans-Heinrich Müller/Volker Klemm: Im Dienste der Ceres. Streiflichter zu Leben und Werk bedeutender deutscher Landwirte und Wissenschaftler. Leipzig, Jena, Berlin 1988.

Lanner

Tiroler Ehrenkranz. Männergestalten aus Tirols letzter Vergangenheit. Hrsg. v. Alois Lanner. Innsbruck, Wien, München 1926.

Layer

Adolf Layer: Schwäbisches Ehrenbuch. Gestalten des 20. Jahrhunderts in und aus Bayerisch Schwaben. Weißenhorn 1985.

Leb Aargau

Lebensbilder aus dem Aargau 1803-1953 = 150 Jahre Kanton Aargau. Bd. 1. Aarau 1953.

Leb Baden-Württ

Lebensbilder aus Baden-Württemberg. Hrsg. v. Gerhard Taddey und Joachim Fischer. Stuttgart 1994. (18. Band der als Schwäbische Lebensbilder eröffneten Reihe).

Leb Bayer Schwaben

Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben. Hrsg. v. Götz Frh. von Pölnitz u. a. München/Weißenhorn 1952 ff.

Leb bekenn Kirche

Lebensbilder aus der bekennenden Kirche. Hrsg. v. Wilhelm Niemöller. Bielefeld 1949.

Leb Berlin 1

Berlinische Lebensbilder. Bd. 1: Naturwissenschaftler. Hrsg. v. Wilhelm Treue und Gerhard Hildebrandt. Berlin 1987.

Leb Berlin 2

Berlinische Lebensbilder. Bd. 2: Mediziner. Hrsg. v. Wilhelm Treue und Rolf Winau. Berlin 1987.

Leb Berlin 3

Berlinische Lebensbilder. Bd. 3: Wissenschaftspolitik in Berlin. Minister, Beamte, Ratgeber. Hrsg. v. Wolfgang Treue und Karlfried Gründer. Berlin 1987.

Leb Berlin 4

Berlinische Lebensbilder. Bd. 4: Geisteswissenschaftler. Hrsg. v. Michael Erbe. Berlin 1989.

Leb Berlin 5

Berlinische Lebensbilder. Bd. 5: Theologen. Hrsg. v. Gerd Heinrich. Berlin 1990.

Leb Berlin 6

Berlinische Lebensbilder. Bd. 6: Techniker. Hrsg. v. Wilhelm Treue und Wolfgang König. Berlin 1990.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Leb Berlin 7

Berlinische Lebensbilder. Bd. 7: Stadtoberhäupter. Hrsg. v. Wolfgang Ribbe. Berlin 1992.

Leb Berlin 9

Berlinische Lebensbilder. Bd. 9: Stadtbild und Frauenleben. Berlin im Spiegel von 16 Frauenporträts. Hrsg. v. Henrike Hülsbergen. Berlin 1997.

Leb Franken

Lebensläufe aus Franken. Hrsg. v. Anton Chroust. Bd. 1-6. Würzburg 1919-60.

Leb Freising 1

Christenleben im Wandel der Zeit. Bd. 1: Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Freising. Hrsg. v. Georg Schwaiger. München 1987.

Leb Freising 2

Christenleben im Wandel der Zeit. Bd. 2: Lebensbilder aus der Geschichte des Erzbistums München und Freising. Hrsg. v. Georg Schwaiger. München 1987.

Leb Industrie 1

Lebensbilder aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Hrsg. v. Fritz Pudor. Jg. 1952-54. Düsseldorf 1957.

Leb Industrie 2

Lebensbilder aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Bearb. v. Fritz Pudor. Jg. 1955-57. Düsseldorf 1960.

Leb Industrie 3

Lebensbilder aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet 1958-59. Bearb. v. Fritz Pudor. Jg. 1958-59. Düsseldorf 1962.

Leb Industrie 4

Lebensbilder aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet 1960-61. Bearb. v. Fritz Pudor. Jg. 1960-61. Köln, Opladen 1966.

Leb Industrie 5

Lebensbilder aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Bearb. v. Fritz Pudor. Jg. 1962-67. Baden-Baden 1977.

Leb Industrie 6

Lebensbilder aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet 1968-72. Bearb. v. Barbara Gerstein. Jg. 1968-72. Baden-Baden 1980.

Leb Industrie 7

Lebensbilder aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet 1973-76. Bearb. v. Gertrud Milkereit. Jg. 1973-76. Baden-Baden 1984.

Leb Ingenieurwiss

Lebensbilder von Ingenieurwissenschaftlern. Eine Sammlung von Biographien aus zwei Jahrhunderten. Hrsg. v. Gisela Buchheim und Rolf Sonnemann. Leipzig 1989.

Leb Kurhessen

Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1830-1930. Hrsg. v. Ingeborg Schnack. Bd. 1-6 = Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Kurhessen und Waldeck. Reihe 20, Bd. 1-6. Marburg 1939-58.

Leb Mitteltdt

Mitteldeutsche Lebensbilder. Bd. 1-5. Magdeburg 1926-30. N.F. Köln u. a. 2002 ff.

Leb Nassau

Nassauische Lebensbilder. Hrsg. v. Rudolf Vaupel. Bd. 1-6. Wiesbaden 1940-61.

Leb Nationalökonom

Lebensbilder großer Nationalökonomien. Einführung in die Geschichte der Politischen Ökonomie. Hrsg. v. Horst Claus Recktenwald. Köln, Berlin 1965.

Leb Nieders

Niedersächsische Lebensbilder. Hrsg. v. Otto Heinrich May. Bd. 1-9. Hildesheim 1939-76.

Leb Pfalz

Pfälzer Lebensbilder. Hrsg. v. Kurt Baumann. Bd. 1-5. Speyer 1964-96.

Leb Pommern

Pommersche Lebensbilder. Hrsg. v. Adolf Hofmeister u. a. Bd. 1-3. Stettin 1934-39. Bd. 4 ff., Köln/Wien 1966 ff.

Leb Regensburg

Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg. Hrsg. v. Georg Schwaiger. Teil 1,2 = Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg. Bd. 23/24. Regensburg 1989.

Leb Rhein

Rheinische Lebensbilder. Hrsg. v. Edmund Strutz. Bd. 1-18. Düsseldorf 1961-2000.

Leb Ries

Lebensbilder aus dem Ries vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hrsg. v. Wulf-Dietrich Kavasch, Günter Lemke und Albert Schlagbauer. Nördlingen 2002.

Leb Saarpfalz

Saarpfälzische Lebensbilder. Hrsg. v. Kurt von Raumer und Kurt Baumann. Bd. 1. Kaiserslautern 1938.

Leb Sachsen

Sächsische Lebensbilder. Bd. 1-3. Hrsg. von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Dresden 1930-41. Bd. 4. Hrsg. v. Reiner Groß und Gerald Wiemers. Leipzig 1999. Bd. 5. Hrsg. v. Gerald Wiemers. Leipzig 2003.

Leb Schlesien

Schlesische Lebensbilder. Hrsg. v. Friedrich Andreae, namens der Historischen Kommission für Schlesien. Bd. 1-4. Breslau 1922-31. Bd. 5. Würzburg 1968 (Bd. 1-5, 2. Aufl., Sigmaringen 1985.) Bd. 6: Schlesier des 15. bis 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Josef Joachim Menzel und Ludwig Petry. Sigmaringen 1990. Bd. 7: Schlesier des 15. bis 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Josef Joachim Menzel. Sigmaringen 2001. Bd. 8: Schlesier des 14. bis 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Arno Herzig. Neustadt/Aisch 2004.

Leb Schwaben

Schwäbische Lebensbilder. Bd. 7 ff u. d. T.: Lebensbilder aus Schwaben und Franken. Hrsg. v. Hermann Haering. Bd. 1-16. Stuttgart 1940-86.

Leb Siegerland

Siegerländer Lebensbilder. Hrsg. v. Wilhelm Güthling. Siegen 1954.

Leb Sudeten

Sudetendeutsche Lebensbilder. Hrsg. v. Erich Gierach. Bd. 1-3. Reichenberg 1926-34.

Leb Sudeten Lehrer

Lebens- und Arbeitsbilder sudetendeutscher Lehrer. 2 Bde., Brünn 1932/33.

Leb Tübingen

Lebensbilder aus der Geschichte der Tübinger Juristenfakultät. Hrsg. v. Ferdinand Elsener. Tübingen 1977.

Leb Westfalen

Westfälische Lebensbilder. Hrsg. v. Aloys Böhmer und Otto Leunenschloß. Bd. 1-16. Münster 1930-2000.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Leb Würzburg

Lebensbilder bedeutender Würzburger Professoren. Hrsg. v. Peter Baumgart. Neustadt a.d. Aisch 1995.

Leinsle 1

Ulrich Gottfried Leinsle: Das Ding und die Methode. Methodische Konstitution und Gegenstand der frühen protestantischen Metaphysik. Augsburg 1985.

Leinsle 2

Ulrich Gottfried Leinsle: Reformversuche protestantischer Metaphysik im Zeitalter des Rationalismus. Augsburg 1988.

Lenard

Paul Lenard: Große Naturforscher. Eine Geschichte der Naturforschung in Lebensbeschreibungen. 4., verm. und neu bearb. Aufl. München 1941.

Leser

Werk und Widerhall. Große Gestalten des österreichischen Sozialismus. Hrsg. v. Norbert Leser. Wien 1964.

Leweke

Wendelin Leweke: Berühmte Frankfurter. 57 Begegnungen mit der Geschichte. Frankfurt/Main 1988.

Lex bed Naturwiss

Lexikon der bedeutenden Naturwissenschaftler in drei Bänden. Hrsg. v. Dieter Hoffmann, Hubert Laitko und Steffan Müller-Wille unter Mitarbeit v. Ilse Jahn. Heidelberg/Berlin 2003.

Lex Christl Demokr

Lexikon der Christlichen Demokratie in Deutschland. Hrsg. v. Winfried Becker, Günter Buchstab, Anselm Doering-Manteuffel und Rudolf Morsey. Paderborn u. a. 2002.

Lex dt-jüd Autoren

Lexikon deutsch-jüdischer Autoren. Redaktionelle Leitung: Renate Heuer. München u. a. 1992 ff.

Lex dt-spr Gegenwartslit

Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1945. Begr. v. Hermann Kunisch, fortgeführt von Herbert Wiesner, Sibylle Cramer und Dietz-Rüdiger Moser, neu hrsg. v. Thomas Kraft. 2 Bde., München 2003.

Lex Elektrotechniker

Lexikon der Elektrotechniker. Hrsg. v. Kurt Jäger. Berlin/Offenbach 1996.

Lex Gramm

Lexicon Grammaticorum. Who's Who in the History of World Linguistics. Hrsg. v. Harra Stammerjohann u.a. Tübingen 1996.

Lex Kunst

Lexikon der Kunst. Architektur, bildende Kunst, angewandte Kunst, Industrieformgestaltung, Kunsttheorie. Begr. v. Gerhard Strauss. Hrsg. v. Harald Olbrich. Neubearbeitung. 7 Bde., Leipzig 1987-94.

LexMA

Lexikon des Mittelalters. 10 Bde., München/Zürich 1980-99.

Lex österr Exillit

Siglinde Bolbecher/Konstantin Kaiser: Lexikon der österreichischen Exilliteratur. Wien 2000.

Lex sozialist Lit

Lexikon sozialistischer Literatur. Ihre Geschichte in Deutschland bis 1945. Hrsg. v. Simone Barck, Silvia Schlenstedt, Tanja Bürgel, Volker Giel und Dieter Schiller. Stuttgart/Weimar 1994.

LGB

Lexikon des gesamten Buchwesens. 2., völlig neu bearb. Aufl. Hrsg. v. Severin Corsten, u. a. Stuttgart 1987 ff.

Liegnitz

Werner Elsner: Liegnitzer Stadtgeschichte. 3 Bde., Lorch 1971-78.

Lill

20. Juli. Porträts des Widerstands. Hrsg. v. Rudolf Lill und Heinrich Oberreuter. Aktualisierte und überarb. Neuauf. Düsseldorf, Wien 1994.

Lilla, Statisten

Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933-1945. Ein biographisches Handbuch. Unter Einbeziehung der völkischen und nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten ab Mai 1924. Bearb. v. Joachim Lilla. Unter Mitarbeit v. Martin Döring und Andreas Schulz. Düsseldorf 2004.

Lloyd

Norman Lloyd: Großes Lexikon der Musik. 3 Bde., Augsburg 1988.

LMU

Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München. Hrsg. v. Laetitia Boehm, Winfried Müller, Wolfgang J. Smolka und Helmut Zedemaier. Teil I: Ingolstadt-Landshut 1472-1826. Berlin 1998.

Lösche

Vor dem Vergessen bewahren. Lebenswege Weimarer Sozialdemokraten. Hrsg. v. Peter Lösche. Berlin 1988.

Lowenthal

Bewährung im Untergang. Ein Gedenkbuch. Hrsg. v. E. G. Lowenthal. Stuttgart 1965.

LSDL

Lexikon sozialistischer deutscher Literatur. Von den Anfängen bis 1945. Monographisch-biographische Darstellungen. s'Gravenhage 1973.

LThK

Lexikon für Theologie und Kirche. Begr. v. Michael Buchberger. Hrsg. v. Josef Höfer und Karl Rahner. 10 Bde., Freiburg/Breisgau 1930-38. 2., völlig neu bearb. Aufl. Hrsg. v. Josef Höfer und Karl Rahner. 10 Bde., Freiburg/Breisgau 1957-65. 3., völlig neu bearb. Aufl. Hrsg. v. Walter Kasper mit Konrad Baumgartner, Horst Bürkle, Klaus Ganzer, Karl Kerstelge, Wilhelm Korff und Peter Walter. 11 Bde., Freiburg/Breisgau u. a. 1993-2001.

Lübker/Schröder

D(etlev) L(orenz) Lübker/H(ans) Schröder: Lexikon der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen und Eutinischen Schriftsteller von 1796 bis 1828. 2 Bde., Altona 1829-30.

Lüdicke

Reinhard Lüdicke: Die Preußischen Kultusminister und ihre Beamten im ersten Jahrhundert des Ministeriums 1817-1917. Stuttgart/Berlin 1918.

Lüttgendorff

Willibald Leo von Lüttgendorff: Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Frankfurt/Main 1904.

Lullies

Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache. Hrsg. v. Reinhard Lullies und Wolfgang Schiering. Mainz 1988.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Männer Nahrung

Männer die Nahrung schufen. Hrsg. v. Otto Keune. Hannover 1952.

Männer Wirtschaft

Heinz Renk/Ernst Ruhe: Männer der Wirtschaft. Unternehmen der Gründerzeit. Gütersloh 1966.

Marburg

Marburger Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Ingeborg Schnack = Lebensbilder aus Hessen. Bd. 1. Marburg 1977.

Marcon/Strecker

200 Jahre Wirtschafts- und Staatswissenschaften an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Leben und Werk der Professoren. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Tübingen und ihre Vorgänger (1817-2002). Hrsg. v. Helmut Marcon und Heinrich Strecker. 2 Bde., Stuttgart 2004.

Matschoß: Ing

Conrad Matschoß: Große Ingenieure. Lebensbeschreibungen aus der Geschichte der Technik. München 1937.

Matschoß: Tech

Conrad Matschoß: Männer der Technik. Ein biographisches Handbuch. Berlin 1925.

MBL

Guido Heinrich/Gunter Schandera: Magdeburger biographisches Lexikon. 19. und 20. Jahrhundert. Biographisches Lexikon für die Landeshauptstadt Magdeburg und die Landkreise Bördekreis, Jerichower Land, Ohrekreis und Schönebeck. Magdeburg 2002.

MdB

Biographisches Handbuch der Mitglieder des Deutschen Bundestages 1949-2002. Hrsg. v. Rudolf Vierhaus und Ludolf Herbst unter Mitarbeit v. Bruno Jahn. 3 Bde., München 2002/03.

MdR

Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus. Politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933-1945. Eine biographische Dokumentation. Hrsg. v. Martin Schumacher. 3., erheblich erw. und überarb. Aufl. Düsseldorf 1994.

Mecklenburg

Biographisches Lexikon für Mecklenburg. Hrsg. v. Sabine Pettko. Rostock 1995 ff.

Mellenthin

Friedrich Wilhelm von Mellenthin: Deutschlands Generale des Zweiten Weltkriegs. Bergisch Gladbach 1977.

Menz

Deutsche Buchhändler. Hrsg. v. Gerhard Menz. Leipzig/Stuttgart 1925.

Merkel/Wunder

Deutsche Frauen der Frühen Neuzeit. Dichterinnen, Mänerinnen, Mäzeninnen. Hrsg. v. Kerstin Merkel und Heide Wunder. Darmstadt 2000.

Merlo

Johann Jacob Merlo: Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit. Köln 1895.

Metzler Autoren

Metzler-Autoren-Lexikon. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Hrsg. v. Bernd Lutz. Stuttgart 1986.

Metzler jüd Phil

Metzler-Lexikon jüdischer Philosophen. Philosophisches Denken des Judentums von der Antike bis zur Gegenwart. Hrsg. v. Andreas B. Kilcher und Otfried Fraisse. Unter Mitarbeit v. Yossef Schwartz. Stuttgart/Weimar 2003.

Metzler Kabarett

Klaus Budzinski/Reinhard Hippen: Metzler-Kabarett-Lexikon. Stuttgart/Weimar 1996.

Metzler Komponisten

Metzler-Komponisten-Lexikon. Hrsg. v. Horst Weber. Stuttgart 1992.

Metzler Kunsthistoriker

Peter Bethhausen/Peter H. Feist/Christiane Fork: Metzler Kunsthistoriker Lexikon. 200 Porträts deutschsprachiger Autoren aus vier Jahrhunderten. Unter Mitarbeit v. Karin Rührdanz und Jürgen Zimmer. Stuttgart/Weimar 1999.

Metzler Philosophen

Metzler-Philosophen-Lexikon. 300 biographisch-werkgeschichtliche Porträts von den Vorsokratikern bis zu den Neuen Philosophen. Hrsg. v. Bernd Lutz. Stuttgart/Weimar 2003.

Meyer

Lexikon des Sozialismus. Hrsg. v. Thomas Meyer u. a. Köln 1986.

MGG

Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. Hrsg. v. Friedrich Blume. 17 Bde., Kassel/Basel 1949-86. 2., neubearb. Ausgabe. Hrsg. v. Ludwig Finscher. Personenteil. Kassel u. a. 1999 ff.

Michalski

Bettina Michalski: Louise Schroeders Schwestern. Berliner Sozialdemokratinnen der Nachkriegszeit. Bonn 1996.

Mikroskopie

Geschichte der Mikroskopie. Leben und Werk großer Forscher. Hrsg. v. Hugo Freund und Alexander Berg. Bd. 3: Angewandte Naturwissenschaften und Technik. Frankfurt/Main 1966.

Modern Dance

International Dictionary of Modern Dance. Hrsg. v. Taryn Benbow-Pfalzgraf. Detroit/New York/London 1998.

Mühlleitner

Elke Mühlleitner: Biographisches Lexikon der Psychoanalyse. Die Mitglieder der Psychologischen Mittwoch-Gesellschaft und der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung 1902-1938. Tübingen 1992.

Müller-Dietz

Heinz E. Müller-Dietz: Ärzte zwischen Deutschland und Rußland. Lebensbilder zur Geschichte der medizinischen Wechselbeziehungen. Stuttgart/Jena/New York 1995.

Müller-Hill

Benno Müller Hill: Tödliche Wissenschaft. Die Aussonderung von Juden, Zigeunern und Geisteskranken 1933-1945. Reinbek bei Hamburg 1984.

Münster

Geschichte der Stadt Münster. Hrsg. v. Franz-Josef Jakobi. 3 Bde., Münster 1994.

Munzinger

Munzinger. Internationales Biographisches Archiv. Ravensburg 1949 ff.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Myß

Die Siebenbürger Sachsen. Lexikon. Geschichte, Kultur, Zivilisation, Wissenschaften, Wirtschaft. Lebensraum Siebenbürgen (Transsilvanien). Hrsg. v. Walter Myß. Thaur bei Innsbruck 1993.

NDB

Neue Deutsche Biographie. Hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1953 ff.

Nekrologe Industrie

Nekrologe aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Jg. 1939-1951. Bearb. v. Fritz Pudor. [Forts. unter dem Titel: Lebensbilder aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet] Düsseldorf 1955.

Neuer Nehr

Neuer Nekrolog der Deutschen. Hrsg. v. August Schmidt und Bernhard Friedrich Voigt. 30 Bde., Ilmenau 1824-56.

Neumann

Ostschlesische Porträts. Biographisch-bibliographisches Lexikon von Österreich-Ostschlesien. Bearb. v. Karl Walter Neumann. Teil 1: A-D = Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien. Landeskundliche Reihe. Bd. 2,1. Berlin 1991.

NGroveD

The New Grove Dictionary of Music and Musicians. 2. Ausgabe. Hrsg. v. Stanley Sadie. 29 Bde., London 2001.

NGroveD Jazz

The New Grove Dictionary of Jazz. Hrsg. v. Barry Kernfeld. New York 1994.

Niederrhein Unternehmer

Wolfgang Burkhard: Niederrheinische Unternehmer. Duisburg 1990.

Nietzsche

Hauke Reich: Nietzsche-Zeitgenossenlexikon. Verwandte und Vorfahren, Freunde und Feinde, Verehrer und Kritiker von Friedrich Nietzsche. Basel 2004.

Nikel

Politiker der Bundesrepublik Deutschland. Persönlichkeiten des politischen Lebens seit 1949 von A bis Z. Hrsg. v. Ulrike Nickel. Düsseldorf 1985.

NÖB

Neue Österreichische Biographie 1815-1918. [ab Bd. 9: Neue Österreichische Biographie ab 1815. Bd. 10-14: Große Österreicher] 22 Bde., Wien 1923-87.

Oberpräz Pommern

Hans Branig: Die Oberpräsidenten der Provinz Pommern. In: Baltische Studien (1959).

Obertribunal

Friedrich Hermann Sonnenschmidt: Geschichte des Königlichen Ober-Tribunals zu Berlin. Berlin 1879.

ÖBL

Österreichisches biographisches Lexikon 1815 bis 1950. Hrsg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Graz/Köln, später Wien 1957 ff.

Ökonomen

Ökonomenlexikon. Hrsg. v. Werner Krause u. a. Berlin (DDR) 1989.

ÖML

Österreichisches Musiklexikon. Hrsg. v. Rudolf Flozinger. Wien 2002 ff.

Öst Natur a)

Österreichische Naturforscher und Techniker. Wien 1951.

Öst Natur b)

Österreichische Naturforscher, Ärzte und Techniker. Hrsg. v. Fritz Knoll. Wien 1957.

Oldenburg

Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg. Hrsg. v. Hans Friedl u. a. Oldenburg 1992.

Olpp

Gottlieb Olpp: Hervorragende Tropenärzte in Wort und Bild. München 1932.

Oschilewski

Berühmte Deutsche in Berlin. Hrsg. v. Walther G. Oschilewski. Berlin 1965.

Osnabrück

Biographisches Handbuch zur Geschichte der Region Osnabrück. Bearb. v. Rainer Hehemann. Bramsche 1990.

Osterroth

Franz Osterroth: Biographisches Lexikon des Sozialismus. Bd. 1: Verstorbene Persönlichkeiten. [Mehr nicht erschienen] Hannover 1960.

Ostfriesland

Biographisches Lexikon für Ostfriesland. Hrsg. v. Martin Tielke. Aurich 1993 ff.

Pädagoginnen

Mütterlichkeit als Profession? Lebensläufe deutscher Pädagoginnen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Bd. 1. Hrsg. v. Ilse Brehmer. Bd. 2: Kurzbiographien. Hrsg. v. Ilse Brehmer und Karin Ehrlich. Pfaffenweiler 1990-93.

Päd Lex

Pädagogisches Lexikon. Hrsg. v. Hermann Schwartz. 4 Bde., Bielefeld/Leipzig 1928-31.

Passau

Franz Mader: Tausend Passauer. Biographisches Lexikon zu Passaus Stadtgeschichte. Passau 1995.

Patzak

Bernhard Patzak: Die Jesuitenbauten in Breslau und ihre Architekten. Ein Beitrag zur Geschichte des Barockstiles in Deutschland. Straßburg 1918.

Pers Europa

Persönlichkeiten Europas. Deutschland I. Stuttgart/Luzern 1976.

Pfälzer Pers

Viktor Carl: Lexikon Pfälzer Persönlichkeiten. 2., überarb. und erw. Aufl. Edenkoben 1998.

Pfau 1

Karl Friedrich Pfau: Biographisches Lexikon des Deutschen Buchhandels der Gegenwart. Unter Berücksichtigung der hervorragenden Vertreter des Buchgewerbes der alten Zeit und des Auslandes. Leipzig 1890.

Pfau 2

Karl Friedrich Pfau: Das Buch berühmter Buchhändler. 2 Bde., Leipzig 1885/86.

Piazza

Berühmte Leipziger Studenten. Hrsg. v. Hans Piazza. Leipzig/Jena/Berlin 1984.

Pietismus

Geschichte des Pietismus. Hrsg. v. Martin Brecht u. a. 4 Bde. Göttingen 1993-2004.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Poggendorff

Johann Christian Poggendorff: Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften. Bd. 1-2. Leipzig 1863. Bd. 3: 1858-1883. Teil 1-2. Hrsg. v. Berend Wilhelm Feddersen und Arthur Joachim von Oettingen. Leipzig 1898. Bd. 4: 1883-1904. Teil 1-2. Hrsg. v. Arthur Joachim v. Oettingen. Leipzig 1904. Bd. 5: 1904-1922. Teil 1-2. Red. v. Paul Weinmeister. Leipzig 1926. Bd. 6: 1923-1931, Teil 1-4. Red. v. Hans Stobbe. Leipzig 1936-40. Bd. 7a: 1932-53, Teil 1-4. Red. v. Rudolph Zaunick und Hans Salié. Berlin 1956-62. Bd. 7b: 1932-62. Teil 1-7. Leitung der Redaktion Hans Salié. Berlin 1967-85. Bd. 8. Teil 1-3. Leitung der Redaktion Margot Köstler. Berlin 1995-2004.

Pollak

Tausend Jahre Österreich. Eine biographische Chronik. Hrsg. v. Walter Pollak. Bd. 1: Von den Babenberger bis zum Wiener Kongreß. Bd. 2: Vom Biedermeier bis zur Gründung d. modernen Parteien. Bd. 3: Der Parlamentarismus und die beiden Republiken. Wien/München 1973/74.

Preuß Oberprä

Die preußischen Oberpräsidenten 1815-1945. Hrsg. v. Klaus Schwabe. Boppard/Rhein 1985.

Preuß Staatsmin

Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817-1934/38. Hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von Jürgen Kocka und Wolfgang Neugebauer. 12 Bde., Hildesheim u. a. 1999-2004.

Priesdorff

Kurt Priesdorff: Soldatisches Führertum. 10 Bde., Hamburg 1937-42.

Prof Basel

Professoren der Universität Basel aus fünf Jahrhunderten. Bildnisse und Würdigungen. Hrsg. v. Andreas Staehelin. Basel 1960.

Profile

Profile des neuzeitlichen Protestantismus. 2 Bde. in 3 Teilen. Hrsg. v. Friedrich Wilhelm Graf. Gütersloh 1990-93.

Psychologie

Psychologie in Selbstdarstellungen. Hrsg. v. Ludwig J. Pongratz, Werner Traxel und Ernst G. Wehner. 4 Bde., Bern u. a. [Bd. 4: Lengerich u. a.] 1972-2004.

Puschner

Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus H. Ulbricht (Hrsg.): Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918. München 1996.

Raabe

Paul Raabe: Die Autoren und Bücher des literarischen Expressionismus. Ein bibliographisches Handbuch. Stuttgart 1985.

Rabbiner

Biographisches Handbuch der Rabbiner. Hrsg. v. Michael Brocke und Julius Carlebach. Teil 1. Bd. 1-2. München 2004.

Raberg

Biographisches Handbuch der württembergischen Landtagsabgeordneten 1815-1933. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg bearb. v. Frank Raberg. Stuttgart 2001.

Rattner

Josef Rattner: Große Pädagogen. 2., erweit. Aufl. München/Basel 1968.

RE

Real-Encyclopädie für protestantische Theologie und Kirche. Begründet v. Johann Jakob Herzog. 3. Aufl., hrsg. v. Albert Hauck. 24 Bde., Leipzig 1896-1913.

Reber

Burkard Reber: Galerie hervorragender Therapeutiker und Pharmakognosten der Gegenwart. Genf 1897.

Recktenwald

Geschichte der politischen Ökonomie. Eine Einführung in Lebensbildern. Hrsg. v. Horst Claus Recktenwald. Stuttgart 1971.

Refardt

Edgar Refardt: Historisch-biographisches Musikerlexikon der Schweiz. Leipzig/Zürich 1928.

Regensburg

Berühmte Regensburger. Lebensbilder aus zwei Jahrzehnten. Hrsg. v. Karlheinz Dietz und Gerhard H. Waldherr. Regensburg 1997.

Reichshandbuch

Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild. 2 Bde., Berlin 1930/31.

Reinalter

Helmut Reinalter/Axel Kuhn/Alin Ruiz: Biographisches Lexikon zur Geschichte der demokratischen und liberalen Bewegungen in Mitteleuropa. Bd. 1: 1770-1800. Frankfurt/Main u. a. 1992.

Rektoren Rostock

Die Rektoren der Universität Rostock 1419-2000. Hrsg. v. Angela Hartwig und Tilmann Schmidt. Rostock 2000.

Renkhoff

Otto Renkhoff: Nassauische Biographie. Kurzbiographien aus 13 Jahrhunderten. 2., vollst. überarb. und erwei. Aufl. = Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau. Bd. 39. Wiesbaden 1992.

RGG

Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 3., völlig neu bearb. Aufl. Hrsg. v. Kurt Galling in Gemeinschaft mit Hans Frh. von Campenhausen, Erich Dinkler, Gerhard Gloege und Knud E. Løgstrup. 6 Bde., Registerband. Tübingen 1957-65. Religion in Geschichte und Gegenwart. 4., völlig neu bearb. Aufl. Hrsg. v. Hans Dieter Betz, Don S. Browning, Bernd Janowski und Eberhard Jüngel. 8 Bde., Tübingen 1998-2005.

Rhein-Westf Wirt

Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien. Münster 1931/32 ff.

Richarz

Bürger auf Widerruf. Lebenszeugnisse deutscher Juden 1780-1945. Hrsg. v. Monika Richarz. München 1989.

Ridder

Bernhard Ridder: Männer des Kolpingwerkes. Lebensbilder aus der hundertjährigen Geschichte des Kolpingwerkes. Köln 1955.

Roeseler

Albrecht Roeseler: Große Geiger unseres Jahrhunderts. München/Zürich 1987.

Rößler / Franz

Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte. Begr. v. Hellmuth Rössler und Günther Franz. 2., völlig neu bearb. und stark erw. Aufl. Bearb. v. Karl Bosl, Günther Franz und Hanns Hubert Kaufmann. 3 Bde., München 1973-75, Nachdr. 1995.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Rötger

Nekrolog für Freunde deutscher Literatur. Hrsg. v. Gott-
helf Sebastian Rötger. 4 Bde., Helmstedt 1796-99.

Romanisten

Deutsche und österreichische Romanisten als Verfolgte
des Nationalsozialismus. Hrsg. v. Hans Helmut
Christmann und Frank-Rutger Hausmann Bd. 10.
Tübingen 1989.

Romeyk

Horst Romeyk: Die leitenden staatlichen und kommunalen
Verwaltungsbeamten der Rheinprovinz 1816-1945.
Düsseldorf 1994.

Sächs Biogr

Sächsische Biografie. Hrsg. vom Institut für Sächsische
Geschichte und Volkskunde e.V. Wissenschaftliche
Leitung: Martina Schattkowsky. Online-Ausgabe:
<http://www.isgv.de/saebi/>.

Sarkowicz

Hans Sarkowicz/ Alf Mentzer: Literatur in Nazi-
Deutschland. Ein biografisches Lexikon. Erweiterte
Neuausgabe. Hamburg/Wien 2002.

Saupe

Emil Saupe: Deutsche Pädagogen der Neuzeit. Ein Bei-
trag zur Geschichte der Erziehungswissenschaft zu
Beginn des 20. Jahrhunderts. 5. und 6. Aufl.
Osterwieck 1927.

SBZ/DDR

Biographisches Handbuch SBZ/DDR 1945-1990. Hrsg.
v. Gabriele Baumgartner und Dieter Hebig. 2 Bde.,
München u. a. 1996/97.

Schäfer

Karl T. Schäfer: Verfassungsgeschichte der Universität
Bonn 1818 bis 1960. Bonn 1968.

Schärl

Walter Schärl: Die Zusammensetzung der bayerischen
Beamtenschaft von 1806 bis 1918. Kallmünz 1955.

Schaffhauser Biogr

Schaffhauser Biographien des 18. und 19. Jahrhunderts
(ab Bd. 5: Schaffhauser Biographien). Hrsg. v. Histo-
rischen Verein des Kantons Schaffhausen. Thayngen
1956 ff.

Schein

Christen zwischen Niederrhein und Eifel. Lebensbilder
aus zwei Jahrhunderten. Hrsg. v. Karl Schein. 3 Bde.,
Aachen/Mönchengladbach 1993.

Schlichtegroll 1

Friedrich Schlichtegroll: Nekrolog auf das Jahr ...
1.-11. Jg. Gotha 1791-1806.

Schlichtegroll 2

Nekrolog der Teutschen für das 19. Jahrhundert. Hrsg. v.
Friedrich Schlichtegroll. 5 Bde., Gotha 1802-06.

Schmaling

Paul Schmaling: Künstlerlexikon Hessen-Kassel 1777-
2000. Mit den Malerkolonien Willinghausen und
Kleinsassen. Kassel 2001.

Schmersahl

Elias Friedrich Schmersahl: Geschichte jetzt lebender
Gottesgelehrten. 1 Band in 8 Stücken. Langensalza
1751-55.

Schmidt

Ernst Wilhelm Schmidt: Männer der Deutschen Bank
und der Disconto-Gesellschaft. Düsseldorf 1957.

Schmidt-Liebich

Jochen Schmidt-Liebich: Lexikon der Künstlerinnen
1700-1900. Deutschland, Österreich, Schweiz. Mün-
chen 2005.

Schmitz

Siegfried Schmitz: Große Entdecker und Forschungs-
reisende. Eine Geschichte der Weltentdeckung von
der Antike bis zum 20. Jahrhundert in Biographien.
Düsseldorf 1983.

Schmöckel

Die Juristen der Universität Bonn im „Dritten Reich“.
Hrsg. v. Mathias Schmöckel. Köln u. a. 2004.

Schmolke

Michael Schmolke (Hrsg.): Wegbereiter der Publizistik in
Österreich. Wien/St. Johann (Pongau) 1992.

Scholder

Protestantische Profile. Lebensbilder aus fünf Jahrhunder-
ten. Hrsg. v. Klaus Scholder und Dieter Kleinmann.
Königstein/Taunus 1983.

Scholz

Ärzte in Ost- und Westpreußen. Leben und Leistung seit
dem 18. Jahrhundert. Hrsg. v. Harry Scholz und Paul
Schroeder = Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger
Arbeitskreis. Bd. 48. Würzburg 1970.

Schröder

Wilhelm Heinz Schröder: Sozialdemokratische Parlamen-
tarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867-
1933. Biographien – Chronik – Wahldokumentation.
Ein Handbuch. Düsseldorf 1995.

Schütz

Hans J. Schütz: „Ein deutscher Dichter bin ich einst
gewesen“. Vergessene und verkannte Autoren des
20. Jahrhunderts. München 1988.

Schulte

Wilhelm Schulte: Westfälische Köpfe: 300 Lebensbilder
bedeutender Westfalen. Biographischer Wegweiser.
Münster 1963.

Schultheß

Schweizer Juristen der letzten hundert Jahre. Hrsg. v.
Hans Schultheß. Zürich 1945.

Schulz

Große Berliner aus dem Osten. Bearb. v. Wolfgang
Schulz und Gisela Höhle. Berlin 1987.

Schweiz Bundesräte

Die Schweizer Bundesräte. Ein biographisches Lexikon.
Hrsg. v. Urs Allematt. Zürich u. a. 1991.

Schweiz Komp

40 Schweizer Komponisten der Gegenwart. Amriswil
1956.

Schweizer Pioniere

Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik. Hrsg.
vom Verein für wirtschaftshistorische Studien.
81 Bde., Zürich, ab Bd. 47 Meilen 1955-2005.

Seidler

Eduard Seidler: Kinderärzte 1933-1945. Entrechtet –
geflohen – ermordet. Bonn 2000.

Seiters

Porträts christlich-sozialer Persönlichkeiten. Teil I: Die
Katholiken und die deutsche Sozialgesetzgebung.
Hrsg. v. Julius Seiters. Osnabrück 1965.

Serlo

Walter Serlo: Westdeutsche Berg- und Hüttenleute und
ihre Familien. Essen 1938.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

SHBL

Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon. Hrsg. v. Olaf Klose. Bd. 1-5. Neumünster 1970-79. Fortges. unter dem Titel: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Neumünster 1982 ff.

Siebenbürger Schriftst

Schriftsteller-Lexikon der Siebenbürger Deutschen. Biobibliographisches Handbuch für Wissenschaft, Dichtung und Publizistik. Begr. v. Joseph Trausch, fortgeführt v. Friedrich Schuller und Hermann Adolf Hienz. Köln u. a. 1995 ff.

Siebert

Karl Siebert: Hanauer Biographien aus drei Jahrhunderten. Hanau 1919.

Sigerist

Henry E. Sigerist: Große Ärzte. Eine Geschichte der Heilkunde in Lebensbildern. 2., verm. Aufl. München 1931.

Sinzheimer

Hugo Sinzheimer: Jüdische Klassiker der deutschen Rechtswissenschaft. Amsterdam 1938.

Sitt

Kunsthistoriker in eigener Sache. Zehn autobiographische Skizzen. Hrsg. v. Martina Sitt. Berlin 1990.

Slapnicka

Harry Slapnicka: Oberösterreich – Die politische Führungsschicht. 1918 bis 1938. Linz 1976.

Smelser

Ronald Smelser/Enrico Syring (Hrsg.): Die SS: Elite unter dem Totenkopf. 30 Lebensläufe. 2., durchgesehene und aktualisierte Aufl. Paderborn u. a. 2003.

Smend

Rudolf Smend: Deutsche Alttestamentler in drei Jahrhunderten. Göttingen 1989.

Spalek

Deutsche Exilliteratur seit 1933. Bd. 1 in 2 Teilbänden: Kalifornien. Hrsg. v. John M. Spalek und Joseph Strelka. Bern 1976. Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. Bd. 2 in zwei Teilbänden: New York. Hrsg. v. John M. Spalek und Joseph Strelka. Bern 1989. Bd. 3 in 5 Teilbänden: USA. Hrsg. v. John M. Spalek, Konrad Feilchenfeldt, Sandra H. Hawrylchak. Bern/München 2000-05. Bd. 4 in 3 Teilbänden: Bibliographien: Schriftsteller, Publizisten und Literaturwissenschaftler in den USA. Bern/München 1994.

Spenkuch

Hartwin Spenkuch: Das Preußische Herrenhaus. Adel und Bürgertum in der Ersten Kammer des Landtages 1854-1918. Düsseldorf 1998.

Stadler

Friedrich Stadler: Studien zum Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung des logischen Empirismus im Kontext. Frankfurt/Main 1997

Stadtlex Augsburg

Augsburger Stadtlexikon. 2., völlig neu bearb. und erheblich erw. Aufl. Hrsg. v. Günther Grünsteudel, Günter Hägele und Rudolf Frankenberger. Augsburg 1998.

Stadtlex Dresden

Folke Stimmel/Reinhardt Eigenwill/Heinz Glodschei/Wilfrid Hahn/Eberhard Stimmel/Rainer Tittmann: Stadtlexikon Dresden A-Z. 2., überarb. Aufl. Dresden 1998.

Stadtlex Erlangen

Erlanger Stadtlexikon. Hrsg. v. Christoph Friedrich, Bertold Frh. v. Haller und Andreas Jakob. Nürnberg 2002.

Stadtlex Nürnberg

Stadtlexikon Nürnberg. Hrsg. v. Michael Diefenbacher und Rudolf Endres. 2., verb. Aufl. Nürnberg 2000.

Stiglat

Klaus Stiglat: Bauingenieure und ihr Werk. Berlin 2004.

StL

Staatslexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft. Hrsg. von der Görres-Gesellschaft. 7 Bde., Freiburg/Breisgau 1985-93.

Stolleis

Michael Stolleis: Juristen. Ein biographisches Lexikon. München 1995.

Streitb Jur

Streitbare Juristen. Eine andere Tradition. Jürgen Seifert, Mithrsg. der Kritischen Justiz, zum 60. Geburtstag. Baden-Baden 1988.

Strieder

Friedrich Wilhelm Strieder: Grundlage zu einer Hesischen Gelehrten- und Schriftstellergeschichte. 20 Bde., Kassel 1780-1863.

Sucher

Theaterlexikon. Autoren, Regisseure, Schauspieler, Dramaturgen, Bühnenbildner, Kritiker. Hrsg. v. C. Bernd Sucher. Von Christine Dössel und Marietta Piekenbrock unter Mitwirkung v. Jean-Claude Kuner und C. Bernd Sucher. Völlig neu bearb. und erw. 2. Aufl. München 1999.

Sutter

Rotraut Sutter: Siebenbürger Sachsen in Österreichs Vergangenheit und Gegenwart. Eine Auswahl. Innsbruck 1976.

Taube

Deutsche Männer des baltischen Ostens. Hrsg. v. Arved von Taube. Berlin 1943.

TBL

Trierer Biographisches Lexikon. Gesamtbearbeitung: Heinz Monz. Koblenz 2000.

Techniker

Biographien bedeutender Techniker, Ingenieure und Technikwissenschaftler. Eine Sammlung von Biographien. Hrsg. v. Gerhard Banse und Siegfried Wollgast. Berlin 1983.

Th-B

Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Hrsg. v. Ulrich Thieme und Felix Becker. 37 Bde., Leipzig 1907-50.

Thüringen

Thüringen-Handbuch. Territorium, Verfassung, Parlament, Regierung und Verwaltung in Thüringen 1920 bis 1995. Hrsg. v. Bernhard Post und Volker Wahl. Weimar 1999.

Traber

Verdrängte Musik. Berliner Komponisten im Exil. Hrsg. v. Habakuk Traber und Elmar Weingarten. Berlin 1987.

Trausch

Joseph Trausch: Schriftsteller-Lexikon oder biographisch-literarische Denkbücher der Siebenbürger Deutschen. 4 Bde., Kronstadt 1868-1902.

TRE

Theologische Realenzyklopädie. Hrsg. v. Gerhard Krause (bis Bd. 12) und Gerhard Müller in Gemeinschaft mit Horst Balz u. a. 36 Bde., Berlin/New York 1977-2005.

Treml

Geschichte und Kultur der Juden in Bayern. Lebensläufe. Hrsg. v. Manfred Treml und Wolf Weigand. München 1988.

Trier, 20. Jh.

Emil Zenz: Die Stadt Trier im 20. Jahrhundert. 1. Hälfte 1900-1950. Trier 1981.

Ueberschär

Hitlers militärische Elite. Hrsg. v. Gerd R. Ueberschär. 2 Bde., Darmstadt 1998.

Ufa

Friedemann Beyer: Die Gesichter der Ufa. Starportraits einer Epoche. München 1992.

Unionsparl

Jochen Lengemann: Das Deutsche Parlament (Erfurter Parlament) von 1850. Ein Handbuch: Mitglieder, Amtsträger, Lebensdaten, Fraktionen. München/Jena 2000.

Unternehmer

Biographien bedeutender Unternehmer. Eine Sammlung von Biographien. Hrsg. v. Gisela Buchheim und Wolf D. Hartmann. Berlin 1991.

Unverricht

Musik und Musiker am Mittelrhein. Ein biographisches, orts- und landesgeschichtliches Nachschlagewerk. Hrsg. v. Hubert Unverricht. Bd. 1.2 = Beiträge zur mittelhheinischen Musikgeschichte. Nr. 20.21. Mainz 1974-1981.

VD 16

Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts. Hrsg. von der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. Redaktion: Irmgard Bezzel. Stuttgart 1983 ff.

Verwaltung

Persönlichkeiten der Verwaltung. Biographien zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1648-1945. Hrsg. v. Kurt G. H. Jeserich und Helmut Neuhaus. Stuttgart u. a. 1991.

VL

Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Begr. v. Wolfgang Stammer. Fortgeführt v. Karl Langosch. 2., völlig neu bearb. Aufl. Hrsg. v. Kurt Ruh zusammen mit Gundolf Keil, Werner Schröder, Burghart Wachinger und Franz Josef Worstbrock. Ab Bd. 9 hrsg. v. Burghart Wachinger. 11 Bde., Berlin/New York 1978-2004.

Vollmer

Hans Vollmer: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts. 5 Bde., Leipzig 1953-61.

Vorbilder

Vorbilder aus der deutschen Geschichte. München 1983.

Waetzoldt

Wilhelm Waetzoldt: Deutsche Kunsthistoriker. 2 Bde., Leipzig 1921-24.

Wagner

Renate Wagner: Heimat bist du großer Töchter. Österreicherinnen im Laufe der Jahrhunderte. Wien 1992.

Wall

Renate Wall: Verbrannt, verboten, vergessen. Kleines Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1933-45. Köln 1988.

Weber

Wolfgang Weber: Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Lehrstuhlinhaber für Geschichte von den Anfängen des Faches bis 1970. 2. Aufl. Frankfurt/Main u. a. 1987.

Weber-Reich

„Des Kennenlernens werth“. Bedeutende Frauen Göttingens. Hrsg. v. Traudel Weber-Reich. Göttingen 31995.

Wegmann

Dieter Wegmann: Die leitenden staatlichen Verwaltungsbeamten der Provinz Westfalen 1815-1918. Münster/Westfalen 1969.

Weiland

Daniela Weiland: Geschichte der Frauenemanzipation in Deutschland und Österreich. Düsseldorf 1983.

Weinkultur

Paul Claus: Persönlichkeiten der Weinkultur deutscher Sprache und Herkunft. Kurz-Biographien aus 16 Jahrhunderten. München u. a. 1991.

Weiß

Hermann Weiß (Hrsg.): Biographisches Lexikon zum Dritten Reich. Frankfurt/Main 1998. Überarb. Neuauflage. Frankfurt/Main 2002.

Wendland

Ulrike Wendland: Biographisches Handbuch deutschsprachiger Kunsthistoriker im Exil. Leben und Werk der unter dem Nationalsozialismus verfolgten und vertriebenen Wissenschaftler. 2 Teile. München 1999.

Wer ist wer?

Wer ist wer? Das deutsche Who's who. Hrsg. v. Walter Habel ... Ausgabe von Degeners Wer ist's? [ab 24. Ausgabe: Begr. v. Walter Habel. (vormals Degeners Wer ist's?).] Berlin 1951 ff.

Werke

Sie leben fort in ihren Werken. Lebensbilder großer Deutscher. Stuttgart 1963.

Werner

Sie kämpften und starben für kommendes Recht. Kurze Lebensbeschreibungen Dresdner Arbeiterfunktionäre und Widerstandskämpfer. Hrsg. v. Alfred Werner = Beiträge zur Geschichte der Dresdner Arbeiterbewegung. H. 10. Dresden 1963.

Westf Autoren

Westfälisches Autorenlexikon. Im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe hrsg. und bearb. v. Walter Gödden und Iris Nölle-Hornkamp unter Mitarbeit v. Henrike Gundlach u. a. Bd. 1: 1750 bis 1800. Bd. 2: 1800-1850. Bd. 3: 1850-1900. Bd. 4: 1900-1950. Paderborn 1993-2002.

Wetzer / Welte

Wetzer und Welte's Kirchenlexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. 2. Aufl. in neuer Bearb. ... begonnen v. Joseph Hergenröther, fortgesetzt v. Franz Kaulen. 12 Bde., Registerband, Freiburg/Breisgau 1882-1903.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Widerstand

Lexikon des Widerstands 1933-1945. Hrsg. v. Peter Steinbach und Johannes Tüchel. München 1998.

Wieacker

Franz Wieacker: Gründer und Bewahrer. Rechtslehrer der neueren deutschen Privatrechtsgeschichte. Göttingen 1959.

Wieninger

Karl Wieninger: Bayerische Gestalten. 74 Lebensbilder von Herzog Tassilo III. bis Werner Heisenberg. München 1981.

Wienstein: Kath

Friedrich Wienstein: Lexikon der katholischen deutschen Dichter vom Ausgange des Mittelalters bis zur Gegenwart. Hamm 1899.

Wienstein: Päd

Friedrich Wienstein: Preußische Pädagogen der Neuzeit. Dreißig Charakterbilder als Beitrag zur Schulgeschichte. Arnsherg 1900.

Wiggenhauser

Béatrice Wiggenhauser: Klerikale Karrieren. Das ländliche Chorherrenstift Embrach und seine Mitglieder im Mittelalter. Zürich 1997.

Wildt

Michael Wildt: Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes. Hamburg 2002.

Wininger

Salomon Wininger: Große jüdische National-Biographie. 7 Bde., Cernăuți 1925-36. Nachdr. Nendeln 1979.

Wistrich

Robert Wistrich: Wer war wer im Dritten Reich. München 1983.

Wolandt

Ostdeutsche Denker. Vier Jahrhunderte philosophischer Tradition von Jakob Böhme und Moritz Löwi. Hrsg. v. Gerd Wolandt und Reinhold Breil. Bonn 1992.

Wolf

Erik Wolf: Große Rechtsdenker der deutschen Geistesgeschichte. 4. Aufl. Tübingen 1963.

Württ Nekrolog

Württembergischer Nekrolog für das Jahr ... Hrsg. v. Karl Weller und Viktor Ernst. Jg. 1913-1920/21. Sonderheft. Stuttgart 1916-28.

Wuppertal Bio

Wuppertaler Biographien. 17 Folgen, Wuppertal 1958-93.

Wurm

Ernst Wurm: Die Burgschauspielerin. 12 Porträtskizzen. Wien 1969.

Wurzbach

Constant von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben. 60 Bde., Wien 1856-91. Nachdr. New York 1966-73.

Wußing

Fachlexikon Abc Forscher und Erfinder. Hrsg. v. Hans-Ludwig Wußing. Frankfurt/Main 1992.

Zekert

Otto Zekert: Berühmte Apotheker. 2 Bde., Stuttgart 1955-62.

ZSK

Zeitgenössische schlesische Komponisten. Eine Dokumentation. 2 Bde., Dülmen (Westf.) 1979.

Zürcher Ärzte

Christoph Mörgeli/Bruno Weber: Zürcher Ärzte aus vier Jahrhunderten. Die Porträtgalerie im Medizinhistorischen Museum der Universität Zürich. Hrsg. von der Ärztesgesellschaft des Kantons Zürich. Zollikon 1998.

Abkürzungsverzeichnis

Abt.	Abteilung	Faks.	Faksimile
a. d.	an dem, an der, auf der	FDP	Freie Demokratische Partei
AG	Aktiengesellschaft	Frfr.	Freifrau
a. o. Prof.	außerordentlicher Professor	Frh.	Freiherr
apl. Prof.	außerplanmäßiger Professor	frz.	französisch
a. St.	alter Stil	geb.	geboren(e)
AT	Altes Testament	Gem.	Gemeinde
Aufl.	Auflage	gest.	gestorben
Ausg.	Ausgabe	Gestapo	Geheime Staatspolizei
b.	bei	Gf.	Graf
BBC	British Broadcasting Corporation	GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Bd., Bde.	Band, Bände	H.	Heft
Bearb.	Bearbeiter(in)	Habil.	Habilitation
bearb.	bearbeitet	h. c.	honoris causa
bes.	besonders	Hrsg.	Herausgeber(in)
Bez.	Bezirk	hrsg.	herausgegeben
Bibliogr.	Bibliographie	Ing.	Ingenieur
Biogr.	Biographie	Jg.	Jahrgang
BRD	Bundesrepublik Deutschland	Jh.	Jahrhundert
bzw.	beziehungsweise	kath.	katholisch
ca.	circa	kgl.	königlich
CDU	Christlich Demokratische Union	k. k.	kaiserlich-königlich
CSU	Christlich-Soziale Union in Bayern	KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
Cty.	County	Kr.	Kreis
d. Ä.	der (die) Ältere	Kt.	Kanton
dän.	dänisch	k. u. k.	kaiserlich und königlich
dass.	dasselbe	lat.	lateinisch
DDR	Deutsche Demokratische Republik	Lfg.	Lieferung
DEK	Deutsche Evangelische Kirche	lic.	licentiat
dems.	demselben	Lit.	Literatur
Dép.	Département	Ltd.	Limited
ders.	derselbe	luth.	lutherisch
d. Gr.	der (die) Große	Nachdr.	Nachdruck
dies.	dieselbe(n)	n. e.	nicht ermittelt
Diss.	Dissertation	Neudr.	Neudruck
d. J.	der (die) Jüngere	N. F.	Neue Folge
dt.	deutsch	Nr.	Nummer
ebd.	ebenda	NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
ed.	edited	NT	Neues Testament
e. h.	ehrenhalber	österr.	österreichisch
eigentl.	eigentlich	ÖVP	Österreichische Volkspartei
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland	o. J.	ohne Jahr
EKU	Evangelische Kirche der Union	o. Prof.	ordentlicher Professor
engl.	englisch	preuß.	preußisch
erw.	erweitert	Prof.	Professor(in)
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule	Prov.	Provinz
e. V.	eingetragener Verein	Pseud.	Pseudonym
evang.	evangelisch		
f., ff.	folgende Seite(n), folgendes (folgende) Jahre		

Abkürzungsverzeichnis

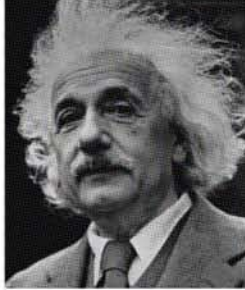
Red.	Redaktion	u. a.	unter anderem, und andere
rev.	revidiert, revised	Übers.	Übersetzer(in), Übersetzung
S.	Seite	übers.	übersetzt
SA	Sturmabteilung	Univ.	Universität, University
schweizer.	schweizerisch	u. ö.	und öfter
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands	urspr.	ursprünglich
sog.	sogenannt	USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Sp.	Spalte	v.	von
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	v. d.	vor dem, vor der
SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs	verb.	verbessert
SS	Schutzstaffel	verh.	verheiratet
St.	Sankt	verm.	vermehrt
TH	Technische Hochschule	veröff.	veröffentlicht
Tl., Tle.	Teil, Teile	verw.	verwitwet
trans.	translation, translated	vgl.	vergleiche
Tsd.	Tausend	vorm.	vormals
TU	Technische Universität	z. B.	zum Beispiel
		z. T.	zum Teil

Abbildungsnachweis

- akg-images Berlin Schutzumschlag, S. 1, 15, 27, 30, 32, 42, 83, 101, 116, 140, 146, 173, 178, 182, 234, 240, 280a, 280b, 291, 292, 293, 294, 300, 340, 383, 415, 428, 440, 444, 453, 468, 477, 480, 491, 508, 530, 532, 535, 543, 544, 548, 554, 569, 570, 583, 625, 628, 630, 643, 658, 662, 667, 698, 737, 747, 756, 772, 776, 796, 803, 863, 872, 878, 888, 890
- Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung S. 125
- Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Universitätsarchiv S. 529
- Christian-Albrechts-Universität zu Kiel S. 110
- Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Archiv S. 385
- Friedrich-Schiller-Universität Jena, Kustodie S. 769
- IMAGNO/Ullstein S. 7
- Detlev Moos S. 557
- Kunstsammlung der Universität Göttingen S. 328
- Patmos Verlagshaus S. 633
- Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Archiv S. 106
- S. Fischer Verlag S. 359
- SV-Bilderdienst S. 147
- SV-Bilderdienst/Blanc Kunstverlag S. 817
- Ullstein Bild S. 3, 152, 172, 582
- Ullstein Bild/Borgas S. 665
- Ullstein Bild/dpa S. 652
- Ullstein Bild/Imagno S. 490
- Ullstein Bild/Timpe S. 815
- Ullstein Bild/Wasow S. 220
- Universität Bern, Archiv S. 825
- Universitätsbibliothek Frankfurt am Main S. 97
- Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart (Peter Frankenstein/Hendrik Zwietasch) S. 610

E

Einstein, Albert, Physiker, * 14. 3. 1879 Ulm,
† 18. 4. 1955 Princeton (New Jersey, USA).



Das Jahr 1905 nennen wir heute den „annus mirabilis“ der Physik. Mit seinen drei großen Arbeiten, alle in Band 17 der „Annalen der Physik“, leitete E. den Übergang von der klassischen Physik des 19. Jh. zur Wissenschaft des 20. Jh. ein. Er gab einen Beweis für die atomistische Konstitution der Materie, stellte die Lichtquantenhypothese auf und schuf die

Spezielle Relativitätstheorie. Aus dieser zog er, ebenfalls noch 1905, mit der berühmten Formel $E=mc^2$ den Schluß auf die Äquivalenz von Masse und Energie.

Aufmerksam auf die Bedeutung der E.schen Arbeiten wurde als erster Max → Planck. Zwar lehnte Planck die Lichtquantenhypothese ab, die uns heute als konsequente Weiterführung des Planckschen Quantenansatzes von 1900 erscheint; aber er war von der Speziellen Relativitätstheorie fasziniert und verglich schon 1909 die von ihr bewirkte Umwälzung des Weltbildes „an Ausdehnung und Tiefe“ mit der seinerzeitigen Einführung des Copernikanischen Weltsystems.

Die Spezielle Relativitätstheorie setzte sich im Kreis der deutschen Physiker und Mathematiker innerhalb sehr kurzer Zeit durch. Entscheidend war nicht die experimentelle Bestätigung, sondern die mathematische Struktur der Theorie. Von 1910 an bahnte sich auch der Umschwung für die neuen Quantenideen an; es gelang E., den Physikochemiker Walther → Nernst und den theoretischen Physiker Arnold → Sommerfeld zu überzeugen. Auf Initiative von Nernst fand in Brüssel eine Krisen- und Gipfelkonferenz der international führenden Physiker statt, die heute sogenannte Solvay-Konferenz. Noch nicht die Brüsseler Tagung selbst, aber die von ihr ausgehende Signalwirkung führte zum Umschwung. Eine wichtige Etappe auf dem Weg zu einer wirklichen Quantentheorie wurde 1913 das quantentheoretische Atommodell von Niels Bohr.

E., Sohn eines Kaufmanns und Besitzers der elektrotechnischen Fabrik J. Einstein & Co., konnte seine Physik zunächst nur als Hobby neben seiner Berufsarbeit am Schweizer Patentamt betreiben, was ein junger Kollege schon damals einen „Treppenwitz in der Geschichte“ genannt hat. 1909 erfüllte sich E.s Lebenswunsch; er wurde (a. o.) Prof. der theoretischen Physik an der Univ. Zürich. 1911 ging er als Ordinarius nach Prag, 1912 an die Eidgenössische Technische Hochschule nach Zürich.

An der ETH, damals noch „Polytechnikum“ genannt, hatte er 1896 bis 1900 studiert und sein Diplom als Fachlehrer der Mathematik und Physik erworben, vergleichbar einem heutigen Staatsexamen für das höhere Lehramt. Zwei Jahre mußte er mit dem Erteilen von Nachhilfeunterricht und Vertretungen überbrücken, bis er 1902 die Stelle am „Eidgenössischen Amt für geistiges Eigentum“ in Bern antreten konnte. Die sieben Jahre am Patentamt als technischer Vorprüfer betrachtete er später als wichtige Geistesschulung. Wahrscheinlich

ist seine Vorliebe für Gedankenexperimente darauf zurückzuführen, ebenso seine (von Planck konstatierte) Fähigkeit, „fremden neu auftauchenden Ansichten und Behauptungen schnell auf den Grund zu gehen und ihr Verhältnis zueinander und zur Erfahrung mit überraschender Sicherheit zu beurteilen“.

Seine erste Frau Mileva Marić hatte E. während des Studiums kennengelernt. Über das Schicksal des gemeinsamen, vorehelichen Kindes, des „Lieserls“, ist nichts bekannt. Wahrscheinlich haben es die Eltern (wohl auf sein Betreiben) zur Adoption freigegeben. E. und Mileva hatten dann noch zwei Söhne; der ältere Hans Albert wurde Prof. der Hydraulik in Berkeley, der jüngere Eduard endete in einer Irrenanstalt. Die Ehe verlief unglücklich. E. und Mileva trennten sich 1914, die Ehe wurde 1919 geschieden. Die vielfach kolportierte Behauptung, Mileva E.-Marić sei an der Begründung der Speziellen Relativitätstheorie und anderer Arbeiten beteiligt gewesen, ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit falsch.

Zum 1. 4. 1914 folgte E. einem Ruf nach Berlin an die Preußische Akademie der Wissenschaften. Er hatte hier keinerlei Lehrverpflichtungen, konnte aber jederzeit Vorlesungen an der Univ. halten. Bis auf die Teilnahme an den Akademiesitzungen Donnerstag nachmittag hatte er im Prinzip seine ganze Zeit frei für die wissenschaftliche Arbeit.

Ende Oktober 1915 gelang E. nach siebenjähriger Arbeit die Formulierung der Allgemeinen Relativitätstheorie, der Feldtheorie der Gravitation. Er zeigte, daß seine neue Theorie in erster Näherung mit dem Newtonschen Gravitationsgesetz übereinstimmt. In zweiter Näherung gab es Abweichungen. E. nannte drei Effekte, die zwischen der alten Newtonschen und seiner neuen Theorie entscheiden sollten: die Perihelbewegung des Merkur, die Lichtablenkung am Sonnenrand und die Verschiebung der Spektrallinien des Sonnenlichts durch die Gravitationswirkung der Sonne.

Die kleinen Anomalien des Merkur waren bereits astronomisch festgestellt; sie ergaben sich sofort richtig aus der Theorie. Um die Lichtablenkung am Sonnenrand bei der Sonnenfinsternis am 29. 5. 1919 zu messen, entsandten die Royal Society und die Royal Astronomical Society zwei Expeditionen in die Tropen; am 6. 11. 1919 wurde auf einer gemeinsamen Sitzung in London (mit einer gewissen Überinterpretation der Ergebnisse) bekanntgegeben, daß E.s Theorie bestätigt sei. (Die Prüfung der Rotverschiebung nahm noch viele Jahre in Anspruch).

1919/20 wurde E. innerhalb weniger Monate berühmt; die Zeitungen stellten ihn als „neue Größe der Weltgeschichte“ vor. Rasch lernte er die Schattenseiten des Ruhmes kennen. In Berlin begann im August 1920 eine aus trüben politischen Quellen gespeiste Kampagne gegen ihn; seine Theorie wurde als „wissenschaftlicher Dadaismus“ geschmäht. Hier bereiteten sich die späteren nationalsozialistischen Begriffe „Entartete Kunst“ und „Entartete Wissenschaft“ vor.

Als prominenter Jude mußte E., der 1921 den Nobelpreis für Physik erhielt, in den Zeiten innenpolitischer Krisen, insbesondere nach dem Mord an Walther → Rathenau, bei den (im Zusammenhang mit → Hitlers Bierhallenputsch stehenden) antisemitischen Krawallen in Berlin Anfang November 1923 und nach dem Erfolg der NSDAP bei den Reichstagswahlen am 31. 7. 1932 mit Anschlägen auf seine Person rechnen. Jedesmal hat er Berlin für einige Zeit verlassen.

Einstein

Die vor allem von den deutschen Physikern bewiesene Solidarität hat ihn bewogen, Deutschland nicht endgültig den Rücken zu kehren. Seit 1932 war er Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina.

Zur Zeit der Machtergreifung Hitlers befand sich E. nicht im Land, sondern in Pasadena. Er hat sofort gegen die Menschenrechtsverletzungen protestiert und sein Amt bei der Preußischen Akademie der Wissenschaften niedergelegt. Er fand eine neue Stellung am „Institute for Advanced Study“ in Princeton (New Jersey).

Seine große schöpferische Zeit lag hinter ihm. Mit der neuen, 1925-27 geschaffenen Quantentheorie und der statistischen Interpretation der physikalischen Gesetze konnte er sich nicht abfinden. („Der Alte würfelt nicht.“) Er hat immer wieder vergeblich versucht, Unstimmigkeiten nachzuweisen. Immerhin ist die Theorie von ihm wenigstens als Zwischenergebnis akzeptiert worden, und er hat Werner → Heisenberg und Erwin → Schrödinger zum Nobelpreis vorgeschlagen. Schon Anfang der zwanziger Jahre setzte er sich zum Ziel, Gravitation und Elektrodynamik in einer „Einheitlichen Theorie“ zusammenzufassen. Immer tiefer hat er sich in dieses Problem verbissen, aber nie ein greifbares Ergebnis erzielt.

Im Kampf gegen das Dritte Reich fand E. eine neue große Aufgabe. Er suspendierte sogar seinen Pazifismus, weil er wußte, daß nur noch politische Wachsamkeit und militärische Stärke helfen konnten. Mit der Möglichkeit, die im Atom eingeschlossene Energie gemäß seiner Formel $E=mc^2$ freisetzen zu können, hatte E. schon früh gerechnet. Er glaubte jedoch, daß er selbst diesen Tag nicht mehr erleben werde.

Als er während eines Urlaubs auf Long Island im Juli 1939 von Leo Szilard und Eugene Wigner über die Entdeckung der Kernspaltung und die sich daran anschließenden Arbeiten informiert wurde, machte er kein Hehl aus seiner Überraschung. An eine Kettenreaktion mit Hilfe von Neutronen hatte er nicht gedacht.

E. war von der unbedingten Loyalität der deutschen Gelehrten ihrem Staate gegenüber überzeugt. Im Ersten Weltkrieg hatten die Chemiker die Giftgase als neue Waffe eingeführt, jetzt würden die deutschen Physiker, meinte er, die Atombombe entwickeln. Darin täuschte er sich. In Sorge, die Welt könnte von Adolf Hitler durch die Drohung mit der Atombombe erpreßt werden, unterzeichnete E. am 2. 8. 1939 den berühmten Brief an den amerikanischen Präsidenten. Direkt den Anstoß zum Bau der Atombombe gab dieses Schreiben nicht; erst als andere amerikanische Gelehrte, die zum wissenschaftlichen Establishment des Landes gehörten, auf die Gefahr aufmerksam geworden waren, begann das gigantische „Manhattan Project“. Nach der Explosion der Atombomben und der Kapitulation Japans engagierte sich E. als Präsident des von ihm gegründeten „Emergency Committee of Atomic Scientists“ mit dem Ziel, die Atomenergie „zum Segen und nicht zum Ruin der Menschheit“ zu nutzen.

E.s zweite, 1919 geschlossene Ehe verlief äußerlich harmonisch, aber nur, weil Elsa, geb. Löwenthal, ihm völlige Freiheit ließ. E. hat sich selbst einen „Einspänner“ genannt, und seine Bindungslosigkeit anderen Menschen gegenüber zeigte sich hier besonders kraß. Seit Elsas Tod am 20. 12. 1936 lebte er mit seiner Stieftochter Margot, seiner treuen Sekretärin Helene Dukas und zeitweise seiner Schwester Maya Winteler (1881-1951) in Princeton.

WERKE: *Ausgabe*: The collected Papers of A. E. Princeton. Bisher Vol. 1: The Early Years, 1879-1902 (1987). – Vol. 2: The Swiss Years: Writings, 1900-1909 (1989). – Vol. 3: The Swiss Years: Writings, 1909-1911 (1993). – Vol. 4: The Swiss Years: Writings, 1912-1914 (1995). – Vol. 5: The

Swiss Years: Correspondence, 1902-1914 (1993). – Vol. 6: The Berlin Years: Writings, 1914-1917 (1996). – Vol. 7: The Berlin Years: Writings, 1918-1921 (2002). – Vol. 8. Part A: The Berlin Years: Correspondence, 1914-1917 (1998). – Vol. 8. Part B: The Berlin Years: Correspondence, 1918 (1998). – Vol. 9: The Berlin Years: Correspondence, January 1919 – April 1920 (2004). – *Einzelwerke*: Die Grundlage der allgemeinen Relativitätstheorie. Leipzig 1916. – Über spezielle und allgemeine Relativitätstheorie, gemeinverständlich. Braunschweig 1917. – Die Evolution der Physik. Von Newton bis zur Quantentheorie. Hamburg 1956 (mit Leopold Infeld). – Über den Frieden. Weltordnung oder Weltuntergang? Hrsg. v. Otto Nathan/Paul Norden. Bern 1975. – Aus meinen späten Jahren. Stuttgart 1979. – Mein Weltbild. Hrsg. v. Carl Seelig. Frankfurt 1981.

LITERATUR: Ernst Weil: A. E. A Bibliography of his scientific Papers. 1901-1954. London 1960. – Nell Boni/Monique Russ/Dan H. Laurence: A Bibliographical Checklist and Index to the Published Writings of A. E. Paterson (N. J.) 1960. – Carl Seelig: A. E. Eine dokumentarische Biographie. Zürich 1954, S. 263-294. – Ronald W. Clark: A. E. Leben und Werk. Esslingen 1974. – Banesh Hoffmann: Schöpfer und Rebell. Dietikon-Zürich 1976. – Paul A. Schilpp: A. E. als Philosoph und Naturforscher. Braunschweig/Wiesbaden 1979. – Abraham Pais: „Raffiniert ist der Herrgott ...“. A. E. Eine wissenschaftliche Biographie. Braunschweig/Wiesbaden 1986. – Albrecht Fölsing: A. E. Eine Biographie. Frankfurt/Main 1993. – Armin Hermann: E. Der Weltweise und sein Jahrhundert. Eine Biographie. München 1994. – Jürgen Neffe: E. Eine Biographie. Reinbek bei Hamburg 2005. – Jürgen Renn: A. E. Ingenieur des Universums. 2 Bde., Weinheim 2005. – Hubert Goenner: E. in Berlin 1914-1933. München 2005. *Armin Hermann*

Einstein, Alfred (Moritz), Musikwissenschaftler, Musikkritiker, * 30. 12. 1880 München, † 13. 2. 1952 El Cerrito (Kalifornien, USA).

E., Sohn eines Textilgroßhandelskaufmanns und Cousin zweiten Grades von Albert → E., studierte in München Musikwissenschaft bei Adolf → Sandberger und Komposition bei Anton → Beer-Walbrunn und wurde 1903 mit der Arbeit *Zur deutschen Literatur für Viola da Gamba im 16. und 17. Jahrhundert* (veröffentlicht 1905) zum Dr. phil. promoviert. Hugo → Riemann verpflichtete ihn testamentarisch zur Weiterführung seines *Musiklexikons*, welches er als Herausgeber in der 9.-11. Auflage (1919, 1922, 1929) betreute. Seit 1918 redigierte E. die „Zeitschrift für Musikwissenschaft“, lebte bis 1927 in München als Musikkritiker der „Münchener Post“ und ging in diesem Jahr als Musikreferent zum „Berliner Tageblatt“. 1933 emigrierte er nach London, hielt sich 1935-38 in Mezzomonte bei Florenz auf und siedelte 1939 nach New York über. 1939-50 war E. als Visiting Professor of Music on the W. A. Neilson Foundation am Smith College in Northampton (Massachusetts) tätig. Er erlangte durch seine wissenschaftlichen und essayistischen Arbeiten internationale Bedeutung und zählte zu den führenden Musikhistorikern und -bibliographen seiner Zeit. E. schrieb eine *Geschichte der Musik* (1917/18, erweitert ⁶1953), beschäftigte sich mit dem italienischen Madrigal des 16.-18. Jh. (*The Italian Madrigal*, 3 Bde., 1949), arbeitete über die Musik der Romantik und verfaßte Musikermonographien, u. a. über → Gluck (1936, dt. 1954), → Mozart (1945, dt. Neuausg. 1968) und → Schubert (1951, dt. 1952). Er gab eine Neubearbeitung des Köchel-Verzeichnisses heraus (³1937; Neudr. mit Berichtigungen und Zusätzen E.s, 1947, 1958), wobei seine neue eingeführte Numerierung der Werke Mozarts als allgemeingültig übernommen wurde.

▣ MGG

Einstein, Carl, urspr. Karl E., Pseud. Sabine Ree, Urian, Schriftsteller, Kunstkritiker. * 26. 4. 1885 Neuwied, † 5. 7. 1940 Boeil-Bézing (Basses-Pyrénées, Frankreich).



Der Sohn eines Lehrers, Predigers und Kantors kam 1888 nach Karlsruhe, wo sein Vater Direktor am Israelitischen Landesstift und Sekretär des Großherzoglichen Oberrats der Israeliten Badens wurde. 1903 verließ E. ohne Abschluß das Gymnasium, brach im selben Jahr eine Lehre in einem Bankhaus ab, studierte 1904-08 Philosophie, Kunstgeschichte, Geschichte und Klassische Philologie in Berlin, u. a. bei Georg → Simmel, Alois → Riehl und Heinrich → Wölfflin, und beschäftigte sich mit den Schriften von Ernst → Mach und Conrad → Fiedler. Bei einem ersten Aufenthalt 1907 in Paris wurde E. mit Pablo Picasso, Georges Braque und Juan Gris bekannt. 1912-17 trug er mit Aufsätzen, Glossen und Gedichten zu Franz → Pfemfert's Zeitschrift „Die Aktion“ bei und arbeitete seit 1913 an den „Weißen Blättern“ mit. Die „langweilige Wörtlichkeit gegenständlicher Sentimentalität“ ablehnend, schrieb er in der Absicht, „mit der Willkür die Kausalität zu beschämen“, den Roman *Bebuquin oder Die Dilettanten des Wunders* (1912; 2., überarb. Ausg. 1917). Dem Buch *Negerplastik* (1915, Neuausg. 1920) folgten weitere Arbeiten, in denen er ein „kubistisches“ Kunstkonzept als revolutionäres Programm entwickelte. Im Ersten Weltkrieg wurde E., der sich freiwillig zur Front gemeldet hatte, nach einem Lazarettaufenthalt 1916 an die Zivilverwaltung des Generalgouvernements Brüssel, Abteilung Kolonien, versetzt. Er kam mit Carl → Sternheim, Gottfried → Benn, Otto → Flake und Wilhelm → Hausenstein in Kontakt. 1918 gehörte er dem Soldatenrat der deutschen Truppen in Brüssel an, zunächst als Mitarbeiter der Pressekommission, dann als „Diplomatischer Vertreter des Vollzugsausschusses“.

Nach der Rückkehr nach Berlin 1919 beteiligte sich E. an den Januarkämpfen des Spartakus. Er arbeitete an der von Wieland → Herzfelde und George → Grosz herausgegebenen Zeitschrift „Die Pleite“ mit, war zusammen mit Grosz Herausgeber der satirischen Wochenschrift „Der blutige Ernst“, veröffentlichte seit 1920 kunstkritische Beiträge in der Zeitschrift „Das Kunstblatt“ und schrieb später auch für die Zeitschrift „Der Querschnitt“. Sein Jesus-Drama *Die schlimme Botschaft* (1921, Uraufführung erst 1994 in Lübeck) wurde beschlagnahmt und brachte ihm einen Prozeß ein, in dem er wegen Gotteslästerung zu einer Geldstrafe verurteilt wurde. 1926 erschien in der Propyläen-Kunstgeschichte sein international erfolgreichstes Buch über *Die Kunst des 20. Jahrhunderts* (3., veränd. Aufl. 1931), in dem er gegen Wölfflin und eine autonome Stilgeschichte für eine funktionsorientierte Kunstgeschichtsschreibung eintrat.

1928 übersiedelte E. nach Paris und gab 1929/30 mit Georges Bataille u. a. die Zeitschrift „Documents, Doctrines, Archéologie, Beaux-Arts, Ethnographie“ heraus. Anfang der dreißiger Jahre entstand neben Arbeiten am *BEB II* u. a. das Pamphlet *Die Fabrikation der Fiktionen* (1973 aus dem Nachlaß veröffentlicht), das die Rolle des modernen Künstlers zum Thema hat und die bürgerliche Intelligenz („Geistmannequin“, „Intelligenzkokotten“), die in Form der Avantgarde auftritt, rigoros verurteilt. Seit 1936 nahm E. in der anarcho-syndikalistischen „Kolonie Durruti“ am Spanischen Bürgerkrieg teil und gehörte zeitweise dem Generalstab Buenaventura Durrutis an. 1939 kehrte er nach Frankreich zurück und wurde 1940 im Lager Gurs interniert. Im

Juni 1940 entlassen, setzte E., dem als Spanienkämpfer die Flucht über Spanien versperrt war, seinem Leben ein Ende. WEITERE WERKE: Anmerkungen. Berlin 1916. – Der unentwegte Platoniker. Leipzig 1918. – Entwurf einer Landschaft. Paris 1930. – Georges Braque. Paris 1934. – Gesammelte Werke. Hrsg. v. Ernst Nef. Wiesbaden 1962. – Werke. Hrsg. v. Rolf-Peter Baacke, Marion Schmid und Liliane Meffre. 3 Bde., Berlin/Wien 1980-85. – Werke. Hrsg. v. Hermann Haarmann und Klaus Siebenhaar. 5 Bde., Berlin 1992-96. – C. E./Daniel-Henry Kahnweiler: Correspondance 1921-1939. Hrsg. v. Liliane Meffre. Marseille 1993. LITERATUR: Henner Grube: C. E. Eine Bibliographie. Mainz 1997. – Sibylle Penkert: C. E. Beiträge zu einer Monographie. Göttingen 1969. – Dies.: C. E. Existenz und Ästhetik. Wiesbaden 1970. – Heidemarie Oehm: Die Kunsttheorie C. E.s. München 1976. – C. E. Hrsg. v. Heinz Ludwig Arnold. München 1987 (Text + Kritik, Heft 95). – Christoph Braun: C. E. Zwischen Ästhetik und Anarchismus: Zu Leben und Werk eines expressionistischen Schriftstellers. München 1987. – Hansjörg Diener: Dichtung als Verwandlung. Eine Studie über das Verhältnis von Kunsttheorie und Dichtung im Werk C. E.s Zürich 1987. – Hermann Haarmann/Klaus Siebenhaar: „Das Kunstwerk ist in vielerlei Hinsicht eine Art Selbstmord.“ Weltbild, ästhetische Theorie und literarische Praxis C. E.s. In: Heinrich-Mann-Jahrbuch 4. 1986 (1987) S. 204-241. – Klaus H. Kiefer (Hrsg.): C.-E.-Kolloquium 1986. Frankfurt/Main u. a. 1988. – Ders.: Diskurswandel im Werk C. E.s. Ein Beitrag zur Theorie und Geschichte der europäischen Avantgarde. Tübingen 1994. – Manuela Günter: Anatomie des Anti-Subjekts. Zur Subversion autobiographischen Schreibens bei Siegfried Kracauer, Walter Benjamin und C. E. Würzburg 1996. – Klaus H. Kiefer (Hrsg.): C.-E.-Kolloquium 1994. Frankfurt/Main u. a. 1996. – Roland Baumann/Hubert Roland (Hrsg.): C.-E.-Kolloquium 1998. C. E. in Brüssel: Dialoge über Grenzen/C. E. à Bruxelles: Dialogues par-dessus les frontières. Frankfurt/Main u. a. 2001. – Liliane Meffre: C. E. 1885-1940. Itinéraires d'une pensée moderne. Paris 2002. – Klaus H. Kiefer (Hrsg.): Die visuelle Wende der Moderne. C. E.s „Kunst des 20. Jahrhunderts“. München 2003. – Johanna Dahm: Der Blick des Hermaphroditen. C. E. und die Kunst des 20. Jahrhunderts. Würzburg 2004. Bruno Jahn

Einstein, Siegfried, Schriftsteller, Journalist, * 30. 11. 1919 Laupheim (Württemberg), † 25. 4. 1983 Mannheim.

Der Sohn eines jüdischen Warenhausbesitzers emigrierte 1934 die Schweiz, wo er ein Handels- und Sprachendiplom erwarb. Während des Zweiten Weltkriegs war er in Arbeitslagern interniert. Danach war E. zeitweilig Leiter eines kleinen Verlags und schrieb für die „Basler Nachrichten“, das „St. Galler Tagblatt“, den Zürcher „Tagesanzeiger“, den Berner „Bund“ und den „Simplicissimus“. 1946 erschien sein erster Gedichtband *Melodien in Dur und Moll*, dem 1950 die Gedichtsammlung *Wolkenschiff* folgte. 1949 kam er erstmals nach Westdeutschland und ließ sich 1953 in Mannheim nieder. 1961 veröffentlichte E. die Dokumentation *Eichmann – Chefbuchhalter des Todes*. 1962 nahm er als Repräsentant der Bundesrepublik Deutschland am Moskauer Kongreß für Frieden und Abrüstung teil. E. erhielt u. a. den Kurt-Tucholsky-Preis der Stadt Kiel (1964). ☞ Killy

Eipeldauer, Anton, österr. Agronom, * 25. 2. 1893 Meires (Niederösterreich), † 17. 10. 1977 Wien. Zum Gärtner ausgebildet, wurde E. 1928 Leiter der Fachlehranstalt für Garten- und Obstbau der Gemeinde Wien sowie Generalsekretär der Österreichischen Gartenbaugesellschaft. Durch zahlreiche Fachbücher wie das *Lexikon der*

Eipper

1000 *Gartenfragen* (1941), mehr noch durch seine Auftritte im Rundfunk und als „Blumendoktor“ in der gleichnamigen populären Fernsehserie erreichte E. einen hohen Bekanntheitsgrad.

Eipper, Christopher, Presbyterianer, Missionar, * 20. 8. 1813 Eßlingen, † 3. 9. 1894 Charleyong (Australien).

E. erhielt seine theologische Ausbildung am Missionsinstitut Basel, wo er Kontakte zur Church Missionary Society knüpfte. 1837 konnte er für die missionarische Arbeit bei den australischen Aborigines gewonnen werden. 1838-43 war er Pfarrer in der deutschen Mission in Nundah (Brisbane), 1844-46 in Braidwood und 1847-50 in Paterson. Danach unterrichtete E. als Lehrer. Er blieb für den Rest seines Lebens in Australien. ☐ RGG

Eipper, Paul, Schriftsteller, * 10. 7. 1891 Stuttgart, † 22. 7. 1964 Lochham (heute zu Gräfelfing).

Zunächst Kunstmaler, arbeitete E. seit 1912 als Buchhändler in München und ging nach dem Ersten Weltkrieg als Privatsekretär von Samuel → Fischer in dessen Verlag nach Berlin, 1920 in den Fritz Gurlitt Verlag. In den folgenden Jahren publizierte er literarische und photographische Studien, zum Teil in Zeitschriften. 1928 veröffentlichte E. ein in der Tierliteratur neuartiges und weltweit erfolgreiches Buch *Tiere sehen dich an*. Als freier Schriftsteller verfaßte er seit 1930 lebendige und sorgfältig beobachtete Tiergeschichten (u. a. *Die gelbe Dogge Senta*, 1950) sowie Bildbände und arbeitete für Funk, Fernsehen und Film (u. a. *Kamerad Tier*).

☐ Killy

Eipperle, Trude, Sängerin, * 27. 1. 1908 Stuttgart, † 18. 10. 1997 Aalen-Unterkochen.

E. studierte Gesang an der Musikhochschule Stuttgart und wurde 1928 Eleve an der Staatsoper in Stuttgart. Sie erhielt erste Engagements an den Stadttheatern in Wiesbaden, Nürnberg und Braunschweig. 1937 war sie an der Staatsoper in Stuttgart und 1937-44 in München verpflichtet. 1939 wurde E. zur Bayerischen Kammersängerin ernannt. Sie trat bei Gastspielen in Wien und Berlin auf und sang bei den Salzburger Festspielen 1942 die Rolle der Zdenka in *Ara-bella* von Richard → Strauss. 1945-51 war sie erste Sopranistin an der Kölner Oper, 1951-65 in Stuttgart, sang bei den Bayreuther Festspielen 1952 die Eva in den *Meistersingern von Nürnberg* und gastierte u. a. an den Opernhäusern von Brüssel, Mailand, London, Paris, Lissabon und Wien. E. trat vor allem als Protagonistin in den Bühnenwerken von → Mozart bis Puccini und R. Strauss auf. Sie übernahm auch Rollen in französischen und slawischen Opern und wirkte in Konzerten, Oratorien und Operetten mit. ☐ Kutsch

Eis, Egon, eigentl. E. Eisler, gemeinsames Pseud. mit Otto E.: Thomas B. Forster, weitere Pseud. H. G. Dennyson Holme, George Tennyson, George Turner, Edgar Müller-Frantz, Edgar van Eyss u. a., österr. Schriftsteller, * 6. 10. 1910 Wien, † 6. 9. 1994 München.

E., Sohn eines Bauunternehmers, war seit 1929 mit seinem Bruder Otto → E. und mit Rudolf → Katscher in Berlin als Drehbuchautor für Kriminalfilme tätig (u. a. *Der Greifer, Der Tiger*, beide 1930 aufgeführt). Daneben schrieb er Kurzgeschichten für die „Berliner Nachtausgabe“ und verfaßte gemeinsam mit seinem Bruder Kriminalromane nach englischem Vorbild (*Die letzte Frau von London*, 1931; *Gesucht wird Chester Sullivan*, 1932). 1933 nach Wien zurückgekehrt, hatte er mit Stücken wie *Der lächerliche Sir Anthony* (1935 uraufgeführt) und *Gefängnis ohne Gitter* auch als Bühnenautor Erfolg; sein bekanntestes Werk *Wasser für Canitoga* (1936 uraufgeführt) lief in 56 Städten Europas und Lateinamerikas und wurde 1939 mit Hans → Albers verfilmt.

1938 emigrierte E. über die ČSR zunächst nach Frankreich, 1940 nach Marokko, 1941 nach Kuba und hielt sich 1942-53 in Mexiko auf, wo er als Drehbuchautor und Produktionsassistent tätig war. Seit 1953 lebte er als Film- und Fernsehautor in München. Zu seinen Nachkriegsarbeiten gehörten die Drehbücher zu *Viktoria und ihr Husar* (1954), *Glück ins Haus* (1955) und zum Pater-Brown-Film *Er kann's nicht lassen* (1962) mit Heinz → Rühmann in der Hauptrolle. Sein Bühnenstück *Der Gipfel* wurde 1958 von Heinz → Hilpert am Deutschen Theater in Göttingen uraufgeführt. Daneben schrieb er historische und kulturhistorische Sachbücher, darunter *Illusion der Gerechtigkeit. Die großen Schauprozesse der Geschichte* (1965). ☐ Spalek 3,1

Eis, Gerhard, Germanist, * 9. 3. 1908 Aussig (Böhmen), † 29. 3. 1982 Schriesheim bei Heidelberg.

E., Sohn eines Architekten, studierte zunächst Naturwissenschaften, dann Deutsche Philologie und Anglistik an der Deutschen Univ. in Prag, wurde 1931 promoviert (*Die Quellen des Märtyrerbuches*, Nachdr. 1975) und habilitierte sich dort 1935 (*Beiträge zur mittelhochdeutschen Legende und Mystik*, Nachdr. 1967). 1935-40 war er Privatdozent, danach beamteter Dozent für Ältere deutsche Sprache und Literatur an der Deutschen Univ. in Prag, 1943-45 a. o. Prof. für Deutsche Literatur in Preßburg und 1944/45 apl. Prof. in Prag. 1940-43 nahm D., seit 1938 Mitglied der NSDAP, am Zweiten Weltkrieg teil. 1946/47 war er Hilfskraft an der Dombibliothek in Freising, 1947-53 Lehrbeauftragter und Vorstand des Germanistischen Instituts an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Bamberg, 1949/50 Lehrbeauftragter in Passau und 1950-55 an der TH München. 1955 ging er als a. o. Prof. für Deutsche Philologie und Volkskunde des Mittelalters nach Heidelberg, wo er 1957-73 als o. Prof. für Deutsche Sprache und Literatur, insbesondere Fachliteratur des Mittelalters und des Humanismus, lehrte. E. baute die Fachprosaforschung zu einer eigenen Disziplin der Mediävistik aus. Er veröffentlichte u. a. *Die Quellen für das Sanctuarium des Mailänder Humanisten Boninus Mombri-tius* (1933, Nachdr. 1967), *Gotfrieds Pelzbuch. Studien zur Reichweite und Dauer der Wirkung des mittelhochdeutschen Fachschrifttums* (1944, Nachdr. 1966), *Historische Laut- und Formenlehre des Mittelhochdeutschen* (1950), *Mittelalterliche Fachliteratur* (1962, ²1967), *Vom Werden altdeutscher Dichtung* (1962), *Altdeutsche Zaubersprüche* (1964), *Forschungen zur Fachprosa* (1971) und *Medizinische Fachprosa des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit* (1982).

☐ IGL

Eis, Maria Theresia, österr. Schauspielerin, * 22. 2. 1896 Prag, † 18. 12. 1954 Wien.

E., deren Vater ein Kaffeehaus besaß, arbeitete in der Verwaltung des „Prager Tagblatts“, als Gehilfin in einer Anwaltskanzlei und in einer Bank, ehe der Prager Theatermann Max Wolff ihr schauspielerisches Talent entdeckte. Nach der Ausbildung an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien (1916/17) erhielt sie 1918 ihr erstes Engagement an der Neuen Wiener Bühne. Nach Tournée mit großen Berliner Darstellern wie Paul → Wegener gelang ihr 1925-32 am Thaliatheater und am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg der Durchbruch zur großen Charakter-schauspielerin und Tragödin. Anschließend verpflichtete sie Anton → Wildgans ans Wiener Burgtheater, an dem sie bis zu ihrem Tod in fast allen klassischen Partien – Medea, Iphigenie, Lady Macbeth und Kriemhild – zu sehen war. Anlässlich der Wiedereröffnung des Burgtheaters 1945 spielte sie in → Grillparzers *Sappho* eine ihrer größten Rollen. Nach dem Krieg sah man E. zunehmend im komischen Fach, sie wirkte auch in Operetten und zahlreichen Filmen mit. ☐ NÖB, Bd 22

Eis, Otto, urspr. O. Eisler, Pseud. Thomas B. Foster, George Tennyson, George Turner, Osso von Eyss, Journalist, Schriftsteller, * 19.3.1903 Budapest, † 12.5.1952 Hollywood.

Der Bruder von Egon → E. verfaßte während der Zeit des Ersten Weltkriegs erste Gedichte, war Mitarbeiter der Berliner Zeitschrift „Die Lustigen Blätter“ und seit 1929 Feuilletonist des „Prager Tagblatts“. Ende der Zwanziger Jahre folgte er seinem Bruder nach Berlin und schrieb mit diesem und Rudolf → Katscher zahlreiche Drehbücher für Kriminalfilme der Ufa, darunter *Der Zinker* (1931) und *Teilnehmer antwortet nicht* (1932). 1933 kehrte E. nach Wien zurück, wo er und sein Bruder mit gemeinsam verfaßten Dramen erfolgreich waren, u. a. 1936 mit *Wasser für Canitoga* mit Attila → Hörbiger in der Hauptrolle. 1938 flohen beide nach Paris, wo E. an verschiedenen Filmen mitwirkte. 1940 zunächst interniert, gelang ihm über Spanien und Portugal die Flucht nach Kuba und 1942 in die USA, wo er als Drehbuchautor für Columbia Pictures und seit 1943 für Metro-Goldwyn-Mayer tätig war; er schrieb u. a. die Drehbücher der Filme *I was a Prisoner on Devil's Island* (1941) und *Big Jack* (1949). Ein Besuch seines Bruders 1946/47 in Hollywood bot die Möglichkeit, gemeinsam an dem Entwurf zu dem historischen Roman *Blue Grass of Kentucky* zu arbeiten, dessen deutsche Erstveröffentlichung unter dem Titel *Blaues Gras* (1954) E. nicht mehr erlebte.

☐ Spalek 3,1

Eisbrenner, Werner, Komponist, Dirigent, * 2.12.1908 Berlin, † 7.11.1981 Berlin.

E. studierte an der Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin, wandte sich der Unterhaltungsmusik zu und komponierte neben Tanz- und Orchestermusik vor allem die Musik zu mehr als 80 Filmen, u. a. zu *Titanic* (1943), *Große Freiheit Nr. 7* (1944) und *Buddenbrooks* (1959). Zu Texten von Willy → Dehmel schrieb er 1968 *Für Sie. Lieder und Chansons*. Seit 1959 war E. Dirigent beim Sender Freies Berlin.

Eisele, (Hermann Friedrich) Fridolin, Rechtshistoriker, * 2.5.1837 Sigmaringen, † 5.2.1920 Freiburg/Breisgau. E., Sohn eines hohenzollernschen Hof- und Landestierarztes, studierte zunächst in Tübingen kath. Theologie, seit 1857 an der Univ. Berlin Jura, wurde 1866 promoviert und war von 1868 an Kreisrichter in Hechingen. Die Berufung zum Ordinarius der Univ. Basel 1872 erfolgte aufgrund seiner Veröffentlichung *Die materielle Grundlage der Exceptio* (1871), einer Untersuchung zum römischen Recht. Von 1874 bis zu seiner Emeritierung 1911 lehrte er an der Univ. Freiburg/Breisgau. In seinen Veröffentlichungen spiegelt sich der wissenschaftliche Methodenwechsel von einem dogmatischen zu einem historischen Ansatz wider. E. führte in seinem Aufsatz *Zur Diagnostik der Interpolationen in den Digesten und im Codex* (ZSRGr, Abt. 7, 1886) Methoden der Textkritik sowie Interpolationskriterien ein.

☐ Bad Bio N.F., Bd 2

Eisele, Hans, Beamter, * 3.3.1876 Metlangen bei Saugau, † 19.3.1957 Schwäbisch Gmünd.

Der Sohn eines Zimmermeisters und Landwirts studierte an der Univ. München Philosophie, Jura und Nationalökonomie. Er wurde 1901 promoviert (*Gewerbe-, Verkehrs- und Handelspolitik der bayerischen Handels- und Gewerbekammern vom Jahre 1833-1873*), trat in die Redaktion der „Offenburger Zeitung“ ein, arbeitete 1906-18 in der Berliner Redaktion, 1918-20 der Wiener Redaktion der „Kölnischen Volkszeitung“ und war 1920/21 Chefredakteur der „Allgemeinen Rundschau“ in München. Seit 1921 Leiter der Pressestelle der Bayerischen Staatsregierung, wurde er 1923 Oberregierungsrat und 1934 auf politischen Druck in den

Ruhestand versetzt. 1945-47 war er Landrat in Saugau und schriftstellerisch tätig (u. a. *Stärker als Schuld ist die Liebe*, 1951).

Eisele, Karl, österr. Komponist, Kapellmeister, * 12.12.1902 Wien, † 2.9.1967 Wien.

Bereits im Alter von zwölf Jahren als Organist erfolgreich, musizierte E. nach seinem Studium an der Wiener Musikakademie im Stummfilmorchester des Busch-Kinos und unternahm 1926 Konzerttourneen durch Frankreich, Spanien und Polen. Seit 1929 war er Organist im Apollo-Kino, 1933-38 spielte er für die Wochenschau und später beim Reichssender Wien. E. schrieb die Musik zu mehr als 150 Kulturfilmen und Unterhaltungsmusik Wiener Art. ☐ ÖML

Eiselen, Ernst (Wilhelm Bernhard), Turnpädagoge, * 27.9.1793 Berlin, † 28.8.1846 Misdroy auf Wollin.

Der Sohn Johann Christoph → E.s studierte zunächst Bergbau, wurde wegen schwerer Krankheit 1813 aus dem Heer entlassen und leitete während der Abwesenheit Friedrich Ludwig → Jahns dessen Berliner Turnbetrieb. Während der „Turnsperr“ in Berlin 1819-42 hielt er in seiner privaten Schule mit ministerieller Erlaubnis Turnunterricht ab und eröffnete 1825 einen „Fecht- und Voltigiersaal“, 1832 eine Mädcheturnanstalt, 1836 eine Ausbildungsstätte für Turnlehrer. E., der theoretisch wie praktisch ein entpolitisiertes Turnen vertrat, veröffentlichte zahlreiche Schriften, darunter die *Turntafeln* (1837), worin die Turnübungen nach Schwierigkeitsgraden eingeteilt wurden. ☐ NDB

Eiselen, Johann Christoph, Bergmann, * 1752, † 4.7.1816 Berlin.

E. arbeitete zunächst als Hüttenbeamter in Rothenburg/Saale und war später in Berlin als Bergrat tätig. Er erwarb umfangreiche Kenntnisse auf dem Gebiet der Torfgewinnung und -verarbeitung und veröffentlichte zahlreiche fachspezifische Arbeiten, die zu seiner Zeit besonders beachtet wurden, u. a. *Handbuch oder ausführliche theoretisch-praktische Anleitung zur näheren Kenntniß des Torfwesens* (2 Bde., 1795). E. war der Vater von Ernst und Johann Friedrich Gottfried → E.

Eiselen, Johann Friedrich Gottfried, Nationalökonom, * 21.9.1785 Rothenburg/Saale, † 3.10.1865 Halle/Saale. Der Sohn Johann Christoph → E.s studierte an der Univ. Erlangen Theologie und Philosophie, nahm 1813 als Lützower Jäger an den Befreiungskriegen teil und wurde anschließend an der Univ. Berlin Privatdozent für Staatswissenschaft. 1820 wurde er a. o. Prof. in Breslau, im folgenden Jahr o. Prof. und wechselte 1829 an die Univ. Halle. E. war seit 1862 Mitglied des Herrenhauses und vertrat als Politiker den preuß. Vormachtsgedanken. Er veröffentlichte zahlreiche volks- und staatswirtschaftliche Abhandlungen, u. a. *Grundzüge der Staatswissenschaft oder der freien Volkswirtschaft und der sich darauf beziehenden Regierungskunst* (1818) sowie *Der preußische Staat. Eine Darstellung seiner gegenwärtigen natürlichen, socialen und politischen Verhältnisse* (1862). ☐ ADB

Eiselin, Wilhelm, Prämonstratenser, * 1564 Mindelheim, † 28.3.1588 Rot (Kr. Biberach).

E., der bereits in jungen Jahren seine Eltern verloren hatte, besuchte in Memmingen die Schule und trat 1581 in das Kloster Rot ein. Nach seinem frühen Tod wurde E. im Volk als Seliger verehrt. ☐ LTHK

Eiselsberg, Anton Frh. von, österr. Chirurg, * 31.7.1860 Schloß Steinhaus (Oberösterreich), † 25.10.1939 bei St. Valentin (Niederösterreich).

Der Sohn eines Fideikommißbesitzers studierte seit 1878 an den Universitäten Wien, Würzburg, Zürich und Paris Medizin, wurde 1884 in Wien promoviert und war dann Assistent

Eisen von Schwarzenberg

Theodor → Billroth. 1890 habilitiert (*Über Tetanie im Anschluß an Kropfoperationen*), folgte er 1893 einem Ruf als Prof. der Chirurgie nach Utrecht, leitete 1896-1901 die Chirurgische Klinik Königsberg und war von 1901 bis zu seiner Emeritierung 1936 Leiter der I. Chirurgischen Universitätsklinik Wiens. Während des Ersten Weltkriegs als Chirurg an der Front eingesetzt, trug er zur Weiterentwicklung der Kriegschirurgie bei. E. war einer der bedeutendsten Chirurgen und klinischen Forscher seiner Zeit; seine vorrangigen Arbeitsgebiete waren die Bakteriologie, die Neurochirurgie, die plastische Chirurgie, die Magen-Darm-Chirurgie und die Schilddrüsenchirurgie, ferner die Physiologie und experimentelle Pathologie. 1907 gelang ihm erstmals in Europa die erfolgreiche Entfernung eines Rückenmarktumors. E. war Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften, darunter der Österreichischen Akademie der Wissenschaften; 1932 wurde er zum Ehrenmitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina ernannt. E. veröffentlichte u. a. *Die Krankheiten der Schilddrüse* (1901), *Die heutige Behandlung der Knochenbrüche* (1905), *Vorkommen und Behandlung der Tetania parathyreopriva* (1908) und *Aus der Werkstatt des Chirurgen* (1912). ☐ Ärzte 2, 3

Eisen von Schwarzenberg, Johann Georg, evang. Theologe, Schriftsteller, * 19. 1. 1717 Polsingen bei Ansbach, † 15. 2. 1779. Der Sohn eines Predigers erhielt Unterricht bei Johann Alexander → Döderlein, studierte 1737-40 in Jena, arbeitete zunächst als Hauslehrer in Livland und war seit 1745 Prediger in Torma und Lohhusu. E. v. S. beschäftigte sich auch mit Medizin (Blatternimpfung), Chemie und Ökonomie, verkaufte u. a. eine „Tinctura dulcis“ und war entschiedener Gegner der Leibeigenschaft. 1775 ging er als Prof. der Ökonomie nach Mitau, war gleichzeitig Inspektor der fürstlichen Gärten und der Landwirtschaft und übernahm später in Jaropolz bei Moskau wiederum die Verwaltung einer Landwirtschaft. E. v. S. veröffentlichte mehrere Abhandlungen über Blatternimpfung, Leibeigenschaft und Küchenkräuter, u. a. *Die Kunst, alle Küchenkräuter und Wurzeln zu trocknen und in Kartuse zu verpacken* (1772).

Eisenack, Alfred, Paläontologe, * 13. 5. 1891 Altfelde (Westpreußen), † 19. 4. 1982 Reutlingen. Das 1911 in Jena begonnene Studium der Naturwissenschaften setzte E. nach dem Ersten Weltkrieg in Königsberg fort, trat 1922 in den Schuldienst ein und wurde 1931 promoviert (*Neue Mikrofossilien des baltischen Silurs*). 1941 habilitierte er sich und wurde nach der Teilnahme am Zweiten Weltkrieg und der Gefangenschaft 1951 a. o. Prof. der Paläontologie an der Univ. Tübingen. Ausgehend von den Funden an den Küsten seiner ostpreußischen Heimat, untersuchte er große Mengen teilweise noch unbekannter Mikrofossilien, leistete Pionierarbeit bei der Altersbestimmung von Gesteinen und arbeitete u. a. über Glaukoniten, Oakleyiten und Phosphate. E. war Mitherausgeber eines *Katalogs der fossilen Dinoflagellaten, Hystrichosphären und verwandten Mikrofossilien* (1964).

Eisenbart, Johann Andreas, auch Eysenbarth, Arzt, getauft 27. 3. 1663 Oberviechtach/Oberpfälzer Wald, † 11. 11. 1727 Münden (heute Hannoversch Münden). E., Sohn eines Okulisten, Bruch- und Steinschneiders, wurde zehn Jahre lang von seinem Schwager Alexander Biller in Bamberg unterrichtet, legte 1684 seine Gehilfenprüfung als „Medicus und Operator“ ab und arbeitete seit 1685 selbständig als Chirurg und Starstecher. An 65 Orten Mittel- und Norddeutschlands konnte E.s Tätigkeit nachgewiesen werden, u. a. 1686 in Altenburg, 1688 in Weimar, seit 1689 in Erfurt und 1692 in Dresden. 1703 ließ er sich in Mag-

deburg nieder, erwarb eines der größten Patrizierhäuser der Stadt und unternahm von dort aus seine Reisen. E. führte Operationen bei Hodenbruch, Wasserbruch, Kropf und Star aus. Wie zu seiner Zeit üblich, baute E. auf seinen Reisen auf Jahrmärkten eine Theaterbühne auf, um Patienten durch Akrobaten, Komödianten, Spaßmacher und Musikanten anzulocken. E. war ein erfolgreicher Arzt und Chirurg, sein Können wurde von Zeitgenossen wie Lorenz → Heister gerühmt. Er erfand eine Nadel zum Starstechen und einen Polypenhaken. Für sein Ansehen sprach, daß zehn Fürsten ihm die Berufsprivilegien gaben, der preuß. König → Friedrich I. ihn zum Hofokulisten und Hofrat ernannte und → Friedrich Wilhelm I. seine Privilegien erneuern ließ. 1772 verfaßte → Gottsched ein Spottgedicht über E., das zum Volkslied (*Ich bin der Doktor Eisenbart*, erstmals 1818 gedruckt) wurde und ihn als marktschreierischen Quacksalber darstellt. ☐ Färber

Eisenberg, Ludwig Julius, Schriftsteller, * 5. 3. 1858 Berlin, † 24. 1. 1910 Wien. Der Sohn eines Prager Fabrikanten studierte an den Universitäten Wien, Prag, Heidelberg und Jena Naturwissenschaften, wurde in Göttingen promoviert und arbeitete zunächst als Chemiker in Görlitz, dann in der Fabrik seines Vaters. 1886-91 war er Angestellter der Österreichischen Staatsbahnen, daneben Redakteur der „Allgemeinen Kunstchronik“ und freier Mitarbeiter für Theater, Kunst und Literatur verschiedener Zeitschriften. E. verfaßte u. a. *Das geistige Wien* (2 Bde., 1889) und *Von der Strecke. Ernste und heitere Geschichten aus dem Eisenbahnleben* (1891) und machte sich als Herausgeber des *Großen Biographischen Lexikons der deutschen Bühne im 19. Jahrhundert* (1903) einen Namen. ☐ ÖBL

Eisenberg, Nicolaus, auch Eys(s)enberg, Is(s)enberg, Ys(s)enberg(k); Nickil, Niclas(s), Nikolaus, Nikolauf, Maler, * um 1420 Eisenberg (Thüringen) (?), † um 1490 Leipzig (?). E. wird erstmals als „magister operis“ eines 1446 bemalten, jedoch nicht erhaltenen Schreins im Franziskanerkloster Zeitz erwähnt. 1452 verzierte er die Kirchenglocke von St. Nicolai in Leipzig, wo er 1452-82 lebte. Von seiner um 1452 entwickelten Arbeitsweise der Verzierung von Kirchenglocken mit eingerissenen Umrißdarstellungen blieben zwei datierte und signierte Glocken erhalten, die 1460 entstandene Glocke der Kirche zu Elstertrebnitz sowie die 1477 geschaffene Glocke „Gloriosa“ der Leipziger Thomaskirche. Beeinflußt wurde E. vermutlich von der rheinisch-westfälischen Malerschule des frühen 15. Jh., zwei Kreuzigungsgemälde der Leipziger Nicolaikirche werden ihm zugeschrieben. ☐ AKL

Eisenberger, Georg, Politiker, * 28. 3. 1863 Hutzenau (Gemeinde Ruhpolding), † 1. 5. 1945 Ruhpolding. E. arbeitete zunächst in der Landwirtschaft und in staatlichen Forsten. Später übernahm er das elterliche Anwesen. 1900 wurde E., der sich früh dem Bayerischen Bauernbund anschloß, in den Gemeinderat in Ruhpolding, 1905 und 1911 zum Bürgermeister von Hutzenau gewählt. 1896 war er einer der Begründer des Raiffeisenvereins, 1900-31 Vorsitzender des Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbunds. 1905-19 gehörte E. dem Bayerischen Landtag, 1919/20 der Weimarer Nationalversammlung und 1920-32 dem Deutschen Reichstag an, in dem er Fraktionsvorsitzender des Bayerischen Bauernbunds wurde. Von seinen Erlebnissen ließ sich Ludwig → Thoma zum Einakter *Erste Klasse* (1910) anregen. Noch vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten zog sich E. auf seinen Hof zurück. ☐ MDR

Eisenberger, Severin, Musiker, * 25. 7. 1879 Krakau, † 11. 12. 1945 New York.

Von seinem Vater im Klavierspiel unterrichtet, trat E. bereits mit neun Jahren mit dem B-Dur-Konzert → Beethovens öffentlich auf und studierte dann bei Heinrich → Ehrlich in Berlin, 1896-1901 bei Theodor → Leschetizky in Wien. Auf seinen Konzertreisen trat er besonders als → Schumann- und → Brahms-Interpret hervor. 1914-21 als Klavierlehrer am Krakauer Konservatorium tätig, unterrichtete E. 1922-28 in Wien und war Mitglied des „Wiener Trios“. Nach seiner Auswanderung in die USA 1928 trat er u. a. 1935 mit dem Cincinnati Symphony Orchestra auf, gab Konzerte in Cleveland (Ohio) und galt als Chopin-Fachmann. ☐ ÖML

Eisenburger, Eduard, Politiker, Journalist, * 4. 4. 1928 Treppen, † 8. 3. 1990 Kronstadt (Braşov, Rumänien).

E. war 1957-89 Chefredakteur der „Volkszeitung“, die 1968 in „Karpatenrundschau“ umbenannt wurde. Seit 1964 gehörte er als Abgeordneter der Großen Nationalversammlung Rumäniens an, 1969 wurde er Mitglied des Staatsrats und des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, 1978 Vorsitzender des Rats der Werktätigen Deutscher Nationalität. E. war der höchste Staats- und Parteifunktionär der Rumänendeutschen; seine Arbeiten (*Sie erkannten die Zeichen der Zeit*, 1979) sind bestimmt von der offiziellen Ideologie des kommunistischen Staates.

Eisenburger, Kuno, Techniker, * 21. 10. 1901 Bistritz, † 26. 8. 1976 Wels.

Im Zweiten Weltkrieg war E. Leiter eines Flugwissenschaftlichen Instituts und Mitarbeiter von Wernher von → Braun, nach 1945 wurde die Schweißtechnik sein Spezialgebiet. Er erfand u. a. eine neuartige elektrische Schweißmaschine zur automatischen Herstellung von Baustahlgittern und wurde Teilhaber und technischer Direktor eines eigens dafür gegründeten, weltweit tätigen Unternehmens. Mehr als 100 Patente auf allen Gebieten der Technik laufen auf seinen Namen.

Eisenburger, Otto, Kapellmeister, Kantor, * 25. 8. 1908 Bistritz, † 24. 6. 1989 Bad Kissingen.

Während des Studiums am Kirchenmusikalischen Institut in Leipzig waren Kurt → Thomas, Karl → Straube und Franziska → Martienssen seine Lehrer. 1935 wurde E. Musikdirektor der Musikvereine in Schäßburg, im folgenden Jahr ging er in gleicher Funktion nach Hermannstadt. Später war er Kapellmeister der Wiener Sängerknaben, Opernkapellmeister in Graz, Den Haag, Magdeburg und Dresden sowie Generalmusikdirektor in Klagenfurt und Lübeck. 1961 wurde E. Stadt- und Bezirkskantor in Bad Kissingen.

Eisendecker, Karl von, Diplomat, Militär, * 23. 6. 1841 Oldenburg, † 20. 8. 1934 Baden-Baden.

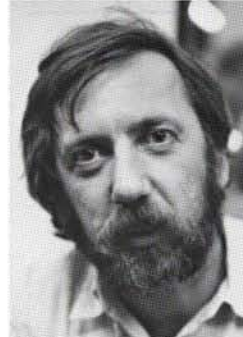
Der Sohn von Wilhelm → E. gehörte 1856-75 der preuß., dann der kaiserlichen Marine an und war seit 1873 Marineattaché in Washington. Nach dem Eintritt in den diplomatischen Dienst ging er 1874 als Ministerresident nach Tokio, wurde 1880 Gesandter und wechselte in gleicher Funktion 1882 nach Washington. 1884-1919 war E. preuß. Gesandter in Karlsruhe. E. war elf Jahre Kommandant der Kaiserlichen Segeljacht. Als Sammler japanischer Kunstwerke gehörte er der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens an. ☐ BHdAD

Eisendecker, Wilhelm von, Staatsmann, * 24. 5. 1803 Hannover, † 3. 3. 1880 Wiesbaden.

E., Sohn eines Rittmeisters in hannoverschen Diensten und späteren russischen Offiziers, studierte 1822-26 in Göttingen und Heidelberg; er wurde zum Dr. jur. promoviert und 1828 zum Vorleser Herzog → Peter Friedrich Ludwigs von Oldenburg berufen. Seit 1830 Kabinetts- und Privatsekretär von dessen Sohn und Nachfolger, Großherzog

→ August, führte er seit 1836 den Titel Hofrat, wurde nobilitiert und übernahm 1849 in der Regierung die Departements des Großherzoglichen Hauses und des Äußeren. E. wurde Gesandter am Frankfurter Bundestag, wo er bis zu dessen Auflösung 1866 auch die Häuser Schwarzburg und Anhalt vertrat. Während seiner Oldenburger Zeit gehörte er dem Literarisch-geselligen Verein an und pflegte Kontakte und Freundschaften zu Schriftstellern; Hans Christian Andersen verkehrte in seinem Haus. E. veröffentlichte u. a. *Über die Entwicklung und Ausbildung des Bürgerrechts im alten Rom* (1829). Er war der Vater von Karl von → E. ☐ Oldenburg

Eisendle, Helmut, österr. Schriftsteller, * 12. 1. 1939 Graz, † 20. 9. 2003 Wien.



E., Sohn eines Juristen und höheren Beamten in der Postverwaltung, arbeitete nach einer Telefonmechanikerlehre (1954-58) als Entstörer und Revisor in Graz, erwarb auf dem zweiten Bildungsweg die Hochschulreife, war während des Studiums der Psychologie, Philosophie und Biologie in Graz Werkstättenlehrer an der dortigen Höheren Technischen Lehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik und wurde

1970 mit der Dissertation *Das Fehlverhalten beim Lösen von Intelligenzproblemen als weitere Information über die Struktur der Persönlichkeit* zum Dr. phil. promoviert. 1970-72 arbeitete er als Arzneimittelvertreter, gehörte zu den Gründungsmitgliedern der „Psychologischen Arbeitsgruppe für Erziehungsberatung und Verhaltenstraining“ und war seit 1972 als freier Schriftsteller tätig. 1973 gemeinsam mit H. C. → Artmann und Peter Rosei aus der „Grazer Autorenversammlung“ wegen „zunehmender Entfernung von ihren Gründungszielen“ ausgetreten, schloß er sich ihr 1985 wieder an. Nach längeren Aufenthalten in Spanien, Italien, den Niederlanden und Deutschland lebte E., der Mitglied des „Forum Stadtpark“ in Graz war, seit 1993 in Wien.

Sich im Grenzbereich von Kunst und Wissenschaft, theoretischer Reflexion und sprachlicher Realität bewegend, vertrat E., angeregt vor allem von den philosophischen Arbeiten Fritz → Mauthners, eine radikale sprach- und literaturkritische Position, die zugleich Ausgangspunkt einer prinzipiellen Kritik war, insbesondere der Naturwissenschaften (*Walder oder die stilisierte Entwicklung einer Neurose. Ein programmiertes Lehrbuch des Josef W.*, 1972, Neuausg. 1984). Gegenüber deren formalisierten Kunstsprachen plädierte er für eine Sprache, mit der es möglich ist, die Erfahrung des Subjekts auszudrücken („Dem Wort Stringenz einen Tritt versetzen“). Dem Angepaßten, dem monstrosen Einzelnen, der schweigenden Mehrheit setzte E., wahnhafte Zustände als Möglichkeit der Erkenntnis bejahend, die Figur des Narren gegenüber, der den sprachlich vermittelten Normen mißtraut (*Jenseits der Vernunft oder Gespräche über den menschlichen Verstand*, 1976; Neuausg. 2001; *Das schweigende Monster. Prosamoritat*, 1981; *Der Narr auf dem Hügel. Landstriche, Flüsse, Städte, Dinge*, 1981). Ein an den Konversationsroman des 18. Jh. erinnerndes dialogisches Prinzip bestimmt die Form der Romane E.s (u. a. *Exil oder Der braune Salon. Ein Unterhaltungsroman*, 1977; *Die Frau an der Grenze*, 1984).

Einen wichtigen Platz im Werk E.s nehmen die Hörspiele ein (u. a. *Die Freiheit, die ich meine oder Ego-Washing*, 1973; *Die Gaunersprache der Intellektuellen*, 1986; *Mitsubishi und Hugo Wolf*, 1989). Er schrieb auch Theaterstücke (u. a. *Salongespräch oder Die Chronik der geistigen Wunder*

Eisengrein

schimmert fahl und zweideutig, 1974, Uraufführung 1976; als Hörspiel 1975), Film- und Fernsehrehbücher und war Herausgeber der Anthologien *Österreich lesen. Texte von Artmann bis Zeemann* (1995) und *Fremd* (1997). Als Maler trat er in mehreren Ausstellungen hervor. E., der im Unterschied zu anderen Mitgliedern der „Grazer Gruppe“ der siebziger Jahre der zum literarischen Programm erhobenen Kompromißlosigkeit bis zuletzt treu blieb, wurde u. a. mit dem Staatsstipendium (1972) und dem Würdigungspreis für Literatur (1993) des österr. Bundesministeriums für Unterricht und Kunst sowie mit dem Peter-Rosegger-Preis (1981) und dem Literaturpreis (1983) des Landes Steiermark ausgezeichnet.

WEITERE WERKE: Handbuch zum ordentlichen Leben oder Ein Testinstrument zur Prüfung der Anpassung an das Durchschnittsidealverhalten. München 1973. – Das nachtländische Reich des Doktor Lipsky. Erzählungen. Salzburg/Wien 1979. – Das Verbot ist der Motor der Lust. Essays. Salzburg/Wien 1980. – Ich über mich & keinen andern. Graz 1981. – Skinfaxi in den Wäldern. Ein Märchen. Berlin 1983. – Oh Hannah! Roman. Wien/Darmstadt 1988. – Beiläufige Gedanken über Etwas. Essays. Wien/Darmstadt 1989. – Mona Lisa. Clamor exitosus. Zermalmendes Wehgeschrei. Illustrationen von Arno Waldschmidt. Gifkendorf 1989. – Block oder Die Melancholie. Ein Monolog. Zürich 1991. – Der Egoist. Innsbruck 1996. – Ein Stück des blauen Himmels. Salzburg u. a. 2003.

LITERATUR: Gerhard Fuchs: Leben im Kopf. Zum sprach- und wissenschaftskritischen Denken der Protagonisten in den Romanen H. E.s. Diss. Univ. Graz 1986. – Andreas Brandtner/Julia Danielczyk: Die Orte des H. E. Eine Ausstellung. Wien 2003. – Martin Lüdke/Manfred Mixner: H. E. In: KLG. Bruno Jahn

Eisengrein, Balthasar, auch Eysengrin, Jurist, * 25. 11. 1547 Stuttgart, † 13. 1. 1611 Stuttgart. Sein Studium an der Univ. Tübingen seit 1563 schloß E., Sohn eines Bürgermeisters und Halbbruder Martin → E.s, mit der Promotion zum Dr. jur. ab. 1578 wurde er württembergischer gelehrter Rat, 1581 herzoglicher Hofrichter und 1608 Kirchenratsdirektor. Er analysierte beim Ehegattenerbrecht die Prinzipien der süddeutschen Stadtrechte und verfaßte zusammen mit Jakob Haug 1604-06 Revisionsentwürfe des Landrechtes von 1555. E. veröffentlichte *Des Herzogtums Wirttemberg erneuert gemein Landrecht von 1610* (1610). ☐ NDB

Eisengrein, Martin, auch Eysengrin, Eysengrein, kath. Theologe, * 28. 12. 1535 Stuttgart, † 4. 5. 1578 Ingolstadt. E. war der Sohn eines Bürgermeisters in Stuttgart und Halbbruder Balthasar → E.s. Er studierte an den Universitäten Tübingen, Ingolstadt und Wien und wurde dort 1555 Prof. der Beredsamkeit und 1557 Prof. der Naturphilosophie. 1558 konvertierte er unter dem Einfluß seines Onkels Jakob → Jonas zum Katholizismus, wurde 1560 Priester und Domprediger in Wien und folgte 1562 einem Ruf als Prof. der Theologie an die Univ. Ingolstadt; er war mehrmals deren Rektor, seit 1570 deren Superintendent und gründete die dortige Universitätsbibliothek. 1571 erhielt er als erster Propst von Altötting die bischöflichen Insignien. E. führte zahlreiche kirchenpolitische Aufträge Herzog → Albrechts V. von Bayern aus, u. a. trat er 1563/64 in Wien für Laienkelch und Priesterehe ein. Als kaiserlicher Hofprediger in Wien (1568/69) war er für seine volkstümlichen Predigten bekannt. E. hatte wesentlichen Anteil an der kath. Restauration in Bayern. Er veröffentlichte mehrere theologische Schriften und Gebetbücher, u. a. *Aurea postilla evangelica dominorum et festorum totius anni 1573* sowie *Postilla catholica* (1576). ☐ LMU

Eisengrein, Wilhelm, Jurist, Chronist, * 1544 Speyer, † 1570.

Der Neffe Martin → E.s studierte in Ingolstadt Rechtswissenschaften und wurde zum Dr. jur. utr. promoviert. Er arbeitete als Rechtskonsulent und schrieb 1564 eine Chronik der Stadt Speyer. Danach widmete er sich – unterstützt von den Päpsten und Herzog → Albrecht V. von Bayern – der Widerlegung der Magdeburger Centuriatoren (u. a. Matthias → Flacius), zunächst im *Catalogus testium veritatis omnium orthodoxorum ecclesiae doctorum, qui adulterina ecclesiae dogmata et haeresin oppugnarunt* (1565), dann in zwei *Centenarii* (1566, 1568) und in der *Harmonia ecclesiae historica* (1576).

Eisenhart, (Johann) August von, Beamter, * 3. 11. 1826 München, † 21. 12. 1905 München.

Nach dem Jurastudium in München und Heidelberg trat E., Sohn eines bayerischen Oberappellationsgerichtsrats, in den bayerischen Justizdienst ein und arbeitete am Appellationsgericht von Oberbayern sowie am Stadt- und Kreisgericht München. 1866 in das Kabinettssekretariat berufen, amtierte er 1870-76 als Kabinettssekretär König → Ludwigs II. 1870 wurde er Ministerialrat extra statum im Justizministerium, war seit 1874 Staatsrat im außerordentlichen, 1875-1905 im ordentlichen Dienst. Während der Regierung Ludwigs II. bemühte er sich, einen regelten Fortgang der Staatsgeschäfte zu sichern, den König bei der Entscheidung wichtiger politischer Fragen zu unterstützen und die Staatsautorität nach innen und außen zu erhalten. E. war seit 1857 mit Louise → E. verheiratet. ☐ NDB

Eisenhart, Johann Friedrich, Jurist, * 15. 10. 1720 Speyer, † 10. 10. 1783 Helmstedt.

Der Enkel Johannes → E.s und Sohn eines Archivars und Kanzleisekretärs studierte in Helmstedt und Göttingen, wurde 1748 promoviert und war seit 1751 a. o., seit 1755 o. Prof. der Rechte in Helmstedt. 1759 zum Hofrat ernannt, wurde er 1763 Ordinarius der Helmstedter Juristischen Fakultät. E. las über das deutsche Recht, veröffentlichte zahlreiche juristische Schriften und wurde vor allem wegen seiner Studien über Rechtssprichwörter (*Grundsätze der deutschen Rechte in Sprichwörtern mit Anmerkungen erläutert*, 1759) bekannt. ☐ Killy

Eisenhart, Johannes, Jurist, * 18. 10. 1643 Erzleben, † 9. 5. 1707.

E. studierte seit 1663 in Helmstedt und wurde Magister artium, 1647 Licentiat und zum Dr. jur. promoviert. Zunächst a. o. Prof. der Rechte, erhielt er eine ordentliche Professur für Geschichte, Poesie und Sittenlehre und wurde später Ordinarius an der Juristischen Fakultät. E. war beeinflusst von Hermann → Conring, hielt 1667 eine Rede *De coniungendis iurisprudentiae et historiarum studiis* und veröffentlichte Arbeiten über Naturrecht, Kriminalrecht sowie über Prozeß- und Privatrecht.

Eisenhart, (Franziska Maria) Louise (Karoline), geb. von Kobell, Schriftstellerin, * 13. 12. 1827 München, † 28. 12. 1901 München.

E. begleitete ihren Vater Franz von → Kobell im Gefolge König → Ottos nach Griechenland und vertiefte dabei ihre im Elternhaus gewonnene künstlerische und sprachliche Bildung. Nach der Heirat mit dem bayerischen Kabinettssekretär August von → E. gehörte sie in München zum Künstler- und Gelehrtenkreis um Wilhelm von → Kaulbach und Justus von → Liebig. Der Erfolg kleinerer Arbeiten in Zeitungen und Zeitschriften ermunterte sie zu größeren Werken, die sie unter ihrem Geburtsnamen veröffentlichte. Untersuchungen wie *Münchner Porträts nach dem Leben*

(1897) und *König Ludwig II. und Bismarck* (1899) basierten zwar auf gründlicher Sachkenntnis und persönlicher Erfahrung, es fehlte ihnen jedoch die wissenschaftliche Systematik; gleichwohl geben sie die Atmosphäre des Münchner Gesellschaftslebens wieder. ☐ NDB

Eisenhart-Rothe, Georg Emil Ferdinand Karl von, Politiker, Bankier, * 28. 5. 1849 Lietzow (Pommern), † 29. 8. 1942 Lietzow.

Nach dem Studium an den Universitäten Lausanne und Berlin trat E.-R. 1868 in den preuß. Militärdienst ein und nahm am Krieg 1870/71 teil. 1881 beendete er als Rittmeister seine militärische Laufbahn und war 1893-1913 Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses sowie des preuß. Herrenhauses. 1903 wurde er Landschaftsrat, 1911 Generallandschaftsrat und 1919 Generallandschaftsdirektor der Pommerschen Landschaft, einer Kreditinstitution.

Eisenhofer, Ludwig (Karl August), kath. Theologe, * 1. 4. 1871 München, † 29. 3. 1941 Eichstätt.

E., Sohn eines königlichen Offizianten, studierte Philosophie in Freising (1890/91), Theologie in München (1891-94) und wurde 1895 zum Priester geweiht und nach kurzer seelsorgerischer Tätigkeit 1897 zum Dr. theol. promoviert. Er erhielt 1898 eine Professur für Patrologie, Liturgik und Kirchengeschichte (seit 1900) an der Bischöflichen Philosophisch-Theologischen Hochschule in Eichstätt. Sein Hauptwerk *Handbuch der katholischen Liturgik* (2 Bde., 1912, zunächst die 2. Auflage des gleichnamigen Werkes von Valentin → Thalhofer, 1932/33 als eigenständige Neubearbeitung. ²1941) gilt seit der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils als bedeutendste Quelle der vorkonziliaren Liturgie. ☐ NDB

Eisenhoit, Anton, auch Iserenhodt, Eisenhut, Eisenhoidt, Eisenhott, Silberschmied, Medailleur, Kupferstecher, Graveur, * 1553/54 Warburg (Westfalen), † zwischen 18. 9. und 6. 11. 1603 Warburg.

E. stammte vermutlich aus einer alten Warburger Familie, lernte wahrscheinlich in Kassel das Kupferstechen und übte sein Handwerk etwa zwischen 1580 und 1585 in Rom aus, wo er ein Porträt von Papst Gregor XIII. und 130 Illustrationen zu einer Beschreibung des Vatikans stach. In dieser Zeit schuf E. auch Stiche und Zeichnungen für ein naturwissenschaftliches Werk des Florentiner Arztes Michele Mercati. In Deutschland arbeitete E. für die nieder- und oberhessischen Landgrafen sowie für den Paderborner Bischof Dietrich von → Fürstenberg und dessen Bruder Kaspar von → Fürstenberg. Zu seinen Hauptwerken zählt die Altarausstattung für die Familienkapelle des Fürstbischofs von Fürstenberg in Paderborn, heute als Herdringer Silberschatz auf Schloß Herdringen zu besichtigen. Von Bedeutung sind auch E.s Sternbildgravuren auf den Himmelsgloben von Jost → Bürgi. E. war stilistisch von den Nachfolgern Michelangelos und Giambologna beeinflusst und verband Ornament- und Architekturformen der Gotik und der Renaissance. ☐ AKL

Eisenhuet, Thomas, Taufname: Tobias, Augustinerchorherr, Theologe, Komponist, * 23. 5. 1644 Augsburg, † 4. 11. 1702 Kempten.

Musikalisch ausgebildet, wurde E., Sohn eines Bierbrauers und Gastwirts, 1664 Novize im Augsburger Chorherrenstift St. Georg, empfing die höheren Weihen, wurde Chordirigent und Organist und ging 1677 als Stiftskapellmeister der Fürstabtei nach Kempten, wo er bis zu seinem Lebensende blieb. E., der auch als Musiktheoretiker tätig war, komponierte u. a. *Harmonia sacra per triginta concentus musicos à 2.3.4.5.6.7 vocibus distributa* (1674). ☐ MGG

Eisenhut, Johann Simon, Sektierer, * 30. 6. 1781 Markt-einersheim (Mittelfranken), † 9. 3. 1842 Markteinersheim. Wie sein Vater von Beruf Schuhmacher, befaßte sich E. zunächst in seiner Heimat und zwischen 1817-23 in Würzburg mit theosophischen und religiösen Spekulationen. Er stand der fränkischen chiliasmatischen Bewegung und dem Pöschlianismus nahe, stellte sich als „Prophet und Inspirierter“ dar und bereicherte sein religiöses Gedankengut mit der Handhabung alchemistischer Künste. ☐ NDB

Eisenhuth, Heinz Erich, evang. Theologe, * 8. 5. 1903 Frankfurt/Main, † 26. 7. 1983 Pferdsdorf/Werra.

Nach dem Studium der evang. Theologie in Rostock, Tübingen und Berlin wurde E. 1927 in Berlin zum Lic. theol. (*Kritische Darstellung der Entwicklung des Problems der Glaubensgewißheit bei Karl Heim*) und 1929 in Frankfurt zum Dr. phil. (*Philosophische Studien zum Begriff des Irrationalen im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Theologie*) promoviert. 1931 habilitierte er sich in Leipzig für Systematische Theologie (*Der Begriff des Irrationalen als philosophisches Problem*). Seit 1931 Privatdozent, wurde er 1936 kommissarischer und 1937 planmäßiger o. Prof. für Systematische Theologie in Jena, 1938 Dekan der dortigen Theologischen Fakultät. E. war seit 1933 Mitglied der deutsch-christlichen Glaubensbewegung, in der er sich programmatisch und als Referent engagierte. Er arbeitete auch am „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ (Eisenach) mit, das er 1943 kommissarisch leitete. Er unterzeichnete die Theologenerklärung von 1934 mit ihrem Bekenntnis zur nationalsozialistischen Weltanschauung und machte 1938 Vorschläge für eine theologische Studienreform im Geist völkischer Ideologie. Diese bestimmt auch Werke wie *Kreuz und Ehre* (1935) und *Volksgeschichte und Heilsgeschichte* (1938). Nach seiner Teilnahme am Zweiten Weltkrieg wurde E. als ehemaliges Mitglied der NSDAP 1945 aus dem Universitätsdienst entlassen. Er blieb zunächst als Pfarrer in Jena, wurde 1952 Superintendent in Eisenach und später Lehrbeauftragter in Leipzig. ☐ BBKL

Eisenkolb, Friedrich, Metallurge, * 5. 1. 1901 Warnsdorf (Böhmen), † 29. 9. 1967 Dresden.

E. studierte 1919-23 an der Deutschen TH in Prag Chemie und Metallurgie, wurde 1924 am dortigen Physikalisch-Chemischen Institut mit einer Arbeit über die Passivität des Nickels promoviert und übernahm bis 1931 die Leitung der Stoffwirtschaftsstelle des Chemischen Labors sowie der Technischen Versuchsanstalt des Werks Rothau der Eisenwerke AG. 1928 legte er eine zweite Dissertation über das Beizen von Feinblechen vor. E. wurde 1931 Leiter der Qualitätsstelle und der Forschungs- und Versuchsanstalt der Blechwerke AG Karlshütte in Leskovec. Nach der Habilitation 1937 an der TH Prag nahm er dort eine Lehrtätigkeit auf und leitete die Forschungs- und Versuchsanstalt bei den Eisen- und Hüttenwerken Thale/Harz. E. erhielt 1949 einen Lehrstuhl für Werkstoffkunde an der TH Dresden und veröffentlichte u. a. *Die neuere Entwicklung der Pulvermetallurgie* (1955), *Einführung in die Werkstoffkunde* (4 Bde., 1957-60), *Über pulvermetallurgisch hergestellte Gleit- und Reibwerkstoffe* (1958) und *Eisenwerkstoffe* (1961). ☐ DDR

Eisenlohr, August (Adolf), Ägyptologe, * 6. 10. 1832 Mannheim, † 24. 2. 1902 Heidelberg.

Der Sohn Wilhelm Friedrich → E.s studierte zunächst Theologie, dann Chemie an der Univ. Heidelberg und gründete nach seiner Promotion (1860) eine chemische Farbenfabrik. Seit 1865 mit chinesischen und ägyptischen Sprachstudien beschäftigt, habilitierte er sich 1869 in Heidelberg für Ägyptologie und wurde 1872 a. o. Prof., 1885 Honorarprofessor.

Eisenlohr

Neben allen Gebieten der ägyptischen Altertumskunde lehrte er Hebräisch, Phönizisch, Arabisch und Babylonisch. E. unternahm Forschungsreisen nach Ägypten (1869/70) und vermittelte 1872 den Ankauf des von ihm entdeckten „Papyrus Harris“ durch das British Museum in London. In seinem Werk *Ein mathematisches Handbuch der alten Ägypter* (1877) übersetzte und erläuterte er den „Papyrus Rhind“ und schuf damit einen neuen Zugang zur altägyptischen Mathematikgeschichte. E. war der Vater von Ernst → E.

☐ NDB

Eisenlohr, Ernst, Diplomat, * 12. 11. 1882 Heidelberg, † 20. 1. 1958 Badenweiler.

Der Sohn August → E.s studierte 1900-04 an den Universitäten Heidelberg und Berlin (Promotion zum Dr. jur. 1905), trat 1911 in den Auswärtigen Dienst ein und wurde im folgenden Jahr Vizekonsul in London. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft wurde E. 1920 Gesandtschaftsrat in Lissabon, 1923 in Belgrad, war 1925-31 Vortragender Legationsrat im Auswärtigen Amt, danach Gesandter in Athen, 1936-38 in Prag. 1942 schied er auf eigenen Wunsch aus dem diplomatischen Dienst aus und war 1946-55 amtierender Bürgermeister von Badenweiler.

☐ BHdAd

Eisenlohr, (Jakob) Friedrich, Architekt, * 23. 11. 1805 Lörrach, † 27. 2. 1855 Karlsruhe.

E., Sohn eines evang. Predigers, studierte in Freiburg/Breisgau und bei Friedrich → Weinbrenner in Karlsruhe, unternahm 1826-28 eine Italienreise und legte 1830 das Architektorexamen ab. 1832 wurde er Lehrer, 1839 Prof. am Polytechnikum, 1853 Direktor der Bauschule in Karlsruhe. Seit Beginn der vierziger Jahre für den Hochbau der badischen Staatseisenbahnen zuständig, entwarf er die Bahnhöfe Mannheim (1840), Karlsruhe, Heidelberg und Freiburg in romanischem Stil unter Einbeziehung der im Schwarzwald traditionell verwendeten Holzkonstruktionen und war neben Heinrich → Hübsch Begründer der romantischen Schule in der badischen Architektur. Im Sakralbau der Gotik verpflichtet, entwarf er die Kirchen von Baden und Offenburg. E. trat auch als Landschaftszeichner hervor und veröffentlichte u. a. *Rede über den Baustil der neueren Zeit und seine Stellung im Leben der gegenwärtigen Menschheit* (1833).

☐ AKL

Eisenlohr, Friedrich, Schriftsteller, * 26. 5. 1889 Freiburg/Breisgau, † 18. 10. 1954 Berlin.

E. lebte als Schriftsteller und Bühnenautor in Berlin. In seinem Erstlingswerk *Kriminal-Sonette. Moritaten im klassischen Stil* (1913), einer Gemeinschaftsarbeit mit seinen Freunden Ludwig → Rubiner und Livingstone Hahn, beschreibt er unter dem Einfluß der frühexpressionistischen Groteske den Zerfall bürgerlicher Moral. Von seinen Dramen, deren Vorbilder die Werke von Frank → Wedekind und Carl → Sternheim waren, wurde *Die Legende der Marquise de Croisset* 1919 im Frankfurter Schauspielhaus, *Der Skandal* 1920 im Münchner Schauspielhaus uraufgeführt. Nach neusachlichen Zeitromanen (*Das gläserne Netz*, 1927) in den zwanziger Jahren schrieb E. zunehmend Unterhaltungs- und Kriminalliteratur (*Der Mann im Schatten*, 1936). In *Bomber über Warschau* (1940) verwendete er nationalsozialistische Ideologeme. Nach 1945 war E. Leiter des Bühnenvertriebs im Aufbau-Verlag in Berlin.

☐ Killy

Eisenlohr, Ludwig d. Ä., Architekt, * 17. 3. 1851 Nürtingen, † 11. 10. 1931 Stuttgart.

Der Sohn Theodor → E.s studierte am Polytechnikum in Stuttgart und an der Bauakademie Berlin, machte als Leutnant den Krieg 1870/71 mit und unternahm 1876/77 eine Studienreise nach Italien. Nach Abschluß seines Studiums arbeitete er seit 1877 als selbständiger Architekt, zunächst mit Carl → Weigele, seit 1910 meist zusammen mit seinem

Schwiegersohn Oskar Pfennig. E. war einer der schwäbischen Architekten, welche eine Verbindung zwischen traditioneller heimischer und, beeinflusst von Theodor → Fischer, moderner Architektur herstellten. Zu seinen Bauten zählen das Alte Kunstvereinshaus in Stuttgart (1888) sowie das Schillermuseum in Marbach (1901).

☐ AKL

Eisenlohr, Ludwig d. J., Architekt, * 22. 9. 1894 Stuttgart, † 23. 2. 1983 Überlingen.

Der Sohn Ludwig → E.s d. Ä. nahm als Sanitätssoldat am Ersten Weltkrieg teil und studierte bis 1920 Architektur an der TH Stuttgart bei Paul → Bonatz und Paul → Schmitthenner. Seit 1920 in Essen, seit 1924 mit seinem Schwager Oskar Pfennig im väterlichen Büro in Stuttgart tätig, wandte sich E. u. a. mit dem Mittnachtbau (1926-28) in Stuttgart dem Neuen Bauen zu. Höhepunkt dieses Schaffens war das Kaufhaus Breuninger in Stuttgart (1929-31). 1933 trat E. in die NSDAP ein und baute vorwiegend dem Zeitgeschmack entsprechende Eigenheime und nationalsozialistische Repräsentationsbauten (SA-Schule in Rottenburg, 1934), aber auch funktionalistische Industriebauten (u. a. Mercedes-Benz-Verwaltung in Sindelfingen). Zu seinem rationalistischen Spätwerk gehört das Stuttgarter Katharinen-Hospital (1956-67).

☐ AKL

Eisenlohr, Theodor, Pädagoge, * 30. 4. 1805 Herrenberg (Baden-Württemberg), † 31. 8. 1869 Zürich.

E., Sohn eines Pfarrers, studierte seit 1823 Theologie am Tübinger Stift und wurde 1830 Stadtvikar in Stuttgart, 1833 Diakon und Ortsschulinspektor in Marbach/Neckar, 1838 Diakon und Volksschulleiter in Tübingen. Er gehörte zu den Begründern der evang. Sophienpflege Lustnau sowie des Württembergischen Volksschulvereins und wurde 1843 erster Rektor des Nürtinger Seminars. 1849 war er Mitglied der Deutschen Nationalversammlung, seit 1850 Ständiges Mitglied des württembergischen Staatsgerichtshofs in Stuttgart. E. trat für ein staatlich gesichertes Schulwesen mit religiöser Einflußnahme ein; er verfaßte u. a. *Die Idee der Volksschule nach den Schriften Friedrich Schleiermachers* (1852). E. war der Vater von Ludwig → E.

☐ Frankf Nationalvers

Eisenlohr, Wilhelm Friedrich, Physiker, * 1. 1. 1799 Pforzheim, † 10. 7. 1872 Karlsruhe.

E., Sohn eines Oberamtmanns, studierte 1817-19 in Heidelberg Kameralwissenschaften und Mathematik; seit 1819 arbeitete er als Mathematik- und Physiklehrer am Mannheimer Lyzeum, später an der dortigen Gewerbeschule. 1840-65 war er Prof. der Physik am Polytechnikum in Karlsruhe. E. widmete sich der Erforschung des (von ihm 1854 so bezeichneten) ultravioletten Lichtes, dessen Wellenlänge er 1856, gleichzeitig mit Ernst Esselbach, unter Verwendung eines Strichgitters bestimmte. Er veröffentlichte u. a. ein *Lehrbuch der Physik* (1836, ¹¹1876), das als erstes deutsches Physik-lehrbuch gilt, das nicht auf ausländischen Vorlagen beruhte, und eine *Anleitung zur Ausführung und Visitation der Blitzableiter* (1867). E. war der Vater von August → E.

☐ NDB

Eisenmann, (Johann) Gottfried, Mediziner, Politiker, * 20. 5. 1795 Würzburg, † 23. 3. 1867 Würzburg.

E., Sohn eines Schuhmachermeisters, studierte seit 1810 an der Univ. Würzburg Jura, nach der Teilnahme an den Befreiungskriegen auch Medizin und wurde 1820 zum Dr. med. promoviert. 1817 beim Wartburgfest anwesend, war er Mitbegründer der ersten Würzburger Burschenschaft und gehörte nach deren Auflösung dem Würzburger „Jünglingsbund“ an. 1823 aus politischen Gründen verhaftet, wurde er nach dreizehn Monaten freigelassen und arbeitete dann als Arzt in Hammelburg und Würzburg. Seit 1829 war er Mitherausgeber des konstitutionell-monarchisch ausgerichteten „Bayerischen Volksblatts“. Nach dem Hambacher Fest

1832 kam er wegen Hochverrats und Majestätsbeleidigung in Untersuchungshaft, wurde nach vier Jahren zu unbefristeter Haft verurteilt und erst 1847 begnadigt. Während der Haft war E. Mitherausgeber und Redakteur verschiedener medizinischer Fachblätter. 1848/49 gehörte E. der Frankfurter Nationalversammlung an, behielt seine liberal-monarchistische Haltung bei und trat für eine föderative Einigung Deutschlands ein. Er veröffentlichte u. a. *Ideen zu einer Teutschen Reichsverfassung* (1848) und *Politisches Glaubensbekenntnis des Dr. Eisenmann* (1848). E. verfaßte auch medizinische Werke, zu denen *Die Kindbettfieber. Ein naturhistorischer Versuch* (1834), *Die vegetativen Krankheiten und die entgiftende Heilmethode* (1835), *Die Prüfung der Homöopathie* (1836) und *Pathologie und Therapie der Rheumatosen* (1861) gehören. ☐ Leb Franken, Bd 4

Eisenmann, Hans, Politiker, * 15. 4. 1923 Ampertshausen bei Pfaffenhofen, † 31. 8. 1987 München.

Der Sohn eines Landwirts machte nach dem Krieg die Landwirtschaftsprüfung, schloß das Studium der Land- und Volkswirtschaft in München-Weihenstephan 1948 als Diplomlandwirt ab und wurde 1959 zum Dr. agr. promoviert. 1951-58 war er Lehrer an der Landwirtschafts- und Hopfenbauhochschule in Pfaffenhofen, 1954-58 deren Direktor. E. gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Bayernpartei Pfaffenhofen, trat 1954 in die CSU ein und war 1958-69 Landrat in Pfaffenhofen. 1969 wurde er als Nachfolger Alois → Hundhammers bayerischer Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. ☐ Munzinger

Eisenmann, Joseph Anton, kath. Theologe, Geograph, * 17. 10. 1775 Oberlauda, † 10. 5. 1842.

Der Sohn eines Dorfschullehrers studierte an der Univ. Würzburg Theologie und Philosophie, empfing 1800 die Priesterweihe und arbeitete als Erzieher, bevor er Kaplan in Seibach wurde. 1802 erhielt er einen Ruf als o. Prof. der katholisch-theologischen Fakultäten, die der König von Preußen an den Universitäten Königsberg und Frankfurt/Oder plante. Während der mehrjährigen Vorbereitungszeit wurde Napoleon Kaiser, und die Pläne konnten nicht realisiert werden. E. ging 1805 als Gymnasialprofessor für Philosophie nach Miltenberg, 1808 als Prof. der Geschichte, Länderkunde und deutschen Literatur an das Kadetteninstitut München und wurde 1823 Mitglied des Domkapitels in Bamberg. Er verfaßte zahlreiche historische und geographische Schriften, die zum Teil auch als Unterrichtsmaterial verwendet wurden, u. a. ein *Lehrbuch der allgemeinen Geographie*, (2 Tle., 1818-27).

Eisenmann, (Volker) Kurt (Erich), Technologie, * 23. 1. 1883 Berlin, † 28. 4. 1963 Braunschweig.

E. wurde nach den Studien in Berlin und Heidelberg 1910 promoviert (*Über Potentialverteilung im dunklen Kathodenraum*) und arbeitete seit 1908 als Regierungs-Bauführer der Kgl. Eisenbahndirektion in Berlin. 1921 folgte er einem Ruf als o. Prof. der Statik und Mechanik an die TH Braunschweig, wurde 1936 von der Lehrtätigkeit suspendiert, war seit 1940 auf Widerruf tätig und erhielt nach dem Zweiten Weltkrieg seinen Lehrstuhl zurück. E. veröffentlichte u. a. die Abhandlung *Über die Potentialverteilung im dunklen Kathodenraum* (1910).

Eisenmann, Oskar, Kunsthistoriker, Museumsdirektor, * 14. 1. 1842 Berlin, † 21. 8. 1933 Karlsruhe.

E. studierte Jura, Literatur- und Kunstgeschichte und erwarb auf Studienreisen umfangreiche Kenntnisse der europäischen Kunst. 1876-1908 war er Direktor der Kasseler Galerie, gestaltete 1887 zusammen mit Abraham Bredius die Sammlungen des Mauritshuis in Den Haag neu, organisierte 1888/89 die Überführung und Katalogisierung der Gemäldesamm-

lung des Welfenhauses nach Hannover und erreichte 1900 die Neugestaltung der Karlsruher Kunsthalle. E. veröffentlichte u. a. *Meisterwerke der Galerie zu Cassel* (1887).

Eisenmann, Rudolf, Komponist, * 14. 12. 1894 Steinling, † 1. 4. 1954 Regensburg.

E. erhielt seine Ausbildung bei August → Scharrer in Nürnberg und besuchte die Meisterklasse von Joseph → Haas in München. Seit 1927 war er Lehrer und Musikerzieher in Regensburg. Er komponierte u. a. Vokal- und Chorwerke sowie eine *Passacaglia und Doppelfuge für Orgel* (1926).

Eisenmann, Will, Komponist, * 3. 3. 1906 Stuttgart, † 20. 8. 1992 Schwarzenberg (Kt. Luzern).

E. begann das Studium der Kunstgeschichte und Philosophie und studierte 1926-29 an der Württembergischen Hochschule für Musik in Stuttgart. Nach einjähriger Tätigkeit als Volontär am Württembergischen Staatstheater wurde er 1929 erster Regieassistent an der Staatsoper Wiesbaden. 1932/33 studierte er bei Paul Dukas und Charles Koechlin in Paris. In Spanien, wo er sich seit 1933 aufhielt, leitete E. ein Studiotheater. 1935 ging er in die Schweiz, gründete Opernstudios in Zürich und Luzern und ließ sich als freischaffender Komponist und Musiklehrer in Schwarzenberg (Kt. Luzern) nieder. 1952 wurde E. vom Arbeitsausschuß „Tübinger Musiktage“ mit dem deutsch-schweizerischen Kulturaustausch betraut. Er komponierte Chorwerke und Lieder, die Opern *Der König der dunklen Kammer* (1935, nach Rabindranath Tagore) und *Leonce und Lena* (1945, nach Georg → Büchner), das Ballett *Die kleine Seejungfrau*, Orchesterwerke, darunter eine Symphonie, und Kammermusik. ☐ MGG

Eisenmenger, August, österr. Maler, * 11. 2. 1830 Wien, † 7. 12. 1907 Wien.

E. besuchte 1845-48 die Wiener Akademie der bildenden Künste und wurde nach einer Unterbrechung von acht Jahren als Schüler im Atelier Carl → Rahls aufgenommen. Zusammen mit seinen damaligen Mitschülern (u. a. Eugen → Felix, Gustav → Gaul, Christian → Griepenkerl) trat er gegen Karl von → Blaas auf, dem 1859 die Fresken für das Wiener Arsenal übertragen wurden. Nach dem Tod Rahls übernahm E. die Ausmalung der Monumentalbauten Theophil von → Hansens. Seit 1863 arbeitete E. als Zeichenlehrer, 1872 folgte er einem Ruf als Prof. an die Akademie der bildenden Künste in Wien und leitete daneben eine Spezialschule für Historienmalerei (1872-1901). Er schuf zahlreiche Fresken in Kirchen, Palästen, öffentlichen Gebäuden sowie Altarbilder, u. a. das Deckengemälde *Apollo und die 9 Muses* (1869) im großen Saal des Musikvereinsgebäudes sowie *Tod des hl. Benedikts* und *Hl. Gregor* (1888) in der Wiener Schottenkirche. ☐ AKL

Eisenmenger, Johann Andreas, Hebraist, * 1654 Mannheim, † 20. 12. 1704 Mannheim.

Der Sohn eines kurpfälzischen Steuereintnehmers studierte in Heidelberg Hebräisch, erhielt von Kurfürst → Karl Ludwig ein Stipendium für Holland (1680/81) und England, war seit 1686 Dozent und setzte 1693 seine Studien in Frankfurt/Main fort. Zunächst als Archivar tätig, war er seit 1700 Prof. der orientalischen Sprachen in Heidelberg. E. wurde mit seinem zweibändigen, 1700 im Selbstverlag erschienenen Werk *Entdecktes Judentum* (2 Bde.) zu einem der Begründer des neuzeitlichen „wissenschaftlichen“ Antisemitismus. Die erste Ausgabe des Buches wurde nach jüdischen Protesten von der kaiserlichen Regierung → Leopolds I. beschlagnahmt. 1711 erschien eine Neuausgabe nach Genehmigung durch den preuß. König → Friedrich I., 1732-34 eine englische Bearbeitung. Zur verheerenden Wirkung trug die (von Franz → Delitzsch bekämpfte) Popularisierung der Gedanken E.s in August → Rohlings *Der Talmudjude* (1871) bei.

☐ NDB

Eisenmenger

Eisenmenger, Johann Georg, Instrumentenbauer, * 2. 11. 1698 Mosbach, † 27. 5. 1742 Mannheim.

E., Sohn eines Holzdrechslers, wurde von seinem Vater ausgebildet. Er arbeitete wohl zunächst für das Hoforchester in Heidelberg, folgte diesem 1720 nach Mannheim und war seit 1722 als Hofdrechler und Hofinstrumentenbauer tätig. Von E. sind nur sechs Blasinstrumente erhalten, doch zeigen sie ihn als innovativen Handwerker. Er verwendete bereits früh eine Es-Klappe bei einem Fagott und schuf eines der ersten Bassethörner, lange vor den Produkten der Gebrüder Mayerhofer, die erst um 1760 entstanden. ▣ MGG

Eisenmenger, Rudolf, Mediziner, * 12. 9. 1871 Karlsburg, † 27. 6. 1946 Wien.

Nach dem Studium der Medizin praktizierte E. als Arzt in den siebenbürgischen Orten Broos, Baaßen und Hermannstadt, seit 1918 in Wien. Bereits 1900 hatte er einen „Biomotor“ genannten, Apparat für die mechanische Druck- und Saugmassage zur künstlichen Beatmung in allen westeuropäischen Ländern patentieren lassen. Das Gerät wurde in vielen Kliniken und Rettungsstationen eingesetzt und kann als Vorläufer der späteren „Eisernen Lunge“ angesehen werden. E. erfand noch weitere Wiederbelebungsapparate, die er in Veröffentlichungen wie *Saug- und Druckluft über dem Bauch* (1940) beschrieb. 1916 erschien von ihm *Das physikalisch-diätetische Heilverfahren*.

Eisenmenger, Rudolf Hermann, Maler, Zeichner, * 7. 8. 1902 Simeria (Siebenbürgen), † 3. 11. 1994 Wien.

E. kam 1921 nach Wien, studierte dort an der Akademie der Bildenden Künste bei Hans Tichy und Rudolf → Bacher und war anschließend als freischaffender Maler und Zeichner in Wien tätig. Seit 1938 leitete er, zunächst provisorisch, das Wiener Künstlerhaus. Obwohl Mitglied der NSDAP setzte er sich in dieser Funktion für in Not geratene Künstler ein und beschäftigte Kollegen mit offiziellem Arbeitsverbot. 1945 aus dem Künstlerhaus ausgeschlossen, wurde er später rehabilitiert und 1947 wieder aufgenommen. 1951-72 war er Prof. und zeitweise Dekan der TH Wien. Als Zeichner arbeitete E. u. a. mit Tusche, Silberstift und Rötel. 1936 schuf er für die Olympiade in Berlin das Gemälde *Läufer vor dem Ziel*. Nach Kriegsende wirkte er am Wiederaufbau der Wiener Staatsoper mit und schuf 1950-54 Entwürfe zum großen Tapissier-Zyklus *Zauberflöte* für den Gobelinsaal. E. erhielt danach zahlreiche öffentliche Aufträge für Mosaiken, Sgraffitis und Tapissereien. ▣ AKL

Eisenmenger, Viktor, österr. Mediziner, * 29. 1. 1864 Wien, † 11. 12. 1932 Wien.

E. schloß das Studium an der Univ. Wien 1889 mit der Promotion ab und war Assistent an der Klinik für Laryngologie sowie an der III. Medizinischen Universitätsklinik bei Leopold → Schrötter von Kristelli. Später wurde er Chef des Hofsanitätswesens und Leibarzt → Franz Josephs I. sowie der Thronfolger → Franz Ferdinand (*Erzherzog Franz Ferdinand*, 1929) und → Karl I. In der Abhandlung *Die angeborenen Defecte der Kammerscheidewand des Herzens* (in: Zeitschrift für klinische Medizin, 1897) beschrieb E. ein Krankheitsbild, das nach ihm benannt wurde („Eisenmenger-Komplex“). ▣ ÖBL

Eisenreich, Herbert, österr. Schriftsteller, * 7. 2. 1925 Linz, † 6. 6. 1986 Wien.

E. wurde mit achtzehn Jahren Soldat, im Zweiten Weltkrieg schwer verwundet und machte nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft 1946 sein Abitur. Das Studium der Germanistik, Klassischen Philologie und Theaterwissenschaft an der Univ. Wien gab er 1948 auf. In der Folge war er als freier Schriftsteller und Journalist tätig, arbeitete seit 1952 für „Die Zeit“ in Hamburg, daneben für den Nordwestdeutschen Rundfunk und den RIAS Berlin. Seit 1956

wieder in Österreich, lebte er 1958-67 in Sandl (Oberösterreich) und redigierte, nach Wien zurückgekehrt, u. a. im Österreichischen Rundfunk die Sendereihe „Literarischer Salon“. E. schrieb Materialismus und Denkkritisches kritisierende Erzählungen (*Böse schöne Welt*, 1957), Gedichte (*Verlorene Funde*, 1976), Essays (*Reaktionen*, 1964), Hörspiele (*Wovon wir leben und woran wir sterben*, 1958) und einen als Fragment veröffentlichten Gesellschaftsroman (*Die abgelegte Zeit*, 1985). 1976 veröffentlichte er die Erzählungen *Die blaue Distel der Romantik*, in denen es vorrangig um Mißverständnisse in Zweierbeziehungen geht. Sein Schaffen stand in einer von Adalbert → Stifter, Albert Paris → Gütersloh und Heimito von → Doderer herkommenden Erzähltradition. E. war ein Verteidiger einer österr. „Nationalliteratur“. Sein Sprachstil war expressiv und symbolhaltig. E. wurde u. a. mit dem Österreichischen Staatspreis für Literatur (1958), dem Großen Kunstpreis Nordrhein-Westfalens (1965), dem Anton-Wildgans-Preis (1969) und dem Franz-Kafka-Preis (1985) ausgezeichnet. ▣ KLG

Eisenschitz, Otto, auch Eisenschütz, österr. Regisseur, Dramatiker, Journalist, * 21. 2. 1863 Wien, † 11. 9. 1942 Konzentrationslager Theresienstadt.

E. war Feuilletonkorrespondent der „Frankfurter Zeitung“ und des „Neuen Wiener Tagblatts“, Feuilletonredakteur der „Deutschen Zeitung“ und arbeitete als Dramaturg und Regisseur des Theaters in der Josefstadt sowie später des Parisiana-Theaters in Wien. Er lebte bis zu seiner Deportation 1942 vorwiegend in Wien und Luzern, übersetzte aus dem Italienischen und Französischen und schrieb zahlreiche Bühnenstücke und Novellen, darunter *Klein Karlis Träume oder Wie der liebe Gott aus klein Karli einen braven Knaben machte. Geschichten für kleine und große Kinder* (1905). ▣ DLL, 20. Jh.

Eisenschmid, Johann Caspar, Geodät, Mathematiker, * 15. 9. 1656 Straßburg, † 4. 12. 1712 Straßburg.

E., Sohn eines Kantens- und Zinngießers, wurde 1676 in Straßburg mit der Arbeit *Diss. math. de umbilico terrae* zum Dr. phil. und nach einem Studium der Arzneiwissenschaften zum Dr. med. (*De scrofulis*, 1684) promoviert. 1684-96 arbeitete er als praktischer Arzt in Straßburg und war danach als Mathematiker, Geodät und Altertumsforscher tätig. Sein erstes, 1691 erschienenes Werk *Diatribes de figura telluris elliptico-sphaeroide, ubi una exhibitur ejus magnitudo per singulas dimensiones consensu omnium observationum comprobata* verursachte einen ein halbes Jahrhundert dauernden Disput über die Gestalt der Erde zwischen französischen Geodäten und Anhängern der Newton-Huygensschen Theorie. E. gab ferner ein Werk über antike Maße, Gewichte und Geldwerte sowie 1700 eine überarbeitete Fassung der Kepler-Bartschschen Logarithmentafeln heraus. ▣ NDB

Eisenstaedt, Alfred, Bildjournalist, Photograph, * 6. 12. 1898 Dirschau (Westpreußen), † 23. 8. 1995 Oak Bluffs, Martha's Vineyard (Massachusetts, USA).

Nach dem Ersten Weltkrieg Vertreter für Kurzwaren, wandte sich E., Sohn eines Kaufmanns, in den zwanziger Jahren der Photographie zu. Er beschäftigte sich zunächst mit Kunst- und Porträtphotographie und war später u. a. für die „Berliner illustrierte Zeitung“, „Die Dame“ und „Illustrated London News“ als Bildjournalist tätig. 1929-35 leitete er das Berliner Büro der Pacific and Atlantic Picture Agency (seit 1931 zu Associated Press gehörig). E. trat hervor mit Bildern von Thomas → Mann bei der Verleihung des Nobelpreises und als Dokumentar des italienischen Äthiopienfeldzugs (1935, über 3500 Photos). 1935 emigrierte E. in die USA, wo er für das Magazin „Life“ über 2500 Aufträge ausführte und 86 Titelbilder lieferte; daneben arbeitete er für die Zeitschriften „Vogue“ und „Harper's Bazaar“. Eines seiner meistgedruckten Photos, „V. J. Day“, zeigt einen Matrosen, der auf dem

New Yorker Times Square eine Krankenschwester küßt. E. veröffentlichte u. a. *Witness to Our Time* (1966), *The Eye of Eisenstaedt* (1969), *People* (1973) und *Germany* (1981).

☐ AKL

Eisenstecken, Josef, österr. Militär, * 1. 4. 1779 Matri (Tirol), † 1. 5. 1827 Bozen.

Der Sohn eines Tagelöhners wurde mit siebzehn Jahren Soldat im kaiserlichen Jägerbataillon und war später Gastwirt (1802) an der Talferbrücke bei Bozen. Als Adjutant Andreas → Hofers (1809) machte er sich bei der Befreiung Tirols verdient; ihm wurde „die zweite Befreiung des Landes“ zugeschrieben. E. war seit 1810 Major.

☐ ADB

Eisenstein, (Ferdinand) Gotthold (Max), Mathematiker, * 16. 4. 1823 Berlin, † 11. 10. 1852 Berlin.

Bereits als Gymnasiast besuchte E., Sohn eines Kaufmanns, die Mathematikvorlesungen Martin → Ohms und Gustav Peter → Dirichlets und studierte seit 1843 an der Univ. Berlin. Seit 1844 erhielt er ein von Alexander von → Humboldt und Carl Friedrich → Gauß finanziertes „Gnadengehalt“, um seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können. 1847-52 lehrte E. als Privatdozent an der Univ. Berlin und wurde 1851 in die Göttinger, 1852 in die Berliner Akademie der Wissenschaften aufgenommen. E., der rund fünfzig wissenschaftliche Beiträge in Fachzeitschriften veröffentlichte, arbeitete über die Beweise der kubischen und biquadratischen Reziprozitätsgesetze sowie die quadratische Zerfällung von Primzahlen. Gauß gab 1847 einen Sammelband von E.s Arbeiten unter dem Titel *Mathematische Abhandlungen* heraus.

☐ NDB

Eisenstuck, (Jakob) Bernhard, Politiker, Fabrikant,

* 20. 9. 1805 Annaberg/Erzgebirge, † 5. 4. 1871 Dresden. E., Sohn eines Pfarrers und Neffe von Christian Gottlob → E., erhielt seine Ausbildung zum Kaufmann in der Chemnitzer Kattendruckerei Benj. Pflugbeil & Co., deren Mitinhaber er 1823 wurde. Er setzte sich seit 1828 im Sächsischen Industrieverein für den Anschluß Sachsens an den preuß. Zollverband, später für eine deutsche Schutzpolitik ein und war seit 1843 Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Industrievereins. 1848 wurde E. Abgeordneter der fortschrittlichen Linken im Frankfurter Vorparlament und in der Nationalversammlung und war Vorsitzender des volkswirtschaftlichen Ausschusses sowie zweiter Vizepräsident (seit April 1849). Nachdem er als rheinpfälzischer Reichskommissar im Mai 1849 die Aufstellung einer Volkswehr zum Kampf für die Reichsverfassung genehmigte, wurde er vom Ministerium → Gagern wegen Kompetenzüberschreitung zurückgerufen, ging mit dem Rumpfparlament nach Stuttgart und emigrierte im Spätsommer 1849 nach Belgien. 1852-59 war E. Teilhaber einer Flachsspinnerei in Florial/Dyle (Belgien). 1859 kehrte er zurück und wurde Direktor einer Aktienspinnerei in Wiesenbad bei Annaberg. 1866/67 vertrat E. die Deutsche Fortschrittspartei in der Zweiten Kammer des Sächsischen Landtags. Er war Verfasser zahlreicher politischer und belletristischer Schriften, darunter *Sächsische Industrie und ein Wort über die Anschlussfrage* (1833).

☐ NDB

Eisenstuck, Christian Gottlob, Jurist, Staatsmann,

* 3. 10. 1774 Annaberg/Erzgebirge, † 31. 5. 1853. Seit 1798 Advokat in Dresden, wurde E. 1815 Mitglied einer Kommission zur Ausarbeitung des Strafgesetzbuches und 1820 Obersteuerprokurator. 1821 verteidigte er den der Ermordung des Malers Gerhard von → Kügelgen angeklagten Soldaten Fischer. 1831-47 war E. als gemäßigter Liberaler Abgeordneter in der sächsischen Zweiten Kammer und deren Vizepräsident. Er war der Onkel von Bernhard → E.

Eisfeld, Curt (Carl Gustav), Wirtschaftswissenschaftler, * 23. 2. 1886 Nordhausen, † 27. 10. 1969 Hamburg.

Nach einer kaufmännischen Ausbildung studierte E., dessen Vater Vertriebsleiter eines landwirtschaftlichen Unternehmens war, 1908-13 an der Handelshochschule Berlin und der Univ. Tübingen; 1911 wurde er Diplomhandelslehrer und 1913 zum Dr. sc. pol. promoviert (*Das niederländische Bankwesen*, 2 Tle., 1916). 1916-20 war er Referent der preuß. Landes-Futtermittelstelle, daneben Assistent an der Handelshochschule Berlin (1915-19) und Lehrbeauftragter für die Handelshochschulkurse Freiburg/Breisgau (1919/20). 1923 wurde E. a. o., 1925 o. Prof. an der Univ. Tübingen und war 1927-51 o. Prof. an der Univ. Hamburg. Während der Inflation brachte er 1923 mit Carl → Uhlig an der Univ. Tübingen Goldanleihen in Umlauf, die eine stabile Ersatzwährung darstellten. 1973 erschien *Aus fünfzig Jahren. Erinnerungen eines Betriebswirts 1902-1951*.

☐ Marcon/Strecker

Eisgruber, Elsa, eigentl. Elisabeth E., verh. Schrott-Fiechtl, Malerin, Illustratorin, * 22. 3. 1887 Nürnberg, † 1. 12. 1968 Berlin.

Nach bildhauerischen Studien bei Hans → Perathoner an der Städtischen Kunstgewerbeschule West in Berlin-Charlottenburg studierte E. an den Kunsthochschulen in Nürnberg und München und bildete sich als Malerin autodidaktisch weiter. In ihren meist religiösen Bildern bevorzugte sie die Darstellung der Mutter Gottes, oft umgeben von Kindern, Tieren und Pflanzen. Kleine Bildformate, eine in sich geschlossene Komposition und zarte Farben waren charakteristisch für ihre Arbeiten, zu denen auch eine Reihe künstlerisch gestalteter Stundenpläne und Kalenderblätter gehört. Schon früh fand E. auch zur Gestaltung von Kinderbüchern; ihr erstes Bilderbuch *Die Elfen* nach dem Märchen von Ludwig → Tieck erschien 1922, und auch in der Folgezeit zeigte sie bei der Auswahl ihrer Textvorlagen eine Vorliebe für die Märchen der Romantiker. Das Bilderbuch *Liebe Sonne, liebe Erde* mit Gedichten von Christian → Morgenstern wurde seit 1943 immer wieder neu aufgelegt. E. war u. a. auf der Weltausstellung in Chicago (1933) sowie in Berliner Kollektivausstellungen vertreten.

☐ AKL

Eising, Hermann, kath. Theologe, * 4. 2. 1908 Coesfeld, † 9. 8. 1981 Münster.

1932 zum Priester geweiht, arbeitete E. 1933-38 als Kaplan und Sekretär des Grafen Clemens August von → Galen. 1939-47 war er Kaplan in Berlin. 1940 wurde er in Münster promoviert (*Formgeschichtliche Untersuchung zur Jakobserzählung der Genesis*), wo er nach seiner Habilitation 1949 zunächst als Privatdozent und seit 1955 als o. Prof. für Exegese (Altes Testament) lehrte. 1959-70 war er Schriftleiter der „Theologischen Revue“.

☐ LThK

Eisinger, Irene, verh. Schoenwald, Sängerin, * 8. 12. 1903 Kosel (Österr. Schlesien), † 8. 4. 1994 Weston-super-Mare.

E. entstammte einer armen, kinderreichen jüdischen Familie. Nach der Ausbildung durch Paula → Mark-Neusser in Wien debütierte sie 1926 am Stadttheater Basel und war 1928-31 an der Berliner Städtischen Oper engagiert; die Susanne in → Mozarts *Hochzeit des Figaro* wurde ihre Paraderolle. An der Kroll-Oper hatte sie unter Otto → Klemperer großen Erfolg, 1930/31 gastierte sie an der Wiener Staatsoper, 1930-33 als Mozart-Interpretin bei den Salzburger Festspielen. Gleichermaßen überzeugte sie in zeitgenössischen Opern wie *Die ägyptische Helena* von Richard → Strauss und in der Berliner Aufführung von Kurt → Weills *Die Bürgschaft* sowie in Musical-Verfilmungen wie *Zwei Herzen im Dreivierteltakt* (1930). 1933 emigriert, trat E. bis 1937 am Deutschen Theater in Prag auf. Nach einem Gastspiel an der

Londoner Covent Garden Opera wirkte sie 1937-39 an den Opernfestspielen von Glyndebourne mit. Seit 1938 lebte die Sopranistin in England, wo sie nach dem Zweiten Weltkrieg auch in Rundfunkkonzerten mitwirkte. ☐ Kutsch

Eisl, Johannes Georgius, auch Eyssl, Eißl, Eisel, österr. Orgelbauer, * um 1708 Salzburg, † 18.11.1780 Laibach. E. wurde möglicherweise von Johann Egedacher in Salzburg zum Orgelbauer ausgebildet. Er stellte Orgeln im Stil des österr. Hochbarock her und ist seit 1763 als Orgelbauer in Laibach nachweisbar. E. war vor allem in Kroatien und Slowenien tätig, u. a. in der Paulinerkirche in Svetice (1760/61), der Franziskanerkirche in Novo Mesto (1763/64) und zuletzt an der Orgel im Dom von Gurk, starb aber während dieser Arbeit. Seine Pläne für eine Orgel im Dom von Laibach wurden erst von Josip Kucera verwirklicht. ☐ MGG

Eisler, Arnold, österr. Jurist, Politiker, * 6.4.1879 Hollerschau (Mähren), † 28.1.1947 New York. E. studierte seit 1898 an der Wiener Univ. Rechtswissenschaft und wurde 1902 promoviert. Er war Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und vertrat als Anwalt in Graz vor allem Partei- und Gewerkschaftsangelegenheiten. Er gehörte dem steiermärkischen Landtag an, war Mitglied des Landesausschusses der Steiermark und wurde 1919 Unterstaatssekretär für Justiz im dritten Kabinett der Koalitionsregierung → Renner. 1919-34 war E. Abgeordneter zum Nationalrat und Mitglied des Verfassungsgerichtshofes. 1925-38 arbeitete er als Rechtsanwalt in Wien, floh nach mehrmonatiger Gestapohaft (1938) ins Ausland und stand seit 1940 an der Spitze der österr. Sozialisten in Amerika.

Eisler, Brunhilde (Hilde), geb. Rothstein, Journalistin, * 28.1.1912 Tarnopol (Galizien), † 8.10.2000 Berlin. Die Tochter eines Kaufmanns ließ sich 1929/30 zur Buchhändlerin ausbilden und war 1930-34 Mitarbeiterin des Marx-Engels-Verlags in Berlin. Seit 1931 Mitglied der KPD, gehörte sie seit 1934 dem Zentralkomitee der Partei an und war in Basel tätig. Sie reiste als Parteikurierin durch Deutschland, wurde 1935 verhaftet und 1936 nach Polen ausgewiesen. Seit 1937 lebte sie in Paris und Spanien. Ihre geplante Emigration nach Mexiko 1941 scheiterte, da sie mehrere Jahre lang in den USA festgehalten wurde. 1949 wurde E. in New York verhaftet, durfte aber schließlich nach Ost-Berlin ausreisen. Dort war sie 1952/53 stellvertretende Chefredakteurin der „Friedenspost“, 1953 Mitbegründerin und Leiterin der Kulturredaktion der „Wochenpost“, 1954/55 stellvertretende Chefredakteurin und 1955-76 Chefredakteurin des „Magazin“. 1961 wurde sie stellvertretende Vorsitzende des Verbands Deutscher Journalisten. E. war mit Gerhart → E. verheiratet. ☐ DDR

Eisler, Charlotte, geb. Demant, Sängerin, Musikerin, * 2.1.1894 Tarnopol, † 3.8.1970 Wien. E. studierte in Wien u. a. bei Anton von → Webern Formenlehre, bei Eduard → Steuermann Klavier und bei Andersen Gesang. Zunächst erlangte sie Bekanntheit als Sängerin, später auch als Pianistin. 1920 heiratete sie den Komponisten Hanns → Eisler, den sie im Kreis um Arnold → Schönberg kennengelernt hatte. 1934 wurde die Ehe geschieden. Seit Beginn der zwanziger Jahre Mitglied der Kommunistischen Partei Österreichs, war sie seit 1933 in der Illegalität politisch tätig. 1936-38 arbeitete E. in Moskau im Staatlichen Musikverlag (MUSGIS), wo sie u. a. Vokalwerke von Gustav → Mahler editierte. 1938 verließ sie die Sowjetunion und ging nach Manchester und trat als Sängerin und Pianistin in ganz England auf, u. a. mit Friedrich → Buxbaum. Im September 1946 kehrte E. nach Wien zurück und wurde Professorin für Klavier am dortigen Konservatorium. Sie gab weiterhin Konzerte und trat häufig im Rundfunk auf. E. galt

als Spezialistin für die Zweite Wiener Schule und für englische Musik des 20. Jahrhunderts. Sie war die Mutter des Malers und Graphikers Georg → E.

Eisler, Fritz, österr. Radiologe, * 18.4.1883 Boskowitz (Mähren), † 21.10.1936 Wien. Der Schüler von Robert → Kienböck und Guido → Holzknecht wurde 1907 an der Univ. Wien promoviert, war 1910-14 Assistent in der Röntgenabteilung der Poliklinik und leistete bis 1916 Kriegsdienst in Mostar, anschließend im Wiener Steckschußspital. 1920 wurde er Primarius am Röntgeninstitut des Wiedener Krankenhauses und habilitierte sich 1924 für medizinische Radiologie an der Univ. Wien. E. galt als Kenner von Knochenkrankheiten. Mit Geza Kopstein veröffentlichte er *Röntgendiagnostik der Gallenblase* (1931). ☐ ÖBL

Eisler, Georg, österr. Maler, Graphiker, * 20.4.1928 Wien, † 15.1.1998 Wien. Der Sohn des Komponisten Hanns → und der Sängerin und Pianistin Charlotte → E. emigrierte 1936 mit seiner Mutter nach Moskau, ging 1938 nach Wien, 1939 nach England, wo er 1942/43 die Stockport School of Art und 1944 die Schools of Art in Manchester und Salford besuchte. 1946 kehrte E. nach Österreich zurück und stellte in großen Kunstausstellungen („Formen und Wege“ 1948/49) aus. 1949-56 arbeitete er auch als Jazzmusiker und Journalist, unternahm mehrere Reisen und gab Sketchbücher heraus. Später entwarf E. auch Kostüme und Bühnenbild für die *Zauberflöte* am Royal Opera House, Covent Garden, in London. Seit 1963 Mitglied der Wiener Sezession, wurde er 1968 deren Präsident und war 1969-74 Mitherausgeber der Zeitschrift „Ver sacrum“. 1979-91 hatte er eine Gastprofessur in Albuquerque (USA) inne. Charakteristisch für E. ist eine realistisch-expressive Malweise bei sozialen und politischen Themen. Zu seinen Werken gehören *Die roten Strümpfe* (1966), *Phoenix-Club I-IV* (1968/69), *Straße mit Laufenden I-VIII* (1968/69) sowie ein Porträt von Georg → Lukács. E. erhielt u. a. den Österreichischen Staatspreis für Malerei (1965). ☐ AKL

Eisler, Gerhart, Pseud. Hans Gerber, Gerhart, Edwards, Groß, Journalist, Politiker, * 20.2.1897 Leipzig, † 21.3.1968 Jerewan (damals UdSSR, heute Armenien). Der Sohn Rudolf → E.s sowie Bruder Hanns → E.s und Ruth → Fischers studierte in Wien, nahm am Ersten Weltkrieg teil und wurde 1918 Mitglied der KPÖ. 1921 ging er nach Berlin, schloß sich der KPD an, arbeitete als Redakteur der „Roten Fahne“ (1921/22) und als Chefredakteur des KPD-Pressedienstes (1922/23). Seit 1923 Kandidat des Zentralkomitees und des Politbüros der KPD, beteiligte er sich als „Versöhner“ am Kampf gegen Ernst → Thälmann und wurde als Beauftragter der Komintern nach China (bis 1931) abgeschoben; danach lebte er in Moskau und seit 1933 als Vertreter der Komintern in den USA. Seit 1935 war E. Mitglied der Auslandsleitung der KPD in Prag und Paris, floh 1941 nach einer Internierung in Frankreich in die USA und gab dort die Zeitschrift „The German-American“ heraus. Wegen des Verdachts der Spionage für die UdSSR angeklagt, gelang ihm 1949 die Flucht auf einem polnischen Dampfer. 1949/50 war E. Mitglied des Parteivorstandes der SED und Mitglied der Volkskammer, 1949-52 Leiter des Amtes für Information bei der Regierung der DDR, das er mit Hermann → Axen gegründet hatte, 1953-55 freischaffender Journalist, 1956-62 stellvertretender Vorsitzender, seit 1962 Vorsitzender des Staatlichen Rundfunkkomitees, 1967/68 Mitglied des Zentralkomitees der SED. 1981 erschien von ihm *Auf der Hauptstraße der Weltgeschichte. Artikel, Reden und Kommentare 1956-1968*. ☐ DDR

**Eisler, Hanns, Komponist, * 6. 7. 1898 Leipzig,
† 6. 9. 1962 Berlin.**



Der Sohn des Philosophen Rudolf → E. verlebte den größten Teil seiner Jugend in Wien. Obgleich seine musische Begabung bereits früh zutage trat – die ersten Kompositionsversuche entstanden im Alter von elf Jahren –, ließen die materiellen Verhältnisse der Familie eine systematische musikalische Ausbildung nicht zu. E. blieb Autodidakt, bis er nach zweijährigem Militärdienst (1916-18) Kompositionsschüler am Neuen Wiener Konservatorium wurde; nach einem halben Jahr setzte er sein Studium als Privatschüler bei Arnold → Schönberg fort. Für seine Schönberg gewidmete *Sonate* op. 1 erhielt E. 1925 den Künstlerpreis der Stadt Wien. Obgleich Schönberg seinen Schüler nach Kräften förderte, kam es 1926 zum Bruch. Der überzeugte Kommunist E. empfand die Kompositionstechnik der Neuen Musik, die das Werk Schönbergs und seiner Anhänger paradigmatisch verkörperte, als unzeitgemäß, da sie sich dem Verständnis des (Massen-)Publikums verschloß. Diesen Konflikt verarbeitete E. in seiner von Schönbergs Chorstimmen op. 28 beeinflussten Kantate *Tagebuch des Hanns Eisler* op. 9 (1926). Bereits im Jahr zuvor war E. nach Berlin gezogen, wo er eine Lehrstellung am Klindworth-Scharwenka-Konservatorium antrat. In Berlin fand er das geeignete Klima, seine Vorstellungen von einer proletarischen Gebrauchsmusik auszubilden und künstlerisch umzusetzen. Seine *Zeitungsausschnitte* op. 11 (1927) konzipierte E. in bewußtem Gegensatz zur herkömmlichen Konzertlyrik, indem er anstelle gewohnter Gedichtvorlagen triviale Alltagstexte vertonte. Im selben Jahr schloß sich E. der kommunistischen Agitpropgruppe „Das Rote Sprachrohr“ an, zu deren Programmen er Kampflieder und Arbeiterchöre beisteuerte. Die Popularität dieser Lieder trug zur Festigung seiner Position als Kopf der deutschen Arbeitermusikbewegung bei. Das Frühjahr 1930 brachte die Begegnung mit Bertolt → Brecht. Aus der freundschaftlichen Zusammenarbeit gingen u. a. das noch im selben Jahr uraufgeführte Lehrstück *Die Maßnahme*, die Gorki-Bearbeitung *Die Mutter* (1931) und die bereits im dänischen Exil entstandene Parabel *Die Rundköpfe und die Spitzköpfe* (1934-36) hervor. Zahlreiche Lieder aus dieser Zeit schrieb E. für gemeinsame Auftritte mit dem Schauspieler Ernst → Busch. Mit der nationalsozialistischen Machtübernahme begann auch für E. die Zeit des Exils. Aufgrund zahlreicher Einladungen zu Vorträgen und Konzerten verbrachte er die ersten Jahre vor allem auf Reisen. Zur Sicherung seiner Existenz kam ihm zugute, daß er seit seiner Mitarbeit an dem Film *Kuhle Wampe* (1932) ein gefragter Filmkomponist war. Im Januar 1938 entschloß sich E. zur Emigration in die USA, wo er eine Gastprofessur an der New School for Social Research in New York antrat. Nachdem er 1939 wegen Visumschwierigkeiten vorübergehend gezwungen war, in Mexiko Domizil zu nehmen, ermöglichte ihm ein Stipendium der Rockefeller-Foundation im folgenden Jahr die Durchführung eines Forschungsprojekts zur Filmmusik, dessen Ergebnisse er gemeinsam mit Theodor W. → Adorno in dem Buch *Composing for the Films* (1947) zusammenfaßte. 1942 übersiedelte E. nach Hollywood, wo er erneut mit Brecht zusammentraf. In gemeinsamer Arbeit entstanden neben zahlreichen Liedern u. a. die Bühnenstücke *Furcht und Elend des Dritten Reiches* (1945) und *Galileo Galilei* (1947). 1947 mußte sich E. wegen seiner kommunistischen Gesinnung vor dem „Committee on Un-American Activities“ verant-

worten. Erst eine von Charles Chaplin und anderen amerikanischen Künstlern organisierte internationale Protestaktion verhinderte seine Zwangsausweisung.

Nachdem E. im Frühjahr 1948 nach Europa zurückgekehrt war, ging er zunächst nach Wien, bevor er sich im folgenden Jahr endgültig in Berlin niederließ. In der neugegründeten DDR, deren Nationalhymne E. auf einen Text von Johannes R. → Becher komponierte, übernahm er wichtige Positionen und erhielt zahlreiche Ehrungen. 1950 wurde er in Verbindung mit der Einrichtung einer Meisterklasse für Komposition ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie der Künste. Zugleich übernahm er eine Professur für Komposition an der Berliner Hochschule für Musik. Zweimal, 1950 und 1958, wurde E. der Nationalpreis I. Klasse zugesprochen, und 1962 wurde er Ehrenmitglied des Verbandes Deutscher Komponisten und Musikwissenschaftler. Trotz seiner Stellung im Musikleben der DDR scheiterte sein Plan, den Faust-Stoff in Gestalt einer Oper neu zu interpretieren – das Libretto hatte er bereits vorab publiziert –, an der Kritik des Staatsapparats, der in E.s Konzeption eine „formalistische Veranstaltung“ des → Goetheschen Dramas erblickte. Als Geste der Versöhnung ehrte ihn die Akademie der Künste mit einer zehnbändigen Gesamtausgabe der *Lieder und Kantaten* (1955-66). Für die Warschauer Uraufführung von *Schwejk im zweiten Weltkrieg* 1957 vervollständigte E., der auch nach Brechts Tod dem Werk des Freundes verpflichtet blieb, die bereits im Exil begonnene Bühnenmusik.

WERKE: Gesammelte Werke. Begründet v. Nathan Noto-wicz. Hrsg. v. Stephanie Eisler/Manfred Grabs im Auftrag der Akademie der Künste der Deutschen Demokratischen Republik. Leipzig 1968 ff. – Reden und Aufsätze. Hrsg. v. Winfried Höntsch. Leipzig 1960.

LITERATUR: Sinn und Form. Sonderheft H. E. Berlin 1964. – Hans Bunge: Fragen Sie mehr über Brecht. Gespräche mit H. E. München 1970. – Eberhard Klemm: H. E. Berlin 1973. – Jürgen Schebera: H. E. Berlin 1981. – Hanns-Eisler-Symposion zum 100. Geburtstag von H. E. Hrsg. v. Harald Goertz. Kassel u. a. 2000. *Ulrich Krämer*

Eisler, Max, österr. Kunsthistoriker, * 17. 3. 1881 Bosko-witz (Mähren), † 8. 12. 1937 Wien.

Nach dem Studium der Kunstgeschichte an den Universitäten Wien (Promotion 1904), Leiden und Utrecht (1911/12), Studienreisen in Europa und einem längeren Aufenthalt in Den Haag wurde E., Sohn eines Metallwaren-fabrikanten, 1914 Privatdozent für Kunstwissenschaft an der Univ. Wien. 1915 habilitierte er sich dort mit der Arbeit *Die Geschichte eines holländischen Stadtbildes* für Kunstgeschichte der Neuzeit und erhielt 1919 eine a. o. Professur. 1921 wurde er o. Prof. und Leiter der Abteilung für Österreich, Westeuropa und Städtebau am Kunsthistorischen Institut der Univ. Wien. E.s Hauptinteresse galt der modernen Kunst und dem zeitgenössischen Kunstgewerbe. Er veröffentlichte zahlreiche Monographien (u. a. *Rembrandt als Landschaftler*, 1918; *Dagobert Peche*, 1925, Nachdr. 1992) sowie wissenschaftlich kommentierte Sammlungen der historischen Pläne Wiens, darunter *Das bürgerliche Wien 1770-1860. Historischer Atlas der Wiener Stadtansichten* (1929). ▣ Lex dt-jüd Autoren

Eisler, Moritz, Philosoph, Schulmann, * 20. 1. 1823

Proßnitz (Mähren), † 21. 12. 1902 Troppau (Schlesien).

E. studierte an der Univ. Prag Philosophie und orientalische Sprachen, war gleichzeitig Schüler des Oberrabbiners Salomo Jehuda Löw → Rapoport und wurde 1853 Gymnasial-direktor und Religionslehrer in Nikolsburg. 1862 gründete er den „Mährisch-Schlesischen Israelitischen Lehrerverein“ zur Unterstützung invalider jüdischer Lehrer. E. veröffentlichte Schriften zu Fragen der jüdischen Philologie und Philoso-

phie. Mit den *Vorlesungen über die jüdischen Philosophen des Mittelalters* (3 Bde., 1870-83) unternahm er einen der ersten Versuche, die Hauptssysteme der jüdischen Religionsphilosophie allgemeinverständlich darzustellen.

Eisler, Paul, Anatom, * 17. 2. 1862 Schilfa bei Erfurt, † 31. 10. 1935 Halle/Saale.

E. schloß das Studium der Medizin an der Univ. Halle 1885 mit der Promotion ab (*Zur Histologie der Magenschleimhaut*) und erhielt 1886 seine Approbation als Arzt. 1883 wurde er Assistent am Histologischen Institut, 1886 Prosektor am Anatomischen Institut, habilitierte sich 1889 für menschliche und vergleichende Anatomie und Entwicklungsgeschichte (*Das Gefäß- und periphere Nervensystem des Gorilla*) und wurde 1900 a.o., 1922 o. Prof. an der dortigen Universität. 1905 erfolgte die Wahl in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina. E. veröffentlichte u. a. einen *Grundriß der Anatomie des Menschen* (1893) und *Die Homologie der Extremitäten* (1895). ☐ Ärzte 2, 3

Eisler, Robert, Kulturhistoriker, Religionswissenschaftler, * 27. 4. 1882 Wien, † 17. 12. 1949 Oxted (Surrey, Großbritannien).

Nach der Promotion zum Dr. phil. an der Univ. Wien 1902 mit der Dissertation *Studien zur Werttheorie* wurde E., Sohn eines Fabrikanten, 1905 dort mit der kunsthistorischen Arbeit *Zur Geschichte der dekorativen Landschaftsmalerei* erneut promoviert. Studienreisen führten ihn in den Orient. Er hielt Gastvorlesungen an englischen Universitäten und wurde 1925 stellvertretender Sekretariatschef des Völkerbundinstituts für geistige Zusammenarbeit in Paris; 1926/27 war er Gastprofessor an der Sorbonne. 1938 emigrierte er nach Großbritannien, wurde Lecturer an der Oxford University und war in der österr. Exilbewegung tätig. E.s Forschungsgebiete waren Kunst- und Wirtschaftsgeschichte, vor allem jedoch die vergleichende Religionsgeschichte. Er veröffentlichte u. a. *Weltenmantel und Himmelszelt. Religionsgeschichtliche Untersuchungen zur Urgeschichte des antiken Weltbildes* (1910). E. war Urheber der Hypothese, Jesus habe der Bewegung der Zeloten angehört (*Jesus basileus und basileusas*, 2 Bde., 1929/30). ☐ Lex dt-jüd Autoren

Eisler, Rudolf, österr. Philosoph, Soziologe, * 7. 1. 1873 Wien, † 14. 12. 1926 Wien.

E., Sohn eines Tuchhändlers, studierte in Wien, Prag und Leipzig Philosophie, wurde 1894 promoviert (*Die Weiterbildung der Kant'schen Aprioritätslehre bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte der Erkenntnistheorie*) und lebte nach einem Aufenthalt in Paris seit 1899 als Privatgelehrter und wissenschaftlicher Schriftsteller in Wien. Er war Mitbegründer und Sekretär der „Soziologischen Gesellschaft“ (1907), Herausgeber der „Philosophisch-Soziologischen Bücherei“ sowie Redakteur der „Wissenschaftlichen Volksbibliothek“. Von → Kant und Wilhelm → Wundt beeinflusst, war E. dem Kritizismus zugeneigt, suchte eine Synthese zwischen Idealismus und Realismus (Idealrealismus), arbeitete auf den verschiedenen Gebieten der Philosophie und trat für Wundts psychophysischen Parallelismus ein. E., dessen Hauptleistung auf lexikographischem Gebiet liegt, verfaßte ein *Wörterbuch der philosophischen Begriffe und Ausdrücke* (1900; 3 Bde., ⁴1927-30, weitergeführt und vollendet durch Karl → Roretz; neu bearbeitet als *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim → Ritter, Karlfried Gründer, u. a. 12 Bde., 1971-2004), ein *Philosophen-Lexikon* (1912) und ein *Handwörterbuch der Philosophie* (1913, ²1922, Neudr. 1949). Aus dem Nachlaß wurde 1930 das *Kant-Lexikon. Nachschlagewerk zu Kants sämtlichen Schriften, Briefen und handschriftlichem Nachlass* (Nachdr. 1994) herausgegeben. Zu E.s Werken zählen ferner *Geschichte der Philosophie im Grundriß* (1895), *Kritische Einführung in die Philosophie* (1905),

Einführung in die Erkenntnistheorie (1907, ²1925) und *Geist und Körper* (1911, ²1925). Er war der Vater von Gerhart und Hanns → E. und von Ruth → Fischer.

☐ Lex dt-jüd Autoren

Eisler, Tobias, evang. Theologe, * 2. 4. 1683 Nürnberg, † 8. 10. 1753 Helmstedt.

Nach dem Jurastudium in Halle und Altdorf wurde E. Kammersekretär und ging 1712 nach Nürnberg, um sich der pietistischen Erziehung von Kindern zu widmen. Angezogen von dem Theosophen Johann → Tennhardt, wurde er zu dessen Biographen und zum Herausgeber seiner Werke. Vom theosophischen Gedankengut beeinflusst, verzichtete E. 1718 auf das Nürnberger Bürgerrecht, durchwanderte Deutschland und errichtete 1735 in Helmstedt, wo er seit 1719 lebte, eine Armenkinderschule. Er verfaßte pietistische Erbauungsliteratur sowie theologische Lehrwerke, u. a. *Aus-erlesene Sprüche und Gebetbüchlein auf die Feste* (1732).

Eisler-Terramare, Georg → Terramare, Georg

Eisler-Terramare, Michael, österr. Pathologe, * 20. 1. 1877 Wien, † 10. 2. 1970 Wien.

Nach dem Medizinstudium in Wien (Promotion 1901) arbeitete E.-T. am Pathologisch-Anatomischen und am Medizinisch-Chemischen Institut und habilitierte sich 1910 für allgemeine und experimentelle Pathologie. In diesem Fach erhielt er 1916 eine außerordentliche Professur und war seit 1929 Leiter des Serotherapeutischen Instituts. 1939 wurde E.-T. zwangspensioniert und gegen Kriegsende nach Theresienstadt deportiert. 1945 befreit, kehrte er an seine frühere Wirkungsstätte zurück. E.-T. beschrieb die Entgiftung des Tetanustoxins und leitete damit die Entwicklung von Impfstoffen ein. Er veröffentlichte über 100 wissenschaftliche Arbeiten, darunter *Versuche zur Entgiftung bakterieller, tierischer und pflanzlicher Gifte durch Sterine* (1938). ☐ Ärzte 2, 3

Eismann, Johann Anton, auch Eisenmann, Ismann, Leismann, Lismann; Giovanni, österr. Maler, * um 1613 Salzburg oder um 1620 Goldegg (Land Salzburg), † um 1700 Venedig.

E. studierte Mathematik in München, malte dort für Kurfürst → Maximilian I. und ist 1644 in Venedig dokumentiert. 1650 war er in Rom, reiste dann nach München, Prag, Salzburg und Wien und ließ sich 1663 in Venedig nieder, wo er 1687-1700 in der Malergilde verzeichnet war. Beeinflußt von Salvator Rosa, spezialisierte sich E. auf Landschaften (*Wasserfall, Ruinen am Fluß*) und Schlachtenbilder (*Seeschlacht, Schiffbruch*). In Venedig schuf er auch Capricci, u. a. *Nächtliche Seeschlacht*, die Einfluß auf die Vedutenmalerei des 18. Jh. hatten. ☐ AKL

Eisner, Bruno, Musiker, * 6. 12. 1884 Wien, † 26. 8. 1978 New York.

E. studierte 1899-1901 am Wiener Konservatorium Klavier und Komposition, unternahm 1903-10 Konzertreisen und war 1910-14 Lehrer am Sternschen Konservatorium in Berlin. 1914 ging er als Musiklehrer an das Vogt-Konservatorium in Hamburg, lebte dann als freier Künstler und trat im In- und Ausland auf. 1930-33 lehrte E. an der Berliner Musikhochschule, emigrierte 1936 in die USA und war 1937-42 Lehrer für Klavier an der Young Men's Hebrew Association in New York, 1945 Lehrer am Westchester Conservatory, danach am New York College of Music (1947/48) und 1948-50 an der Philadelphia Music Academy. 1951-54 hatte E. eine Gastprofessur an der Indiana University, Bloomington, 1956/57 an der Colorado State University. Er konzertierte mit verschiedenen Orchestern und Solokünstlern, u. a. mit Artur → Schnabel. ☐ ÖML

Eisner, Karl, Musiker, * 19. 6. 1802 Pulsnitz bei Dresden, † 23. 1. 1874 Dresden.

E. wurde zunächst vom städtischen Organisten am Klavier, von seinem Bruder auf der Violine unterrichtet und kam mit dreizehn Jahren in die Lehre zu den Dresdner Stadtmusikern Krebs und Zillmann. 1821 erhielt er ein Engagement an das kaiserliche Theater von St. Petersburg und spielte Possaune, Trompete, Waldhorn und Geige. E. verließ 1833 mit einer Pension Rußland, unternahm verschiedene Konzertreisen und spielte 1836/37 in der Königlich Sächsischen Kapelle. Er konzertierte einige Jahre frei, spielte 1844-49 als Hornist beim kaiserlich italienischen Theater in St. Petersburg und war 1853-71 kgl. Kammermusikus und erster Hornist der kgl. Kapelle in Dresden. E. komponierte u. a. *Introduction und Polonaise für Horn mit Orchester*.

☞ ADB

Eisner, Kurt, Pseud. Reinhard Fern, M. Verus, R. Sylvester, David August Sinnig, Sperans, Jocosus, Tat-Twam, Houyhnhnm, Journalist, Politiker, Schriftsteller, * 14. 5. 1867 Berlin, † 21. 2. 1919 München.

Der Sohn eines jüdischen Uniformfabrikanten brach das Studium der Philosophie und Germanistik an der Univ. Berlin 1889 aus finanziellen Gründen ab und war seit 1891 Redakteur bei der „Frankfurter Zeitung“, seit 1893 bei der „Hessischen Landeszeitung“ in Marburg, hörte dort Vorlesungen Hermann → Cohens und arbeitete nach vorübergehender Haft wegen Majestätsbeleidigung seit 1898 durch Vermittlung Wilhelm → Liebknechts beim „Vorwärts“ in Berlin; im selben Jahr wurde E., der zunächst Friedrich → Naumanns Nationalsozialem Verein angehört hatte, Mitglied der SPD. Als einer der bekanntesten Autoren der sozialdemokratischen Presse wurde er nach Auseinandersetzungen mit der innerparteilichen Linken und dem SPD-Parteivorstand 1905 als Revisionist entlassen, kam 1907 als Chefredakteur zur SPD-nahen „Fränkischen Tagespost“ in Nürnberg und übersiedelte nach dem Erwerb der bayerischen Staatsbürgerschaft 1910 nach München, wo er sich als Parlamentsberichterstatteur und Feuilletonist bei der „Münchener Post“ einen Namen machte. Im Ersten Weltkrieg wurde er, nach anfänglichem Bejahen der Kriegskredite, zum Kriegsgegner, geriet darüber in Konflikt mit seiner Partei und übernahm 1917 den Vorsitz der von ihm mitbegründeten USPD in München. 1918 war E. einer der Führer des Munitionsarbeiterstreiks und deswegen von Januar bis Oktober 1918 inhaftiert. In der Novemberrevolution 1918 war er führend am Sturz des bayerischen Königs → Ludwigs III. beteiligt, übernahm den Vorsitz des bayerischen Arbeiter-, Bauern- und Soldatenrats, proklamierte am 7. 11. 1918 den „Freistaat Bayern“ und wurde am 8. 11. 1918 bayerischer Ministerpräsident sowie Minister des Auswärtigen. E. trat einen eigenen, philosophisch begründeten, auf Veränderung der Triebstruktur zielenden Sozialismus, wollte Rätesystem und Parlamentarismus verbinden und ließ, in der Meinung, durch ein Kriegsschuldbekenntnis Deutschlands bessere Friedensbedingungen zu bekommen, durch seinen Sekretär Felix → Fechenbach zum Teil entstellte Gesandtschaftsberichte zur Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs publizieren. Bei den bayerischen Landtagswahlen im Januar 1919 erhielt die USPD nur 2,5 Prozent der Stimmen (drei von 180 Sitzen) und verlor damit ihre parlamentarische Basis. Auf dem Weg zur konstituierenden Sitzung des neugewählten Landtags wurde E. von Anton von → Arco-Valley erschossen. Sein Tod wurde zum Signal für die Ausrufung der zweiten Münchner Revolution. E. veröffentlichte u. a. einen Beitrag zur Naturalismusdebatte (*Parteikunst*, 1896) und eine Biographie (*Wilhelm Liebknecht. Sein Leben und Wirken*, 1900). Ausgewählte Aufsätze und Reden E.s erschienen unter den Titeln *Die halbe Macht den Räten* (hrsg. von Renate und Gerhard Schmolze, o. J. [1969]), *Sozialismus als*

Aktion (hrsg. von Freya Eisner, 1975) und *Zwischen Kapitalismus und Kommunismus* (hrsg. von Freya Eisner, mit einer biographischen Einführung, 1996).

☞ Lex dt-jüd Autoren

Eisner, Lotte (Henriette Regina), Pseud. Louise Escoffier, Journalistin, Filmhistorikerin, * 5. 3. 1896 Berlin, † 25. 11. 1983 Garches (Dép. Hauts-de-Seine).

E., Tochter eines vermögenden Tuchhändlers, studierte 1920-24 Archäologie, Kunstgeschichte, Alte Geschichte und Philosophie in Berlin, Freiburg/Breisgau, München und Rostock, wo sie 1924 promoviert wurde (*Die Entwicklung der Komposition auf griechischen Vasenbildern*), wandte sich dann dem Journalismus zu und war zunächst Kritikerin bei der „Literarischen Welt“ und dem „Berliner Tageblatt“. Befreundet mit Fritz → Lang, Max → Reinhardt und Sergej Eisenstein, war sie 1927-33 Redakteurin und Chefkritikerin des „Film-Kuriers“ in Berlin und wurde zu einer bedeutenden Interpretin des frühen deutschen Films. 1933 emigrierte sie nach Paris, war bis 1939 weiter als Filmkritikerin tätig und lebte nach kurzer Internierung im Lager Gurs seit 1940 unter falschem Namen im unbesetzten Teil Frankreichs. Nach Kriegsende baute sie mit Henri Langlois die Cinemathèque Française auf, deren Chefkonservatorin sie bis 1974 war, und organisierte zahlreiche Filmretrospektiven, Festivals und Ausstellungen. Daneben unterstützte E., die seit 1952 franz. Staatsbürgerin war, Regisseure der Nouvelle Vague und des neuen deutschen Films wie Werner Herzog, Volker Schlöndorff und Alexander Kluge. Sie veröffentlichte u. a. *L'écran démoniaque. Influence de Max Reinhardt et de l'Expressionisme* (1952; dt. *Die dämonische Leinwand. Die Blütezeit des deutschen Films*, 1955) und *F. W. Murnau* (1964, dt. *Murnau. Der Klassiker des deutschen Films*, 1967). E. wurde u. a. 1974 mit dem Deutschen Filmpreis/Filmband in Gold und 1983 mit dem Kreuz der französischen Ehrenlegion ausgezeichnet. ☞ Lex dt-jüd Autoren

Eisner, Stella, Sängerin, * 1883 Wien, † 1972 (?) New York.

E. wurde von Elisa Elizza in Wien in Gesang (Sopran) ausgebildet und debütierte 1910 an der Wiener Volksoper, deren Mitglied sie bis 1911 blieb. 1911-13 war sie am Stadttheater in Nürnberg engagiert, 1914-18 am Deutschen Theater Prag und 1918-1920 wiederum an der Wiener Volksoper. Danach beschränkte sie sich auf Gastauftritte, u. a. bei den Salzburger Festspielen, 1926 an der Wiener Volksoper als Blondchen in der *Entführung aus dem Serail* und 1932 als Micaela in *Carmen*. 1938 wanderte sie in die USA aus, wo sie in San Francisco als Gesangslehrerin arbeitete. Dort unterrichtete sie u. a. die Sopranistin Lucine Amara.

☞ Kutsch

Eissenhardt, Johannes (Kaspar), Kupferstecher, Maler, * 8. 11. 1824 Frankfurt/Main, † 11. 10. 1896 Frankfurt/Main.

E. wurde am Städelschen Institut in Frankfurt/Main u. a. bei Eugen Eduard → Schäffer 1839-46 ausgebildet. Er gehörte dem Kreis um Philipp → Veit, Alfred → Rethel, Moritz von → Schwind und Eduard → Steinle an, denen er in seinem Frühwerk auch künstlerisch nahestand. 1857 ging E. nach Darmstadt, um Papiergeld bzw. Staatspapiere zu entwerfen, 1863-96 sowie 1889-91 übte er die gleiche Tätigkeit an der kaiserlichen Staatspapierdruckerei in St. Petersburg aus; er schuf dort u. a. ein Rundbild der Kaiserin → Katharina II. Seit 1873 hatte E. sein eigenes Atelier am Städelschen Institut und wurde 1889 königlich preuß. Prof., im folgenden Jahr Ehrenmitglied der St. Petersburger Akademie der bildenden Künste. Er arbeitete auch als Illustrator und Radierer.

☞ AKL

Eißfeldt, Otto, evang. Theologe, * 1. 9. 1887 Northeim, † 23. 4. 1973 Halle/Saale.

E., Sohn eines Juristen, studierte 1905-07 Theologie und Orientalistik in Göttingen und Berlin. 1907-12 war er Studienleiter des Johanneum und 1912-22 Frühprediger an der Berliner Jerusalems- und Neuen Kirche. 1911 in Berlin zum Lic. theol. promoviert, habilitierte er sich dort 1913 mit der Arbeit *Der Maschal im Alten Testament*. 1916 erwarb er in Göttingen den Grad eines Dr. phil. (*Erstlinge und Zehnten im Alten Testament, ein Beitrag zur Geschichte des israelitisch-jüdischen Kultus*), wurde 1918 zum Titularprofessor in Berlin ernannt und folgte 1922 einem Ruf auf den Lehrstuhl für Altes Testament und Semitische Religionsgeschichte an der Univ. Halle/Saale, den er bis zu seiner Emeritierung innehatte und dann noch bis 1959 vertrat. 1929/30 und 1945-48 war er Rektor der Univ. Halle-Wittenberg, 1936-57 Konsistorialrat in Magdeburg. E., der als Schüler von Julius → Wellhausen, Hermann → Gunkel und Rudolf → Smend vorwiegend literarkritisch arbeitete, war auf allen Gebieten der alttestamentlichen Bibelwissenschaft tätig und schuf auch eigene Übersetzungen (u. a. *Die Quellen des Richterbuches*, 1925). Neben seinem Hauptwerk *Einleitung in das Alte Testament* (1934, ³1964) veröffentlichte er u. a. Arbeiten über die phönikische Religion. Zusammen mit Albrecht → Alt war er Herausgeber der seit 1937 erschienen *Biblia Hebraica* (Rudolf → Kittel). E. wurden zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen zuteil. Er war u. a. Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften (1948) und der Deutschen Akademie der Wissenschaften (1949); 1955 wurde er korrespondierendes und 1966 ordentliches auswärtiges Mitglied der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres (Paris), 1958 korrespondierendes Mitglied der British Academy (London) und 1969 der Kungliga Humanistika Vetenskaps-samfundet (Lund). ☞ TRE

Eissler, Kurt Robert, Psychoanalytiker, Mediziner, * 2. 7. 1908 Wien, † 17. 2. 1999 New York.

E., Sohn eines Industriellen, studierte seit 1926 Medizin und Psychologie an der Univ. Wien und wurde 1931 zum Dr. phil. (*Über Gestaltkonstanz im Wechsel von Ding, räumlicher Stellung und Vermittlung*), 1937 zum Dr. med. promoviert. Seit 1936 mit Ruth → E. verheiratet, emigrierte E. mit ihr 1938 in die USA, war bis 1940 Arzt am Billings Hospital in Chicago und betrieb 1940-43 dort, seit 1947 in New York eine psychoanalytische Praxis. 1943-46 als Psychiater für die US-Army tätig, 1952 Mitgründer und Leiter des Sigmund-Freud-Archivs in New York, war E. ein entschiedener Verfechter der Freudschen Lehre und veröffentlichte *Medical Orthodoxy and the Future of Psychoanalysis* (1965), *Sigmund Freud und die Wiener Universität. Über die Pseudo-Wissenschaftlichkeit der jüngsten Wiener Freud-Biographik* (1966) und *Psychologische Aspekte des Briefwechsels zwischen Freud und Jung* (1982). Er beschäftigte sich mit psychoanalytischen Aspekten des Todes und des Todestriebs (*The Psychiatrist and the Dying Patient*, 1955, dt. *Der sterbende Patient. Zur Psychologie des Todes*, 1978; *Death Drive, Ambivalence and Narcissism*, dt. *Todestrieb, Ambivalenz, Narzißmus*, 1980) und verfaßte eine bis in das Jahr 1786 reichende psychoanalytische Biographie von → Goethe (*Goethe. A Psychoanalytic Study, 1775-1786*, 2 Bde., 1963; dt. von Peter Fischer und Rüdiger Scholz, *Goethe. Eine psychoanalytische Studie*, 2 Bde., 1983-85), ferner psychoanalytisch-biographische Arbeiten zu Leonardo da Vinci (*Leonardo da Vinci. Psychoanalytic Notes on the Enigma*, 1961; dt. *Leonardo da Vinci. Psychoanalytische Notizen zu einem Rätsel*, 1992) und Hamlet (*Discourse on Hamlet and Hamlet. A Psychoanalytic Inquiry*, 1971). E. war Mitglied des New York Psychoanalytic

Institute (dort auch Lehranalytiker), der American Psychoanalytic Association und der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung. ☞ Lex dt-jüd Autoren

Eissler, Ruth, geb. Selke, Psychoanalytikerin, Schriftstellerin, * 21. 2. 1906 Odessa, † 7. 10. 1989 New York. E., Tochter eines in Odessa tätigen deutschen Kaufmanns, wuchs in Hamburg, Danzig und Freiburg/Breisgau auf und studierte 1925-30 in Freiburg und Frankfurt/Main Medizin. Anschließend spezialisierte sie sich auf Psychiatrie, arbeitete abwechselnd bei Albert → Fraenkel in Heidelberg und in Stuttgart in der Psychiatrie. 1932 wurde sie mit der Dissertation *Sechs Lebensläufe als sozialhygienischer Beitrag zur Frage Alkoholismus und Tuberkulose* in Heidelberg promoviert. 1933 emigrierte E. nach Wien, begann mit ihrer psychoanalytischen Ausbildung, wurde am Lehrinstitut der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung aufgenommen und u. a. bei Theodor → Reik ausgebildet. Danach erhielt sie eine Anstellung in der psychiatrischen Abteilung des Krankenhauses Rosenhügel. Seit 1937 a. o. Mitglied in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, emigrierte E. 1938 mit ihrem Mann Kurt Robert → E. in die USA und war in Chicago als Kinderpsychiaterin am Michael Reese Hospital, als Lehranalytikerin am Chicago Psychoanalytic Institute und in einer eigenen Praxis tätig. 1948 übersiedelte sie nach New York. E. wurde Mitglied und Lehranalytikerin der New York Psychoanalytic Society and Institute und der American Psychoanalytic Association. 1951-57 war sie zudem Sekretärin, 1957-59 Vizepräsidentin der International Psychoanalytic Association und 1950-85 Mitherausgeberin des Jahrbuchs „The Psychoanalytic Study of the Child“. Sie schrieb – größtenteils unveröffentlichte – Gedichte, Romane und Novellen, 1976 erschien unter dem Titel *Gezeiten* ein Band mit deutschen Gedichten. ☞ Mühlleitner

Eistert, Bernd (Karl Georg), Chemiker, * 9. 11. 1902 Ohlau, † 22. 5. 1978 Saarbrücken.

E. war nach dem Studium in Breslau (Promotion 1927, *Untersuchungen in der Thiochromon-Reihe*) seit 1929 als Chemiker in Ludwigshafen tätig, habilitierte sich 1942 in Heidelberg mit der Arbeit *Konstitution und Farbe* und wurde 1950 Prof. in Darmstadt und Saarbrücken. Er arbeitete über Reaktionsmechanismen, Beziehungen zwischen Konstitution und Farbe sowie Probleme der theoretischen organischen Chemie. E. veröffentlichte u. a. *Tautomerie und Mesomerie*, 1938, engl. 1945, frz. 1949), *Chemismus und Konstitution* (1948) und *Chemie und Biochemie der Reduktone und Reduktonate* (1957).

Eitel Friedrich II., Graf von Hohenzollern, Diplomat, * 1452, † 18. 6. 1512 Trier.

Am Hof → Albrecht Achilles' von Brandenburg ausgebildet, blieb E. F. bis 1487 in brandenburgischen Diensten und übernahm 1488 die Herrschaft in seiner Stammgrafschaft. Er war Ratgeber, militärischer Begleiter und Vertrauter König → Maximilians I., vertrat auf den Reichstagen die Interessen des Königs, war Schiedsrichter in Streitfragen sowie kgl. Unterhändler, u. a. 1493 in Senlis. Am Schweizerkrieg 1499, am Bayerischen Erbfolgestreit 1504 und am Feldzug gegen Geldern 1505 nahm er als Truppenführer teil. Seit 1492 kgl. Kammerrichter, war er 1495/96 Vorsitzender des Reichskammergerichts und wurde 1502 kgl. Hofmeister. 1505 bestätigte Maximilian I. die Belehnung E. F.s mit dem Reichserbkämmereramt durch Kurfürst → Joachim von Brandenburg. ☞ NDB

Eitel Friedrich, Graf von Hohenzollern-Sigmaringen, Fürstbischof von Osnabrück, Kardinal, * 26. 9. 1582 Hohenzollern, † 19. 9. 1625 Iburg bei Osnabrück. Der Sohn des Grafen Karl II. erhielt seit 1595 bei den Jesuiten in Porrentruy bei Bern und in Rom (um 1599-1604)

seine theologische Ausbildung und kehrte als päpstlicher Geheimkämmerer (seit 1600) nach Hause zurück. Er besaß gute Kontakte zum bayerischen Hof sowie zum kaiserlichen Hof, war als Kölner Domscholaster (1604), Chorbischof (1610), Dompropst (vor 1612) sowie kurkölnischer Großhofmeister (1612-21) Verfechter der kath. Restauration in Köln und sicherte als inoffizieller päpstlicher Vertrauensmann die päpstliche Unterstützung der Liga im Pfälzischen Krieg. 1621 zum Kardinal ernannt, war er 1622-24 stellvertretender Kardinalprotektor in Rom, wurde 1623 Bischof von Osnabrück (Amtsantritt 1624) und bewirkte dort die Einführung des Gregorianischen Kalenders, veranstaltete eine Diözesansynode (1625) und betrieb die Verwaltungsreform des Hochstifts. ☞ Gatz 2

Eitel Friedrich, Prinz von Preußen, * 7. 7. 1883 Potsdam, † 8. 12. 1942 Potsdam.

Der zweitälteste Sohn Kaiser → Wilhelms II. wurde 1907 Herrenmeister des Johanniterordens (bis 1926) und trat nach einigen Semestern Studium an der Univ. Bonn in den Militärdienst ein. Als Bataillonskommandeur nahm E. F. am Ersten Weltkrieg teil. Während der Weimarer Republik gehörte er dem monarchistisch gesinnten „Bund der Aufrechten“ an. ☞ Munzinger

Eitel, Albert, Architekt, * 29. 1. 1866 Stuttgart, † 25. 8. 1934 Stuttgart.

Der Sohn eines Lederfabrikanten studierte Architektur in Stuttgart, Düsseldorf und Dresden, arbeitete bei Alfred → Messel in Berlin und war 1906-12 in Partnerschaft mit Eugen Steigleder tätig. E. baute, zunächst von eklektizistischen Tendenzen geprägt, bürgerliche Wohnhäuser, aber auch Gebäude für den Adel. 1907 schuf er das Haus der Württembergischen Metallwarenfabrik in Stuttgart, das zu den besten Lösungen des modernen Warenhausproblems gehörte. Zu seinen Werken zählt auch die schloßartige Villa Gemmingen (1909-11). Nach dem Ersten Weltkrieg baute E. Siedlungen im Heimatstil, später zeigten sich in seinem Werk Züge des Expressionismus (UFA-Palastkino in Berlin, 1925/26; Innenarchitektur des Hindenburgbaus, 1926-29). ☞ AKL

Eitel, (August) Anton, Kupferstecher, * 22. 6. 1841 Düsseldorf, † 23. 12. 1928 Düsseldorf.

E. studierte an der Kunstakademie in Düsseldorf, besuchte seit 1862 die Kupferstichklasse bei Joseph von → Keller und schloß sich dem Kreis der Düsseldorfer Nazarener an. 1870/71 nahm er als Offizier am Deutsch-Französischen Krieg teil. Als Reproduktionsstecher schuf E. zahlreiche Platten nach biblischen Historien, Madonnen- und Heiligenbildern. Zu seinen Werken gehören die Blätter *Die unbefleckte Empfängnis* nach Albrecht Steiner von → Felsburg und *Mater amabilis* nach Franz → Ittenbach. ☞ AKL

Eitel, Wilhelm (Hermann Julius), Mineraloge, * 6. 5. 1891 Frankfurt/Main, † 20. 7. 1979 Toledo (Ohio, USA).

Nach den Studien der Chemie und der allgemeinen Naturwissenschaften an den Universitäten Tübingen (1909) und Heidelberg (1909-12) wurde E. 1912 promoviert (*Die Bestimmung des Wassers in Silikat-Mineralien und -Gesteinen*). Er nahm am Ersten Weltkrieg teil, habilitierte sich 1920 mit der Arbeit *Untersuchungen über magmatische Vielstoffsysteme* und wurde im selben Jahr a. o. Prof. an der Univ. Leipzig, 1921 o. Prof. in Königsberg, 1926 in Berlin. E. war Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Silikatforschung, redigierte die „Fortschritte der Mineralogie“ und veröffentlichte u. a. *Physikalische Chemie der Silikate* (1929, ²1941) *Elektronen-Mikroskopie und -Beugung silikatischer Metaphasen* (1944) und *Die heterogenen Schmelzgleichgewichte silikatischer Mehrstoffsysteme* (1945). Seit 1933 Mitglied der NSDAP, wurde er 1945 entlassen. 1946 ging E. in die

USA, wo er am Bureau of Mines in Norris (Tennessee) tätig war und 1952 zum Professor of Silicate Science an der University of Toledo (Ohio) ernannt wurde.

Eitelberger-Edelberg, Rudolf von, österr. Kunsthistoriker, * 17. 4. 1817 Olmütz, † 18. 4. 1885 Wien.

E.-E., Sohn eines Offiziers, studierte seit 1832 in Olmütz Jura, dann an der Univ. Wien Klassische Philologie, wurde 1838 zum Dr. phil. promoviert und war bis 1840 Assistent des Lehrstuhlinhabers. Nach einer Tätigkeit als Hauslehrer habilitierte er sich 1847 für Kunstgeschichte und war für kurze Zeit Privatdozent für Theorie und Geschichte der Kunst. 1848 kritisierte E.-E., der als Redakteur der literarischen Beilage der „Wiener Zeitung“ für die Demokratie eintrat, in *Die Reform des Kunstunterrichts und Professor Waldmüllers Lehrmethode* die zeitgenössische Kunstausbildung. 1852 wurde er a. o. Prof., 1864 o. Prof. für Kunstgeschichte und Kunstarchäologie an der Univ. Wien und lehrte 1850-64 an der Akademie der bildenden Künste. E.-E. leitete als Direktor das von ihm 1864 initiierte Österreichische Museum für Kunst und Industrie (heute Museum für angewandte Kunst), reorganisierte 1872 die Akademie der bildenden Künste und gab Anregungen zur Gründung der „Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale“. Er gab u. a. die *Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Renaissance* (18 Bde., 1871-82) und mit *Mittelalterliche Kunstdenkmäler des österreichischen Kaiserstaates* (mit Gustav von → Heider, 2 Bde., 1858-60) die erste große deutschsprachige Kunsttopographie heraus, verfaßte aber auch zahlreiche Arbeiten zur zeitgenössischen Kunst und zum Ausstellungswesen (*Die Kunstbewegung in Österreich seit der Pariser Weltausstellung 1867, 1878; Kunst und Künstler Wiens der neueren Zeit*, 1879). ☞ Metzler Kunsthistoriker

Eitingon, Chaim, Unternehmer, * 17. 12. 1859 Schklow (Rußland), † 24. 12. 1932 Leipzig.

E. gründete 1882 in Moskau eine Rauchwarenhandlung und richtete 1896 im Leipziger Brühl eine Filiale ein, die nach der Liquidierung des Moskauer Betriebs durch die russische Regierung 1917 Hauptsitz wurde. Nach Erweiterung des Sortiments und Umwandlung in eine Aktiengesellschaft (1925) konnte er das Unternehmen bald zu einem internationalen Imperium mit Filialen in London, Paris, wieder in Moskau, und in New York. 1926-28 erreichte E. mit seinem Unternehmen einen Jahresumsatz von 25 Millionen Mark und war damit neben Max → Ariowitsch einer der bedeutendsten Händler am Brühl. E. gründete eine Stiftung für Kaufmannswitwen und -töchter, ließ 1923 auf seine Kosten die Ez-Chaim-Synagoge errichten (1938 zerstört) und rief die Israelitische Krankenhaus-Eitingon-Stiftung ins Leben, die das erste jüdische Krankenhaus Sachsens war. Er war der Vater von Max → E.

Eitingon, Max (Markus), Psychoanalytiker, Mediziner, * 26. 6. 1881 Mohilew (Rußland), † 30. 7. 1943 Jerusalem.

E., Sohn von Chaim → E., studierte 1900-04 Medizin an den Universitäten Leipzig, Halle/Saale, Heidelberg und Marburg sowie seit 1904 an der Univ. Zürich. 1906-08 war er Unterassistent von Eugen → Bleuler am „Burghölzli“ in Zürich und lernte in jener Zeit Carl Gustav → Jung, Karl → Abraham und Ludwig → Binswanger kennen. Seit einem ersten Besuch 1907 in Wien pflegte er engen Kontakt zu Sigmund → Freud. 1909 in Zürich zum Dr. med. promoviert (*Über die Wirkung des Anfalls auf die Assoziationen des Epileptischen*, 1909) und im selben Jahr zum Assistent von Hermann → Oppenheim ernannt, betrieb er seit 1910 zunächst als Neurologe, später als Psychoanalytiker eine Privatpraxis in Berlin und zählte zu den renommiertesten praktischen

Psychoanalytikern seiner Zeit. Nach der Teilnahme als Militärarzt am Ersten Weltkrieg mit Behandlung von kriegsbedingten Nervenleiden und Forschungen zu Kriegsneurosen eröffnete er 1920 in Berlin zusammen mit Abraham eine erste psychoanalytische Klinik, die Vorbild wurde für ähnliche Einrichtungen weltweit. 1924-33 war E. Direktor der Anstalt, 1925-43 auch Vorsitzender der Internationalen Psychoanalytischen Unterrichtskommission und 1927-32 Präsident der Internationalen Gesellschaft für Psychoanalyse. 1933 gehörte er zu den Begründern der Palästinensischen Psychoanalytischen Gesellschaft. Im selben Jahr nach Palästina emigriert, arbeitete er an dem von ihm eingerichteten Palestine Institute for Psycho-Analysis und betreute im Rahmen der „Jugend-Aliyah“ seelisch erkrankte Kinder und Jugendliche. E., der Mitglied und Ehrenmitglied deutscher, englischer und schweizer. psychoanalytischer Vereinigungen war, zog sich nach dem Tod Freuds (1939) aus dem Berufsleben zurück. ☐ Lex dt-jüd Autoren

Eitner, Ernst (Wilhelm Heinrich), Maler, Graphiker, * 30. 8. 1867 Hamburg, † 28. 8. 1955 Hamburg.

Nach einer lithographischen Ausbildung besuchte E. 1887-91 die Kunstakademie in Karlsruhe, war Schüler Gustav → Schönlebers und wechselte 1892 an die Akademie zu Antwerpen. Er unternahm Reisen nach Paris, Italien, Dänemark sowie in die Schweiz und unterrichtete fünfzehn Jahre lang an der Hamburger Malschule Röver. E. war u. a. auf Ausstellungen in Dresden, Berlin, München, Düsseldorf, Bremen, Paris (1894) und Rom (1911) vertreten. Als Graphiker schuf er vorzugsweise Landschaften der Hamburger Gegend. Zu seinen Gemälden zählt *Frühling* (Der Künstler mit Familie) von 1901. 1917 erhielt E. den Professorentitel ehrenhalber. ☐ AKL

Eitner, Robert, Musikforscher, Bibliograph, * 22. 10. 1832 Breslau, † 2. 2. 1905 Templin (Uckermark).

Nach dem Besuch des Gymnasiums wurde E. vom Domorganisten Moritz → Brosig in Kompositionslehre, Orgel- und Klavierspiel unterwiesen und war Violinschüler von Ignaz Peter Lüstner. 1853 ging er nach Berlin, wo er vorübergehend am Institut für Kirchenmusik studierte, dann als Musiklehrer tätig war und 1863 eine eigene Musikschule gründete. 1868 initiierte er die Gründung der ersten „Gesellschaft für Musikforschung“, redigierte 1869-1905 deren „Monatshefte für Musik-Geschichte“ und gab grundlegende bibliographische und monographische Arbeiten zur Musikgeschichte des 15.-18. Jh. heraus. Sein Hauptwerk ist ein *Biographisch-Bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten der christlichen Zeitrechnung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts* (10 Bde., 1900-04; Nachdr. 1959/60). E. erhielt 1902 den Professorentitel. ☐ MGG

Eitner, Wilhelm, österr. Chemiker, * 28. 1. 1843 Iglau, † 13. 10. 1921 St. Christophen (Niederösterreich).

Der Sohn eines Tuchmachers studierte Chemie an der TH Wien, arbeitete als Chemiker in Lederfabriken in Wien und Prag, wurde 1872 Vizedirektor der Slouper Lederfabrik und gründete 1874 die weltweit älteste „Chemisch-technische Versuchsanstalt für Lederindustrie“ in Wien, als deren Direktor er vierzig Jahre lang tätig war. 1874-1913 war er technischer Schriftleiter und Redakteur der Fachzeitschrift der Versuchsanstalt, „Der Gerber“. E. setzte in der Gerberei eine wissenschaftliche Betrachtungsweise durch, führte u. a. die Verwendung des Natriumsulfids ein und wurde 1876 anlässlich der Weltausstellung in Philadelphia zum Universal-experten für die Lederindustrie gewählt. Er veröffentlichte u. a. *Leder-Industrie* (1877) und *Der Quebracho-Gerbstoff und seine Verwendung in der Lederindustrie* (1898). ☐ NDB

Eitz, Carl (Andreas), Musikpädagoge, Musiktheoretiker, * 25. 6. 1848 Wehrstedt (heute zu Halberstadt), † 18. 4. 1924 Eisleben.

E., Sohn eines Gärtners und Volksschullehrers, beschäftigte sich im Selbststudium mit akustischen Problemen und Fragen der Notation und wurde u. a. von Hermann von → Helmholtz, William Thierry → Preyer und Max → Planck als Akustiker und Musikpädagoge anerkannt. 1882 entwarf er einen Apparat zur Veranschaulichung longitudinaler und transversaler, stehender und fortschreitender Wellen; akustische Untersuchungen führten ihn zur Konstruktion eines Reinharmoniums mit 36 bzw. 104 Tönen in der Oktave. E. entwickelte die Tonwort-Methode, in der 21 Stufen innerhalb einer Oktave unterschieden werden. Er erhielt 1918 den Professorentitel. Er veröffentlichte u. a. *Das mathematisch-reine Tonsystem* (1891), *Deutsche Singfibel* (1899), *Das Tonwortsystem und sein Verhältnis zu den in der Musik geltenden Stimmungsarten* (1905), *Bausteine zum Schulgesangunterricht im Sinne der Tonwortmethode* (1911, ²1928 als *Das Tonwort. Bausteine zur musikalischen Volksbildung*, hrsg. von Frank Bennedik). ☐ MGG

Eitzen, Albrecht von, Bürgermeister von Hamburg, * 6. 9. 1578 Hamburg, † 4. 5. 1653 Hamburg.

E., Sohn eines Kaufmanns und späteren Hamburger Senators, studierte in Rostock, Jena, Marburg und Leiden die Rechte, unternahm ausgedehnte Reisen nach Frankreich, Belgien und Italien, leistete Kriegsdienste in Ungarn und den Niederlanden und wurde nach seiner Rückkehr (1610) in den Hamburger Rat gewählt. Seit 1623 Bürgermeister Hamburgs, war er in den Wirren des Dreißigjährigen Kriegs Haupt der kaiserlichen Partei und arbeitete gegen die dänisch-schwedischen wie auch englisch-holländischen Strömungen im Rat und der Stadt. 1630 gegen seinen Willen zum Admiral der hamburgischen Flotte gegen → Christian IV. von Dänemark ernannt, konnte er die zeitweilige Herrschaft der Dänen über die Elbe nicht abwehren. ☐ NDB

Eitzen, Paul von, luth. Theologe, * 25. 1. 1521 Hamburg, † 25. 2. 1598 Schleswig.

Nach dem Studium in Wittenberg bei → Luther und → Melanchthon wurde der aus einer angesehenen Hamburger Bürgerfamilie stammende E. 1544 Schulrektor in Cölln/Spree (Berlin), ging 1546 zu weiteren Studien nach Rostock und wurde 1548 Pastor und lector secundarius am Dom in Hamburg. Seit 1555 Superintendent und lector primarius, wurde er im folgenden Jahr in Wittenberg zum Dr. theol. promoviert, wechselte 1562 als Superintendent nach Schleswig und wurde 1564 Generalsuperintendent des Herzogtums Holstein-Gottorp. E. bemühte sich im Sinne einer gemäßigten Orthodoxie um eine einheitliche Lehrmeinung im deutschen Luthertum und übte entscheidenden Einfluß auf die Kirche der Herzogtümer Schleswig und Holstein aus (u. a. Ablehnung des Konkordienbuches, 1574 Verpflichtung der Geistlichen im Ordinationseid auf die luth. Bekenntnisschriften ohne Konkordienformel). Er veröffentlichte zahlreiche philosophische und theologische Schriften, darunter *Deutsche Postilla über die Sonntags- und Fest-Evangelia* (1591). E. fand als Figur in Stefan → Heyms Roman *Ahasver* (1981) Eingang. ☐ SHBL, Bd 5

Ekbert von Andechs-Meranien, Bischof von *Bamberg*, * nach 1173, † 5. 6. 1237 Wien.

E., Sohn → Bertholds IV. von Andechs-Meranien, wurde 1203 durch das Domkapitel zum Dompropst von Bamberg gewählt, von Papst Innozenz III. trotz verschiedener Formfehler zum Bischof geweiht und mit dem Pallium beliehen. Nach der Ermordung König → Philipps von Schwaben (1208) wurden er und sein Bruder Heinrich der Mitwischer-schaft verdächtigt, sie verfielen der Reichsacht und flohen zu

ihrem Schwager, König Andreas von Ungarn. 1211 wurde E. nach Vermittlung durch den Papst und genauer Untersuchung von kirchlicher Seite wieder in sein Amt eingesetzt, nahm 1217 am Kreuzzug Andreas' von Ungarn teil und gehörte (seit 1225) zum Beraterkreis → Friedrichs II. Er trat als Vermittler zwischen Österreich und Ungarn (1224) sowie zwischen Friedrich II. und → Heinrich (VII.) (1234/35) auf und wurde 1237 Reichsstatthalter von Österreich und Ungarn. Unter E. erhielt der von → Heinrich II. erbaute Bamberger Dom seine heutige Gestalt. ☞ Gatz I

Ekbert I., Graf von Braunschweig, Markgraf von Meißen, † 11. 1. 1068.

Der aus dem Haus der Brunonen stammende E. war durch seinen Vater → Liudolf Enkel der Königin → Gisela und mit dem salischen Kaiserhaus verbunden. Nach dem Tod → Heinrichs III. unterstützte er zunächst dessen Witwe, wechselte dann auf die Seite → Annos von Köln und Otos von Wertheim, nahm an der Adelsverschwörung unter → Otto von Northeim (1062) teil und erhielt 1067 die Mark Meißen. Er war der Vater von → Ekbert II. ☞ LexMA

Ekbert II., Markgraf von Meißen, † 3. 7. 1090 Selketal/ Harz.

Der Sohn → Ekberts I. erhielt unter der Vormundschaft des Markgrafen Dedi II. 1068 die verkleinerte Mark, die ihm Kaiser → Heinrich IV. wegen seiner Teilnahme am sächsischen Aufstand entzog und an Böhmen übertrug. Er wurde nach der Aussöhnung mit dem Kaiser restituiert, wechselte jedoch wiederholt seine Position zwischen Heinrich IV. und dessen Gegnern. 1086 und 1088 geächtet, verlor er alle Güter, die Mark Meißen wurde (1089) seinem Schwager → Heinrich I. von Eilenburg übertragen. E. wurde während einer seiner Fehden im Selketal ermordet. ☞ NDB

Ekbert von Schönau, Benediktiner, Theologe, * vor 1132, † 28. 3. 1184 Kloster Schönau (Kr. St. Goarshausen).

Der Bruder der Mystikerin → Elisabeth von Schönau war vermutlich bereits in jungen Jahren Kanonikus an St. Cassius in Bonn und studierte gemeinsam mit seinem Jugendfreund, dem späteren Kölner Erzbischof → Rainald von Dassel, in Paris (1140-46) an der Schule Petit Pont bei Magister Adam de Belsham, einem der ersten Aristoteles-Kommentatoren. Im Anschluß an eine Romwallfahrt (1155), auf der er seine Priesterweihe erhielt, trat E. auf Drängen seiner Schwester Elisabeth als Benediktiner in das Kloster Schönau ein, wurde dort 1165/66 zweiter Abt und verzichtete damit auf eine Karriere als weltlicher Kleriker. Er wurde für seine Schwester maßgebender Berater, Sekretär und Redakteur ihrer Visionen, verfaßte kleine, zumeist in der mystischen Tradition Bernhards von Clairvaux und der Viktoriner stehende Abhandlungen und veröffentlichte *Contra Catharos*, einen Traktat gegen die Katharer. ☞ LexMA

Ekert-Rotholz, Alice (Maria Augusta), Schriftstellerin,

* 5. 9. 1900 Hamburg, † 17. 6. 1995 London.

Die Tochter eines englischen Exportkaufmanns und einer deutsch-jüdischen Mutter lebte seit 1933 in London und hielt sich 1939-52 in Bangkok auf. Bereits mit ihrem ersten Roman *Reis aus Silberschalen* (1954), in dem sie ihre Reiseerfahrungen in Südostasien verarbeitete, hatte sie großen Erfolg. Die Begegnung mit exotischen Welten war auch das Thema vieler ihrer folgenden Gesellschafts- und Familienromane; in *Wo Tränen verboten sind* (1956) schilderte sie die Zeit der japanischen Besetzung in Thailand. 1958 kehrte E.-R. nach Hamburg zurück und war seit 1959 wieder in London ansässig. Von ihren insgesamt siebzehn Büchern wurden weltweit mehr als drei Millionen Exemplare verkauft. 1992 erschien *Die letzte Kaiserin*. ☞ Killy

Ekhof, (Hans) Conrad (Dietrich), Schauspieler, Theaterdirektor, * 12. 8. 1720 Hamburg, † 16. 6. 1778 Gotha.



Der Sohn eines Schmieds und Stadtsoldaten war 1735-38 als Schreiber beim schwedischen Postkommissar Bostel, 1739 bei einem Advokaten in Schwerin tätig. Dessen umfangreiche Bibliothek nährte seine Theaterleidenschaft. 1739 schloß sich E. der von Johann Friedrich → Schönemann neugegründeten Schauspieler-Gesellschaft an und gab 1740

als Xiphares in Racines *Mithridate* im Reithaus der Ritterakademie in Lüneburg sein Debüt. In den folgenden Jahren erarbeitete sich E. viele Rollen und nahm einen gewichtigen Einfluß auf die Spielplangestaltung. 1741 finden wir E. mit der Truppe u. a. in Hamburg. Im Programm war auch das erste deutsche Lokallustspiel *Der Bookesbeutel* von Hinrich → Borkenstein, in dem E. die Rolle des Grobian's spielte. Nach einem Aufenthalt am Schweriner Hof erhielt die Gesellschaft 1742/43 Spielerlaubnis für Berlin, in den folgenden Jahren spielte sie hauptsächlich in Breslau, Hamburg und Leipzig. 1746 heiratete E. die Schauspielerin Georgine Spiegelberg. 1747 führte die Truppe in Hamburg das Lustspiel *Der Bauer mit der Erbschaft* von P. Marivaux auf (ins Plattdeutsche übertragen von J. C. → Krüger). E.s Darstellung des Bauern Jürge wurde zum Muster für den neuen natürlichen und einfachen Stil. 1751 nahm Herzog → Christian Ludwig II. von Mecklenburg-Schwerin die Schönemannsche Truppe als Hof-Komödianten in seine Dienste. Abwechselnd wurde in Rostock und Schwerin gespielt.

Am 5. 5. 1753 fand die Gründungssitzung der „Akademie der Schönemannschen Gesellschaft“ statt, an der E. die von ihm erarbeitete Verfassung vorstellte. Nominell stand Schönemann an der Spitze, Spiritus rector war jedoch E. Wesentlichste Ziele waren das Studium der Schauspielkunst und die Hebung des Schauspielersstandes. Das Protokoll vom 2. 6. 1753 enthält das Credo: „durch Kunst der Natur nachahmen, und ihr so nahe kommen, daß Wahrscheinlichkeiten für Wahrheiten angenommen werden müssen oder geschehene Dinge so natürlich wieder vorstellen, als wenn sie jetzt erst geschehen.“ Theoretisch begründete E. die realistische deutsche Schauspielkunst. Für das Gelingen der Aufführung machte er jeden einzelnen verantwortlich. Nur im gemeinsamen Spiel aller, und hier taucht erstmals der Gedanke eines Ensembles auf, könne eine gute Aufführung zustande kommen. Neu war auch, daß E. die zu spielenden Stücke vorlas, damit die Schauspieler den Inhalt kennenlernen und verstehen konnten, um welche Charaktere es sich bei ihren Rollen handelte. E. verlangte, daß die Kostüme der Rolle entsprechen und ebenso die Dekoration und Beleuchtung dem Stück angepaßt werden müssen. Immer wieder ermahnte er die Mitglieder, sich vor allem eines anständigen Lebenswandels zu befleißigen. Jeder müsse dazu beitragen, daß der Stand des Schauspielers und dessen Kunst zum Vorbild des bürgerlichen Lebens werde. E. hielt Vorlesungen über theoretische Texte zur Schauspielkunst, so wie er auch mehrere französische Stücke übersetzte. Diese Urformen der Regiesitzungen dauerten jedoch nur etwas mehr als ein Jahr; am 15. 6. 1754 fand die letzte Sitzung statt. Nach dem Tod des Herzogs (1756) ging die Truppe wieder auf Wanderschaft. In der Aufführung von → Lessings *Miß Sara Sampson* (6. 10. 1756) in Hamburg brach sich der in den Akademiesitzungen entwickelte Darstellungsstil vollends Bahn. E. mußte jedoch mit ansehen, wie sich langsam, aber unaufhaltsam der Niedergang der Gesellschaft vollzog. Im Sommer 1757 verließ

er mit seiner Frau die Truppe und wandte sich nach Dresden zur Gesellschaft Franz → Schuchs. Schönemann löste am 2. 12. 1757 seine Truppe auf und zog sich nach Schwerin zurück. Die verwaisten Darsteller wandten sich an E.; er kehrte zurück und übernahm die Truppe gemeinsam mit J. L. Starke und dem Ballettmeister G. E. Mierk. Die erste Vorstellung, am 17. 1. 1758 im Ballhaus in Kiel, fiel eher unbefriedigend aus. Man mußte sich ohne Garderobe, Dekorationen und Requisiten behelfen, denn dies alles war Schönemanns Privateigentum. Schließlich übernahm der Prinzipal Heinrich Gottfried → Koch im April 1758 die Truppe. Koch gab einem Teil des Publikums nach und brachte wieder lustige Intermezzi und Ballette, sogar zwischen den einzelnen Akten ernsthafter Stücke. Enttäuscht verließ E. 1764 die Truppe und schloß sich dem Prinzipal Konrad → Ackermann und seiner Gesellschaft an.

1767-69 wirkte E. am neugegründeten Hamburger Nationaltheater. Hier kam es zur Zusammenarbeit mit Lessing. Zu einem Ereignis wurde die Aufführung der *Minna von Barnhelm* von Lessing am 28. 9. 1767; E. spielte den Major von Tellheim. Nun schien auch der Weg für das deutsche Lustspiel geebnet zu sein. Doch nur ein kleiner Teil der Schauspieler war bereit, den Höhenflügen Lessings und E.s zu folgen. Auch das Publikum kam nicht mehr so zahlreich. Die Truppe wich nach Hannover aus, der Zusammenbruch des Nationaltheaters war nicht mehr aufzuhalten. Ackermann übernahm wieder die Prinzipalschaft, und es begann ein neuerliches Wanderleben. E. ging im August 1769 zu Abel → Seyler und seiner neu zusammengestellten Truppe. Man spielte u.a. immer wieder in Lübeck, Hannover, Osnabrück und Hildesheim. 1771/72 war E. interimistischer Leiter der Truppe. Schließlich rief die Herzogin → Anna Amalia von Sachsen-Weimar sie an den Hof in Weimar und sicherte den Schauspielern durch einen jährlichen Zuschuß ihre künstlerische Existenz. Sechzig neue Stücke wurden eingerichtet. Ein durchschlagender Erfolg war 1772 die Aufführung von Lessings Trauerspiel *Emilia Galotti*; die Rolle des Odoardo wurde von E. gespielt. Ein Brand von Schloß und Theater machte die Truppe drei Jahre später wieder heimatlos. Herzog → Ernst II. von Gotha bot ihr eine neue Wirkungsstätte an. 1775 kam es zur Gründung des ersten durch den Hof finanzierten Sprechtheaters in der deutschen Theatergeschichte; E. wurde künstlerischer und Heinrich August Ottokar → Reichard administrativer Direktor. Das Theater, das heute seinen Namen trägt, wurde unter E.s Leitung zu einem Anziehungspunkt weit über die Grenzen des Herzogtums hinaus. E. widmete sich der Ausbildung des Schauspielers-Nachwuchses und beschäftigte sich mit Kostüm- und Dekorationsfragen. Eine seiner letzten Bemühungen galt dem Plan einer Pensions- und Sterbekasse für alle Schauspieler. Anfang 1778 folgte E. einer Einladung → Goethes nach Weimar; am 13. 1. 1778 stand er als Stockwell in Richard Cumberlands *Westindier* neben Goethe und Herzog → Karl August auf der Bühne. Damit hatte sich E.s Traum erfüllt: der Komödiant war zu einem achtbaren Mitglied der Gesellschaft geworden, und sein Spiel wurde nicht mehr als reine Unterhaltung, sondern als Kunst angesehen.

LITERATUR: Hugo Fetting (Hrsg.): C. E. Ein Schauspieler des achtzehnten Jahrhunderts. Berlin 1954. – Heinz Kindermann: C. E.s Schauspieler-Akademie. Wien 1956. – Horst Zänger: Zum Gedenken an C. E., Vater der deutschen Schauspielkunst: 12. August 1720 – 16. Juni 1778. Schwerin 2003.

Ingrid Bigler-Marschall

Ekkard, Friedrich, Philologe, Bibliothekar, * 6. 4. 1744 Friedrichsort bei Kiel, † 30. 10. 1819.

E. studierte an der Univ. Göttingen, habilitierte sich 1772, war 1775-81 Bibliothekar der Göttinger Universitätsbibliothek, wechselte 1785 in gleicher Funktion nach Kopenhagen und wurde 1790 wirklicher Kanzleirat. Er übersetzte aus

verschiedenen Sprachen, arbeitete an zahlreichen Wochen- und Literaturzeitschriften sowie Almanachen mit und veröffentlichte völkerkundliche Schriften, u. a. *Versuche aus der Culturgeschichte und Völkerkunde* (4 Hefte, 1813-15).

Ekkehard I., Markgraf von Meißen, * vor 985, † 30. 4. 1002 Pöhlde (heute zu Herzberg/Harz).

Der Sohn des thüringischen Grafen Günther von Merseburg, dem von Kaiser → Otto I. ein Teil der thüringischen Mark übertragen worden war, gründete in Kleinjena an der Unstrut ein Benediktinerkloster und trat nach dem Tod → Ottos II. für dessen minderjährigen Sohn → Otto III. ein. 985 belehnte ihn Kaiserin → Theophanu mit der väterlichen sowie der Markgrafschaft Meißen. Er sicherte seine Herrschaft durch Feldzüge gegen die slawischen Stämme der Milzener sowie der Liutizen und erreichte von → Boleslav II. von Böhmen die Anerkennung einer meißnischen Oberlehns Herrschaft. 997/98 begleitete E. Otto III. nach Rom, wurde nach der Niederwerfung des Aufstands des Crescentius und der Erstürmung der Engelsburg durch die Umwandlung zahlreicher kgl. Lehen in Eigengüter belohnt und besaß in Thüringen eine herzogliche Stellung. Nach dem Tod Ottos III. bewarb er sich vergeblich um dessen Nachfolge und wurde auf dem Rückweg von Verhandlungen ermordet. E. war der Vater von → Ekkehard II. von Meißen. ☞ NDB

Ekkehard II., Markgraf der Ostmark und von Meißen, * um 1000, † 1046.

Der jüngere Sohn → Ekkehards I. erhielt 1032 die sächsische Ostmark, trat erst 1038 die Nachfolge seines Bruders → Hermann als Markgraf von Meißen an und besaß vermutlich auch die Mark Oberlausitz. Er unterstützte die Politik → Heinrichs III. sowie die Feldzüge gegen Böhmen (1040/41) und führte zusammen mit seinem Bruder Hermann die Verlegung des Hochstifts Zeit in das ekkehardinische Naumburg durch. Die Stifterfiguren im Naumburger Dom zeigen vermutlich ihn mit seiner Frau Uta von Ballenstedt. ☞ NDB

Ekkehard, Bischof von Prag, † 8. 8. 1023 Prag (?).

E., möglicherweise ein Blutsverwandter → Heinrichs II., war seit 995 Abt des Klosters Nienburg/Saale; Heinrich II. hielt sich dort 1004, einer Einladung E.s folgend, zur Klosterweihe auf. 1017 wurde E. als Nachfolger Thieddeggs vierter Bischof von Prag und empfing von Erzbischof → Erchanbald von Mainz die Bischofsweihe. Er beherrschte die slawischen Sprachen und regelte den Bischofszehnten neu, indem er statt einer Garbenabgabe zwei Scheffel Zweikorn (Weizen und Hafer) entrichten ließ. ☞ NDB

Ekkehard, Bischof von Schleswig, auch Egward, † 13. 2. 1026 Hildesheim.

E. lebte zunächst wohl als Mönch in Hirsau und wirkte später missionarisch in Holstein. Er wurde nach 968 Bischof von Oldenburg und vor 1000 Bischof von Schleswig. Vor den Wirren in seinem Bistum floh er nach Hildesheim, ohne jemals zurückzukehren. ☞ BBKL

Ekkehard von Aura, Benediktiner, Geschichtsschreiber, † 23. 1. nach 1125.

E., edelfreier Herkunft, vielleicht aus der Familie der bayerischen Aribonen stammend, machte die Kreuzfahrt → Welfs von Bayern 1101 nach Palästina mit und hielt sich auf der Rückreise während der Karwoche 1102 in Rom auf. Er wurde vermutlich 1102/03 Mönch in Tegernsee, befand sich 1104/05 nachweislich in der Umgebung des aufständischen → Heinrich V. und ist seit 1105 im Bamberger Kloster Michelsberg belegt. E. nahm an der Synode von Nordhausen (1105) teil, gehörte 1106 der Gesandtschaft Heinrichs V. zur Synode in Guastalla an und wurde 1108 von Bischof

→ Otto von Bamberg zum ersten Abt des erst 1113 geweihten Klosters Aura (bei Bad Kissingen) ernannt. Er war wahrscheinlich Verfasser der Vita des ersten Würzburger Bischofs → Burchard und setzte die bis 1099 reichende Weltchronik des Priors → Frutolf von Michelsberg in mehreren Fassungen (bis 1125) und mit starker Parteinahme für das Papsttum fort; die Abschnitte über Heinrich V. gelten als wesentliche Quellen zu dessen Leben. E.s Autorenschaft an einer „*Laterna monachorum*“ ist fraglich. ☐ LexMA

Ekkehard I. von St. Gallen, Dichter, * um 910 bei St. Gallen, † 14. 1. 973 St. Gallen.

Der aus einer vornehmen Thurgauer Familie stammende E., Onkel → Ekkehards II. und → Ekkehards III., erhielt als Schüler von → Gerald, der wiederum Schüler von → Notker Balbulus war, seine Erziehung und Ausbildung im Kloster St. Gallen und wurde unter Abt → Craloh zum Dekan (958) bestimmt. Obgleich er aufgrund einer Fußverletzung auf die Abtswürde verzichtete, gehörte er zu den bedeutendsten, von → Otto I. hochgeschätzten Mönchspersönlichkeiten des Klosters jener Zeit. Mit seinem Neffen Abt Burchard II. unternahm er eine Pilgerreise nach Rom. E. schrieb etliche Sequenzen, einen Hymnus, Antiphone, eine Vita der Hl. → Wiborada sowie eine *Vita Waltharii manufactis*. Sie wurde im 19. Jh. und wird gelegentlich noch heute mit dem lateinischen Heldenepos *Waltharius* gleichgesetzt; Entstehungszeit und Verfasser dieses Epos sind jedoch in der Forschung bislang umstritten. ☐ Killy

Ekkehard II. von St. Gallen, genannt Palatinus, Dichter, * um 920, † 23. 4. 990 Mainz.

E. wurde nach den Berichten → Ekkehards IV. in den *Casus Sancti Galli* von seinem Onkel → Ekkehard I. und von → Gerald unterrichtet und war später Lehrer der Herzogin → Hadwig von Schwaben auf der Burg Hohentwiel. Aufgrund ihrer Empfehlung kam er an den kaiserlichen Hof → Ottos I., unterrichtete vermutlich → Otto II. und wurde in Mainz Dompropst. E. schrieb u. a. die Sequenz *Summis conatibus nunc Deo nostro modulemur* auf den Hl. Desiderius. Nach den *Casus sancti Galli* malte er auch Initialen. Ekkehard I. und E. waren das Vorbild für Joseph Viktor von → Scheffels Roman *Ekkehard*. ☐ LexMA

Ekkehard III. von St. Gallen, Kleriker, † in den ersten Jahrzehnten des 11. Jh. St. Gallen(?).

Der Neffe → Ekkehards I. ist nur aus den *Casus Sancti Galli* bekannt. Er war Diakon, als er seinen Vetter → Ekkehard II. auf die Burg Hohentwiel begleitete, wo er später die Burgkapläne unterrichtete. Er wirkte vermutlich dreißig Jahre lang als Dekan in St. Gallen. ☐ VL

Ekkehard IV. von St. Gallen, Chronist, Dichter, * 980/90, † 21. 10. nach 1060.

Der Bruder des Abtes Ymmo stammte vermutlich aus der Gegend von St. Gallen; die früher bezweifelte Verwandtschaft mit den dort ansässigen Trägern des Namens Ekkehard und mit → Notker dem Deutschen wird heute wieder angenommen. Er kam früh in das Kloster St. Gallen und wurde von Notker unterrichtet, dem er sehr verbunden war. Nach dem Tod Notkers und des Abtes Burchard II. (beide 1022 gestorben) ging er nach Mainz, wo er unter Erzbischof → Aribo an der Domschule lehrte. Aus der Mainzer Zeit datiert seine Freundschaft mit dem Diakon Johannes, dem späteren Abt von St. Maximin bei Trier und von Limburg an der Hardt. E. kehrte aus unbekanntem Gründen nach St. Gallen zurück, war dort als Lehrer tätig und erlebte die unter Abt Norpert 1034 vollzogene cluniazensische Reform. Neben seiner Lehrtätigkeit war er als Dichter tätig; zu seinen frühen Werken (vor 1025) zählen Schulübungen, Gelegenheitsgedichte (Epigramme, Epitaphien) und vermutlich

das Lehrgedicht *De lege dictamen orandi*. Aus den Mainzer Jahren stammen u. a. die *Benedictiones super lectores per circulum anni*; nach 1035 entstand seine Fortsetzung der von Abt → Ratpert begonnenen Hauschronik, der *Casus Monasterii Sancti Galli*. Das chronikalische Werk, das den Zeitraum 890-975 umfaßt, blieb unvollendet. E. ließ dem eher trockenen Bericht seines Vorgängers eine biographisch-anekdotenhafte, jedoch oft unzuverlässige Chronik folgen, die Joseph Viktor von → Scheffel in seinem Zeitbild *Ekkehard* aufgriff. Von E. stammen ferner lateinische Versionen zu Ratperts verlorenem althochdeutschen Galluslied. Literaturgeschichtlich bedeutsam ist die Einführung des leoninischen Verses durch E., eines binnengereimten Hexameters. ☐ LexMA

Eklöh, Herbert, Unternehmer, * 3. 3. 1905 Bochum, † 6. 7. 1978 Südfrankreich.

E. arbeitete nach einer kaufmännischen Ausbildung als selbständiger Kaufmann, kehrte 1935 von einer Amerikareise mit dem Modell der „Selbstbedienung“ im Lebensmittelbereich nach Deutschland zurück und war bis 1940 für die von ihm initiierte Umstellung der Lebensmittelabteilungen auf Selbstbedienung für die Kaufhof AG als Berater tätig. 1938 machte er sich mit dem ersten deutschen Selbstbedienungsladen wieder selbständig, wurde 1939 Generaldirektor des Görlitzer Wareneinkaufvereins und baute nach dem Zweiten Weltkrieg eine Kette von 24 Lebensmittelläden auf Selbstbedienungsbasis auf. 1957 eröffnete E. in Köln den ersten deutschen nach amerikanischem Vorbild geführten Supermarkt; nach dem Verkauf seiner Geschäfte erwarb er die Süßwarenketten Hüssel und war deren Vorstandsvorsitzender und später Aufsichtsratsvorsitzender. ☐ Munzinger

Elbau, Julius, urspr. Mandelbaum, Journalist,

* 19. 3. 1881 Stuttgart, † 26. 10. 1965 Cronton-on-Hudson (New York).

Der Sohn eines Uhrmachers trat 1901 in die Redaktion der „Heilbronner Zeitung“ ein und war seit 1903 Lokalredakteur, später Chefredakteur der Frankfurter „Kleinen Presse“, die der Deutschen Volkspartei nahestand. 1913 wurde er Redakteur der neugegründeten Zeitschrift „Das Illustrierte Blatt“ in Frankfurt/Main. 1914 wechselte er zur „Berliner Illustrierten Zeitung“ und übernahm im selben Jahr „Die große Zeit“ und das „Kriegs-Echo“. 1918 wurde er Leiter der innenpolitischen Sektion der „Vossischen Zeitung“ und stieg knapp zwei Jahre später zu ihrem stellvertretenden Chefredakteur auf; 1930-33 war er Chefredakteur. E., der bereits 1910 am Einigungsparteitag der fortschrittlichen Volkspartei teilgenommen hatte, schloß sich nach dem Ersten Weltkrieg der Deutschen Demokratischen Partei, 1930 der Deutschen Staatspartei an. Aus dieser Zeit stammten Kontakte mit Erich → Koch-Weser, Paul → Löbe und Theodor → Heuss. Nach seiner Entlassung 1933 arbeitete E. als Übersetzer. 1938 emigrierte er in die USA (New York), wo er weiterhin als Übersetzer und freier Schriftsteller tätig war und 1947-62 Beiträge für die deutschsprachige „New Yorker Staats-Zeitung und Herold“ verfaßte. ☐ BHdE, Bd I

Elbel, Benjamin, auch Elbl, Franziskaner, Theologe,

* 16. 3. 1690 Friedberg (Bayern), † 4. 6. 1756 Söflingen bei Ulm.

Nach seinem Eintritt in den Franziskanerorden 1708 war E., Sohn eines Schreiners, Lektor der Theologie in den zur Straßburger Provinz gehörenden Klöstern Salzburg (1714 und 1727), Augsburg (1715), Eger (1718) und Passau (1720). 1735-38 amtierte er als Provinzial in Straßburg und war 1735 Generalvisitator der sächsischen sowie 1739 der kölnischen Provinz. Seit 1742 Generalkommissär der deutsch-belgischen Nation im Orden, hatte er 1747 den Vorsitz der Nationalkongregation in Dettelbach inne und

Elben

wurde 1748 Beichtvater der Klarissen (Söflingen). E. stand der systematischen Moralkasistik nahe und veröffentlichte u. a. *Theologia moralis decalogalis et sacramentalis per modum conferentiarum casibus practicis illustrata* (1730 ff., neu hrsg. von Irenaeus Bierbaum, 3 Bde., 1891 f.).

☞ NDB

Elben, Christian Gottfried, Verleger, * 4. 5. 1754 Zuffenhausen (heute zu Stuttgart), † 4. 2. 1829 Stuttgart. E., Sohn eines Schulmeisters und Amtmanns, studierte seit 1771 an der Univ. Tübingen Theologie, Geschichte und Philosophie, mußte wegen finanzieller Schwierigkeiten das Studium unterbrechen und wurde von Werbem als Rekrut in die Armee → Friedrichs II. geholt. 1778 entlassen, wurde er Hauslehrer in Stuttgart und erlangte im folgenden Jahr den Magistergrad an der Univ. Tübingen. 1785 gründete E. die bis 1941 bestehende Zeitung „Schwäbischer Merkur“, 1786 die „Schwäbische Chronik“ in Stuttgart und lehrte 1788-94 als Prof. der Geographie an der Karlsschule. Er verfaßte u. a. eine *Einleitung in die Geschichte des Deutschen Ordens* (1784). ☞ Deutsche Presseverl

Elben, Karl, Redakteur, * 4. 2. 1855 Stuttgart, † 30. 10. 1914 Stuttgart.

Der Sohn Otto → E.s studierte an den Universitäten Tübingen, Leipzig und Göttingen Rechtswissenschaft, trat 1880 in die Redaktion des „Schwäbischen Merkurs“ ein und wurde im folgenden Jahr promoviert. Seit 1888 war er als Nachfolger seines Vaters Chefredakteur der Zeitung. E. unterstützte besonders die Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens auf württembergischem Gebiet, war Mitglied verschiedener Vereine, darunter des Flottenvereins sowie des Wehrvereins, und gehörte der Nationalliberalen Partei Württembergs an.

Elben, (Hermann) Otto (Karl), Redakteur, Verleger, Politiker, * 30. 1. 1823 Stuttgart, † 28. 4. 1899 Stuttgart. Der Enkel Christian Gottfried → E.s studierte 1841-44 an der Univ. Tübingen Jura, wurde promoviert und arbeitete als Rechtsanwalt. Er bereiste England sowie den Mittelmeerraum und übernahm als Nachfolger seines Vaters Karl E. 1854 die Schriftleitung des „Schwäbischen Merkurs“. E. war 1866 Gründungsmitglied der Deutschen Partei in Württemberg und setzte sich als entschiedener Befürworter der Reichsgründung für den Anschluß Württembergs an den Norddeutschen Bund ein. Er war 1868-82 Landtagsabgeordneter und gehörte 1871-77 als Nationalliberaler dem Deutschen Reichstag an. Er gilt als geistiger Vater des Eisenbahnnetzes in Württemberg (*Württemberg und die Nebenbahnen*, 1880) und initiierte die Gründung des Reichseisenbahnnetzes. E. veröffentlichte u. a. *Der volkstümliche deutsche Männergesang, seine Gestalten, seine gesellschaftliche und nationale Bedeutung* (1855, ²1887) und *Geschichte des Schwäbischen Merkurs 1785-1885* (1885). Er war der Vater von Karl → E. ☞ Raberg

Elbert, Johannes (Eugen Wilhelm), Geologe, Geograph, * 5. 1. 1878 Copenbrügge bei Hameln, † 13. 10. 1915 Granada.

E., Sohn eines Generalagenten, wurde nach Abschluß des Studiums an der Univ. Greifswald 1903 promoviert (*Die Entwicklung des Bodenreliefs von Vorpommern und Rügen*) und leitete nach einer Studienreise nach Sumatra und Java eine Expedition 1909/10 nach Indonesien sowie auf die Großen und Kleinen Sunda-Inseln (*Die Sundaexpedition des Vereins für Geographie und Statistik*, 2 Bde., 1911/12). Er erforschte die von Alfred Russel Wallace aufgestellte Hypothese der tiergeographischen Scheidelinie zwischen der indischen und der australischen Fauna; die Ergebnisse der Expedition erbrachten grundlegende Kenntnisse dieser Region. E. geriet auf einer für das Reichskolonialamt (1913/14)

unternommenen weiteren Expedition nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs in spanische „Schutzhaft“ und starb an der Schlafkrankheit. Zu seinen Veröffentlichungen gehören ferner *Die Landverluste an den Küsten Rügens und Hindensees, ihre Ursachen und ihre Verhinderung* (1907) und *Die geologisch-morphologischen Verhältnisse der Insel Sumbawa* (1912). ☞ NDB

Elbogen, Ismar, jüdischer Theologe, Historiker, * 1. 9. 1874 Schildberg (Posen), † 1. 8. 1943 New York. E., Sohn eines Grundschullehrers, studierte seit 1893 am Jüdisch-Theologischen Seminar sowie an der Univ. Breslau, wurde 1898 promoviert (*Der Tractatus de intellectus emendatione und seine Stellung in der Philosophie Spinozas*) und lehrte 1899-1902 als Dozent für jüdische Geschichte und Biblexegese am Collegio Rabbinico Italiano in Florenz. 1902 kehrte er nach Deutschland zurück, ging an die Berliner Hochschule für die Wissenschaft des Judentums und trat dort, seit 1919 Prof., als Lehrer, Forscher und Organisator (bis 1938) hervor. Er arbeitete am *Jüdischen Lexikon* (5 Bde., 1927-30), an der *Encyclopaedia Judaica* (1928-34) und seit 1934 an der „Germania Judaica“ mit und war Mitherausgeber der von ihm gegründeten „Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland“. Nach seiner Emigration 1938 in die USA lehrte er bis zu seinem Tod am New Yorker Hebrew Union College. E. veröffentlichte mehrere Werke über die jüdische Geschichte. Sein Hauptwerk ist *Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung* (1913). ☞ Lex dt-jüd Autoren

Elbogen, Paul, Pseud. Paul(us) Schotte, Schriftsteller, * 11. 11. 1894 Wien, † 10. 6. 1987 Kanada.

Nach dem Jura- und Kunstgeschichtsstudium an der Univ. Wien arbeitete E., Sohn eines Rechtsanwalts, als Lektor, Verlagssekretär, später als Chefredakteur der Zeitschrift „Moderne Welt“ und pflegte Kontakte zu Wiener Autoren, darunter Jakob → Wassermann. Nach ausgedehnten Reisen ging er 1929 nach Berlin, emigrierte 1935 über Österreich nach Italien, England und Frankreich, wurde dort 1940 interniert, floh dann nach Südfrankreich und verließ das Land 1941 über Spanien und Portugal nach New York. E. reiste nach Los Angeles weiter, wurde Filmautor für Columbia Pictures und war später als freier Schriftsteller und szenisch-technischer Berater verschiedener Filmstudios tätig, darunter für Metro-Goldwyn-Mayer, Universal-International und Paramount. 1962 ging E. nach San Francisco, wo er vorwiegend als freier Schriftsteller, Lektor und Kaufmann tätig war. Er schrieb Romane und Novellen (u. a. *Der dunkle Stern*, 1959) und war Herausgeber mehrerer Briefanthologien, u. a. *Geliebter Sohn. Elternbriefe an berühmte Deutsche* (1930). Autobiographisch ist das 1983 erschienene Buch *Geht eine dunkle Wolk' herein*. E. starb nach einem Autounfall auf einer Urlaubsreise. ☞ Spalek 1,1

Elbs, Karl (Joseph Xavier), Chemiker, * 13. 9. 1858 Breisach (Baden), † 24. 8. 1933 Gießen.

Nach Abschluß eines naturwissenschaftlichen Studiums (seit 1877) an der Univ. Freiburg/Breisgau wurde E., Sohn eines Domänenverwalters, 1881 mit der Arbeit *Beiträge zur Kenntniss des Amarins* promoviert. Er habilitierte sich 1887 für Chemie mit einer Arbeit über Chlorpikrin und lehrte als a. o. Professor. 1893 wurde E. in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina aufgenommen. 1894 folgte er einem Ruf als o. Prof. an die Univ. Gießen, war dort Direktor des Physikalisch-Chemischen Laboratoriums und übernahm 1913 auch den Lehrstuhl für Chemie. E.' wissenschaftliches Interesse galt der elektrochemischen Reduktion aromatischer Nitroverbindungen und der anodischen Oxydation von Azoverbindungen sowie von aliphatischen Alkoholen; auf anorganischem Gebiet beschäftigte er sich mit der Perschwe-

felsäure sowie deren Darstellung und analytischen Bestimmung. Er veröffentlichte u. a. *Die synthetische Darstellung der Kohlenstoffverbindungen* (2 Bde., 1889-91) und *Die Akkumulatoren* (1900, 41908). ▣ NDB

Eldering, Bram, Musiker, Musikpädagoge, * 8. 7. 1865 Groningen (Niederlande), † 16. /17. 6. 1943 Köln. E., dessen Vater zunächst Schulleiter in Hooogeveen, dann Direktor der Sparkasse in Groningen war, erhielt zunächst Violinunterricht bei Christian Poortman, wurde mit siebzehn Jahren Schüler Jenö Hubays am Brüsseler Konservatorium und wechselte mit ihm 1886 nach Budapest. Nach zwei Jahren als Bratscher im Hubay-Quartett studierte er bei Joseph → Joachim in Berlin, wurde 1891 Konzertmeister der Berliner Philharmoniker, 1894 bei der Meininger Hofkapelle und ging 1903, nach zwischenzeitlicher Tätigkeit als Violinlehrer an der Amsterdamer Musikschule, nach Köln. Dort war E. erster Violinlehrer am Konservatorium sowie erster Konzertmeister (bis 1934) des Gürzenichorchesters und trat als Solist auf. Er blieb seit seiner Budapester Zeit Johannes → Brahms verbunden, beeinflusste das Kölner Kammermusikleben durch ausgeprägte Brahms- und Beethovenpflege und unterrichtete u. a. Adolf → Busch, Riele Queling, Max → Strub, Maurits van den Berg, Hermann Zitzmann, Wilhelm → Stroß und Siegfried → Borries. E. starb bei einem Luftangriff. ▣ MGG

Eldersch, Matthias, österr. Politiker, * 24. 2. 1869 Brünn, † 20. 4. 1931 Wien. Der Sohn eines Klavierschlers machte eine Weberlehre. Er trat in den Arbeiterbildungsverein seiner Heimatstadt ein, übernahm 1892 die Verwaltung des sozialdemokratischen Wochenblatts „Der Volksfreund“, wurde 1896 Sekretär der Bezirkskrankenkasse und organisierte 1898 den Streik der Jägerndorfer Textilarbeiter. 1901-11 war E. Mitglied des Reichsrats, seit 1911 Reichskommissar der Krankenkassen, 1919/20 Staatssekretär für Inneres und Unterricht, 1919-23 Mitglied des Gemeinderats der Stadt Wien, 1919-31 der Konstituierenden Nationalversammlung bzw. des Nationalrats (1923-31 Präsident). Er war außerdem Präsident und Direktor der Hammerbrotwerke und Mitglied des Parteivorstands der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs ▣ Czeike

Elditt, Heinrich, Kommunalbeamter, * 9. 6. 1846 Königsberg (Preußen), † 11. 9. 1909 Elbing. E. studierte in Königsberg seit 1866 Jura, machte den Krieg 1870/71 mit und wurde 1875 Zweiter Bürgermeister, 1887 Oberbürgermeister in Elbing. Während seiner Amtszeit wandelte sich die zweitgrößte Stadt Westpreußens zur Industriestadt. Der von Kaiserin → Auguste Viktoria geschätzte E. erhielt den Titel Geheimer Regierungsrat und vertrat Elbing seit 1888 im Preußischen Herrenhaus (Neue Fraktion). Sein plötzlicher Tod war nach zeitgenössischen Presseberichten ein Suizid, da ein Berliner Kellner den unverheirateten E. mit dem Vorwurf erkaufter Liebesdienste erpreßt hatte.

Eleazar ben Judah von Worms, Dichter, * um 1165 Mainz, † um 1230 Worms. E. lebte ursprünglich in Mainz, mußte die Stadt aber im Zuge der Judenverfolgung um 1188 verlassen und ging nach Worms. Er war ein Schüler des Rabbi Jehuda ben Samuel aus Regensburg. Als wichtiger Vertreter des ashkenasischen Chassidismus im Kalonymuskreis markiert E. einen Höhepunkt der jüdischen Mystik des Mittelalters. Neben Gebetskommentaren verfaßte er einen Text zur Ethik (*Sefer ha-Rokeach*) sowie das esoterisch-mystische *Sodej Rasajja* (nach 1217), das nach dem Tod ben Samuels und der Ermordung von E.s Familie entstand. ▣ LexMA

Elend von Elendsheim, Gottfried Heinrich, Jurist, * 1. 2. 1706 Hannover, † 17. 3. 1771 Kiel.

E. v. E., Sohn eines Gymnasialdirektors, studierte seit 1725 in Helmstedt, seit 1728 in Halle, reiste als Hofmeister 1729 nach Holland und England, zog 1733 nach Kiel und wurde dort im folgenden Jahr zum Dr. jur. promoviert. Seit 1738 a. o. Prof. an der Univ. Kiel, kam er 1744 als Syndikus des Domkapitels nach Lübeck. Seit 1746 Oberprokurator, kehrte E. v. E. 1748 nach Kiel zurück, wurde 1750 in den Adelsstand erhoben und später zum Geheimer Legationsrat ernannt. 1758 aufgrund von Intrigen mehrerer Staatsverbrechen beschuldigt, wurde er durch die Inquisition zum Tod verurteilt, jedoch 1763 aus dem Gefängnis entlassen und 1764 rehabilitiert. Von Kaiserin → Katharina II. von Rußland zum Konferenz- und Vorsitzenden Rat im schleswig-holsteinischen Kammer- und Finanzkollegium ernannt, wurde E. v. E. Vizekammerpräsident und 1768 Geheimer Rat Holsteins. Er veröffentlichte juristische Abhandlungen, u. a. eine *Dissertatio de testamento reciproco, ejusque usu in civitatibus Holsaticis* (1737). ▣ SHBL, Bd 1

Elenson, Andreas, Theaterleiter, * zwischen 1640 und 1650(?), † um 1706.

E. gehörte möglicherweise zunächst als Harlekingspieler der Paulenschen Truppe an; seine eigene Truppe bestand vermutlich bereits seit 1670 und ist seit 1671 nachweisbar. E.s Wanderfahrten dehnten sich über ganz Deutschland und Österreich aus; er bevorzugte die Messestädte Leipzig (1672, 1673, 1679, 1683), Frankfurt/Main (1673, 1679, 1684, 1695) und die Höfe und spielte, zunächst Prinzipal der „Wienerischen Compagnie“, mit Privileg in Wien (1672, 1679, 1683, 1705-06) sowie 1673 in Graz. Der sachsen-lauenburgische, badische und mecklenburgische Hofkomödiant war der Vater von Julius Franz → E. ▣ NDB

Elenson, Julius Franz, Schauspieler, Theaterleiter, * 1680, † 7. 7. 1708 Schwalbach.

Der Sohn Andreas → E.s war zunächst Harlekin bei Katharina Elisabeth Velten (um 1694) sowie in der Theatergesellschaft seines Vaters und übernahm vermutlich nach dessen Tod um 1706 dessen Gesellschaft. Er war mecklenburgischer Hofkomödiant und unter dem Namen „Pantalon“ bekannt. Kurfürst → Joseph Clemens von Köln ließ E. in Schwalbach einen Grabstein setzen.

Eleonora Maria Rosalia, Fürstin von *Eggenberg*, geb. Fürstin von Liechtenstein, Herzogin von Troppau und Jägerndorf, * 1647, † 7. 10. 1703 Graz.

E., Tochter des Fürsten Karl Eusebius von Liechtenstein, heiratete 1666 Johann Seyfried von Eggenberg, mit dem sie auf Schloß Eggenberg bei Graz lebte. 1695 erschien erstmals in Wien ein von E. herausgegebenes „Arzneibuch“ unter dem Titel *Freywillig aufgesprungener Granat-Appfel* mit etwa 1770 Arzneirezepten, das ein 1686 anonym erschienenenes, vermutlich ebenfalls von der Fürstin herausgegebenes *Koch- und Artzney-Buch* zur Vorlage hatte. Der *Granat-Appfel* erschien 1695-1752 in insgesamt zwanzig nachweisbaren Ausgaben (weitere Ausgaben 1863 und 1978 Reprint einer Ausgabe von 1709) und war als Sammlung volksmedizinischer Rezepte teilweise noch bis in das 20. Jh. in Gebrauch. Einen besonderen Schwerpunkt bildeten Rezepte für schwangere Frauen und Kinderkrankheiten. ▣ Ärzte Schlesien

Eleonore, Erzherzogin von *Österreich*, auch E. Stuart, Verfasserin eines Prosaromans, * um 1433 Schottland, † 20. 11. 1480 Innsbruck.

Die Tochter König Jakobs I. von Schottland wuchs am heimischen Hof und seit 1445 am Hof Karls VII. von Frankreich auf. Nach ihrer Heirat mit Herzog → Sigmund von Tirol kam sie an den Innsbrucker Hof, der zu den bedeutendsten deutschen Kulturzentren der Zeit gehörte. In dieser

Eleonore

Umgebung war E. schriftstellerisch tätig und wirkte durch ihre Prosadichtung *Pontus und Sidonia* (entstanden zwischen 1449 und 1456, Erstdruck 1483 nach der Vorlage eines französischen Ritterromans vom Ende des 14. Jh.) nachhaltig für die Einführung des Prosaromans in Deutschland.

☐ Killy

Eleonore, Fürstin *Reuß* zu Köstritz, geb. Gräfin zu Stolberg-Wernigerode, Schriftstellerin, * 20. 2. 1835 Gedern (Oberhessen), † 18. 9. 1903 Ilsenburg/Harz.

Nach dem frühen Tod des Vaters, des Erbgrafen Hermann zu Stolberg-Wernigerode, wurde E. im großväterlichen Haus in Wernigerode im pietistischen Sinne erzogen. Neben einer karitativen Tätigkeit widmete sie sich der Schriftstellerei und verfaßte Prosaschriften wie die Lebensbilder von *Friederike, Gräfin von Reden* (1888, ²1897) und *Adolf von Thadden-Trieglaff* (1890, ²1894) und religiöse Erbauungslyrik, die dem Gedankengut der Erweckungsbewegung ihrer Zeit verpflichtet war (*Die sieben Sendschreiben*, 1872). Besonders produktiv war sie während ihrer glücklichen Ehejahre mit Heinrich LXXIV Fürst Reuß zu Köstritz (gestorben 1886). Von ihr stammt der Choral *Das Jahr geht still zu Ende*.

☐ NDB

Eler, Franz, auch Franciscus Elerus, Komponist, Pädagoge, * um 1500 Uelzen, † 22. 2. 1590 Hamburg.

E. war nach 1529 wahrscheinlich als Kantor und Musiklehrer am Hamburger Johanneum tätig sowie vielleicht als Musikdirektor an St. Jacobi. Deren Organist, Hieronymus → Praetorius, stand wohl in Beziehung zu E., denn ein Manuskript Praetorius' weist große Ähnlichkeit zu E.s Publikation *Cantica sacra* [...] auf, die 1588 zusammen mit einem zweiten Teil (*Psalmi D. Martini Lutheri et aliorum ejus saeculi Psalmistarum*) erschien. Das Werk enthält überwiegend homophone, lateinische und niederdeutsche Kirchenlieder zur luth. Liturgie, außerdem damals gebräuchliche Meßordnungen.

☐ MGG

Elers, Heinrich Julius, Buchhändler, * 28. 6. 1667 Bardowick bei Lüneburg, † 13. 9. 1728 Halle/Saale.

E. machte während des Theologiestudiums in Leipzig (1689) die Bekanntschaft August Hermann → Franckes. An dessen Seite war er in die pietistischen Streitigkeiten in Leipzig (1689/90) und Erfurt (1690) verwickelt. Seit 1690 Informator in Arnstadt, wurde er wegen Konventikelgründungen und zum Teil radikalpietistischer Ansichten 1694 inhaftiert und dann ausgewiesen. 1694-96 lebte E. als Informator in Muskau. 1697 wurde er Praeceptor an Franckes Waisenhaus in Halle, sagte sich von den radikalen Auffassungen los und übernahm 1698 die Leitung der Buchhandlung und der Druckerei des Waisenhauses, deren Ausbau er betrieb. E. eröffnete 1702 in Berlin eine Buchhandlung, deren Reingewinn dem Unternehmen in Halle zugute kam. ☐ RGG

Elert, Werner (August Friedrich Immanuel), luth. Theologe, * 19. 8. 1885 Heldrungen (Prov. Sachsen), † 21. 11. 1954 Erlangen.

Der einer altlutherischen Bauernfamilie entstammende E., Sohn eines Kaufmanns, studierte 1906-12 an den Universitäten Breslau, Erlangen und Leipzig Theologie, Geschichte, deutsche Literaturgeschichte, Psychologie sowie Jura und wurde zum Dr. theol. und Dr. phil. promoviert. Er war altlutherischer Pfarrer in Seefeld (Pommern), Feldprediger im Ersten Weltkrieg und seit 1919 Direktor des Theologischen Seminars der altlutherischen Kirche in Breslau. 1923 folgte er einem Ruf auf eine Professur für Kirchengeschichte, Dogmengeschichte und Symbolik (später systematische und historische Theologie) an der Univ. Erlangen, deren Rektor er 1927/28 war. E. war einer der profiliertesten luth. Theologen des 20. Jahrhunderts. In weitausholenden geschichtsanalytischen Entwürfen suchte er, zumal in

Opposition zu Ernst → Troeltsch, die Bedeutung des Lutherums für die Kulturentwicklung der Neuzeit aufzuweisen und für die Gegenwart neu zu bestimmen. Dabei setzte er sich 1933/34, u. a. wegen seiner Stellung zur Geltung des Arierparagraphen in der Kirche („Ansbacher Ratschlag“), dem Vorwurf übergroßer Nähe zu nationalsozialistischen Positionen aus. Sein wichtigstes Werk ist *Morphologie des Lutherums* (2 Bde., 1931/32, ³1965). ☐ TRE

Elfinger, Anton, österr. Zeichner, Mediziner, * 15. 1. 1821 Wieden (heute zu Wien), † 19. 1. 1864 Wien.

Schon in jungen Jahren nahm E. bei Mathias Johann → Ranftl Unterricht, 1836 war er Schüler von Leopold → Kupelwieser an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Weniger aus Neigung als auf Drängen seiner Familie absolvierte er 1839-45 das Medizinstudium, wurde Präparator und Sekundararzt und verband 1849-58 als Zeichner für Fachliteratur (u. a. bei Ferdinand von → Hebras *Atlas der Hautkrankheiten*, 1845) seinen Brotberuf mit den künstlerischen Fähigkeiten. Diese pflegte er als ständiger Mitarbeiter der „Wiener Theaterzeitung“, für die er seit 1842 unter dem Pseudonym „Cajetan“ Kostümbilder zeichnete. Ferner steuerte er Illustrationen zum „Humoristisch-satirischen Volkskalender“ bei und lieferte aus dem Themenkreis der Revolution von 1848 Zeichnungen für das „Politische Kartenspiel“. 1854 veröffentlichte E. *Anatomie des Menschen, die Knochen- Muskel- und Bänderlehre enthaltend* (²1863). ☐ AKL

Elgard, Nikolaus, auch Elgardus, kath. Theologe, * 1547 Elcherait bei Arlon (Belgien), † 20. 8. 1587 Erfurt.

Der nach seinem Geburtsort benannte E. studierte Philosophie in Löwen, Theologie in Trier und wurde von Erzbischof Jakob III. zu → Eltz zum Studienabschluß an das Germanicum nach Rom geschickt, wo er bald an den Beratungen über die Neugestaltung des Kollegs teilnahm. Zum Kanonikus von St. Moritz bei Augsburg ernannt, visitierte er 1573 das Bistum Augsburg unter Kardinal Otto → Truchseß von Waldburg, im folgenden Jahr im Auftrag Papst Gregors XIII. Franken, Fulda sowie das Eichsfeld. 1574/75 bereiste er mit der Aufgabe, kath. Reformen durchzuführen und Jesuitenkollegien einzurichten, als selbständiger päpstlicher Gesandter das Eichsfeld, Fulda, Bamberg, Würzburg, Halberstadt und Magdeburg. 1578 wurde er zum Weihbischof von Erfurt bestellt, als der er die kath. Reform einleitete.

☐ Gatz 2

Elger, Graf zu Hohnstein, auch Hohenstein, Dominikaner, * um 1180 Grafschaft Hohenstein (?), † 14. 10. 1242 Frankfurt/Main.

E. war Kanonikus in Magdeburg und Propst in Goslar, als Prediger und Organisator bekannt und lernte in Paris → Jordan von Sachsen kennen, auf dessen Anregung hin er 1228/29 in den Dominikanerorden eintrat. Von seiner Kongregation in die Heimat entsandt, begründete er das Dominikanerkloster in Erfurt, das zu einem der Hauptkonvente der sächsischen Ordensprovinz wurde, und stand ihm als Prior vor. 1236 erhielt er von Landgraf → Heinrich Raspe von Thüringen in Eisenach eine Kirche und einen Bauplatz für ein Kloster, dessen erster Prior E. ebenfalls wurde. Als Beichtvater des Landgrafen übte er politischen Einfluß aus.

☐ NDB

Elgers, Paul, eigentl. Schmidt-Elgers, Schriftsteller, * 23. 3. 1915 Berlin, † 7. 6. 1995 Rudolstadt.

Zunächst Drogist, wurde E., Sohn eines Musiklehrers, nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft Lektor beim Greifenverlag in Rudolstadt. Er gehörte zur Bewegung der schreibenden Arbeiter in der DDR und erhielt für seinen Roman *Es begann im Sommer* (1960) den Literaturpreis des

Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes 1961. Seine historischen Romane und Kriminalerzählungen spiegeln das Pathos des sozialistischen Realismus. In *Jungfrau Johanna* (1972) stellte er die überlieferte Jeanne-d'Arc-Legende in Frage, in *Der Fall Kaspar Trümper* (1972) griff er die Medizingeschichte des 19. Jh. auf; die Hintergründe des Contergan-Skandals sind Thema von *Tödliches Geschäft* (1985).

Elgger, Franz, schweizer. Militär, Maler, * 1. 8. 1794 Rheinfelden, † 4. 11. 1858 Luzern.

E., Sohn eines großherzoglich badischen Verwalters, kämpfte im Großherzoglich-Badischen Militärdienst gegen Napoleon (1814/15), trat 1817 als Hauptmann in das französische Schweizerregiment von Salis ein, wurde 1831 Hauptmann im schweizer. Generalstab, 1837 Oberstleutnant, 1845 Chef der luzernischen und urschweizerischen Truppen gegen die Freischaren, 1847 Chef des Generalstabs im Sonderbundkrieg. Nach der Niederlage und der Flucht auf italienisches Territorium übernahm er das Kommando des päpstlichen Artillerieregiments und wurde 1858 General. E. war auch als Porträt- und Genremaler tätig. ☞ HLS

Elhafen, Ignaz, auch Elhofer, Elhoffen, Elhoven, Eulhofer, Helhafen. Oelhafen, Elfenbeinschnitzer, Bildhauer, * 1. 8. 1658 Innsbruck, † vor 1. 6. 1715 Düsseldorf. Seine Ausbildung erhielt E. in Innsbruck, Wien und Rom. 1685 und noch 1697 ist er in Wien nachgewiesen; seit 1704 stand er in Düsseldorf in Diensten des Kurfürsten → Johann Wilhelm. Neben Rundbildwerken schuf er Reliefs mit geschichtlichen und mythologischen Motiven. Die dekorative Behandlung der Stoffe mit der Vorliebe für das Nackte und einer Neigung zu Übertreibung weisen auf Vorbilder wie Rubens und Bernini hin, ohne daß eine direkte Abhängigkeit zu erkennen ist. ☞ AKL

Elhen von Wolfhagen, Tilemann, auch T. Ehlen v. W., Chronist, * 1347 oder 1348 Wolfhagen bei Kassel, † vermutlich 1420 Limburg/Lahn. E. v. W. wurde auf einer vermutlich in Wolfhagen bestehenden Notarschule ausgebildet, erhielt in der Mainzer Diözese die niederen Weihen und ließ sich in Limburg/Lahn als „notarius publicus“ nieder. Über fünfzig von ihm unterzeichnete Urkunden aus dem letzten Viertel des 14. Jh. blieben erhalten. Er hatte zumindest zeitweise das Amt des Stadtschreibers inne und zog sich vermutlich um 1400 aus dem Berufsleben zurück; die letzte von ihm unterzeichnete Urkunde stammt aus dem 1398. E. v. W. begann 1378 seine historischen Aufzeichnungen, die *Limburger Chronik*; er beschrieb in chronologischer, episodenhafter Anordnung die Zeit von 1335 bis 1398 in Limburg und dem Lahntal, verwendete als Quellen Selbsterlebtes und -gehörtes, vermutlich auch vorhandene Limburger Aufzeichnungen, und hinterließ kulturhistorisch wertvolle Aussagen u. a. über Kleidermode, deutsche zeitgenössische Lieder sowie Geißlerzüge und Pestseuchen. ☞ VL

Elias, Julius, Literatur- und Kunsthistoriker, * 12. 7. 1861 Hoya/Weser, † 2. 7. 1927 Berlin. E., Sohn eines Bankiers, studierte an den Universitäten Freiburg/Breisgau und München Geschichte und Klassische Philologie, wurde 1888 promoviert (*Christian Wernicke [I. Buch]*) und ließ sich 1890 in Berlin nieder, wo er Dozent für Kunstgeschichte an der TH wurde. Bereits in seiner Studienzeit legte er durch den Ankauf der *Trommler* von Fritz von → Uhde den Grundstein zu seiner bedeutenden Gemäldesammlung. Während eines Aufenthalts in Paris 1890 hatte er Kontakt mit Pissarro, Monet und Cézanne und regte nach seiner Rückkehr nach Berlin die deutschen Kunsthändler zum Ankauf französischer Impressionisten an. E. war Mitbegründer der Münchner Sezession und der Freien Bühne in Berlin sowie Herausgeber der von

ihm begründeten und finanzierten „Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte“ (1892-1925). Zusammen mit Georg Brandes und Paul → Schletter gab er sämtliche Werke Ibsens (10 Bde., 1898-1904) in deutscher Sprache heraus. Er schrieb Essays über moderne europäische Kunst und Literatur (*Max Liebermann zu Hause*, 1918), war Entdecker u. a. von Käthe → Kollwitz sowie Förderer von Max → Liebermann und Lesser → Ury. ☞ Lex dt-jüd Autoren

Elias, Norbert, Soziologe, * 22. 6. 1897 Breslau, † 2. 8. 1990 Amsterdam.



In Breslau, Freiburg und Heidelberg studierte E. seit 1918 Medizin und Philosophie. Das Medizinstudium beendete er nach dem Physikum; in Philosophie wurde er 1924 in Breslau promoviert. Seit 1924 arbeitete sich E. in Heidelberg bei Alfred → Weber und Karl → Mannheim in die Soziologie ein; als Assistent Mannheims ging er 1930 an die

Univ. Frankfurt. Die nationalsozialistische Machtübernahme 1933 verhinderte den Abschluß seines Habilitationsschriftens und zwang ihn ins Exil; die Habilitationsschrift wurde überarbeitet und mit einer neuen Einleitung versehen, erst 1969 unter dem Titel *Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie* veröffentlicht. Gleichfalls 1969 erschien die zweite Auflage seines zuerst 1939 in der Schweiz veröffentlichten Hauptwerks *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, ein Jahr später das Lehrbuch *Was ist Soziologie?* Das Exil verbrachte E. zunächst in Paris, von 1935 an in England. Seit 1954 war er als Lecturer an der Univ. Leicester tätig; von 1961 bis 1963 lehrte er als Gastprofessor an der Univ. Ghana. Seit den siebziger Jahren lebte E. in Amsterdam; einige Jahre arbeitete er am „Zentrum für interdisziplinäre Forschung“ in Bielefeld. Die Exilierung hat die Wirkung von E. in Deutschland zunächst behindert. Während er vor allem in den Niederlanden bereits früher beachtet wurde, setzte im deutschsprachigen Bereich erst mit dem 1974 erschienenen Neudruck von *Über den Prozeß der Zivilisation* eine breitere Rezeption ein, die bald über Soziologie und Sozialpsychologie hinaus in andere Fachgebiete, insbesondere in die Literaturwissenschaft, hineinreichte.

In *Über den Prozeß der Zivilisation* untersuchte E. den komplementären Zusammenhang zwischen zunehmender sozialer Verflechtung und sich verändernder psychischer Struktur des einzelnen in der frühen europäischen Neuzeit, der z. B. am sich wandelnden Scham- und Peinlichkeitsempfinden ablesbar ist; ein Kennzeichen dieses Prozesses ist die Verwandlung von gesellschaftlich erfahrenem Fremdzwang in Selbstzwang des Individuums. Auf den materialen Untersuchungen aufbauend, entwickelte E. eine umfassende Theorie des historischen und sozialen Wandels, die in ihrer Verknüpfung von Geschichte, Soziologie und Psychologie einen Gegenentwurf zu den in den Sozialwissenschaften vorherrschenden struktural-funktionalistischen Theorien darstellt. Ausgangspunkt ist die wechselseitige Abhängigkeit und Angewiesenheit der Menschen, damit auch die Interdependenz der verschiedenen menschlichen Lebensäußerungen. Deren Träger sind weder die vereinzelt Individuen noch eine abstrakt gedachte Gesellschaft, sondern die ihrerseits miteinander verflochtenen Figurationen (von der Familie bis zum Staat), die nicht zuletzt Organisationen von Machtverhältnissen sind. Diese Figurationen sind dynamische Gebilde; ihre Entwicklung gehorcht Regelmäßigkeiten, welche die – durchaus ungeplanten – historischen Wandlungsprozesse bestimmen. In

Elíasberg

zahlreichen weiteren Arbeiten hat E. die Theorie der Zivilisation an unterschiedlichen Gegenständen erprobt und beständig weiterentwickelt, etwa in den Abhandlungen in *Die Gesellschaft der Individuen* (1987), in der zuerst in englischer Sprache erschienenen Untersuchung *Etablierte und Außenseiter* (zusammen mit John L. Scotson, dt. 1990) oder in den *Studien über die Deutschen* (1989). Weiter hat sich E. mit Sportsoziologie, mit Fragen der Wissenssoziologie und Wissenschaftstheorie, mit Symboltheorie, mit Themen wie Tod und Zeit beschäftigt. Neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten schrieb er auch Gedichte; eine Auswahl erschien 1987 unter dem Titel *Los der Menschen*. Seit 1997 erscheint eine Gesamtausgabe der Werke von E.; von den geplanten 19 Bänden sind bisher 17 erschienen, darunter die zuerst 1991 auf englisch veröffentlichte *Symboltheorie* (2001).

WEITERE WERKE: Zwei Reden anlässlich der Verleihung des Theodor W. Adorno-Preises. Frankfurt/Main 1977 (zusammen mit Wolf Lepenies). – Über die Einsamkeit des Sterbenden in unseren Tagen. Frankfurt/Main 1982. – Engagement und Distanzierung. Arbeiten zur Wissenssoziologie I. Hrsg. und übers. v. Michael Schröter. Frankfurt/Main 1983. – Über die Zeit. Arbeiten zur Wissenssoziologie II. Übers. v. Holger Fliessbach/Michael Schröter. Frankfurt/Main 1984. – Humana conditio. Beobachtungen zur Entwicklung der Menschheit am 40. Jahrestag eines Kriegsendes. Frankfurt/Main 1986. – N. E. über sich selbst. Frankfurt/Main 1990. – Mozart. Zur Soziologie eines Genies. Hrsg. v. Michael Schröter. Frankfurt/Main 1991.

LITERATUR: Hermann Korte: Über N. E. Das Werden eines Menschenwissenschaftlers. Frankfurt/Main 1988. Opladen ²1997. – Stephen Menell: N. E. Civilization and the Human Self-Image. Oxford/New York 1989. Dublin ²1998. – Ralf Baumgart/Volker Eichener: N. E. zur Einführung. Hamburg 1991, ²1997. – N. E. und die Menschenwissenschaften. Studien zur Entstehung und Wirkungsgeschichte seines Werkes. Hrsg. v. Karl-Siegbert Rehberg. Frankfurt/Main 1995. – Robert van Krieken: N. E. Key Sociologists. London 1998. – Zivilisationstheorie in der Bilanz. Beitragsreihe zum 100. Geburtstag von N. E. Hrsg. v. Annette Treibel, Helmut Kuzmics und Reinhard Blomert. Opladen 2000. – Claudia Opitz (Hrsg.): Höfische Gesellschaft und Zivilisationsprozess. N. E.' Werk in kulturwissenschaftlicher Perspektive. Köln 2004. Reiner Wild

Elíasberg, Alexander, Schriftsteller, Übersetzer, * 22. 7. 1878 Minsk (Rußland), † 27. 7. 1924 Berlin.

Der Sohn eines Bankiers kam 1905 nach einem Physik- und Mathematikstudium in Moskau und einem längeren Aufenthalt in Berlin nach München und begann ein Philosophiestudium, das er mit der Promotion abschloß. Er übersetzte klassische und moderne russische Lyrik und Prosa sowie mehrere Werke der jüdischen Literatur ins Deutsche, gab ein jüdisches Wörterbuch (später *Jüdisches Lexikon*) sowie Anthologien der jüdischen Literatur heraus und verfaßte Schriften über die Geschichte der russischen Literatur und Kunst, u. a. *Russische Literaturgeschichte in Einzelporträts* (1922, Neuausg. 1964). E., der nach dem Ersten Weltkrieg Leiter des Jüdischen Verlags in Berlin und seit 1921 Direktor des Weltverlags war, starb nach der Ausweisung aus Bayern (1923) verarmt in Berlin. Er war der Vater von Paul → E. ☐ Lex dt-jüd Autoren

Elíasberg, Paul, Maler, Graphiker, * 14. 7. 1907 München, † 1. 10. 1983 Hamburg.

Der Sohn Alexander → E.s wuchs in München auf und wurde von Paul → Klee in die moderne Kunst eingeführt. 1923 übersiedelte die Familie nach Berlin, wo E. Gebrauchsgraphik studierte. 1926 wurde er in Paris Schüler von Roger Bissière. Bei Beginn des Zweiten Weltkriegs kämpfte er in der französischen Armee, seit 1941 war er in der

Résistance tätig. 1957 kehrte E. – inzwischen französischer Staatsbürger – nach Deutschland zurück. 1966-69 leitete er an der Städelschule in Frankfurt/Main eine Graphikklassse. Zu den Hauptmotiven seiner Aquarelle, Zeichnungen und Radierungen zählen Landschaften und Architekturdarstellungen. ☐ AKL

Elichmann, Johann, auch Elichman, Orientalist, Mediziner, * um 1600 Schlesien, † 18. 8. 1639 Leiden.

E. erlernte 1629 als Medizinstudent autodidaktisch die arabische Sprache und schrieb 1631 einen arabischen Brief an Johann Zechendorf (1636 veröffentlicht), worin er den Vorteil des Arabischen für das Medizinstudium diskutierte. Seit 1631 studierte er die arabische Sprache an der Univ. Leiden und wurde 1633 zum Dr. med. promoviert und praktizierte als Arzt. E. erkannte den gemeinsamen Sprachstamm der deutschen und der persischen Sprache und vermutete eine sprachliche Verwandtschaft beider mit dem Griechischen. Er versuchte die Hypothese, daß arabische Texte zur Emendation und Ergänzung unvollständiger griechischer Texte zu verwenden seien, an den arabischen Paraphrasen der „Tabula Cebetis“ sowie an den pythagoräischen „Goldenen Versen“ zu verifizieren. Nach E.s Tod wurde das Werk *Tabula Cebetis Graece, Arabice, Latine, Item Aurea Carmina Pythagorae cum paraphrasi Arabica* 1640 von Claudius Salmasius herausgegeben. ☐ NDB

Elieser ben Natan, Talmudgelehrter, * um 1090, † um 1170.

E. studierte in Mainz, kehrte nach Reisen vor allem durch die slawischen Länder dorthin zurück und wurde Mitglied des rabbinischen Gerichts. Sein überliefertes Hauptwerk *Sefer ha-Raban*, auch unter dem Titel *Eben ha-Eser* geläufig, ist das erste vollständig erhaltene Buch der deutschen Juden. Es enthält halachische Abhandlungen und Responen in talmudischer Folge, Kommentare zu Bräuchen, liturgische Stücke, darüber hinaus aber auch Information zu den Verhältnissen in Deutschland und Frankreich und über den Handelsverkehr mit dem slawischen Osten. Es ist damit ein wichtiges Quellenwerk zur Lebensweise der Juden und zur Wirtschaftsgeschichte des 12. Jahrhunderts. ☐ LexMA

Eliland, Graf von Antdorf, Abt von Benediktbeuern, † nach 808.

E. entstammte der Überlieferung nach der Adelsippe der Huosi. Zusammen mit seinen Brüdern, den Grafen Lantfried und Waldram von Antdorf, stiftete er neben Benediktbeuern (um 739/40) die Klöster Wessobrunn, Schlehdorf, Sandau, Kochel und Polling. Nach Lantfried und Waldram war E. der dritte Abt von Benediktbeuern. Er soll freundschaftliche Beziehungen zu → Karl dem Großen unterhalten haben, der der Abtei eine Abschrift der Benediktinerregeln und die große Reliquie vom rechten Arm des hl. Benedikt, eine Bibel sowie zwei Bände Homilien überbringen ließ.

Elisabeth von Bayern, deutsche Königin, * um 1227, † 9. 10. 1273.

Die Tochter Herzog → Ottos II. von Bayern und der → Agnes von Braunschweig wurde 1235, noch minderjährig, mit dem gleichfalls minderjährigen Sohn Kaiser → Friedrichs II., dem späteren König → Konrad IV., verlobt. Die Hochzeit fand 1246 statt und sollte den bayerisch-staufischen Gegensatz endgültig beheben. Einziges Kind der Verbindung war → Konradin, der nach der zweiten Eheschließung der Mutter mit → Meinhard II. von Tirol 1259 zuerst am Wittelsbacher Hof von E.s Bruder, Herzog → Ludwig II. dem Strengen von Bayern, dann in der Obhut des Bischofs → Eberhard von Konstanz erzogen wurde. Die Thronansprüche ihres Sohnes konnte E. nicht durchsetzen.

Zum Gedenken des 1268 hingerichteten Konradin ließ E. 1272 in Stams ein Kloster errichten, wohin ihr Leichnam 1284 überführt wurde.

Elisabeth, deutsche Königin, * 1262 oder 1263, † 28. 10. 1313 Kloster Königsfelden bei Brugg (Kt. Aargau).

Die Tochter des Grafen → Meinhard II. von Görz-Tirol heiratete 1274 → Albrecht von Habsburg und nahm an dem Aufstieg der Habsburger unter König → Rudolf I. teil. 1283 wurde sie Herzogin von Österreich und Steiermark. Nach der Absetzung König → Adolfs von Nassau ließ sich Albrecht 1298 zum deutschen König wählen. E. griff aktiv in die Regierungsgeschäfte ihres Mannes ein und vertrat ihn mehrmals als Statthalterin. Im Konflikt zwischen dem König und den sich ausbildenden Ständen, insbesondere den österr. Landesherren, wirkte sie als Vermittlerin. Nach der Ermordung Albrechts ließ sie die Mörder um seinen Neffen → Johann Parricida mit grausamer Härte verfolgen bis zum Ausgleich ihrer Söhne mit König → Heinrich VII., der die Herrschaft der Habsburger über ihre Stammlande sicherte. 1311 zog sich E. in das von ihr gegründete Kloster Königsfelden bei Brugg im Aargau zurück. ☐ NDB

Elisabeth, deutsche Königin, * 28. 2. 1409 Prag, † 19. 12. 1442 Raab (heute Győr, Ungarn).

Als Erbtöchter von König bzw. (seit 1431) Kaiser → Sigismund und Tochter der → Barbara von Cilli brachte E. ihrem Gemahl, Herzog → Albrecht V. von Österreich, die Anwartschaft auf Böhmen und Ungarn mit in die Ehe. 1438 wurde sie zusammen mit Albrecht zur Königin von Ungarn gekrönt; noch im selben Jahr wurde Albrecht in Frankfurt zum deutschen König gewählt. Nach dem plötzlichen Tod ihres Mannes 1439 versuchte E., das Erbe ihres damals noch ungeborenen Sohnes → Ladislaus zu sichern. Mittels einer List bemächtigte sie sich der Stephanskronen und ließ 1440 ihren erst dreimonatigen Sohn zum König von Ungarn krönen. Dadurch geriet sie in Konflikt mit König Władysław III. von Polen, der von den ungarischen Ständen zum König gewählt worden war. Angesichts der drohenden Türkengefahr trat E. 1442 auf Vermittlung der Kurie in Verhandlungen mit ihrem Widersacher ein. Über deren Ergebnisse wurde jedoch nichts bekannt, da E. wenige Tage später starb. ☐ NDB

Elisabeth, Markgräfin von *Baden-Durlach*, Dichterin, * 6. 2. 1620 Durlach (heute zu Karlsruhe), † 13. 10. 1692 Basel.

Die Tochter des Markgrafen → Georg Friedrich von Baden-Durlach verbrachte infolge des Dreißigjährigen Kriegs und der Feldzüge Ludwigs XIV. von Frankreich einen großen Teil ihres Lebens in Straßburg, wo sie von → Rompler von Löwenhalt unterwiesen wurde, und seit 1638 in Basel. Dort begann sie zusammen mit ihrer Schwester Anna handschriftliche Gedichtsammlungen. Großer Beliebtheit erfreute sich ihr Werk *Tausend merckwürdige Gedenck-Sprüche auß unterschiedlichen Autoren zusammengezogen und in teutsche Verse übertragen* (1685, ²1696). Einzig diese zur Erbauung von Leserinnen gedachte, in Alexandrinern verfaßte Spruchsammlung gelangte zum Druck. Daneben schrieb E. eigene Gedichte und ein Drama über den Westfälischen Frieden. ☐ Killy

Elisabeth, Herzogin von *Bayern-München*, * um 1374, † 2. 2. 1432.

E., Tochter des vormaligen Reichsvikars und ignore von Mailand, Bernabò Visconti, brachte 1396 eine reiche Mitgift in ihre Ehe mit Herzog → Ernst von Bayern-München. Ihre Vermählung war die letzte von vier Heiratsverbindungen der Visconti mit den bayrischen Wittelsbachern. ☐ LexMA

Elisabeth, Kurfürstin von *Brandenburg*, * 1383, † 13. 11. 1442 Ansbach.

E. heiratete 1401 den Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg, der 1415 als → Friedrich I. die Markgrafschaft Brandenburg erhielt. Schon seit 1410 vertrat E. ihren Mann mehrfach in dessen Abwesenheit und übernahm die Führung der Regentschaft. Im Bayerischen Erbfolgekrieg verteidigte sie energisch die fränkischen Ländereien der Hohenzollern. E., die wegen ihrer Schönheit „die schöne Else“ genannt wurde, war die Stammutter aller Kurfürsten, Könige und Kaiser aus dem Geschlecht der Hohenzollern.

Elisabeth, Kurfürstin von *Brandenburg*, * 1485 Nyborg (Dänemark), † 10. 6. 1555 Cölln (heute zu Berlin).

Die Tochter König → Johann I. von Dänemark vermählte sich 1502 mit dem Kurfürsten → Joachim I. von Brandenburg. Unter dem Einfluß ihres Bruders Christian II. von Dänemark und ihres Leibarztes Matthias → Ratzenperger wandte sie sich schon früh der Lehre → Luthers zu. Nach dem Empfang des Abendmahls in beiderlei Gestalt kam es Ostern 1527 zum Bruch E.s mit ihrem Mann, der ein entschiedener Gegner der Reformation war. 1528 floh sie zu ihrem Onkel, dem Kurfürsten → Johann von Sachsen, und lebte in Torgau, Wittenberg und Weimar. Nach dem Tod ihres Mannes und dem Übertritt ihres Sohnes, des Kurfürsten → Joachim II. von Brandenburg, zur Reformation kehrte sie 1545 nach Brandenburg zurück, wählte ihr Leibgedinge Spandau zum Wohnsitz und bemühte sich um eine Festigung des Luthertums in der Mark. ☐ NDB

Elisabeth Charlotte, Kurfürstin von *Brandenburg*, * 1597 Heidelberg, † 26. 4. 1660 Crossen/Oder.

Die Tochter des Kurfürsten → Friedrich IV. von der Pfalz ging 1616 die Ehe mit dem späteren Kurfürsten → Georg Wilhelm von Brandenburg ein, um das kurz zuvor zum reformierten Bekenntnis übergetretene Brandenburg eng mit der calvinistischen Kurpfalz zu verbinden. Der politische Zweck der Ehe erfüllte sich jedoch nicht, da Georg Wilhelm, stark von dem probaburgischen Grafen Adam zu → Schwarzenberg beeinflusst, im Dreißigjährigen Krieg mehrfach die Partei wechselte und dadurch sein Land in besonderem Maße den Verheerungen des Kriegs aussetzte. E. C. war die Mutter des Kurfürsten → Friedrich Wilhelm von Brandenburg.

Elisabeth, Herzogin von *Braunschweig-Lüneburg*, auch E. von Münden, Schriftstellerin, * 24. 8. 1510 Berlin (?), † 25. 5. 1558 Ilmenau (Thüringen).

Die Tochter des Kurfürsten → Joachim I. von Brandenburg und der → Elisabeth von Dänemark heiratete 1525 Herzog → Erich I. von Braunschweig-Lüneburg (Calenberg). Seit 1538 trat E. für die Lehre → Luthers ein und führte nach dem Tod ihres Mannes 1540 als Vormund ihres noch unmündigen Sohnes → Erich II. mit Hilfe von Antonius → Corvinus seit 1542 ihr Land der Reformation zu. Nach der Übernahme der Herrschaft durch Erich II. 1545 und dessen Übertritt zum kath. Glauben widersetzte sich E. Erichs Rekatholisierungspolitik und geriet in Konflikt mit ihrem Sohn. Aus Münden vertrieben, lebte sie in Hannover und seit 1555 mit ihrem zweiten Mann, einem Grafen von Henneberg, in Ilmenau. Neben ihrem politischen Wirken entfaltete E. eine religiöse, karitative und schriftstellerische Tätigkeit; sie schrieb Erbauungsliteratur für Eheleute, Witwen und Verfolgte, Lieder sowie ein *Regierungshandbuch für meinen Sohn Erich* (1545, hrsg. von Paul → Tschackert, 1898). ☐ Merkel/Wunder

Elisabeth, Pfalzgräfin bei Rhein, Fürstäbtissin von *Herford*, * 26. 11. 1618 Heidelberg, † 8. 2. 1680 Herford.

Die älteste Tochter → Friedrichs V. von der Pfalz, des sogenannten „Winterkönigs“, und → Elisabeths von der Pfalz

Elisabeth

lebte 1627-50 im Exil in den Niederlanden und wurde zu einer der gebildetsten Frauen ihrer Zeit erzogen. Seit 1539 stand sie mit Anna Maria von →Schurmann in Kontakt. 1640 wurde sie Schülerin von René Descartes, der ihr 1644 seine *Principia philosophiae* widmete. Seit 1650 hielt sich E. u. a. in Heidelberg und Kassel auf, lernte die Werke des reformierten Theologen Johannes →Coccejus kennen und studierte die Bibel. Nachdem sie mehrfach Heiraten, u. a. mit König Wladislaw IV. von Polen, ausgeschlagen hatte, wurde sie auf Betreiben ihres Veters, des Kurfürsten →Friedrich Wilhelm von Brandenburg, 1661 zur Koadjutorin der Äbtissin der luth. Freien Reichsabtei Herford gewählt und 1667 als deren Nachfolgerin inthronisiert. Unter der toleranten Regierung E.s, die den in Holland verfolgten Labadisten Zuflucht gewährte und die Quäker William Penn und Robert Barclay als Gäste bei sich aufnahm, wurde Herford zu einem kulturellen Zentrum im Deutschen Reich. In den letzten Lebensjahren stand sie u. a. mit Gottfried Wilhelm →Leibniz in Briefwechsel. ▣ NDB

Elisabeth, Prinzessin von *Hessen* und bei Rhein, * 18. 6. 1815 Berlin, † 21. 3. 1885 Darmstadt.

E., die als Enkelin →Friedrich Wilhelms II. dem preuß. Königshaus entstammte, zeigte schon früh eine ausgeprägte Hilfsbereitschaft für Arme und Kranke. Nach ihrer Heirat mit Prinz Karl von Hessen und bei Rhein 1836 widmete sie sich karitativen Tätigkeiten und gründete eine Reihe von Wohlfahrtseinrichtungen. Deren bedeutendste war das 1858 gegründete Diakonissenmutterhaus Elisabethenstift in Darmstadt. E. begründete die Innere Mission und die weibliche Diakonie in Hessen. ▣ NDB

Elisabeth von Görlitz, Herzogin von *Luxemburg*, * November 1390 Horsewitz, † 3. 8. 1451 Trier.

Die Enkelin Kaiser →Karl IV. wurde früh in die Hausmachtspolitik der Luxemburger hineingezogen. Seit 1409 mit Herzog Anton von Brabant vermählt, erhielt sie die Herrschaften Luxemburg und Chiny als Pfand. 1415 verwitwet, heiratete sie 1418 Herzog →Johann von Bayern-Straubing. Nach dessen Tod 1425 geriet sie in wachsende finanzielle Nöte, die schließlich zur kriegerischen Einnahme Luxemburgs durch Herzog Philipp III. von Burgund führten, dem sie ihre Erbrechte verkauft hatte. E. verbrachte ihre letzten Lebensjahre in Trier, wo sie sich wegen ihrer kirchlichen Wohltätigkeit die Achtung ihrer Mitbürger erwarb. ▣ NDB

Elisabeth, Gräfin von *Nassau-Saarbrücken*, Übersetzerin, * um 1394 Vézelise (Lothringen), † 17. 1. 1456 Saarbrücken.

Die Tochter Herzog Friedrichs V. von Lothringen und Margaretes von Vaudémont und Joinville heiratete 1412 Graf →Philipp I. von Nassau-Saarbrücken-Weilburg und übernahm nach dessen Tod 1429 bis zur Volljährigkeit ihres Sohnes Philipp II. 1438 die Regentschaft im Land. In einem literarisch interessierten Elternhaus zweisprachig aufgewachsen und mit den Höfen in Nancy, Orléans und Heidelberg verbunden, wurde E. als Übersetzerin französischer Heldenepen eine bedeutende Vermittlerin zwischen beiden Kulturen. Ihre Übersetzungen (u. a. *Loher und Maller, Sibille*), um sitlich anstößige und ihr unverständliche Passagen gekürzt, lehnten sich sprachlich eng an die Originalvorlagen an. In gekürzter Fassung als sogenannte Volksbücher fanden E.s Werke (u. a. *Hug Schapler*, zuerst gedruckt Straßburg 1500) große Resonanz und Verbreitung. ▣ Leb Saarland, Bd 1

Elisabeth, Herzogin von *Österreich*, * 19. 3. 1358, † 4. 9. 1373.

E. wurde im Zuge der Heiratspolitik ihres Vaters, →Karl IV., mit Markgraf Otto V. von Brandenburg verlobt. Diese Verlobung wurde aufgrund der luxemburgisch-

habsburgischen Erbverbrüderung wieder gelöst, zugunsten einer in Prag 1366 geschlossenen Verbindung mit Herzog →Albrecht III. von Österreich, die kinderlos blieb. Otto V. heiratete am selben Tag E. s Halbschwester Katharina, die in erster Ehe mit →Rudolf IV. von Österreich verbunden war. ▣ LexMA

Elisabeth Eugenie Amalie, Kaiserin von *Österreich*, Königin von Ungarn, * 24. 12. 1837 München, † 10. 9. 1898 Genf.



Das dritte von sieben Kindern aus der unglücklichen Ehe von Herzog →Maximilian in Bayern, dem sogenannten „Zithermaxl“, und Prinzessin Ludovica, Tochter des bayerischen Königs →Maximilian I. Joseph, wuchs recht unkonventionell auf. Als E. ihren künftigen Gatten in Ischl kennenlernte, sollte eigentlich die Heirat zwischen ihm, Kaiser

→Franz Joseph, und der älteren Schwester von E., Helene, später verh. →Thurn und Taxis, arrangiert werden. Doch der junge Kaiser entschied sich gegen den Willen seiner Mutter →Sophie, die ihrerseits eine Schwester von Herzogin Ludovica in Bayern war, für die erst fünfzehnjährige E. Nach der Hochzeit zeigte sich rasch, daß die Kaiserin den großen Anforderungen nicht gewachsen war und vielleicht auch nicht genügen wollte. Sie mußte ein erhebliches Bildungsprogramm in kürzester Zeit nachholen; es wurde von ihr erwartet, daß sie sich dem spanischen Hofzeremoniell am österreichischen Kaiserhof klaglos unterwarf. Sie hatte Repräsentationsaufgaben zu erfüllen und sollte vor allem einem Thronfolger das Leben schenken. Darüber hinaus stand E. unter der strengen Aufsicht ihrer Schwiegermutter, die die Wahl ihres Sohnes für verfehlt hielt. Zu ernsthaften Konflikten kam es nach der Geburt des ersten Kindes, Sophie (* 1855), dessen Erziehung Erzherzogin Sophie nicht ihrer Schwiegertochter überlassen wollte. Als sich E. zwei Jahre später mit dem Wunsch durchsetzte, ihre kleine Tochter auf eine Reise nach Ungarn mitzunehmen, kam es zum ersten der vielen Schicksalsschläge: Sophie starb während dieser Reise. In den folgenden Jahren zog sich E. immer mehr vom Wiener Hof zurück, flüchtete sich in Krankheiten, unternahm lange Reisen durch ganz Europa, vernachlässigte ihre Repräsentationspflichten und kümmerte sich kaum um ihre beiden nachgeborenen Kinder Gisela (* 1856) und →Rudolf (* 1858).

Politische Ambitionen entfaltete E. nur in bezug auf Ungarn, für das sie eine schwärmerische Verehrung an den Tag legte. So stellte sie sich von Anfang an gegen den von Erzherzogin Sophie am Wiener Hof bevorzugten böhmischen Adel; außerdem war sie maßgeblich am Zustandekommen des österreichisch-ungarischen Ausgleichs (1867), der Österreich und Ungarn in eine Doppelmonarchie umwandelte, beteiligt, und sie bewog ihren Gatten, den ehemaligen ungarischen Revolutionär Graf Gyula →Andrássy zum Außenminister zu berufen. Ungarn dankte ihr dieses Engagement nicht nur mit großer Verehrung; das von ihr besonders oft besuchte Schloß Gödöllő war das Krönungsgeschenk der ungarischen Nation an sie. Mit Ungarn wurde auch E.s viertes Kind, Marie Valerie, in Verbindung gebracht, das 1868 geboren wurde und dem die Kaiserin ihre ganze Liebe zuwandte; Marie Valerie wurde in Hofkreisen offen als das „ungarische Kind“ und als „die Einzige“ tituliert.

Recht früh begann die Verehrung von E.s Schönheit – sie reagierte darauf, vor allem in ihren späteren Lebensjahren, mit einem zum Teil selbstzerstörerischen Programm zur

Erhaltung dieser Schönheit. Ihrem Gatten, der sie bis an sein Lebensende in demütiger Verehrung liebte (Kosenamen „Sisi“), entfremdete sich die Kaiserin mit den Jahren immer mehr. E. schwärmte für Heinrich → Heine und fühlte sich viel eher von König → Ludwig II. von Bayern als von ihrem Gatten verstanden. Sie tolerierte die Beziehung Kaiser Franz Josephs zu der dreiundzwanzig Jahre jüngeren Wiener Schauspielerin Katharina → Schratz nicht nur, sie begünstigte diese vielmehr und war erleichtert darüber, daß ihr Gatte noch eine Art von Lebensgefährtin gefunden hatte, die besser zu ihm paßte als sie selbst.

Als E. im Alter von 61 Jahren in Genf von dem italienischen Anarchisten Luigi Lucheni, der eigentlich dem Prinzen Henri von Orléans aufgelauert hatte, mit einer Feile ermordet wurde, war sie des Lebens müde geworden. Eine Fülle von Schicksalsschlägen hatte sie in den letzten Jahren getroffen: 1886 das Ende König Ludwigs II., 1889 der Selbstmord ihres Sohnes, des Kronprinzen Rudolf, und der tragische Tod ihrer Schwester Sophie, Herzogin von Alençon, im Jahr 1897.

Die bis heute andauernde, fast schon kultische Verehrung Kaiserin E.s, die wohl auch mit dem scheinbaren Widerspruch zwischen großer Schönheit und einem unglücklichen Leben zusammenhängt, findet ihren Niederschlag in opulenten Bildbänden, Musicals und Ausstellungen sowie in Filmen, die das Märchenhafte ihres Lebens betonen.

LITERATUR: Egon Caesar Corti: E. „Die seltsame Frau“. Graz u. a. 1934, ⁴¹1991. – Heinrich Benedikt: E. In: NDB, Bd. 4, 1959, S. 442 f. – Brigitte Hamann: Kaiserin E. von Österreich. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 44 (1981) S. 397-412. – Dies.: E. Kaiserin wider Willen. Wien, München 1982, ³2001. – Karin Amtmann: E. von Österreich. Die politischen Geschäfte der Kaiserin. Regensburg 1998. *Katharina Weigand*

Elisabeth, Pfalzgräfin bei Rhein, * 18. 10. 1552 Wolkenstein/Erzgebirge, † 2. (12.) 4. 1590 Heidelberg.

Die Tochter des Kurfürsten → August von Sachsen und der Kurfürstin → Anna ging 1570 die Ehe mit → Johann Casimir, dem Sohn des Kurfürsten → Friedrich III. von der Pfalz, ein. Die Absicht, durch die Vermählung E.s, die sich zur Lehre → Luthers bekannte, mit dem Calvinisten Johann Casimir eine Brücke zwischen Luthertum und Calvinismus zu schaffen, erfüllte sich nicht. Vielmehr trug die vom konfessionellen Gegensatz der Gatten geprägte Ehe zu der Entfremdung von Kursachsen und Kurpfalz, zum Sturz der Kryptocalvinisten in Sachsen und zu den religiösen und politischen Wirren am kurpfälzischen Hof bei. Als Johann Casimir nach dem Tod seines Vaters die Rekalvinisierung seines Herrschaftsgebiets betrieb, stellte sich E. dem entgegen, allerdings ohne Erfolg. Auf Betreiben ihres Mannes 1589 gefangengesetzt, verbrachte sie den Rest ihres Lebens in Haft. ▣ NDB

Elisabeth Stuart, Kurfürstin von der Pfalz, Königin von Böhmen, * 19. 8. 1596 Falkland Castle (bei Perth), † 13. (23.) 2. 1662 London.

Die älteste Tochter König Jakobs I. von England heiratete 1613 den Kurfürsten → Friedrich V. von der Pfalz, nachdem ihr Vater 1612 einen Bündnisvertrag mit der protestantischen Union abgeschlossen hatte. 1619 wurde Friedrich zum König von Böhmen gewählt, verlor jedoch bereits im folgenden Jahr nach der Schlacht am Weißen Berg sowohl Böhmen als auch seine pfälzischen Kurlande. E. folgte ihrem Mann nach Den Haag ins Exil. Dort wurde ihre französisch geprägte Hofhaltung zu einem geistigen und gesellschaftlichen Anziehungspunkt, stürzte E. jedoch in finanzielle Probleme, die sich noch verschärften, als ihr nach der Hinrichtung ihres Bruders Karl I. von England 1649 die Apanage gestrichen wurde. Aufgrund eines Zerwürfnisses mit ihrem Sohn → Karl Ludwig blieb ihr auch nach dessen Wiederein-

setzung als Kurfürst von der Pfalz im Westfälischen Frieden 1648 die Rückkehr in das Kurfürstentum versagt. Nach der Restitution der Stuarts in England kehrte E. 1661 dorthin zurück. Durch ihre Tochter → Sophie, die 1658 → Ernst August von Hannover heiratete, ging die englische Krone 1714 an ihren Enkel, Kurfürst → Georg Ludwig von Hannover, über. E. war die Mutter von → Elisabeth, Fürstäbtissin von Herford. ▣ NDB

Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orléans, genannt Liselotte von der Pfalz, * 27. 5. 1652 Heidelberg, † 8. 12. 1722 Saint-Cloud bei Paris.

Die Tochter des Kurfürsten → Karl Ludwig von der Pfalz wuchs wegen der zerrütteten Ehe der Eltern bei ihrer Tante, der Kurfürstin → Sophie von Hannover, auf. 1671 trat sie zum Katholizismus über und heiratete Herzog Philipp von Orléans, den Bruder König Ludwigs XIV. von Frankreich. Die Ehe verlief unglücklich. Nach der Geburt des dritten Kindes lebten E. C. und ihr Mann getrennt. Nach dem Tod (1685) ihres Bruders, des Kurfürsten → Karl von der Pfalz, erhob Ludwig XIV. unter Berufung auf E. C. Ansprüche auf die Pfalz, von deren Verwüstung E. C. den König nicht abhalten konnte. Sie hinterließ eine umfangreiche Korrespondenz von rund 5000 Briefen, u. a. an Herzog → Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel und → Leibniz. Die in anschaulicher, oft derber Sprache gehaltenen Briefe sind eine wichtige Quelle zum Leben am Hof Ludwigs XIV. ▣ NDB

Elisabeth Christine, Königin von Preußen, * 8. 11. 1715 Wolfenbüttel, † 13. 1. 1797 Berlin.

Die Tochter von Herzog → Ferdinand Albrecht II. von Braunschweig-Bevern und Amalie von Braunschweig-Wolfenbüttel sowie Nichte Kaiser → Karls VI. wurde im Interesse einer engeren Verbindung zwischen Preußen und Österreich 1733 mit dem Kronprinzen Friedrich, dem späteren → Friedrich dem Großen, vermählt; die Ehe blieb kinderlos. Sie lebte in den folgenden Jahren in Neuruppin und Rheinsberg und nach dem Regierungsantritt Friedrichs 1740, von ihrem Mann getrennt, auf ihrem Schloß in Schönhausen. E. C. verfaßte und übersetzte mehrere erbauliche Schriften.

Elisabeth, Königin von Rumänien → Carmen Sylva

Elisabeth, Herzogin zu Sachsen, * 4. 3. 1502 Marburg, † 6. 12. 1557 Schmalkalden.

E., Tochter des Landgrafen Wilhelm II. und der → Anna von Hessen, heiratete 1515 den späteren Herzog → Johann von Sachsen und verbrachte als Gemahlin des Thronfolgers zwanzig Jahre am Hof → Georgs von Sachsen. Trotz der feindlichen Haltung ihres Schwiegervaters gegenüber der Reformation schloß sie sich der Lehre → Luthers an und versuchte, ihr in Dresden zum Durchbruch zu verhelfen. Nach dem Tod ihres Mannes 1537 erhielt E. Schloß und Amt Rochlitz als Leibgut und führte dort die Reformation ein. 1538 trat sie dem Schmalkaldischen Bund bei. Im Schmalkaldischen Krieg suchte sie vergeblich den von ihr erzogenen Herzog → Moritz von Sachsen gegen die Habsburger zu beeinflussen. E. wurde des Verrats beschuldigt; Moritz entzog ihr das Leibgut Rochlitz. Die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte E. in Schmalkalden. ▣ Leb Sachsen, Bd 2

Elisabeth Eleonore, Herzogin von Sachsen-Meiningen, * 30. 9. 1658 Braunschweig, † 15. 3. 1729 Meiningen.

Die älteste Tochter Herzog → Anton Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel heiratete 1675 Herzog Johann Georg von Mecklenburg-Schwerin. Bereits im folgenden Jahr verwitwet, vermählte sie sich 1681 mit Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen. Nach dessen Tod 1706 ergriff sie für ihren Stiefsohn Herzog → Ernst Ludwig und dessen Minister von Wolzogen – gegen ihren leiblichen Sohn Herzog

Elisabeth

→ Anton Ulrich – Partei und trug so mit zum Ausbruch des dreißigjährigen Bruderkriegs am Meininger Fürstenhof bei. Im Verlauf dieses Zwistes zunehmend isoliert, verbrachte E. E. ihren Lebensabend zurückgezogen und schrieb eine Reihe von kirchlichen Dichtungen, die zum Teil als Kirchenlieder in die Gesangbücher des Meininger und Gothaer Landes eingingen. ▣ ADB

Elisabeth, Landgräfin von *Thüringen*, Heilige, * 1207 Ungarn, † 16./17.11.1231 Marburg/Lahn.



E., Tochter König Andreas' II. von Ungarn und seiner Gemahlin → Gertrud aus dem Hochadelsgeschlecht der Andechs-Meranier, wurde 1211 im Zusammenhang einer prostaufischen Fürstenkoalition gegen den welfischen Kaiser → Otto IV. mit dem ältesten Sohn Landgraf → Hermanns I. von Thüringen, Ludwig, verlobt. Aus ihrer 1221 mit → Ludwig IV. geschlossenen Ehe gingen drei Kinder hervor: Hermann (1222-1241; 1238 Landgraf von Thüringen), → Sophie von Brabant (1224-1284) und → Gertrud von Altenberg (1227-1297). Bereits als Landgräfin wandte sich E. den Zielen der von Belgien und den Rheinlanden ausgehenden religiösen Frauenbewegung (Beginen) zu und schloß sich den 1224 nach Thüringen gelangten Franziskanern an. Von ihrem Mann nachdrücklich unterstützt, suchte sie, oft im Konflikt mit ihrer höfischen Umwelt und ihren fürstlichen Pflichten, das Ideal radikaler Christusbefolgung in Selbsterniedrigung, Demut, Nächstenliebe und Hinwendung zu den Armen zu verwirklichen. Während der großen Hungersnot 1226 versorgte sie die notleidende Bevölkerung in spektakulärer Weise aus den landgräflichen Kornkammern. Im Streben nach höchster Vollkommenheit vertraute sie sich noch zu Lebzeiten ihres Mannes 1226 als Beichtvater und Seelenführer dem Kreuzzugsprediger und späteren Ketzerverfolger → Konrad von Marburg an, der gleichfalls der religiösen Armutsbewegung nahestand. Als Ludwig IV. am 11.9.1227 auf dem Kreuzzug starb und E. vom landgräflichen Hof vertrieben und ihrer Witwengüter beraubt wurde, sorgte Konrad in päpstlichem Auftrag für ihre finanzielle Abfindung und veranlaßte ihre Übersiedlung in das landgräfliche Marburg. Hier errichtete E. 1228 unter seiner Leitung ein dem hl. Franziskus geweihtes Hospital, in dem sie im Dienst an den Armen und Kranken wirkte und ohne Anbindung an einen Orden ein Leben im geistlichen Stand als „Schwester der Welt“ in Fürsorge für die Elenden und Aussätzigen in freiwilliger Armut, Handarbeit zum Lebensunterhalt, Askese und Kontemplation führte. Bereits zu ihren Lebzeiten im Ruf der Heiligkeit stehend und als „Mutter der Armen“ verehrt, setzte sofort nach ihrem frühen Tod eine rasch ausgreifende, von Konrad von Marburg gezielt für seinen Ketzerkampf eingesetzte volksfromme Heiligenverehrung ein. E. war die erste Angehörige des europäischen Hochadels, die sich den von vielen Frauen ihrer Zeit getragenen neuen religiösen Bewegungen anschloß und deren Armutsideal in eigener Person verwirklichte. Als königliche Heilige, die wie keine andere den neuen Heiligentypus des 13. Jh. verkörperte, wurde sie dank des Zusammenwirkens der thüringischen Landgrafen, des Deutschen Ordens, dem die Landgrafen 1234 das Marburger Hospital mit dem Elisabeth-Grab übertragen hatten, Kaiser → Friedrichs II. und der Kurie am 27.5.1235 von Papst Gregor IX. heiliggesprochen. Während Marburg, wo der Deutsche Orden über ihrem Grab eine große Wallfahrts- und Or-

denkirche errichtete, binnen Kürze zu einem der großen mitteleuropäischen Pilgerziele aufstieg, wurde der Heiligenkult E.s von ihrer weitgespannten Familie, vom Deutschen Orden, dessen zweite Patronin sie zeitweise war, und vor allem von den Bettelorden und den ihnen nahestehenden Frauenkreisen in weiten Teilen Europas propagiert. Noch im 13. Jh. stieg E. zu einer der beliebtesten weiblichen Heiligen auf; im 14./15. Jh. nahm ihr Kult durch ihre Verehrung als Patronin zahlreicher städtischer und Ordenshospitäler noch weiter zu. Nach Rückschlägen infolge der Reformation setzte im 19. Jh. eine Wiederbelebung ihrer Heiligenverehrung z. T. mit stark volkstümlichen Zügen (Rosenwunder) ein.

LITERATUR: Ortrud Reber: Die Gestaltung des Kultes weiblicher Heiliger im Spätmittelalter. Diss. Würzburg 1963. – Sankt E. Fürstin – Dienerin – Heilige. Sigmaringen 1981. – Erika Dinkler-von Schubert: E. v. T. In: TRE, Bd. 9, 1982, S. 513-520. – Kaspar Elm: E. v. T. Persönlichkeit, Werk und Wirkung (Marburger Universitätsreden 3). Marburg 1982. – Matthias Werner: E. v. T. In: LexMA, Bd. 3, 1986, Sp. 1838-1842. – Ders.: Mater Hassiae – Flos Ungariae – Gloria Teutoniae. Politik und Heiligenverehrung im Nachleben der hl. E. v. T. In: Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter. Hrsg. v. Jürgen Petersohn. Sigmaringen 1994, S. 449-540. – Matthias Weber: E. v. T. In: LThK³, Bd. 3, 1995, Sp. 602 f. – Norbert Ohler: E. v. T. In: RGG⁴, Bd. 2, 1999, Sp. 1222 f. Matthias Werner

Elisabeth von Reute, eigentl. Elisabeth-Maria Achler, Mystikerin, * 25.11.1386 Reute bei Waldsee (Württemberg), † 25.11.1420 Reute bei Waldsee (Württemberg). Die Tochter eines Leinwebers stand früh unter dem Einfluß des Augustinerchorherren Konrad Kügelin und wurde Tertiärin des Franziskanerordens. Sie lebte seit 1403 in der Klausur Reute, hatte Visionen und trug die Stigmata. E., die „gute Beth“ genannt, war die Erzieherin der → Ursula Haider, der späteren Äbtissin des Franziskanerordens in Villingen. 1421 schrieb Kügelin ihre Vita, eines der letzten Zeugnisse mittelalterlicher Mystik. 1766 wurde E. seliggesprochen. Ihre Verehrung dauert in Oberschwaben bis in die Gegenwart an. In ihrer Grabstätte, der Wallfahrtskirche in Reute, befinden sich Fresken zu ihrem Leben. ▣ LexMA

Elisabeth von Schönau, Benediktinerin, Mystikerin, * um 1129, † 18.6.1164 Kloster Schönau (Kr. St. Goarshausen). Aus adligem rheinischem Geschlecht stammend, trat E. mit zwölf Jahren in das Doppelkloster Schönau ein und legte dort 1147 die Profeß ab. Von 1157 bis zu ihrem Tod stand sie als Meisterin der Frauengemeinschaft vor. Eine schwere körperliche und seelische Krise löste 1152 bei E. eine Reihe von Visionen und Ekstasen aus, die von da an immer wiederkehrten. Unter der geistigen Führung ihres Bruders → Ekbert, der 1155 ebenfalls in das Kloster Schönau eintrat, nahmen E.s Visionen zunehmend den Charakter von Antworten auf allgemeine und kirchlich-religiöse Zeitfragen an. Sie wurden von Ekbert schriftlich niedergelegt. Vor allem ihre phantastischen Offenbarungen über die hl. Ursula und die 11 000 Jungfrauen (*Revelationes de sacro exercitu virginum Coloniensium*, 1156/57) entfalteten eine große Breitenwirkung im mittelalterlichen Europa. Nach ihrem Tod wurde E. in Schönau als Heilige verehrt und 1584 in das Martyrium Romanum aufgenommen. Allerdings fanden ihre Visionen nie offizielle Anerkennung durch die Kirche. ▣ LexMA

Elkan, Benno, Bildhauer, * 2.12.1877 Dortmund, † 10.1.1960 Willesden (Middlesex, England). E. kam 1898 mit dem Wunsch nach München, Maler zu werden, besuchte die Malklassen der Münchner Akademie

der bildenden Künste, u. a. als Schüler Nikolaus → Gysis, war 1901/02 an der Kunstakademie Karlsruhe und bildete sich in Paris (1905-07) und Rom (1908-11) als Bildhauer aus. Er war mit dem Bildhauer Paul Albert Bartholomé befreundet, traf Auguste Rodin, Pablo Picasso sowie in Rom Karl → Hofer. 1911-18 lebte E. in Alsbach, von 1919 bis zu seiner Emigration 1933 nach London in Frankfurt/Main. Er schuf u. a. Büsten, Medaillen sowie Denkmäler in naturalistischem Stil und stellte u. a. in Deutschland, Italien, Frankreich und Großbritannien (1934-56 regelmäßig in der Royal Academy) aus. E. war Mitglied des Reichswirtschaftsverbandes Bildender Künstler Deutschlands, des Deutschen Künstlerbundes sowie der Münchner Sezession. Zu seinen bekanntesten Werken zählen das Rheinland-Befreiungs-Denkmal in Mainz (1930, 1933 gesprengt), seine Bildnisbüsten u. a. von Walther → Rathenau, Winston Churchill und Karl → Valentin sowie zwei große Bronzeleuchter in der Londoner Westminsterabtei. E. betätigte sich auch schriftstellerisch (u. a. *Die große Reise der Tante Clementine*, 1921). ☐ AKL

Elkan, (David) Levy, Maler, Lithograph, * 1. 12. 1808 Köln, † 1. 7. 1865 Köln.

E. erhielt seine Ausbildung in Düsseldorf, wechselte nach Köln, gründete dort eine lithographische Anstalt und übernahm 1858 die lithographische Anstalt von Arnz & Co. in Düsseldorf. Er machte sich als Illustrator der Rheinromantik und des Kölner Karnevalslebens einen Namen und stellte das christliche Mittelalter sowie gotische Kunstdenkmäler dar. 1848/49 illustrierte er politische Flugblätter und bildete das Zeitgeschehen satirisch ab. Zu seinen Lithographien zählen *Christus, Maria und die 12 Apostel nach den Standbildern im Domchor zu Köln*, (14 Blatt, Text von August → Reichensperger, 1842). ☐ AKL

Elkart, Karl, Architekt, * 15. 9. 1880 Altshausen (Württemberg), † 12. 6. 1959 Hannover.

Nach Abschluß der Studien (1907) an der TU Stuttgart wurde E. Staatsbaumeister in Hamburg, wechselte 1912 als Stadtbaumeister nach Bochum und wurde 1918 als Stadtbaurat nach Spandau berufen. Nach dreijähriger Tätigkeit als Städtebaudirektor in Berlin, verantwortlich u. a. für die Stadtplanung, wurde er 1925 Stadtbaurat und Senator in Hannover und war 1927-30 Vorsitzender des Architekten- und Ingenieur-Vereins Hannover, seit 1929 Honorarprofessor an der TH Hannover. E. veröffentlichte u. a. *Neues Bauen in Hannover* (1929) und errichtete u. a. das Verwaltungsgebäude des Elektrischen Werkes Westfalen in Bochum. ☐ AKL

Eil, Erik G., österr. Journalist, * 3. 5. 1911 Wien, † 24. 5. 1982 New York.

Der Stiefsohn von Alfred → Polgar arbeitete bereits als Schüler für den Sportteil des „Wiener Extrablatts“ und der „Mittagszeitung“, war Assistent Sigmund → Freuds bei dessen Werk *Das Unbehagen in der Kultur* und siedelte dann nach Berlin über, wo er sein eigenes Kabarett „Peter, Bubi und ich“ leitete. 1940 emigrierte E. nach New York und gründete ein Atelier für Modephotographie. Seit 1969 berichtete er für den Springer-Auslandsdienst über Film, Theater und Sport.

Ellenberg, Heinz, Botaniker, * 1. 8. 1913 Harburg (heute zu Hamburg), † 2. 5. 1997 Göttingen.

E., Sohn eines Mittelschullehrers, studierte in Montpellier, Heidelberg und Hannover, wurde 1940 in Göttingen mit der Dissertation *Über Zusammensetzung, Standort und Stoffproduktion bodenfeuchter Eichen- und Buchen-Mischwaldgesellschaften Nordwestdeutschlands* promoviert und habilitierte sich 1948 bei Heinrich → Walter in Stuttgart-

Hohenheim mit der Arbeit *Anwendung der Pflanzensoziologie zur Beurteilung der Wertänderung von Wiesen durch Grundwassersenkung*. Zunächst Privatdozent, ging er 1953 als apl. Prof. nach Hamburg und wurde 1958 Direktor des Geobotanischen Instituts der ETH Zürich. 1966 nahm er einen Ruf an die Univ. Göttingen an und wirkte dort bis 1981 als Direktor des Systematisch-Geobotanischen Instituts. E. gilt als einer der Pioniere und Begründer der Ökosystemforschung in Deutschland. Er arbeitete auf dem Gebiet der angewandten Vegetationskunde, der experimentellen Ökologie sowie der Vegetationsökologie. E. unternahm mehrere Forschungsreisen nach Südamerika und war u. a. verantwortlich für die floristische Kartierung Mitteleuropas. Zu seinen Veröffentlichungen zählen *Aufgaben und Methoden der Vegetationskunde* (1956), *Vegetation Mittel-Europas mit den Alpen in kausaler, dynamischer und historischer Sicht* (1964, ⁵1996), *Zeigewerte der Gefäßpflanzen Mittel-Europas* (1974), *Bäuerliche Bauweisen in geökologischer und genetischer Sicht* (1984) und *Ökosystemforschung. Ergebnisse des Sollingprojekts 1966-1986* (1986). ☐ Jb GAW 1998

Ellenberger, Hugo, österr. Schriftsteller, Dozent, * 5. 2. 1903 Wien, † 18. 3. 1977 Wien.

Nach dem Studium der Germanistik und Psychologie an der Univ. Wien wandte sich E. der Volksbildung zu und war mehr als vier Jahrzehnte als Dozent an Volkshochschulen (vor allem an der Urania) tätig. 1945 erhielt er den Professorstitel, seit 1959 lehrte er an der Akademie für Angewandte Kunst in Wien Deutsch und Staatsbürgerkunde. Er moderierte Radiosendungen, hielt Vorträge und veröffentlichte u. a. *Wien – Weltstadt an der Donau* (1956), *Wiener Musiker-gedenkstätten* (1957) und *Fünfzehn Spaziergänge durch Wiens Innenstadt* (⁴1969).

Ellenberger, Jakob, Erfinder, Elektroingenieur, Unternehmer, * 5. 6. 1905 Ruchheim/Pfalz, † 10. 2. 1975 Nürnberg.

E. ging 1919-24 bei der Brown, Boveri Cie. AG in Mannheim-Käfertal in die Lehre und studierte 1924-27 Elektrotechnik, 1928/29 Betriebswirtschaft. 1929-32 arbeitete er als Konstrukteur für elektrische Schaltapparate, 1933-45 als Betriebsleiter und Elektroingenieur bei der I. G. Farbenindustrie AG, Ludwigshafen. Von 1945 bis Mitte 1948 betätigte er sich in der Landwirtschaft und bereitete mit Harald A. → Poensgen die Unternehmensgründung der Ellenberger & Poensgen GmbH vor. Die Spezialfabrik für Schutzschalter begann im August 1948 mit der Produktion in Altdorf bei Nürnberg. Der innovative Konstrukteur E. besaß zahlreiche Patente; deren globale Vermarktung wurde mitgetragen durch die Gründung von Produktionsstätten in den USA (1955). Das Familienunternehmen E-T-A Elektrotechnische Apparate GmbH ist Zulieferer elektromechanischer und elektronischer Sicherheitskomponenten für eine Vielzahl von Branchen in marktführender Stellung.

Ellenberger, Wilhelm, Veterinärmediziner, * 28. 3. 1848 Beiseförth bei Kassel, † 5. 5. 1929 Dresden.

E., Sohn eines Bauern und Gastwirts, studierte an der Tierarzneischule und der Univ. Berlin, wurde zum Dr. med. und zum Dr. phil. promoviert und war nach seiner Teilnahme am Feldzug 1870/71 kurzzeitig als Tierarzt tätig. 1879 erfolgte seine Berufung als Prof. der Veterinärmedizin an die Tierarzneischule Berlin, 1882 wechselte er an die Tierärztliche Hochschule in Dresden. 1896-1924 war er dort Hochschuldirektor, sorgte für den Anschluß der erweiterten Fakultät an die Univ. Leipzig und erreichte die akademische Anerkennung der Veterinärmedizin (Habitationsordnung 1903, Promotionsordnung 1907). E. baute die Veterinärhistologie auf, beschäftigte sich grundlegend mit vergleichender Veterinär-anatomie und Physiologie und veröffentlichte u. a.

Ellenbog

Handbuch der vergleichenden Histologie und Physiologie der Haussäugetiere (1887-92, ⁵1921) und *Topographische Anatomie des Pferdes* (2 Tle., 1893-97, zusammen mit Hermann → Baum). Seit 1908 war E. Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. ☐ NDB

Ellenbog, Nikolaus, auch Cubitus, Cubitensis, Benediktiner, Humanist, * 18. 3. 1481 Biberach (Württemberg), † 6. 6. 1543 Ottobeuren.

Der Sohn Ulrich → E.s trat nach dem Philosophie- und Medizinstudium an den Universitäten Heidelberg (1497), Krakau (1501) und Montpellier (1502/03) 1504 in den Benediktinerorden ein und wurde 1506 zum Priester geweiht. Er hatte im Kloster Ottobeuren verschiedene Ämter inne (Prior, Ökonom, Novizenmeister), leitete seit 1509 die Klosterdruckerei und gründete 1543 die nur kurz bestehende Univ. der schwäbischen Benediktinerabteien. E., überzeugter Humanist, führte mit zahlreichen Gelehrten einen ausführlichen Briefwechsel, u. a. mit → Erasmus von Rotterdam, Conrad → Peutingen, Johannes → Reuchlin, Johannes → Eck, Jakob → Locher, war verschiedener Gegner der Reformation und polemisierte gegen → Zwingli und Johannes → Oekolampad. ☐ Leb Schwaben, Bd 5

Ellenbog, Ulrich, auch Ellbogen, Elpogen, Mediziner,

* 1435 Feldkirch (Vorarlberg), † 19. 1. 1499 Memmingen. E. studierte zunächst an den Universitäten Wien (1450) und Heidelberg (1453), wurde 1455 Magister artium, ging zum Medizinstudium nach Italien und wurde 1459 in Pavia zum Dr. med. promoviert. Er praktizierte zunächst in Feldkirch, vermutlich seit 1464 in Memmingen und wurde 1470 in Augsburg Arzt des Bischofs sowie des Domkapitels. Zu seinen weiteren Patienten zählten der Abt von St. Ulrich, vor allem jedoch Herzog Johann von Bayern, der ihm vermutlich die Berufung an die Univ. Ingolstadt verschaffte, wo E. 1472/73 lehrte. Seit 1473 wieder ausschließlich in Augsburg praktizierend, ging er 1478 nach Biberach und 1481 nach Memmingen. E. war auch Leibarzt Erzherzog → Sigmunds von Tirol. Er verfaßte umfangreiche medizinische Abhandlungen; seine Schrift *Von den giftigen Besen Temppffen und Reichen der Metal* von 1473 gilt als erstes gewerbehygienisches Merkblatt der Weltliteratur. E. war der Vater von Nikolaus → E. ☐ LexMA

Ellenbogen, Wilhelm, Mediziner, Politiker, Schriftsteller, * 9. 7. 1863 Lundenburg (Mähren), † 25. 2. 1951 New York.

Nach dem Medizinstudium an der Univ. Wien wurde E., Sohn eines Volksschullehrers, 1888 promoviert und war bis 1934 als Arzt tätig. Er wurde durch Karl → Kautsky mit den Zielen der Arbeiterbewegung vertraut gemacht und trat 1888 der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei bei. 1891 wurde er Leiter des Unterrichtsverband der Arbeiterbildungs- und Fachvereine Wiens, eines Vorläufers der Bildungszentrale. Er beteiligte sich an der sozialdemokratischen Kampagne zur Einführung des allgemeinen Wahlrechts und war 1901-18 Mitglied des Reichsrats, seit 1907 Mitglied des Staatsapparatrats. 1918-34 war er Mitglied der Provisorischen Nationalversammlung bzw. des Nationalrats. 1919 wurde er Unterstaatssekretär für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten, 1920 Staatssekretär und – als Nachfolger Otto → Bauers – Präsident der Staatskommission für Sozialisierung. E. emigrierte 1938 nach Frankreich, 1940 in die USA. Er veröffentlichte u. a. *Die Fortschritte der Gemeinwirtschaft in Österreich* (1922), *Faschismus. Das faschistische Italien* (1923) und *Weltkrise und Wirtschaftskrise in Österreich* (1927). 1981 erschien *Menschen und Prinzipien. Erinnerungen, Urteile und Reflexionen eines kritischen Sozialdemokraten* (bearb. und eingel. von Friedrich Weissensteiner). ☐ Lex dt-jüd Autoren

Ellend, Bernhard, österr. Fabrikant, Politiker, * 12. 1. 1869 Gösting (Niederösterreich), † 27. 7. 1950 Wien.

E. gründete 1893 als Glasermeister ein Unternehmen, das sich bis 1921 zur Feistritzer Glashütten AG entwickelte. Politisch interessiert, schloß sich E. frühzeitig der Christlich-sozialen Partei an, wirkte zwischen 1901 und 1930 als Bezirks-, Armen- und Gemeinderat in Wien und war 1930-33 Abgeordneter zum Nationalrat. Als Präsident des Wiener Gewerbevereins und des Hauptverbandes der Gewerbetreibenden Österreichs gehörte er zu den führenden Mittelständlern des Landes. 1938 zog er sich ins niederösterreichische Pöggstall zurück. ☐ ÖBL

Ellendt, Friedrich Theodor, Historiker, Pädagoge,

* 6. 1. 1796 Kolberg (Pommern), † 11. 5. 1855 Eisleben. Der Sohn eines Organisten und Salinensekretärs und Bruder Johann Ernst → E.s studierte an der Univ. Königsberg Philologie, Philosophie und Geschichte, wurde 1819 zum Dr. phil. promoviert und habilitierte sich im selben Jahr. 1819-25 war er Lehrer am Königsberger Gymnasium, lehrte seit 1825 als a. o. Prof. der Altertumswissenschaft an der dortigen Univ. und ging 1835 nach Italien. Nach seiner Rückkehr wurde er Direktor des Gymnasiums in Eisleben. E. veröffentlichte pädagogische und philologische Arbeiten (*Lexicon Sophocleum*, 1872, Nachdr. 1986) sowie eine *Lateinische Grammatik für untere Classen* (1838, ⁷⁰1928), welche überarbeitet fast hundert Jahre an deutschen Schulen verwendet wurde. ☐ Altpreuß Biogr, Bd 1

Ellendt, Johann Ernst, Pädagoge, * 18. 2. 1803 Kolberg (Pommern), † 27. 4. 1863 Königsberg.

Der Bruder Friedrich Theodor → E.s studierte seit 1820 an der Königsberger Univ. Philologie und beschäftigte sich vor allem mit der griechischen Sprache. Seit 1825 war er Lehrer an der Kneiphöfischen höheren Bürgerschule und wurde 1838, nachdem die Schule 1831 in das Altstädtische Gymnasium umgestaltet worden war, dessen Direktor. E. veröffentlichte Arbeiten über Homer und Arrian (*Drei Homerische Abhandlungen*, 1864); sein Hauptwerk *Loci paralleli ad Homeri carmina* blieb unveröffentlicht. ☐ Altpreuß Biogr, Bd 1

Ellenhard, Bischof von Freising, † 11. 3. 1078.

E. entstammte vermutlich einem sich später „von Tirol“ nennenden Grafenhaus und empfing 1052 die Bischofsweihe. Er führte im Stift St. Andrä in Freising Kanoniker ein und dotierte das Stift mit Gütern, Paramenten und Handschriften. Einige Handschriften entstanden nachweislich auf seine Veranlassung hin oder wurden von ihm für die Freisinger Bibliothek erworben. E. war im Investiturstreit Anhänger → Heinrichs IV., gehörte zu den 26 Bischöfen, die den Absagebrief (1076) an Papst Gregor VII. unterzeichneten und wurde von Heinrich IV. mit Besitzungen in Niederösterreich beschenkt. ☐ NDB

Ellenhard, Geschichtsschreiber, * um 1240 Straßburg, † Mai 1304 Straßburg.

E. stammte aus einer bürgerlichen Ministerialenfamilie in Straßburg und war 1294-1303 für das Stiftungsvermögen des Straßburger Münsterbaus zuständig und seit 1292 Pfleger der Armenpfründe des Münsters. Seine Bedeutung liegt in der Initiierung einer zwischen 1290 und 1299 entstandenen Sammelhandschrift mit lateinischen historiographischen Werken und Notizen. Der *Ellenhard-Codex* ist ein Beispiel früher bürgerlicher Zeitgeschichtsschreibung, in der E. teilweise selbsterlebte Ereignisse schilderte. Ziel der Sammlung war die Einbindung der Straßburger Stadt- und Bistumsgeschichte in die Reichs- und gar Weltgeschichte; sie diente späteren Chroniken bis zum Beginn des 16. Jh. als Quelle und Vorlage. ☐ Killy

Ellenrieder, (Anna) Marie, Malerin, * 20. 3. 1791 Konstanz, † 5. 6. 1863 Konstanz.
Ersten Unterricht erhielt E., Tochter eines Uhrmachers, 1810-13 beim Miniaturmaler Joseph Einsle; durch Vermittlung des Konstanzer Bischofs von Wessenburg wurde sie 1813 als erste weibliche Schülerin an der Münchner Akademie aufgenommen, wo sie bei Johann Peter von → Langer studierte. 1816-22 übernahm sie Porträtaufträge im süddeutschen Raum. 1822-24 schloß sie sich in Rom dem Kreis um Johann Friedrich → Overbeck an und setzte sich intensiv mit Raffael und Fra Angelico auseinander, wobei die Porträtmalerei hinter die Darstellung religiöser Motive zurücktrat. Über Florenz kehrte E. nach Deutschland zurück, wurde 1829 zur badischen Hofmalerin ernannt und lebte nach einem neuerlichen Aufenthalt in Rom bis an ihr Lebensende zurückgezogen in Konstanz. Ihre religiösen Darstellungen – besonders die Madonnendarstellungen – zeichnen sich durch eine innige Empfindung, anmutige Form und harmonische Farbgebung aus. Das Altarbild *Steinigung des hl. Stephanus* (1828) in der kath. Pfarrkirche zu Karlsruhe gilt als Hauptwerk der Künstlerin, die als eine der bedeutendsten Malerinnen Deutschlands in der ersten Hälfte des 19. Jh. geschätzt wird. ☐ AKL

Eller, Elias, Fabrikant, Gründer der Ronsdorfer Sekte, * 30. 6. 1690 Elberfeld (heute zu Wuppertal), † 16. 5. 1750 Ronsdorf (heute zu Wuppertal).
E., Sohn eines Kaufmanns, erlernte die Florettbandwirkerei und wurde dann Werkmeister der Florettbandfabrik Bolkhaus in Elberfeld, später durch Einheirat deren Mitinhaber. Er rief in Elberfeld die pietistisch-theosophische Gemeinde „Philadelphische Societät“ ins Leben. Ihr gehörte auch E.s zweite Frau Anna vom → Büchel an, die in Trance verkündete, daß das Ehepaar E. auserwählt sei, das neue Reich Zions zu gründen und Eltern des wiedergeborenen Messias zu werden. Nach dem Tod seines Sohnes, des angekündigten Messias, und Konflikten mit der reformierten Gemeinde ging E. 1737 mit zunächst fünfzig Elberfelder Familien nach Ronsdorf und errichtete eine Florettbandfabrik sowie eine Siedlung, die 1745 vom pfälzischen Kurfürsten Stadtrechte erhielt. E. herrschte seit 1747 diktatorisch als Bürgermeister, brachte der Gemeinde jedoch wirtschaftlichen Aufschwung. Erst nach E.s Tod trennte sich seine zionistische Gemeinde von der reformierten Kirche. ☐ Wuppertal Bio, Bd 2

Eller, Johann Theodor, Militärarzt, * 26. 11. 1689 Plötzkau (Anhalt), † 13. 9. 1760 Berlin.
E., Sohn eines Schankwirts, studierte zunächst die Rechte, dann Naturwissenschaften und Medizin an den Universitäten Halle, Leiden, Paris und London (Promotion 1716, *De liene*). 1721 wurde er Leibarzt und Physikus in Bernburg, wo er als einer der ersten in Deutschland die Pockenimpfung durchführte. Seit 1724 Arzt am Berliner Friedrichs-Hospital, lehrte er als Prof. der Inneren Krankheiten am Collegium Medico-Chirurgicum und arbeitete zusammen mit Georg Ernst → Stahl das Medizinedikt (1725) aus. E. wurde 1735 Direktor der Physikalischen Klasse der Sozietät der Wissenschaften und war Leibarzt der preuß. Könige, seit 1735 Generalfeldstabsmedikus und Leiter des Medizinalwesens. 1738 erfolgte die Aufnahme in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina. Er engagierte sich für die wissenschaftliche Förderung der Chirurgie und veröffentlichte zahlreiche Arbeiten, u. a. *Nützlich und auserlesene medizinische und chirurgischen Anmerkungen so wohl von innerlichen, als auch äußerlichen Krankheiten* (1730), *Physiologia et pathologia medica* (1748, ³1770), *Vollständige Chirurgie* (2 Tle., 1763) und *Ausübende Arzneiwissenschaft* (1777). ☐ NDB

Eller, Louis, österr. Musiker, * 9. 6. 1820 Graz, † 12. 7. 1862 Pau/Pyrenäen.
E. war Violinschüler von Franz Eduard Hysel in Graz, hatte seinen ersten Auftritt bereits als Sechsjähriger, spielte 1836 in Wien und war seit 1842 Konzertmeister in Salzburg. Er unternahm Konzertreisen in die Schweiz, nach Frankreich, nach England und innerhalb Deutschlands. E. komponierte zahlreiche Violinsoli, u. a. *Menuet sentimental* (op. 12). ☐ ÖML

Eller, Rudolf, Musikwissenschaftler, * 9. 5. 1914 Dresden, † 24. 9. 2001 Rostock.
E. studierte 1934-36 an der Orchesterschule der Sächsischen Staatskapelle u. a. Orgel, Komposition und Chordirigieren, 1936-41 an den Universitäten Leipzig und Wien Musikwissenschaft (bei Helmut Schulz, Heinrich → Husmann, Robert → Lach, Leopold → Nowak), Kunstgeschichte, Geschichte und Philosophie. Nach der Teilnahme am Zweiten Weltkrieg seit 1941 arbeitete er seit 1945 am Musikwissenschaftlichen Institut der Univ. Leipzig, wo er 1947 mit der Dissertation *Die Konzertform Johann Sebastian Bachs* promoviert wurde und seit 1953 Dozent war. 1952 wurde er Gastdozent und kommissarischer Leiter des Musikwissenschaftlichen Instituts in Rostock und habilitierte sich 1957 in Leipzig mit der Arbeit *Das Formprinzip des Vivaldischen Konzerts*. 1959 wurde E. Dozent an der Univ. Rostock, 1962 Prof. mit Lehrauftrag und 1970 o. Professor. 1956-61 war er Berater und Übersetzer u. a. einer deutschsprachigen Chopin-Gesamtausgabe und gab 1966-77 das „Deutsche Jahrbuch der Musikwissenschaft“ heraus. 1994 wurde E. zum Ehrenmitglied der Gesellschaft für Musikforschung, 1996 der Neuen Bachgesellschaft ernannt. ☐ MGG

Ellerbeck, Leopold Ernst, Ingenieur, * 14. 1. 1872 Bromberg, † 8. 5. 1945 Berlin-Wilmersdorf.
E., Sohn eines Kreisgerichtsrats, studierte an den Technischen Hochschulen Hannover und Berlin, machte die Baumeisterprüfung (1899) in Berlin, wurde 1918 an der dortigen TH zum Dr.-Ing. promoviert (*Von der Schrumpfarbeit am Fachwerk*) und arbeitete in Münster, Kosel und Potsdam sowie als Bauleiter beim Neubau der Memelbrücke in Tilsit. Acht Jahre lang Vorstand der Wasserbauinspektion Meppen, wurde er 1916 Regierungs- und Baurat in Berlin, 1921 Ministerialrat und war bis 1937 im Reichsverkehrsministerium, Abteilung Wasserstraßen, als Sachbearbeiter für Brückenbau, Statikprobleme sowie wissenschaftliche Fragen des Baustoffwesens zuständig. Während E.s Amtszeit entstand das Schiffshebewerk Niederfinow (1934 eröffnet). Er gehörte der Deutschen Gesellschaft für Bodenmechanik und dem Deutschen Normenausschuß an. E. war Esperantist und befürwortete Esperanto als Weltsprache. Er veröffentlichte u. a. *Erläuterungen zu den preußischen Hochbaubelastungsvorschriften 1919* (1920, ²1921), *Lehrgang des Esperanto* (2 Tle., 1920), *Stellungnahme zu Erwin Ritters Vorschlägen für eine Weltverkehrssprache* (1933) und *Hundert Hefte der Schriftenreihe des Deutschen Ausschusses für Stahlbeton* (mit Otto Graf, 1944). ☐ NDB

Ellermann, Heinrich, Verleger, * 12. 2. 1905 Hamburg, † 13. 8. 1991 Vaduz.
E. schloß das Studium der Psychologie und Philosophie mit der Promotion zum Dr. phil. ab. 1934 gründete er in Hamburg mit der Reihe „Das Gedicht. Blätter für die Dichtung“ (1934-44) den Heinrich Ellermann Verlag. Schwerpunkt des frühen Verlagsprogramms war der Expressionismus; E. übernahm 1938 aus dem aufgelösten Kurt → Wolff Verlag die Rechte am Werk Georg → Heyms und Ernst → Stadlers, deren Werkausgaben er aber erst in den sechziger Jahren herausbringen konnte. Bis zur kriegsbedingten Schließung des Verlags 1944 verlegte er u. a. Elisa-

Ellermann

beth → Langgässer, Paula → Ludwig, Peter → Huchel, Eberhard → Meckel, Georg → Britting, Albrecht → Goes, Karl → Krolow, Franz → Fühmann und Hermann → Lenz. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt E. als einer der ersten Verleger eine Lizenz und verlegte zunächst Schulbücher für die britische Besatzungszone, später auch Lyrik, Belletristik und Sachbücher. Seit 1961 erschien die „Kleine russische Bibliothek“. In den sechziger Jahren wandte er sich verstärkt dem Kinder-, vor allem aber dem Bilderbuch zu. 1967 verkaufte E. seinen Verlag an Berthold und Christa → Spangenberg („Nymphenburger Verlagshandlung“). ☐ LGB

Ellermann, Johann Arnold, Kaufmann, Reeder,

* vor 1700 Venne bei Osnabrück, † Hamburg (?).

E. ließ sich Anfang der zwanziger Jahre des 18. Jh. im südspanischen Atlantikhafen Cádiz nieder; sein Bruder Hermann war zeitweise in Hispanoamerika, der Bruder Georg Heinrich in Nordspanien, der Bruder Justus in Amsterdam tätig. E. ging in den dreißiger Jahren von Cádiz nach Hamburg, während Brüder und Neffen ihn in der spanischen Niederlassung vertraten. Sein dortiges Handelshaus und die Hamburger Reederei wurden von Nachfahren bis ins 19. Jh. weiter betrieben. In Hamburg war E. in der Commerzdeputation (der Vorläuferin der heutigen Handelskammer) aktiv und wurde 1744 zu ihrem Präses gewählt. Er erreichte u. a. die Abschaffung des vom Senat favorisierten starren Systems der Hamburger Convoyschiffahrt (militärisch gesicherte, einmal jährlich nach Spanien und ins Mittelmeer segelnde Handelsflotten) und die staatliche Förderung des Baus bewaffneter Handelsfregatten, die den gefürchteten nordafrikanischen Seeräubern auch ohne Geleitschutz widerstehen konnten. Entsprechend subventioniert, ließ er 1746 gemeinsam mit Jakob Albert Bolte die Fregatte „Augusta Coeli“ bauen. 1752–61 war E. Mitglied des Hamburger Verfassungsorgans der „Sechziger“. Er könnte ein Vertreter der westfälischen Töddenhändler gewesen sein, die aus dem Raum Osnabrück und Tecklenburg stammten und ihre Geschäfte üblicherweise im Hausierhandel mit westfälischen Leinenstoffen begannen. Aus dieser Tradition gingen bedeutende Unternehmen wie z. B. das Konfektionskaufhaus „C & A“ hervor. E. und seine Nachfahren betrieben in Cádiz, einem der wichtigsten europäischen Kolonialhandelsstädte des 18. Jh., das größte dort ansässigen deutschen Handelshäuser. Sie exportierten mitteleuropäische Manufakturwaren, vor allem aber Leinen, nach dem spanischen Amerika und nach Afrika.

Ellert, Gerhart, eigentl. Gertrud Schmirger, österr. Schriftstellerin, * 26. 1. 1900 Wolfsberg (Kärnten), † 7. 5. 1975 Wolfsberg.

Die Arztochter studierte Medizin und Geschichte in Graz und Wien und betrieb nach der Rückkehr nach Wolfsberg seit 1922 eine Baumschule. In E.s Dramen und zahlreichen – zum Teil für die Jugend bearbeiteten – historischen und biographischen Romanen (u. a. *Der Zauberer*, 1933, ¹⁰1956, Neuausg. 1981; *Wallenstein*, 1937, ⁶1952, Neuausg. ²1977; *Richelieu*, 1948, ³1956, Neuausg. 1973) steht zumeist eine starke historische Persönlichkeit im Zentrum, die sich gegen widrige Umstände durchzusetzen vermag. 1959 erhielt E. den Österreichischen Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur. ☐ Killy

Ellinger, Abt von Tegernsee, * um 975/80, † 13. 5. 1056 Tegernsee (Oberbayern).

Aus einem Briefwechsel mit seinem Lehrer → Froumund wird ersichtlich, daß E. sehr jung bereits Mönch in Tegernsee (997) war. Er hielt sich zur weiteren Ausbildung in Augsburg auf, wo er sich dem Kopieren mittelalterlicher Autoren widmete, und war 1012–16 in Würzburg ansässig. Zum Besuch Kaiser → Heinrichs II. in Bamberg schrieb er zwei Begrüßungsgedichte und wurde 1017 Abt von Tegernsee.

1026 vermutlich auf Betreiben des benachbarten bayerischen Adels abgesetzt, wurde E. 1031 neuerlich als Abt bestätigt und mit der Wiedererrichtung Benediktbeuerns betraut. Er war ein erfolgreicher Verwalter seines Klosters, legte u. a. ein Salbuch an und initiierte den Tegernseer Reformkreis innerhalb der Klosterreform von Gorze-Cluny. E. lebte, 1041 auf Betreiben des Freisinger Bischofs wiederum abgesetzt, bis zu seinem Tod im Kloster Tegernsee und war Verfasser einiger Gedichte und Briefe. ☐ VL

Ellinger, Alexander, Pharmakologe, Mediziner,

* 17. 4. 1870 Frankfurt/Main, † 26. 7. 1923 Frankfurt/Main.

E., Sohn eines Kaufmanns, studierte seit 1887 in Berlin und Bonn Naturwissenschaften (Promotion 1892, *Über einige Condensationsproducte aus Amidoacetal*), danach Medizin in München, ging 1895 an das Pharmakologische Institut nach Straßburg und wurde 1897 Assistent von Max → Jaffé am Laboratorium für medizinische Chemie und experimentelle Pharmakologie an der Univ. Königsberg. 1898 zum Dr. med. promoviert (*Ueber das Vorkommen des Bence-Jonesschen Körpers im Harn bei Tumoren des Knochenmarks und seine diagnostische Bedeutung*), habilitierte er sich im folgenden Jahr, wurde 1911, nach Jaffés Tod, dessen Nachfolger und folgte 1914 einem Ruf an die neugegründete Univ. Frankfurt als Ordinarius für Pharmakologie. E. beschäftigte sich vor allem mit der pharmakologischen und physiologischen Chemie, mit Problemen der Fäulnis, Lymphbildung und der Wirkung der Bromverbindungen, entdeckte 1907 die Konstitution des Eiweißspaltungsprodukts Tryptophan und widmete sich der Immunitätsforschung sowie der Therapie von Kampfgasvergiftungen. Er war bearbeitete mit Karl Neubauer und Hugo → Huppert *Analyse des Harns* (2 Bde., 1913) und war Mitherausgeber des *Handbuchs der normalen und pathologischen Physiologie mit Berücksichtigung der experimentellen Pharmakologie* (18 Bde., 1925–32). ☐ DBJ, Bd 5

Ellinger, Andreas, Arzt, Dichter, * 1526 Orlamünde (Thüringen), † 12. 3. 1582 Jena.

E. studierte zunächst in Wittenberg (Magister 1549), dann in Leipzig Medizin, wurde 1557 zum Dr. med. promoviert und war zunächst a. o. Prof., seit 1569 o. Prof. der Medizin in Jena. Neben seiner Lehrtätigkeit trug er vermutlich zur Verbreitung der Heilkunde des → Paracelsus bei, fand im Umfeld → Melancthons und seines Dichterkreises zur Poesie und bemühte sich um die Wiederbelebung der altchristlichen Hymnendichtung. E. veröffentlichte u. a. *Hippocratis prognosticorum paraphraisis poetica cum C. Celsi aliquot Hippocratis prognosticorum versione latina* (1579) und *Consilia medica* (1604) und gab die umfangreiche Sammlung *Hymnorum ecclesiasticorum libri III* (1578) heraus. ☐ Killy

Ellinger, Anselm, Mathematiker, Meteorologe,

* 20. 11. 1758 Geisenhausen bei Landshut, † 28. 4. 1816 München.

Nach dem Studium der Theologie und Naturwissenschaften wurde E., inzwischen Mönch des Benediktinerklosters Wessobrunn, Prof. der Mathematik und Physik an verschiedenen Institutionen in München, u. a. 1813 in Vertretung des Astronomen Carl Felix von → Seyffer an der Sternwarte Bogenhausen. In seinen Forschungen beschäftigte sich E. vor allem mit meteorologischen Themen. Zu seinen Publikationen gehören *Über die Anwendung und Wirksamkeit der Elektrizität bey Augenkrankheiten* (1794), *Beiträge zur Erläuterung der Vorstellung von Wetterwolken und Blitzen* (1806), *Beyträge über den Einfluß der Himmelskörper auf unsere Atmosphäre* (3 Hefte, 1814–16) und *Von den bisherigen Versuchen über längere Voraussicht der Witterung. Eine geschichtliche Skizze mit Bemerkungen* (1815).

Ellinger, Georg (Jacob), Literarhistoriker, * 30. 8. 1859 Quedlinburg, † 10. 11. 1939 Berlin.
E., Sohn eines Kaufmanns, studierte nach anfänglichem Geschichtsstudium Deutsche Philologie an der Univ. Berlin, wurde 1884 zum Dr. phil. promoviert (*Das Verhältnis der öffentlichen Meinung zu Wahrheit und Lüge im 10., 11. und 12. Jahrhundert*) und war seit 1887 Lehrer für Deutsch und Geschichte an höheren Schulen in Berlin; 1919 wurde er wegen eines Augenleidens beurlaubt. Er veröffentlichte Biographien, u. a. über E. T. A. → Hoffmann und → Angelus Silesius, dessen Werke er auch herausgab. E. war Mitarbeiter der von Julius → Elias herausgegebenen „Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte“, Mitherausgeber der „Berliner Neudrucke“ (1887-91) und arbeitete über den Humanismus. Sein Hauptwerk *Geschichte der Neulateinischen Literatur im 16. Jahrhundert* (3 Bde., 1929-33) blieb Fragment. Nach dem Erhalt des Bescheids, sich zur Deportation nach Theresienstadt einzufinden, nahm sich E. das Leben. ☐ IGL

Ellinger, Philipp, Pharmakologe, Toxikologe,
* 18. 6. 1887 Frankfurt/Main, † 12. 9. 1952 London.
E. wurde nach Abschluß seines naturwissenschaftlichen Studiums an der Univ. München 1911 zum Dr. phil. (*Untersuchungen an einfach ungesättigten Kohlenwasserstoffen, Säuren und Estern mit semicyclischer Doppelbindung*), 1913 nach dem Medizinstudium in Heidelberg zum Dr. med. promoviert und trat nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg in das Pharmakologische Institut der Univ. Heidelberg ein. Er habilitierte sich 1921 für Pharmakologie, Balneologie und Klimatologie und wurde 1925 a. o., 1931 o. Prof. und Direktor des Pharmakologischen Instituts. Nach seiner Emigration nach England 1933 war E. als Pharmakologe am Lister Institute of Preventive Medicine in London tätig. 1939 wurde er britischer Staatsbürger. E. beschäftigte sich mit Zellatmung, Nierenphysiologie und -pharmakologie, Intravitalmikroskopie, entdeckte und identifizierte mit Walter Koschura das Riboflavin und untersuchte die Bedingungen der Vitaminmangelkrankheit Pellagra. Er veröffentlichte u. a. eine *Monographie zur pharmakologischen und experimentellen Therapie* (1936). ☐ Ärzte 2, 3

Ellinghaus, (Hermann Bernhard) Wilhelm, Jurist,
* 27. 6. 1888 Coesfeld (Westfalen), † 8. 9. 1961 Karlsruhe.
Nach dem Studium an den Universitäten München, Berlin, Freiburg/Breisgau und Münster wurde E. Gerichtsreferendar, danach Gerichtsassessor und arbeitete 1918-28 in Hagen als Rechtsanwalt und Notar. Er war 1928-30 Landrat, 1930-33 Regierungsvizepräsident, wurde 1933 von den Nationalsozialisten entlassen und praktizierte anschließend in Hannover als Rechtsanwalt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde E. Regierungspräsident von Hannover, 1946 Generalinspekteur für die Entnazifizierung sowie niedersächsischer Justizminister. 1947 sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter, wurde er 1951 Richter am Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe. ☐ Munzinger

Ellissen, (Georg Anton) Adolf, Pseud. Diezmann,
A. Marx, Philologe, Byzantinist, Politiker, * 14. 3. 1815 Gartow (Kr. Dannenberg), † 5. 11. 1872 Göttingen.
E., Sohn eines Landphysikus und Hofmedikus, studierte vorübergehend Medizin, seit 1834 Geschichte und Philologie in Göttingen und Berlin, erlernte Chinesisch und Neugriechisch, brach 1836 das Studium ab und reiste nach Paris und Athen. 1846 in Heidelberg promoviert, wurde er 1847 an der Universitätsbibliothek Göttingen angestellt, deren Sekretär er seit 1852 war. 1848 war E. Deputierter im Frankfurter Parlament, leitete 1848/49 das „Göttinger Bürgerblatt“ und gehörte als Liberaler 1849-55 der hannoverschen Ständeversammlung an, deren Präsident er 1854/55 war. 1863 gehörte

er der Vorsynode des Hannoverschen Landtags, 1866 dem Hannoverschen Provinziallandtag und bis 1870 dem preuß. Abgeordnetenhaus an. Daneben beschäftigte sich E. mit byzantinistischer Literatur und gab *Analekten der mittel- und neugriechischen Literatur* (5 Bde., 1855-62) heraus. ☐ NDB

Ellmenreich, (Franz Ludwig) Albert, Pseud. Alberti,
M. L. Erich, Dr. Micheler, Z. Weien, Sänger, Theaterdirektor, * 10. 2. 1816 Karlsruhe, † 30. 5. 1905 Lübeck.
E., Sohn von Johann Baptist und Friederike → E., trat 1833 in den Theaterchor in Frankfurt/Main ein, erhielt im folgenden Jahr in Altenburg ein Engagement und kam über Nürnberg und Würzburg 1835 zu Karl Leberecht → Immermann nach Düsseldorf. 1836-60 wirkte er als Bassist am Schweriner Hoftheater, leitete das Theater in Rostock, war dann als Schauspieler, Sänger und Regisseur in Berlin, Rotterdam, Frankfurt/Main, Danzig, Posen, Riga und Straßburg tätig und zog sich 1884 nach Lübeck zurück. E.s Hauptrollen waren Wallenstein, Macbeth, Nathan und Mephisto. Er komponierte Lieder, Chöre und komische Opern, u. a. *Gundel oder Die beiden Kaiser* (1849). E. war der Vater von Franziska → E. ☐ NDB

Ellmenreich, Erna, Sängerin, * 1885 Stuttgart, † April 1976 Berlin.
Nach dem Debüt 1908 als Marguerite in Gounods *Faust* am Hoftheater in Stuttgart blieb sie diesem Haus bis 1924 verbunden; wegen eines Konflikts mit der Theaterleitung brach sie ihre Karriere ab und trat nur noch als Gast auf. Während ihres Stuttgarter Engagements wirkte die Sopranistin in einer Reihe von Uraufführungen mit, u. a. 1912 in Richard → Strauss' *Ariadne auf Naxos*, 1917 in Siegfried → Wagners *An allem ist Hütchen schuld* und 1921 in Paul → Hindemiths *Mörder, Hoffnung der Frauen*. ☐ Kutsch

Ellmenreich, Franziska, Schauspielerin, * 28. 1. 1847 Schwerin, † 20. 10. 1931 Herrsching/Ammersee.
Die Tochter Albert → E.s löste nach dem Debüt in Meiningen 1862 und Stationen in Mainz und Kassel 1865 in Hannover Marie → Seebach im Fach der Liebhaberinnen und Heroine ab. 1880 begründete sie bei den Münchner Musteraufführungen ihren künstlerischen Ruf. Nach Gastspielen in London und den USA spielte sie ohne festes Engagement in Hamburg, Berlin und Wien und beteiligte sich 1901 an der Gründung des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg. Dort gehörte sie bis 1912 zum Ensemble, 1915 nahm sie am Berliner Hoftheater Abschied von der Bühne. Zu ihren Rollen zählten die Jungfrau von Orleans, die Maria Stuart, die Iphigenie und die Minna von Barnhelm. ☐ NDB

Ellmenreich, Friederike, Schauspielerin, Sängerin, Übersetzerin, * 24. 10. 1775 Köthen (Sachsen), † 5. 4. 1845 Schwerin.
E., Tochter eines Sängers und einer Schauspielerin, heiratete 1792 Johann Baptist → E., und hatte ihr Debüt am Landestheater Prag. 1795/96 trat sie im Theater auf der Wieden (Wien) auf und ging anschließend nach Italien. 1801 unternahm sie zusammen mit ihrem Mann Kunstreisen durch Deutschland und nach Paris und London und gastierte 1805 in Straßburg, 1806 in Augsburg. 1807-11 trat E. wieder in Wien (Theater an der Wien), 1812-17 am Hoftheater in Karlsruhe auf, nun hauptsächlich als Schauspielerin, übernahm gelegentlich aber auch Tenorpartien (u. a. die des Tamino in → Mozarts *Zauberflöte*). Nach Engagements am Thalia-Theater (1817) und am Stadttheater (1818-20) in Hamburg (dort u. a. als Lady Milford in → Schillers *Kabale und Liebe* und als Orsina in → Lessings *Emilia Galotti*), wirkte sie 1820/21 als Schauspielerin in Mannheim und

Ellmenreich

1821-36 in Frankfurt/Main. Ihren Lebensabend verbrachte E. in Schwerin, wo sie Lustspiele schrieb und Operntexte ins Deutsche übertrug. Sie war die Mutter von Albert → E.

☐ Kutsch

Ellmenreich, Johann Baptist, Schauspieler, Sänger,

* 1770 Neu-Breisach (Elsaß), † 1816 St. Petersburg.

E. debütierte 1792 in der Oper *Die Liebe im Narrenhaus* in Düsseldorf, hatte 1793-1800 ein Engagement in Frankfurt/Main und gastierte an zahlreichen Opernhäusern, u. a. 1795 in Berlin, 1800 in Weimar, Leipzig und Kassel, 1801 am Théâtre-Italien in Paris, 1802 in St. Petersburg. 1807-10 war er Hofkapellsänger in München, versuchte ohne Erfolg ein Opernensemble zu gründen, das ausschließlich → Mozart-Opern aufführte, und ging über Paris, Amsterdam und London 1814 nach St. Petersburg, wo er auch als Schauspieler großen Erfolg hatte. Zu seinen wichtigsten Interpretationen zählten die Baß-Partien aus den Opern Cherubinus und der Leporello im *Don Giovanni*. E. war mit Friedericke → E. verheiratet und der Vater von Albert → E.

☐ Kutsch

Ellmer, Peter, Maler, Lithograph, * 20. 9. 1793 Regensburg, † 18. 6. 1872 Freising.

Seit 1818 in Haidhausen (heute zu München) ansässig, bezog E. 1826 ein eigenes Wohnhaus mit Atelier und gehörte zu den Begründern einer Zeichenschule. Er war 1833 Mitglied der Gemeindeverwaltung in Haidhausen, übersiedelte 1846 nach Freising und betrieb dort ebenfalls eine Zeichenschule. Von E.s vielseitigem Werk sind zahlreiche Lithographien und Ölbilder überliefert, u. a. 16 *Fresken zur Bayerischen Geschichte*, das *Turnerbuch Herzog Wilhelms von Bayern*, *Brand des Münchner Hoftheaters am 14. Jan. 1823* und *Sendlinger Mordweihnacht 1705*.

☐ AKL

Ellrichshausen, (Wilhelm Julius) Ludwig Frh.

von, Land- und Forstwirt, * 17. 4. 1789 Assumstadt,

† 11. 4. 1832 Hohenheim (heute zu Stuttgart).

E. studierte 1807-09 an der Forstschule des württembergischen Forstrats Georg Ludwig → Hartig und unternahm mit ihm wissenschaftliche Exkursionen. Die Bewirtschaftung von E.s Land- und Forstbesitz galt im Inland- und Ausland als mustergültig. Er gründete ein privates Institut für Land- und Forstwirtschaft und wurde 1828 Direktor der kgl. Akademie Hohenheim. E. initiierte während seiner Amtszeit den Zusammenschluß der kgl. Akademie und seines privaten Instituts zu den Hochschulen für Land- und Forstwirtschaft in Hohenheim. 1825-31 gehörte er dem Landtag Württembergs an. 1826 wurde E. württembergischer Kammerherr.

☐ Raberg

Ellrod, German August, auch Ellrodt, evang. Theologe, Schriftsteller, * 22. 9. 1709 Bayreuth, † 5. 7. 1760 Bayreuth.

E. studierte in Erlangen Philosophie, Mathematik sowie Theologie und wurde 1731 Prof. der Beredsamkeit, Dichtkunst und Physik am Gymnasium illustre in Bayreuth, 1740 Konsistorialrat. Nach zweijähriger Lehrtätigkeit als Prof. der Theologie und Poesie an der Akademie Bayreuth wechselte er, als die zur Univ. erhobene Akademie nach Erlangen verlegt wurde, dort auf eine Professur für Kirchengeschichte und wurde Superintendent in Erlangen. 1747 erhielt E. das Amt des Oberhofpredigers in Bayreuth und wurde im folgenden Jahr Generalsuperintendent, 1758 Gymnasialdirektor. Er veröffentlichte zahlreiche Schriften zur Klassischen Philologie, darunter *De studio eloquentiae, nostra aetate florescente* (1731).

Ellstätter, Moritz, Jurist, Politiker, * 11. 3. 1827 Karlsruhe, † 14. 6. 1905 Karlsruhe.

E., Sohn eines Möbelschneiders, studierte Jura in Heidelberg und Bonn, war vorübergehend im badischen Finanzministe-

rium tätig, trat 1856 in die Berliner Discontogesellschaft ein und wurde deren Syndikus. 1859-64 arbeitete er als Rechtsanwalt in Karlsruhe, wurde Assessor am Kreis- und Hofgericht Mannheim, 1866 unter Karl → Mathy Ministerialrat im badischen Finanzministerium und 1868 nach dessen Tod Finanzminister. E. bewirkte zahlreiche finanzpolitische Reformen, u. a. führte er 1886 die allgemeine Einkommensteuer ein und reformierte die Verbrauchsteuer. Seit 1871 Mitglied des Bundesrats, wirkte er bei der Reichsgesetzgebung über das Münzwesen mit.

☐ Bad Bio, Bd 6

Ellwein, Thomas, Politik- und Verwaltungswissenschaftler, * 16. 7. 1927 Hof/Saale, † 6. 1. 1998 Schliersee.

E., Sohn eines Oberkonsistorialrats, nahm nach der Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft in Erlangen das Studium der Theologie, Geschichte und Rechtswissenschaft auf und wurde 1950 mit der Arbeit *Das Erbe der Monarchie in der deutschen Staatskrise* (gedruckt 1954) zum Dr. jur. promoviert. 1952 wurde er Cheflektor und Dozent an der Münchner Hochschule für Politische Wissenschaften und hatte 1955-58 die Leitung der Bayerischen Landeszentrale für Heimatdienst inne. 1962-70 war er o. Prof. der politischen Bildung an der Univ. Frankfurt/Main, 1970-74 Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr in München, 1974-76 Präsident der Hochschule der Bundeswehr in Hamburg und übernahm 1976 den Lehrstuhl für Innenpolitik und öffentliche Verwaltung an der Univ. Konstanz; 1989 wurde er emeritiert. E. hatte maßgeblichen Anteil an der Neuordnung des Ausbildungs- und Bildungswesens in der Bundeswehr. 1968 wurde er Präsident des Deutschen Studentenwerks, gehörte der Wahlrechtskommission des Deutschen Bundestags an und war Mitglied des Deutschen Presserats sowie Vorsitzender der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (1971-81). E. beschäftigte sich u. a. mit dem „politischen Verhalten“, der Regierungs- und Verwaltungslehre, der Binnenstruktur und Geschichte der öffentlichen Verwaltung in Deutschland sowie dem Zusammenspiel von Regierung und Verwaltung. Er hatte wesentlichen Anteil an der Institutionalisierung der Politikwissenschaft in der Bundesrepublik und trug durch seine empirischen Analysen in den sechziger und siebziger Jahren zur Konsolidierung einer sozialwissenschaftlichen „Verwaltungswissenschaft“ bei. E. veröffentlichte u. a. *Klerikalismus in der deutschen Politik* (1955), *Das Regierungssystem der Bundesrepublik Deutschland* (1963, ⁷1992; ⁸1996, mit Joachim Jens Hesse), *Politische Verhaltenslehre* (1964, ⁷1972), *Einführung in die Regierungs- und Verwaltungslehre* (1966), *Politik und Planung* (1968), *Regierung als politische Führung* (1970), *Das Dilemma der Verwaltung* (1994) und *Der überforderte Staat* (1994, mit J. J. Hesse). E. war Mitherausgeber der Reihe „Politisches Verhalten“ (seit 1969), der Zeitschrift „Staatswissenschaften und Staatspraxis“ und des *Erziehungswissenschaftlichen Handbuchs* (1974).

☐ Hamburg Biogr, Bd 2

Elm, Adolph (Johann) von, Journalist, Gewerkschafter, * 24. 9. 1857 Wandsbek (heute zu Hamburg), † 18. 9. 1916 Hamburg.

E., Sohn eines Zigarrenfabrikanten, erlernte das Zigarrenmacherhandwerk, trat 1873 in die SPD und die Gewerkschaft ein und hielt sich wegen des Sozialistengesetzes 1878-82 in Nordamerika auf. Nach seiner Rückkehr war er 1882-91 Geschäftsführer des Verbandes der Zigaretten-sortierer. Unter seinem Einfluß schlossen sich die Organisationen der Zigarrenarbeiter zum Tabakarbeiterverband zusammen. E. war Streikführer beim Tabakarbeiterstreik 1890/91 und gehörte 1892 zu den Gründungsmitgliedern der Tabakarbeitergenossenschaft, die 1910 von der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine übernommen wurde. Er war Mitbegründer der Generalkom-

mission der Deutschen Gewerkschaften, dem Vorläufer des Deutschen Gewerkschaftsbundes, und 1894-1907 Mitglied des Reichstags. 1899 wurde unter E.s Führung die Konsumgenossenschaft „Produktion“ gegründet, 1912 als Gegengewicht zu den privaten Lebensversicherungen die gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherung, die spätere „Volksfürsorge“, mit E. als erstem Geschäftsführer. Journalistisch war er für verschiedene Parteiblätter tätig, u. a. für den „Vorwärts“ und die „Socialistischen Monatshefte“.

☐ NDB

Elmendorff, Karl (Eduard Maria), Dirigent,

* 25. 10. 1891 Düsseldorf, † 21. 10. 1962 Hofheim/Taunus. E. studierte zunächst Klassische Philologie, dann an der Kölner Musikhochschule Musikwissenschaft, wurde am Kölner Konservatorium 1913-16 bei Fritz → Steinbach und Hermann → Abendroth ausgebildet und war 1916-20 Kapellmeister in Düsseldorf, 1920-23 in Mainz, 1923/24 in Hagen. Nach kurzer Tätigkeit in Aachen wechselte er als erster Kapellmeister 1925 an die Bayerische Staatsoper in München, wurde 1932 musikalischer Oberleiter am Nassauischen Landestheater Wiesbaden, 1936 Generalmusikdirektor am Nationaltheater in Mannheim und ging in gleicher Funktion als Nachfolger Karl → Böhm 1942 an die Dresdner Staatsoper. 1948-56 wirkte er an den Staatstheatern Kassel und Wiesbaden und war als Gastspielregisseur in zahlreichen europäischen Städten tätig, u. a. an der Mailänder Scala. 1927-42 dirigierte er bei den Bayreuther Festspielen.

☐ MGG

Elmenhorst, Hinrich, auch Henrich, Heinrich E., luth.

Theologe, Dichter, Librettist, * 19. 10. 1632 Parchim (Mecklenburg), † 21. 5. 1704 Hamburg.

E. studierte seit 1650 in Jena, Wittenberg und Leipzig Theologie, wurde durch die luth. Orthodoxie sowie das rege Musikleben geprägt und wirkte seit 1660 als Diakon an St. Katharinen in Hamburg. 1673 wurde er Archidiakon, 1696 auch Seelsorger am St.-Hiob-Spital. Als Prediger (*Leidens- und Liebesmaß*, 1682) trat E. den kunstfeindlichen Tendenzen des Pietismus entgegen und beteiligte sich an der Gründung der Hamburger Oper (1678), der ersten „stehenden“ deutschen Oper. E. schrieb zahlreiche Libretti, darunter das Singspiel *Orontes, der verlorne und wieder gefundene Königliche Prinz aus Candia* (1678) und die geistliche Oper *Charitine, Oder Göttliche Geliebte* (1681) und über 100 Lieder, die zum größten Teil Johann Wolfgang → Franck vertonte. E. erreichte die Wiedereröffnung der Oper nach der vorübergehenden Schließung auf Betreiben pietistisch gesinnter Kreise, darunter des Pfarrers Anton → Reiser.

☐ MGG

Elmiger, Franz (Jakob), schweizer. Maler, * 17. 9. 1882

Ermensee (Kt. Luzern), † 27. 9. 1934 Luzern.

Aus einer Bauernfamilie stammend, besuchte E. 1897-99 das Lehrerseminar Hitzkirch, 1899/1900 die Kunstgewerbeschule Luzern, 1900-03 die Zürcher Kunstgewerbeschule. 1905-12 hielt er sich in München auf und war 1908-11 an der Kgl. Bayerischen Akademie Schüler Angelo → Janks und Heinrich von → Zügel. E. hatte Kontakt zu Giovanni Giacometti, Ferdinand → Hodler, Max → Buri und Cuno → Amiet und arbeitete 1920-34 auch als Restaurator, u. a. in der Kapelle Adelwil. Zu seinen wichtigsten Bildern zählt *Ackerperde in der Abendsonne* (1906).

☐ AKL

Elmiger, Josef, schweizer. Mediziner, Pflanzenforscher,

Politiker, * 19. 7. 1790 Reiden, † 22. 6. 1859 Luzern. E., Sohn des Stadtarztes Alexander E., schloß das Medizinstudium in Montpellier 1812 mit der Arbeit *Histoire naturelle et médicale des digitales* ab, übernahm die Leitung der medizinischen Klinik des Spitals Saint-Elois in Montpellier, erwarb 1817 das Patent als Wund- und Hebarzt, praktizierte

seit 1813 als Arzt in Luzern und betätigte sich als Pflanzenforscher. 1828-45 gehörte E. kantonalen Sanitätsbehörden an. Als konservativer Politiker war er Armen- und Waisenrat der Stadt Luzern, 1831 und 1841 Verfassungskommissar auf kantonaler Ebene, seit 1814 und 1841-45 Großrat, 1841-45 Regierungsrat und 1842 Schultheiß. 1834 war E. Jahrespräsident der Schweizer Naturforschenden Gesellschaft.

☐ HLS

Elmiger, Robert, schweizer. Architekt, Maler,

* 10. 12. 1868 Ermensee (Kt. Luzern), † 19. 9. 1922 Luzern.

E. besuchte 1884-88 die Kunstgewerbeschule Luzern, war vier Jahre lang im Architekturbüro Cattani tätig und unterrichtete seit 1892 konstruktives Zeichnen am Gymnasium Sarnen, seit 1900 an der Luzerner Kantons- und Kunstgewerbeschule. Er arbeitete an der Statistik der schweizer. Kunstdenkmäler mit, entwarf den Plan zur Wiederherstellung des Schlosses Lenzburg, leitete den Neubau der Kapuzinerkirche sowie des Klosters Sarnen und entwarf das Freilichttheater Hertenstein. Zu seinen Aquarellen zählt *Innere des Mailänder Doms*.

☐ AKL

Eloesser, Arthur, Pseud. Marius Daalman, Elise Elösser,

Literatur- und Theaterkritiker, * 20. 3. 1870 Berlin,

† 14. 2. 1938 Berlin.

Der Sohn eines Kaufmanns studierte in Berlin, Genf und München Germanistik, Geschichte und Romanistik und wurde 1893 bei Erich → Schmidt mit der Arbeit *Die älteste deutsche Übersetzung Molièrescher Lustspiele* promoviert. Nachdem eine Universitätslaufbahn an seiner jüdischen Herkunft scheiterte, wurde er 1899 als Nachfolger Paul → Schlenthers Theaterkritiker der „Vossischen Zeitung“ in Berlin. E. bevorzugte die „lebensechten“ Dramen der Naturalisten, vor allem Gerhart → Hauptmanns, stand den Expressionisten ambivalent gegenüber und lehnte Autoren wie August Strindberg oder Frank → Wedekind als „destruktiv“ ab. 1913-20 arbeitete er als Dramaturg und stellvertretender Direktor am Berliner Lessing-Theater, war 1921-28 geschäftsführender Direktor, 1930-32 Vorsitzender des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller, schrieb seit 1924 für die „Weltbühne“, trat 1928 wieder als Theaterkritiker bei der „Vossischen Zeitung“ ein, die er 1933 verlassen mußte, und war dann für die „Jüdische Rundschau“ tätig. Als Literaturhistoriker veröffentlichte E. u. a. *Die deutsche Literatur vom Barock bis zur Gegenwart* (2 Bde., 1930/31). 1919 erschien *Die Straße meiner Jugend. Berliner Skizzen* (gekürzter Neudr. 1987).

☐ IGL

Elsässer, Hans, Astronom, * 29. 3. 1929 Aalen (Württemberg), † 10. 6. 2003 Heidelberg.

E. schloß das Studium der Astronomie, Physik und Mathematik 1953 in Tübingen mit der Dissertation *Die räumliche Verteilung der Zodiacallichtmaterie* ab, arbeitete an Forschungsstätten in der Schweiz und Südafrika und habilitierte sich 1959 in Tübingen mit der Arbeit *Zur Theorie der astronomischen Szintillation*. 1962 wurde er auf den Lehrstuhl der Astronomie in Heidelberg berufen, zum Direktor der Landessternwarte und 1968 zum Leiter des neugegründeten Max-Planck-Instituts für Astronomie mit einer Außenstelle in Cala Alto (Andalusien) ernannt. 1983 wurde E. in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina aufgenommen. Neben seinem Engagement für den Ausbau der Großforschungsanlage charakterisieren seine Forschungsinteressen die Stichpunkte Interstellare Materie, Sternentstehung, Aktive Galaxien, großräumige Strukturen im Kosmos. Zu seinen Veröffentlichungen gehören u. a. *Weltall im Wandel* (1985), *Die neue Astronomie* (1986), *Physik der Sterne und der Sonne* (1974, Neuaufl. 1990, mit Helmut Scheffler) und *Bau und Physik der Galaxis* (1982, Neuaufl. 1992, engl. 1987, mit Helmut Scheffler). 1962 war E. Mitbegründer der Zeitschrift „Sterne und Weltraum“.

Elsässer, Karl Friedrich, Jurist, * 28. 5. 1746 Stuttgart, † 7. 7. 1815 Tübingen.

Nach Studien in Tübingen und Göttingen 1764-69 wurde E. in Tübingen Lizentiat der Rechte und württembergischer Hofgerichtsadvokat, hielt sich 1770 in Wetzlar auf und wurde 1771 Anwalt in Stuttgart. 1775 folgte er einem Ruf als o. Prof. der Rechte an die Univ. Erlangen, wurde 1776 zum Hofrat ernannt und erhielt 1778 das Prokanzleramt. 1784 wechselte er als wirklicher Regierungsrat und Prof. der Rechte an die Stuttgarter Karlsakademie und wurde 1807 Oberappellationsrat in Tübingen. E. veröffentlichte u. a. *Neue juristische Litteratur* (6 Bde., 1776-78, mit Christian Gmelin). ▣ ADB

Elsaesser, Martin, Architekt, * 28. 5. 1884 Tübingen, † 5. 8. 1957 Stuttgart.

E., Sohn eines Dekans, studierte an den Technischen Hochschulen Stuttgart und München, u. a. bei Theodor → Fischer, erhielt praktischen Unterricht bei Friedrich von → Thiersch und wurde 1912 a. o. Prof. der Baugeschichte an der TH Stuttgart. 1920 folgte er einem Ruf als Direktor der Kölner Kunstgewerbeschule und war 1925-33 Stadtbaudirektor in Frankfurt/Main sowie Prof. an der Kunstgewerbeschule. In Frankfurt errichtete er u. a. die Universitätskliniken und die Großmarkthalle. 1933 emigrierte E. in die Türkei und baute u. a. in Ankara die Sümerbank (1932-34). 1947 übernahm er einen Lehrstuhl für Entwurf an der TH München. ▣ AKL

Elsas, Fritz (Julius), Politiker, * 11. 7. 1890 Cannstatt (heute zu Stuttgart), † zwischen dem 4. und 17. 1. 1945 Konzentrationslager Sachsenhausen.

E., Sohn eines Textilindustriellen, studierte an den Universitäten München, Berlin und Tübingen Volkswirtschaft, wurde promoviert und war nach Studienreisen durch Europa 1914/15 bei der Stuttgarter Stadtverwaltung tätig. 1915-18 Direktor des Lebensmittelamtes, wurde er 1919 Stuttgarter Stadtrat, gehörte 1924-26 als Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei dem württembergischen Landtag an und war 1926-31 Vizepräsident des Deutschen und Preußischen Städtetags. Seit 1931 Zweiter Bürgermeister Berlins, wurde E. 1933 aus allen öffentlichen Ämtern entfernt, war 1937 zeitweise in Haft und wurde 1945, nachdem er nach dem gescheiterten Attentat auf → Hitler am 20. Juli 1944 → Goerdeler Zuflucht gewährt hatte, denunziert, verhaftet und ohne Gerichtsverfahren im Konzentrationslager Sachsenhausen erschossen. 2002 erschien *Fritz Elsas. Ein Demokrat im Widerstand. Zeugnisse eines Liberalen in der Weimarer Republik* (hrsg. von Manfred Schmid). ▣ Raberg

Elsas, Moritz Julius (John), Nationalökonom, * 25. 12. 1881 Frankfurt/Main, † 18. 4. 1952 London.

E. schloß das Studium der Staatswissenschaften 1918 mit der Promotion zum Dr. rer. pol. ab und war danach als Privatgelehrter tätig. 1919-24 berechnete er die Lebenshaltungskosten einer Arbeiterfamilie, zunächst für Frankfurt/Main und Berlin, dann für weitere Städte, und erstellte einen Index des sozialen Wohlstands, der seit 1924 zweimonatlich, später wöchentlich erschien. Seit 1929 erarbeitete E. als Gründungsmitglied und seit 1930 Leiter der deutschen Sektion des Internationalen Wissenschaftlichen Komitees für die Geschichte der Preise einen *Umriss einer Geschichte der Preise und Löhne in Deutschland* (2 Bde., 1936-40). 1933 emigrierte er nach Großbritannien, war u. a. Mitarbeiter von John Maynard Keynes und Lecturer an der London School of Economics and Social Research und untersuchte in deren Auftrag das britische Volkseinkommen insbesondere in den Jahren 1924-38. Als Ergebnis seiner Erhebungen für das Population Investigation Committee veröffentlichte er *Housing*

before the War and after (1942, ²1945) und *Housing and the Family* (1947). Seit 1948 war E. mit Forschungsaufgaben für das Cabinet Office in London betraut. ▣ Hagemann

Elsasser, Friedrich August, Maler, * 24. 7. 1810 Berlin, † 1. 9. 1845 Rom.

E. besuchte seit 1825 als Freischüler die Berliner Kunstakademie, wurde von Erdmann → Hummel und Karl → Blechen unterrichtet und malte seit 1830 Ansichten der Pfaueninsel bei Potsdam sowie landschaftliche Kompositionen. 1831 reiste er nach Italien, hatte in Rom freundschaftlichen Kontakt zu Franz Ludwig → Catel und unternahm Studienreisen durch ganz Italien, bei denen er landschaftliche Impressionen sammelte und Naturstudien machte. 1834/35 hielt sich E. in Sizilien auf. Seit 1841 Mitglied der Berliner Akademie, wurde ihm kurz vor seinem Tod vom König von Preußen der Rote Adlerorden verliehen und eine Pension bewilligt. Zu E.s Gemälden zählt u. a. *Klosterhof in Cefalù* (1845). ▣ AKL

Elsbeth von Oye, Dominikanerin, Mystikerin, * um 1290, † um 1340.

E. trat als Sechsjährige in das Dominikanerinnenkloster Oetenbach bei Zürich ein und blieb dort bis an ihr Lebensende. Erhalten ist ein Autograph, in dem sie ihre blutigen Selbstkasteiungen und Gespräche mit himmlischen Personen schildert. E.s mystische Vorstellungen waren geprägt vom Blut- und Wunderglauben; sie suchte sie mit theologischen Spekulationen und dem Wortschatz des zeitweilig im Kloster predigenden Meister → Eckhart zu untermauern. ▣ LexMA

Elsbeth Stigel, Dominikanerin, Mystikerin, * um 1300 Zürich, † um 1360 Töss bei Winterthur.

Die aus einem vornehmen Zürcher Bürgergeschlecht stammende Tochter eines Ratsherrn trat in früher Jugend in das Dominikanerinnenkloster Töss bei Winterthur ein, in dem sie bis zu ihrem Tod lebte. E. gilt als Autorin einer Sammlung von geistlichen Lebensbeschreibungen, Gnadenlebnissen und Visionsberichten ihrer Mitschwestern, des *Tösser Schwesternbuchs*, das noch im 17. Jh. abgeschrieben und handschriftlich verbreitet wurde, sowie als „Hagiographin“ ihres Seelsorgers → Heinrich Seuse. Sie soll insgeheim sein spirituelles Leben aufgezeichnet und so die unter seinem Namen laufende *Vita Seuses* geschaffen und zudem eine Auswahl aus den an sie und ihre Mitschwestern gerichteten Seelsorgebriefen zusammengestellt haben, auf die Seuses *Briefbüchlein* zurückgeht. Wie weit E. an der Abfassung beteiligt war, ist umstritten. ▣ LexMA

Elsbeth, Thomas, Komponist, * um 1555 (?) Neustadt (Franken), † nach 1624 Jauer (Schlesien).

Obleich in den Matrikeln nicht genannt, soll E. in Frankfurt/Oder studiert haben. Dort ließ er 1599/1600 bei dem Buchdrucker und Buchführer Friedrich Hartmann seine erste Werkesammlung drucken und übte vermutlich gegen Ende des 16. Jh. ein musikalisches Amt aus. Den Erscheinungs-orten weiterer Werke nach zu schließen, hielt er sich in Coburg und Liegnitz auf und wirkte 1616-24 wahrscheinlich als Kantor in Jauer, wo er seinen letzten Druck *Melpomene sacra* (1624) herausgab. E. komponierte 150 deutsche und lateinische Motetten, darunter sechzig deutsche Evangelienmotetten, schrieb über hundert geistliche und weltliche Liedsätze und bewegte sich mit seinem Werk innerhalb der konservativen Kunstauffassung seiner Zeit. ▣ MGG

Elschner, Kurt, Unternehmer, * 15. 1. 1876 Willerstedt (Thüringen), † n. e.

Zunächst als Kellner in Deutschland und Großbritannien tätig, pachtete E. 1903 das Hotel „Metropol“ in Erfurt, eröffnete dort 1907 die „Elschner-Passage“, erwarb 1913 das

Hamburger Hotel „Esplanade“ und fügte in den folgenden Jahren weitere siebzehn Betriebe hinzu. Nach dem Ersten Weltkrieg führte E. im Auftrag von Hugo → Stinnes große Hoteltransaktionen durch und erwarb u. a. die Berliner Hotels „Excelsior“ und „Esplanade“ sowie das Thalia-Theater in Elberfeld. E. wurde zum Geheimen Kommerzienrat ernannt und machte sich durch zahlreiche gemeinnützige Stiftungen verdient. ☐ Munzinger

Elschner, Walter, Sänger, * 22. 11. 1887 Leipzig, † 22. 1. 1929 New York.

Nach einer Gesangsausbildung in Leipzig begann E. 1911 seine Bühnentätigkeit am Stadttheater in Liegnitz. Einer wechselvollen Karriere mit Engagements in Elbing, Leipzig und Darmstadt folgte 1924 ein Ruf an das Opernhaus in Hamburg, dessen Mitglied er bis zu seinem Tod blieb. Seit 1922 übernahm er auch Regiearbeiten, in Hamburg war er Oberspielleiter. 1929 stellte E. eine Operntruppe zusammen, mit der eine Gastspielreise durch Nordamerika geplant war. E. erkrankte während der Schiffsreise und starb kurz nach der Ankunft in den USA. Während seiner Darmstädter Zeit wirkte der Tenor in mehreren Uraufführungen mit, u. a. *Sonnenflammen* von Siegfried → Wagner und *Gaudeamus* von Engelbert → Humperdinck. ☐ Kutsch

Elschnig, Anton Philipp, österr. Augenarzt, * 22. 8. 1863 Leibnitz (Steiermark), † 13. 11. 1939 Wien.

E., Sohn eines Direktors der k. k. Lehrerbildungsanstalt, studierte an der Univ. Graz, wurde 1886 promoviert und war als Assistent an der Grazer und Wiener Augenklinik tätig. 1892 habilitierte er sich für Augenheilkunde, kam 1895 nach Wien, wurde 1900 a. o. Prof. und lehrte 1907-33 als Ordinarius an der Deutschen Univ. in Prag. 1938 trat E. in die NSDAP ein. Er arbeitete über die normale und pathologische Anatomie des Sehnerveneintritts, über die Keratitis parenchymatosa sowie über die Entstehung der sympathischen Ophthalmie. Vor allem als Augenchirurg erfolgreich, wandte E. neue Operationsmethoden an, u. a. Ptoseoperation sowie Keroplastik, und modifizierte die Operationsmethoden des grauen und grünen Stars. Er veröffentlichte u. a. *Die Funktionsprüfung des Auges* (1896, ³1923) *Pathologische Anatomie des Sehnerveneintritts* (1900), *Stereoskopisch-photographischer Atlas der pathologischen Anatomie des Auges* (4 Lfg., 1901/02), *Augenpflege* (1915) und *Die intrakapsuläre Starextraktion* (1932) und war Mitherausgeber des *Handbuchs der gesamten Augenheilkunde* von Albrecht von → Graefe und Theodor → Saemisch (ab ²1913). E. kam bei einem Verkehrsunfall ums Leben. ☐ NDB

Elsener, Ferdinand, schweizer. Jurist, * 19. 4. 1912 Rapperswil, † 31. 5. 1982 Attalens (Kt. Freiburg).

Nach Abschluß der juristischen Studien an der Univ. Zürich wurde E., Sohn eines Bürstenfabrikanten, 1939 Rechtsanwalt in seiner Heimatstadt, habilitierte sich 1954 an der Univ. Zürich und wurde 1959 auf den Lehrstuhl für Deutsches Recht und Kirchenrecht der Univ. Tübingen berufen. Seine Forschungen galten besonders der südwestdeutschen und gesamteuropäischen Rechtsentwicklung. Eine Reihe von Arbeiten über den Juristenstand, Notare und Stadtschreiber gipfelte 1975 in dem Werk *Die Schweizer Rechtsschulen vom 16. bis 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung des Privatrechts*. Als Leiter der Abteilung für Rechtliche Volkskunde in der Schweizer Gesellschaft für Volkskunde galt sein Interesse insbesondere der Erforschung des bäuerlichen Rechtsbereichs. ☐ HLS

Elsener, Klemens, schweizer. Jurist, * 26. 4. 1873 Menzingen (Kt. Zug), † 13. 12. 1865 Zug.

E. studierte 1855-58 Rechtswissenschaften in München, Heidelberg und Zürich. 1862/63 und 1865 betreute er als erster

Redakteur das liberale „Zuger Volksblatt“. 1862/63 war er Großrat in Zug und 1863-65 Staatsanwalt. E. entwarf die erste moderne Zuger Zivilprozeßordnung (1863). ☐ HLS

Elsenhans, Ernst, Journalist, Politiker, * 26. 9. 1815 Feuerbach, † 17. 8. 1849 Rastatt.

Während des Studiums in Tübingen wurde E. Burschenschaftler in die Schweiz, wo er zeitweilig die „Bündner Zeitung“ redigierte, und war nach der Rückkehr als Lehrer und Journalist tätig, u. a. bei der radikalen „Mannheimer Abendzeitung“ und seit 1847 bei der „Republik“ in Heidelberg. Wegen Aufforderung zum Hochverrat verurteilt und auf der Festung Kislau interniert, wurde er nach der Freilassung 1849 vom revolutionären Landesausschuß in Karlsruhe zum Zweiten Sekretär im Kriegsministerium ernannt. Nach dem Einmarsch der preuß. Truppen in Baden blieb E. für die nach Rastatt geflüchtete provisorische Regierung tätig und leistete dort u. a. als Schriftleiter des „Festungsboten“ bis zu seiner standrechtlichen Erschießung erbitterten Widerstand. ☐ Leb Schwaben, Bd 6

Elsenhans, Theodor, Psychologe, Philosoph, * 7. 3. 1862 Stuttgart, † 3. 1. 1918 Dresden.

E., Sohn eines Lehrers und Neffe von Ernst → E., studierte evang. Theologie und Philosophie an der Univ. Tübingen, wurde 1885 zum Dr. phil. promoviert und war seit 1891 als Stadtpfarrer in Riedlingen tätig. Er habilitierte sich 1902 mit der Arbeit *Das Kant-Friesische Problem*, die 1906, wesentlich erweitert, unter dem Titel *Fries und Kant. Ein Beitrag zur Geschichte und systematischen Grundlegung der Erkenntnistheorie* (2 Bde.) erschien. Zunächst Privatdozent für Psychologie und Philosophie in Heidelberg, ging er 1908 als o. Prof. der Philosophie und Pädagogik an die TH Dresden, deren Rektor er 1916/17 war. E. betonte die Bedeutung der Psychologie für die Philosophie. Der Erkenntnisprozeß ist nach E. durch Mathematisierung (Raum und Zeit), Klassifikation (Substanz) sowie Kausalerklärung (Kausalitätsgesetz) gekennzeichnet. Als Psychologe war er Gegner der Aktualitätstheorie. Er veröffentlichte u. a. *Psychologie und Logik zur Einführung in die Philosophie* (1890, ⁷1936), *Charakterbildung* (1908, ³1920) und *Lehrbuch der Psychologie* (1912, ³1939). ☐ NDB

Elsenheimer, Christoph, auch Elsenhaimer von Elsenhaim, Hofkanzler, * um 1523 Salzburg, † Dezember 1589 München.

E., Sohn eines Ratsbürgers und Handelsherrn, studierte die Rechte in Deutschland und Italien, wurde zum Dr. jur. promoviert, 1554 Salzburger Rat und war Assessor des bayerischen Kreises am Reichskammergericht. Seit 1558 in bayerischen Diensten, wurde er Hofrat, 1563 Geheimer Rat und 1574 als Nachfolger Simon Thaddäus → Ecks Oberst- bzw. Hofkanzler. 1570 von Herzog → Albrecht V. vergeblich als Reichsvizekanzler vorgeschlagen, erhielt E. 1572 die Edelmannsfreiheit und 1577 das kleine Palatinat. Seit Ende der sechziger Jahre gehörte er zu den einflußreichsten Räten Albrechts V. und trug insbesondere im Kampf um Freistellung und Erwerb (u. a. kölnische Kurwürde) von Bistümern zur bayerischen Vormachtstellung unter den kath. Reichsständen bei. E. war der Vater von Christoph Ulrich → E. ☐ NDB

Elsenheimer, Christoph Ulrich, auch C. U. von Elsenheim, Hofkammerpräsident, * 1563, † 18. 7. 1630.

Der Sohn Christoph → E.s studierte 1579 in Ingolstadt und trat 1590 als Regimentsrat in Landshut in den bayerischen Staatsdienst ein. 1590-95 war er Pfleger in Traunstein, 1596-1630 in Mainburg. 1596 kam er in den Besitz von Wolnzach und nannte sich „zu Elsenhaim und Wolnzach, Hampersberg und Nanhofen“. 1604 wurde er Rentmeister, 1609 Hofkammerpräsident in München. E. wurde 1611 der

Titel „von Elsenheim“ verliehen. E. erwarb 1611 die Hofmark Haiming und 1612 die Hofmark Eurasburg. Als Hofkammerpräsident wurde er durch Herzog → Maximilian I. zugunsten von Oswald von → Schuss 1622 entlassen.

Elser, (Johann) Georg, Widerstandskämpfer, * 4. 1. 1903 Hermaringen (Württemberg), † 9. 4. 1945 Konzentrationslager Dachau.

Der Schreinereselle faßte im Herbst 1938 den Entschluß zu einem Attentat auf → Hitler und die nationalsozialistische Führung, um den heraufziehenden Krieg zu verhindern. Als Ort wählte er den Münchner Bürgerbräukeller, in dem traditionell am Vorabend des 9. November mit einer Rede Hitlers der Jahrestag des Putsches von 1923 gefeiert wurde. In monatelanger Arbeit bastelte E. als Einzelgänger eine Zeitbombe, die am 8. 11. 1939 erst explodierte, nachdem Hitler den Saal bereits verlassen hatte. Durch die Explosion kamen acht Menschen ums Leben. E. wurde verhaftet, als er versuchte, illegal in die Schweiz zu gelangen. Seit 1939 im Konzentrationslager Sachsenhausen in Sonderhaft, wurde er Anfang 1945 ins Konzentrationslager Dachau verlegt und wenige Tage vor der Befreiung durch die Alliierten auf Befehl Heinrich → Himmlers ermordet. ☐ Weiß

Elsheimer, Adam, Maler, Radierer, Zeichner, getauft 18. 3. 1578 Frankfurt/Main, begraben 11. 12. 1610 Rom (in der Kirche San Lorenzo in Lucina).



Geboren als ältester Sohn des Schneidermeisters Anton E. und seiner Frau Martha, geb. Reuß, begann E. fünfzehnjährig eine Lehre bei dem Frankfurter Maler Philipp → Uffenbach, der ihm vor allem das Vorbild → Dürers nahebrachte. Später inspirierte ihn jedoch mehr die niederländische Landschaftsmalerei der nach Frankenthal emigrierten Maler wie Gillis van Coninxloo und Lucas van Valckenborch. 1598 wanderte er über München nach Venedig, wo er bis Anfang 1600 beim Münchner spätmanieristischen Maler Hans → Rottenhammer arbeitete und starke Eindrücke von venezianischen Malern wie Tintoretto, Jacopo Bassano u. a. empfing. Frühe Beispiele seiner allesamt in Öl auf Kupfer gemalten kleinformatigen Bilder wie *Der heilige Christophorus* (Eremitage in St. Petersburg), *Die Sintflut* (Städelsches Kunstinstitut Frankfurt) und *Die Heilige Familie* (Berlin, Gemäldegalerie, alle um 1599) belegen seine bereits eigenwillige Verschmelzung der verschiedenen Anregungen zu staffagebesetzten Landschaften mit dramatischen Hell-Dunkel-Lichteffekten und diagonalen Kompositionslinien. Spätestens im April 1600 (erste verbürgte Nachricht) in Rom eingetroffen, fand der wegen seiner Feinmalerei bei Sammlern bereits beliebte Künstler rasch Zugang zum humanistischen kath. Kreis um Johannes Faber mit Paul Bril, Peter Paul Rubens und anderen. Anfängliche Eindrücke von Brils stilisierten Landschaften wurden bald durch römische Anregungen stimmungsbetonter Landschaftssicht des Annibale Caracci, plastisch scharfer Figurenmodellierung des Caravaggio und klassischer Menschendarstellung (Raffaël, Michelangelo) verdrängt und mit eigenen exakten Naturbeobachtungen, die besonders seine Zeichnungen beweisen, zu einer eigenen, neuartigen frühbarocken Kunstauffassung entwickelt.

Die Werke seiner reifen Zeit, als er Mitglied der Accademia di San Luca war, mit zumeist vielfigurigen biblischen und mythologischen Motiven in baumbestandenen, bewegten Landschaften (u. a. *Tobias und der Engel*, um 1607/08, Historisches Museum Frankfurt/Main; *Apollo und Coronis*,

um 1607/08, Walker Art Gallery Liverpool; *Die Flucht nach Ägypten*, 1609, Alte Pinakothek München) verbinden kabinettartige Feinmalerei und monumentalen Ausdruck mit betonten Lichteffekten, die Vorliebe für Nachtstücke (*Philemon und Baucis*, Gemäldegalerie Dresden) mit kontrastreicher Raumstaffelung von hellem Vorder- und dunklem Hintergrund, intensiver Farbigkeit und kraftvoller plastischer Modellierung zu einer gesteigerten poetischen Bildhaftigkeit, die ihn schon zu Lebzeiten berühmt machte. Das brachte ihm aber wenig Glück. 1606 zum kath. Glauben übergetreten, heiratete er Carl'Antonia Stuart und trat 1607 in die Atelieregemeinschaft mit dem Holländer Hendrick Goudt, der ihn anfänglich sehr förderte und namentlich durch Nachstiche seiner Werke bekannt machte, dann aber wahrscheinlich auch die Einlieferung E.s in das Schuldgefängnis veranlaßte. Von diesem Schock hat er sich nicht mehr erholt; gemütskrank, starb er bald nach der Entlassung.

E. ist als Wegbereiter frühbarocker Kunstauffassung der bedeutendste deutsche Maler zwischen der Dürerzeit und dem Barock. Er zeitigte eine vielfältige Nachfolge bis zu Imitationen und regte selbst Rubens, Rembrandt und Claude Lorrain an. Dies und die wenigen biographischen Daten und gesicherten Werke haben lange durch falsche Zuschreibungen ein unklares Bild E.s gezeichnet. Jüngste Forschungen, besonders von Keith Andrews, schränken das Werk einer nur vierzehnjährigen Schaffenszeit auf 30 Gemälde, 20 Zeichnungen, 10 Kupferstiche und 6 Gouachen ein. E.s authentisches *Selbstbildnis* (als einziges Öl auf Leinwand) befindet sich in den Uffizien Florenz. Wesentliche Werkteile bewahren das Städelsche Kunstinstitut Frankfurt, die Alte Pinakothek München und die Staatlichen Museen in Berlin.

LITERATUR: Wilhelm von Bode: A. E. München 1920. – Heinrich Weizsäcker: A. E., der Maler. 2 Tle., Berlin 1936-52. – Willi Drost: A. E. als Zeichner. Stuttgart 1957. – Keith Andrews: A. E. Paintings, drawings, prints. London 1977. – Christian Lenz: A. E. Die Gemälde im Stadel. Frankfurt/Main 1977, ²1989. – Keith Andrews: A. E. Werkverzeichnis der Gemälde, Zeichnungen und Radierungen. München 1985. – Gottfried Sello: A. E. Dresden 1988. – A. E.'s artistic development in relation to the mannerist and early baroque styles. Ann Arbor 2002. Günter Meißner

Elsholtz, Franz von, auch Elsholtz-Blomering, Schriftsteller, * 1. 10. 1791 Berlin, † 22. 1. 1872 München.

Der Sohn eines Kaufmanns wurde Offizier und nahm an den Befreiungskriegen teil. Als Rittmeister entlassen, arbeitete er zunächst als Regierungssekretär in Köln. In den zwanziger Jahren bereiste er als freier Schriftsteller England, Holland und Italien, hielt sich zeitweise in Weimar auf und traf dort mit → Goethe zusammen. 1828-29 leitete E. das Gothaer Hoftheater, war 1837-52 coburg-gothaischer Legationsrat am bayerischen Hof und lebte dann in München sowie am Starnberger See. Er initiierte die literarische Gesellschaft „Die Zwanglosen“, gab mehrere Zeitschriften, u. a. 1826 „Eos“, heraus und schrieb u. a. *Veteranen-Lieder. Ein Tagebuch aus den Befreiungskriegen* (1865).

Elsholtz, Johann Sigismund, auch Elsholtz, Mediziner, Botaniker, * 26. 8. 1623 Frankfurt/Oder, † 28. 2. 1688 Berlin.

Nach medizinischen Studien in Wittenberg und Königsberg wurde E., Sohn eines Sekretärs, 1653 in Padua promoviert, erhielt 1656 eine Stelle als Inspektor des Lustgartens am Berliner Schloß und war seit 1657 Grand Botanicus und Hofarzt beim Kurfürsten → Friedrich Wilhelm von Brandenburg. 1674 wurde er Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, in deren Abhandlungen zahlreiche seiner Arbeiten erschienen. Er publizierte Studien über die von ihm erstmals durchgeführte Injektion von Arzneimitteln in die Venen und ein *Diaeteticum* (6 Bde., 1682) als Theorie

und Praxis einer gesunden Lebensweise. *Vom Garten-Bau* (1666) entwickelte sich zum führenden deutschen Gartenbuch des 17. Jahrhunderts. In seinen chemischen Arbeiten beschäftigte sich E. u. a. mit dem Leuchten des Flußspats beim Erwärmen. Zu seinen Veröffentlichungen gehören ferner *Anthropometria* (1654; auch 1663 und 1672), *Flora Marchica* (1663), *Clysmatica nova; oder neue Clystier-Kunst* (1665, ²1667) und *Destillatoria curiosa* (1674). AKL

Elsholtz, Ludwig, Maler, * 2. 6. 1805 Berlin, † 3. 2. 1850 Berlin.

E. besuchte seit 1822 die Berliner Kunstakademie und bildete sich im Atelier des Pferdemaalers Franz → Krüger fort. Zahlreiche seiner Bilder, einige im Auftrag des preuß. Königs, waren 1828-44 auf den Ausstellungen der Berliner Akademie zu sehen. E. wurde bekannt durch historisch getreue Schlachtenbilder, u. a. *Die Schlacht bei Leipzig* (1833). AKL

Elsinger, Anton, österr. Maler, Graphiker, Textilkünstler, * 15. 3. 1925 Nikolsburg (Mähren), † 12. 6. 1995 Brunn am Gebirge (Niederösterreich).

E. studierte 1941-53 an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Sergius → Pauser und an der Akademie für angewandte Kunst bei Otto → Niedermoser und Eduard Josef → Wimmer-Wisgrill. 1957-65 war er als Requisitenmaler für Spielfilmproduktionen in Wien, München und Berlin tätig. Seit 1966 wirkte er in Brunn am Gebirge. Stilistisch von Kubismus, Surrealismus, Futurismus und der Formensprache von Paul → Klee beeinflusst, wandte er sich nach anfänglich figürlichen Darstellungen zunehmend der geometrischen Abstraktion zu und arbeitete zuletzt vor allem mit kräftigen Primärfarben. In den siebziger Jahren schuf er eine Reihe von großformatigen Gobelins, u. a. zu Joseph → Haydns Oratorium *Die Schöpfung*. AKL

Elsner, Alexander (Georg), Ingenieur, Politiker, * 22. 7. 1881 Mitteloderwitz (Kr. Bautzen), † 19. 3. 1945 Jena.

E. schloß das Studium des Bauingenieurwesens in Stuttgart und Dresden 1910 mit der Promotion zum Dr.-Ing. ab (*Die Behandlung und Verwertung von Klärschlamm*, engl. 1912) und wurde im folgenden Jahr Regierungsbaumeister bei der Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen. 1913 wurde er Stadtbaurat, 1922 Oberbürgermeister von Jena. Er war Mitbegründer sowie Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes Thüringischer Kreise und Gemeinden.

Elsner, Bartholomäus, luth. Theologe, Orientalist, * 1596 Erfurt, † 16. 1. 1662 Erfurt.

Nach Abschluß seiner Studien (seit 1613) reiste E. mehrere Jahre durch Norddeutschland, Norwegen, Dänemark, Holland und England und wurde 1624 Diakon. Seit 1642 Senior ministerii und Prof. der orientalischen Sprachen in Erfurt, war er 1645 sowie 1648/49 Rektor und Mitarbeiter am Weimarschen Bibelwerk. E. verfaßte die populäre Dogmatik *Der allersicherste Himmelsweg oder gründlicher Bericht von allen orthodoxen Artikeln der seligmachenden evangelischen Religion*. AKL

Elsner, Christoph Friedrich, Mediziner, * 14. 1. 1749 Königsberg, † 19. 4. 1820 Königsberg.

E., Sohn eines Bäckermeisters, studierte seit 1766 in Königsberg Mathematik und Medizin, wurde 1773 zum Dr. med. promoviert (*Num sulphur interne adhibitum jure medicamentum habeatur*), habilitierte sich und ließ sich als Arzt in Bartenstein nieder. Er kehrte nach Königsberg zurück und wurde 1786 o. Prof. der Medizin und kgl. Regierungsrat. E., der den Ruf eines ausgezeichneten Arztes und Lehrers hatte, behandelte → Kant in dessen letzten Lebensjahren. Er veröffentlichte u. a. eine *Abhandlung über die*

Brustbräune (1778), *Beiträge zur Fieberlehre* (1782, ²1789) und *Medicinisches-gerichtliche Bibliothek* (2 Bde., 1784-87).

AKL Altpreuß Biogr, Bd 1

Elsner, Christoph Johann Heinrich, Mediziner, * 14. 1. 1777 Bartenstein, † 24. 4. 1834 Königsberg.

E., Sohn eines Arztes, wurde nach dem Studium der Medizin in Berlin 1799 in Königsberg mit der Arbeit *De incerti in arte medica fonte* promoviert. Nach wissenschaftlichen Reisen nach Wien und Paris seit 1802 Arzt in Braunsberg, ging er 1807 nach Königsberg, wo er 1815 zum o. Prof. und Direktor der Klinik ernannt wurde. Zu seinen Veröffentlichungen gehören *Abhandlung über die Brustbräune* (1778), *Animadversiones physico-medicae praesertim de acaro ricino, speciminis loco ut beneficium Wildio-Ruebiani leges expleantur* (1794) und *Ueber die Cholera, ein Versuch dieselbe zu deuten* (1831). Brustbräune, später Angina pectoris, wurde auch Elsner'sches Asthma genannt. Von E. stammen Auszüge aus Vorlesungen des Philosophen → Kant (*Anthropologie*) im Wintersemester 1792/93.

Elsner, Franz (Carl Leonhard), Pharmazeut, Chemiker, * 6. 11. 1802 Neustadt (Oberschlesien), † 29. 11. 1874 Berlin.

E. studierte Medizin und Naturwissenschaften, war nach der Promotion zum Dr. med. 1818 in Berlin (*De cachexia in genere*) als Pharmazeut tätig, seit 1834 als Lehrer der Chemie an der dortigen kgl. Gewerbeakademie und wurde 1839 zum Dr. phil. promoviert (*De ratione, qua chloretum hydrargyricum cum albumine caseoque ineat*). Seit 1852 war er als Chemiker der Porzellanherstellung bei der kgl. Porzellanfabrik in Berlin angestellt. E. veröffentlichte neben vielen Aufsätzen u. a. einen *Leitfaden der qualitativ-chemischen Analyse* (2 Bde., 1844/45), *Die chemisch-technischen Mittheilungen der Jahre 1846-1848 ihrem wesentlichen Inhalte nach systematisch zusammengestellt* (1849) und *Die galvanische Vergoldung und Versilberung, sowohl matt als glänzend, sowie die Verkupferung, Verzinnung, Verbleiung, Verzinkung, Bronzierung, Verplatinierung, Vernickelung metallener Gegenstände auf demselben Wege* (1843, ³1856).

Elsner, Franz, österr. Maler, Graphiker, Zeichner, Keramiker, * 31. 7. 1898 Wien, † 19. 7. 1978 Wien.

Der gelernte Lithograph nahm am Ersten Weltkrieg teil, wurde 1921 Mitglied des „Sonderbundes“ und war seit 1923 Mitarbeiter von Anton → Faistauer. E. schuf Entwürfe für die Wiener Gobelinmanufaktur und für Wandbehänge des Salzburger Festspielhauses. In der Zwischenkriegszeit war E.s Schaffen überwiegend von Postimpressionismus, Symbolismus, Expressionismus und Jugendstil geprägt. 1938 erhielt E. Berufsverbot, weil er sich der Auflösung seiner Ehe mit der jüdischen Malerin Lilly Kollberg widersetzte. 1940-42 war er bei der deutschen Luftwaffe, dann bis 1945 Bauhilfsarbeiter. Nach Kriegsende war er wieder künstlerisch freischaffend tätig und erhielt 1946 einen Lehrauftrag an der Akademie der Bildenden Künste. 1950 wurde er zum Prof. ernannt und leitete eine Meisterklasse. 1962-70 hatte E. zusätzlich die Leitung der Schule für Kunstszene inne. 1946-52 war er Mitglied der Secession, seit 1959 des Künstlerhauses in Wien. Neben Porträts schuf er Landschaften, Tierdarstellungen, Blumenstücke und Stilleben. AKL

Elsner, (Johannes Ferdinand Bruno) Georg von, Meteorologe, * 6. 5. 1861 Reichenbach (Oberlausitz), † 14. 12. 1939 Berlin-Lankwitz.

E., Sohn eines Amtsgerichtssekretärs, studierte 1881/82 in Breslau und Jena Naturwissenschaften, nahm das Studium nach fast fünfzehnjähriger Unterbrechung 1897 wieder auf und trat 1898 in das Preußische Meteorologische Institut in Berlin ein. Zunächst Assistent, wurde er 1900 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, 1906 Observator, 1911 Prof.

und 1923 Abteilungsvorsteher. E. veröffentlichte u. a. 1911 ein großangelegtes Werk über Sommerhochwasser der Oder zwischen 1888 und 1907 und gab 1921 zusammen mit Gustav → Hellmann, Hermann Henze und Karl → Knoch den *Klima-Atlas von Deutschland* heraus, der hinsichtlich der praktischen Klimatologie Deutschlands maßgebend für die folgenden Jahrzehnte war. Zu seinen Veröffentlichungen gehören ferner *Barometrische Höhenmessungen und meteorologische Beobachtungen* (1908), *Meteorologische Untersuchungen über die Sommerhochwasser der Oder* (1911) und *Die Verteilung des Luftdrucks über Europa und dem Nordatlantischen Ozean* (1925). ☐ NDB

Elsner, Georg Wilhelm, Verleger, * 29. 1. 1874 Berlin, † 30. 4. 1945 Berlin.

E. absolvierte eine dreijährige Lehrzeit in der Berliner Polytechnischen Buchhandlung, arbeitete dann als Gehilfe in der k. u. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien sowie am Bibliographischen Institut Leipzig, dem Verlag des *Duden* und von → Meyers Lexikon, und trat 1896 in den väterlichen Betrieb, die Otto Elsner Verlagsgesellschaft, in Berlin ein. Er initiierte eine Programmweiterung, besonders im Zeitschriftenbereich, gab u. a. 1898 die Theaterzeitschrift „Bühne und Welt“, 1903 „Papierfabrikant“, 1911 „Deutsche Technik“ sowie 1914 „Das Metall“ heraus und verfolgte eine Programmspezialisierung auf die Gebiete Sozialpolitik, Wirtschaft, Technik, Philosophie und Arbeitsrecht. E. war Gründer und langjähriger Vorsitzender des Verbandes der Fachpresse Deutschlands und wurde in die Leitung des aus ihm hervorgegangenen Reichsverbandes Deutscher Zeitschriftenverleger berufen.

Elsner, Gisela, Schriftstellerin, * 2. 5. 1937 Nürnberg, † 13. 5. 1992 München.

Die Tochter eines Industriemanagers studierte seit 1956 in Wien Germanistik, Philosophie und Theaterwissenschaften, brach aber das Studium ab und lebte anschließend abwechselnd in London, Rom, Paris und Hamburg. Seit 1961 gehörte sie zur Gruppe 61 und erhielt 1963 das Julius-Campe-Stipendium. Bekannt wurde E. mit dem Roman *Die Riesenzwerge* (1964), einer ins Monströse gesteigerten Kritik kleinbürgerlicher Verhaltensmuster. Satire und Grotteske bestimmten auch ihre weiteren Werke, Romane, Erzählungen und Hörspiele. Zunächst an Franz → Kafka und am Nouveau roman orientiert, wandte sie sich in ihren späteren Romanen (u. a. *Die Zerreißprobe*, 1980; *Abseits*, 1982; *Die Zähmung*, *Chronik einer Ehe*, 1984; *Das Windei*, 1987) einem realistischen Erzählstil zu. Der von ihrem Sohn Oskar Roehler inszenierte Film *Die Unberührbare* rückte E., die durch Selbstmord starb, 2000 wieder ins Licht der Öffentlichkeit. ☐ KLG

Elsner, Ilse, geb. Künzel, Politikerin, * 25. 11. 1910 Neukölln (heute zu Berlin), † 15. 12. 1996 Hamburg.

E., Tochter eines Holzbildhauers und einer Näherin, war zunächst Fremdsprachensekretärin, seit 1930 kaufmännische Angestellte der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft und studierte daneben 1932-35 Volkswirtschaft in Hamburg. 1936 zum Dr. rer. pol. promoviert (*Wachsender Staatsinterventionismus in England als Folge des Arbeitslosenproblems*), war sie 1936-43 Direktionssekretärin der D.A.P.G. Nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst als Übersetzerin für die britischen Behörden tätig, war sie 1946-50 Redakteurin beim „Hamburger Echo“, dessen Wirtschaftsteil sie 1948 übernahm, und 1951-61 Redakteurin der Tageszeitung „Die Welt“, seit 1953 verantwortlich für das Ressort Sozialpolitik. Daneben verfaßte sie für Rundfunk und Fernsehen Drehbücher zu sozialpolitischen Themen. Seit 1946 Mitglied der SPD, war sie seit 1947 Mitglied in der Deputation für Wirtschaft in Hamburg. 1961-70 gehörte E. dem

Deutschen Bundestag sowie dem Europäischen Parlament an, in dem sie seit 1964 den Vorsitz im Wirtschafts- und Finanzausschuß innehatte. 1970-74 im Hamburger Senat, war sie zunächst Bevollmächtigte Hamburgs in Bonn und seit 1972 Gesundheitssenatorin. ☐ MdB

Elsner, Jakob, auch Elßner, Ölßner, VIßner, Maler, Illuminist, * 1460/65 Nürnberg (?), † um Pfingsten 1517 Nürnberg.

E. war der Sohn eines wohlhabenden Nürnberger Bürgers und wahrscheinlich mit dem Miniaturenmaler Lorenz E. verwandt, mit dem er auch eine Werkstatt betrieben haben soll. Die Wanderjahre führten E. in die Gegend um Konstanz. Um 1490 war er wohl schon als Porträtist etabliert, ist aber erst danach als Miniaturenmaler nachweisbar. E.s Tätigkeiten konzentrierten sich vor allem in Nürnberg und am kursächsischen Hof in Wittenberg; seit 1493 arbeitete er mehrmals als Buchmaler für → Friedrich III. In seinen u. a. von → Dürer beeinflussten Porträts führte E. den Detailreichtum der Buchmalerei fort. Noch vor Dürer schuf er mit seinem Porträt des Thomas Reuss (um 1486) das erste Porträt in Frontalansicht der deutschen Malerei. In seiner Buchgraphik blieb E. kompilatorisch. Er illuminierte u. a. das *Gänsebuch* (Graduale von St. Lorenz, 1507/10) und im Auftrag des Propstes von St. Lorenz, Anton Kress, das sog. *Kress-Missale* (1513). ☐ AKL

Elsner, Jakob, reformierter Theologe, * März 1692 Saalfeld, † 8. 10. 1750 Berlin.

Der Sohn eines wohlhabenden Bürgers studierte seit 1708 in Königsberg orientalische Sprachen. 1715-17 war er Konrektor an der reformierten Schule in Königsberg sowie Hauskaplan bei Graf Alexander → Dohna zu Schlobitten. Er unternahm seit 1715 eine Studienreise nach Danzig, Berlin, Kleve und Holland. 1720 wurde E. Prof. für Theologie und orientalische Sprachen am Gymnasium zu Lingen, 1722 Rektor des Joachimsthalischen Gymnasiums in Berlin und 1729 Prediger der dortigen Reformierten. Aufgrund der von ihm herausgegebenen *Observationes Sacrae in Novi Foederis Libros* (2 Bde., 1720-28) wurde er 1728 von der Univ. Utrecht zum Dr. theol. promoviert. Später wurde er Konsistorialrat und Gymnasialinspektor. E. war Mitglied des reformierten Kirchendirektoriums von Berlin und seit 1742 Direktor der Klasse der schönen Wissenschaften an der Akademie der Wissenschaften. Er hinterließ Predigten und ein Werk über den zeitgenössischen Zustand der griechisch-orthodoxen Kirche. ☐ Altpreuß Biogr, Bd 1

Elsner, Johann Gottfried, Landwirt, * 14. 1. 1784 Gottesberg (Schlesien), † 5. 6. 1869 Waldenburg (Schlesien).

E., der den väterlichen Beruf des Kürschners ergreifen sollte, studierte 1805-07 an der Univ. Halle Theologie, Philologie sowie Philosophie und wurde nach Einheirat auf ein Landgut Landwirt. Nach dem Verkauf des Guts pachtete er 1822 die Stadtgüter Münsterberg, privatisierte seit 1830 und unternahm, um die Merinozucht bekannt zu machen, Reisen u. a. nach Ungarn und Österreich. E. war Redakteur u. a. der „Allgemeinen österreichischen Zeitschrift für den Landwirth, Forstmann und Gärtner“ und der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“, 1843/44 Herausgeber der „Schlesischen Bauern-Monatsschrift“ und verfaßte eine große Anzahl landwirtschaftlicher Publikationen, u. a. *Die verschiedenen Schafe der deutschen Merinozucht* (1857). ☐ ADB

Elsner, Joseph (Anton Franz), Komponist, Musikpädagoge, * 1. 6. 1769 Grottkau (Schlesien), † 18. 4. 1854 Elsnerowo bei Warschau.

E., Sohn eines Instrumentenbauers und Tischlers, nahm als Gymnasiast in Breslau Musikunterricht, studierte auf Wunsch des Vaters kurzzeitig Medizin (1789) und wurde

1791 Geiger im Brünner Opernchor, im folgenden Jahr zweiter Kapellmeister an der Deutschen Oper in Lemberg, wo er eine Musikgesellschaft gründete. 1799 wechselte er als Theaterkapellmeister und späterer Direktor an das Warschauer Nationaltheater. E. hatte in der folgenden Zeit großen Erfolg bei der Aufführung seiner Werke in Paris, lernte Carl Maria von Weber in Dresden kennen und gründete zusammen mit E. T. A. → Hoffmann 1805 in Warschau die „Musikressource“. 1815 entstand nach französischem Vorbild unter E.s Leitung die „Gesellschaft zur Erhaltung und Förderung der Tonkunst“ in Warschau, woraus sich 1821 das „Warschauer Konservatorium“ entwickelte. E. wurde wegen seiner Bemühungen um die polnische Nationaloper und Kirchenmusik „Begründer der nationalen Musik“ genannt und war Kompositionslehrer Chopins. Er schrieb 19 Opern, u. a. *Leszek der Weiße* (1809), drei Symphonien, acht Quartette sowie 105 kirchenmusikalische Werke. ☐ MGG

Elsner, Moritz, Politiker, * 20. 11. 1809 Kortnitz (Kr. Sprottau, Schlesien) † 8. 8. 1894 Rothkretscham. Der Sohn eines Mühlenbesitzers studierte seit 1831 an der Univ. Breslau Naturwissenschaften, Medizin und Rechtswissenschaft, war als Mitglied der Burschenschaft der Raczeks zeitweilig inhaftiert, wurde 1839 promoviert und ging als Gymnasiallehrer 1842 nach Breslau, wo er sich auch publizistisch betätigte. 1848 wurde er in die preuß. Nationalversammlung gewählt, floh 1850, wegen revolutionärer Umtriebe zu Festungshaft verurteilt, nach London und hatte Kontakt zu Lothar → Bucher. Nach der Urteilsaufhebung kehrte er nach Breslau zurück, leitete 1851-56 die „Neue Oder-Zeitung“ und gründete die „Breslauer Morgenzeitung“. 1863-94 war E. Mitglied der Breslauer Stadtverordnetenversammlung. ☐ Demokr Wege

Elsner, Norbert, Ingenieur, * 6. 9. 1917 Rauschwalde (Schlesien), † 17. 11. 2001 Dresden. Das Studium des Maschinenbaus (seit 1937) schloß E. 1942 an der TH Breslau mit einer Diplomarbeit über Fortschritte im Lokomotivbau ab und war dann Assistent am Institut für Kolbenmaschinen und Energiewirtschaft. Aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, in der er an der Entwicklung der russischen Raketentechnik beteiligt war, wurde er nach einer Tätigkeit als Assistent (1946-52) und Lehrbeauftragter 1955 zum Dr.-Ing. promoviert (*Wärmedurchgang durch poröse Körper bei gleichzeitigem Stoffdurchsatz*). E. erhielt 1956 als Prof. einen Lehrauftrag an der Hochschule für Verkehrswesen in Dresden, wurde 1958 zum Prof. für Energiewirtschaft an der TH ernannt, war zugleich Leiter des Instituts für Energiewirtschaft, seit 1963 Direktor des Instituts für Thermodynamik und Energiewirtschaft und Ordinarius für Technische Thermodynamik an der TU Dresden. Er befaßte sich mit der Wasserdampfforschung und der Anwendung des 2. Hauptsatzes zur Untersuchung ingenieurtechnischer Prozesse. E. gilt als Pionier bei der Einführung der exergetischen Bewertung. Zu seinen Publikationen gehören *Grundlagen der Technischen Thermodynamik* (1973; 2 Bde., ⁸1991-93) und *Aufgabensammlung zur Technischen Thermodynamik* (1975, ³1987); mit Günter Kraft gab er ein *Lehrbuch der Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechnik* (1969, ²1973) heraus.

Elsner, Richard, Schriftsteller, * 10. 6. 1883 Berlin, † 20. 5. 1960 Göttingen. E. arbeitete 1901 als Landvermessereleve, holte dann sein Abitur nach, studierte in Berlin neue Sprachen, wurde 1908 zum Dr. phil. promoviert (*Francis Jeffrey, der Hauptbegründer der Edinburgh Review und seine kritischen Prinzipien*) und machte 1909 sein Oberlehrerexamen. Er wurde Lehrer in Arnswalde, 1911 Oberlehrer in Pankow und

später Studienrat in Berlin. E. strebte eine Bühnenreform im national-kulturellen Sinne an, gründete 1918 mit diesem Ziel die „Deutsche Dramatische Gesellschaft“, die spätere „Vereinigung zur Pflege deutscher Dichtung“, und war 1924/25 Herausgeber der Zeitschrift „Deutscher Geist und Wille“, 1929-35 des Jahrbuchs „Das deutsche Drama“ sowie 1936/37 des Jahrbuchs „Die deutsche Dichtung“. Er schrieb Lyrik, Romane und Dramen, u. a. *Deutschrücker* (1907). ☐ DLL, 20. Jh.

Eibler, Anna, auch Nina E., österr. Tänzerin, * 14. 2. 1804 Wien, † 7. 4. 1863 Wien. Mit ihren Schwestern Fanny und Therese → E. begann E. ihre Karriere in Friedrich → Horschelts Kinderballett im Theater an der Wien und wurde 1821 am Kärntnertheater in das Corps de ballet aufgenommen. Als 1832 die Mutter starb, mußte sie von der Bühne Abschied nehmen, da ihr unter den Schwestern die Aufgabe zufiel, den kranken Vater Johann → E. zu pflegen. ☐ ÖML

Eibler, Fanny, eigentl. Franziska E., österr. Tänzerin, * 23. 6. 1810 Gumpendorf (heute zu Wien), † 27. 11. 1884 Wien. Die Tochter Johann → E.s und einer Stickerin trat schon als Fünffjährige mit ihren Schwestern Therese und Anna → E. im Horschelt-Kinderballett im Theater an der Wien auf. Nach der Auflösung des Theaters wurde E. 1821 in das Ballettkorps am Kärntnertheater aufgenommen, wo sie bis 1825 blieb. Während sie in Wien nur zögerliche Anerkennung fand, feierte E. bei Gastspielen in Berlin, London und Paris Erfolge. Bis 1840 in Paris engagiert, absolvierte sie 1840-42 eine triumphale Nordamerika-Tournee. Nach weiteren Reisen durch ganz Europa nahm sie 1851 Abschied von der Bühne. E., die von der Univ. Oxford die Ehrendoktorwürde erhielt, begründete mit ihrer realistischen Interpretation vor allem der National- und Charaktertänze den Weltruf des Wiener Balletts. ☐ MGG

Eibler, Hermine, österr. Tänzerin, * 7. 4. 1811 Gumpendorf (heute zu Wien), † 17. 3. 1895 Wien. Die Cousine von Anna, Fanny und Therese → E. gehörte gleich diesen dem Corps de ballet des Wiener Kärntnertheaters an (1824-36) und hielt sich nach Auslandsgastspielen 1837-49 in London auf. Danach zog sie sich in Wien ins Privatleben zurück und richtete aus ihrem Vermögen Stipendien für Studenten der Wiener Univ. ein. ☐ ÖML

Eibler, Johann (Florian), österr. Musikkopist, * 3. 5. 1769 Eisenstadt, † 6. 10. 1843 Wien. Der jüngere Sohn von Joseph → E. begann zwischen 1782 und 1790 mit Kopierdiensten für Joseph → Haydn. 1794/95 begleitete er den Komponisten als persönlicher Diener und Kopist auf dessen zweiter London-Reise und blieb später in Wien bis zu Haydns Tod (1809) dessen Kammerdiener. Von E. ist neben einer Reihe von Handschriften, die möglicherweise seinem Bruder Joseph → E. zugeschrieben werden müssen, eine Vielzahl eindeutig identifizierbarer Kopien erhalten; eines der wichtigsten Dokumente ist das als „Haydn- oder Eibler-Verzeichnis“ bekannte Werkverzeichnis von 1805. Aus der Ehe E.s mit Therese Prinster stammte Fanny → E. ☐ MGG

Eibler, Joseph, Musikkopist, * 1738/39 Kieslingen (Schlesien), † 26. 10. 1782 Eisenstadt. Der fürstlich Esterházyische Musikkopist war ein Freund und Kopist Joseph → Haydns. Da mehrere schwere Brände die im Familienbesitz befindlichen Musikarchive zerstörten, sind verhältnismäßig wenige Haydn-Kopien erhalten, u. a. Kopien von Haydns *Salve Regina* und dessen sogenanntem

Entwurfkatalog. Weitere Kopien E.s befinden sich u. a. in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek und in der Library of Congress in Washington. E. war der Vater von Joseph und Johann → E. ☐ MGD

Eibler, Joseph, österr. Musikkopist, * 7. 8. 1767 Eisenstadt, † 6. 10. 1843 Wien.

Der Sohn des älteren Joseph → E. übernahm nach dem Tod des Vaters dessen Stelle als fürstlich Esterházy'scher Kopist und wurde 1796 Oboist der Feldharmonie, 1800 Mitglied der fürstl. Kapelle. Seine Handschrift ist nicht zweifelsfrei zu identifizieren, jedoch ist anzunehmen, daß einige der zwischen 1784 und 1790 entstandenen und seinem Bruder Johann → E. zugeschrieben → Haydn-Manuskripte von ihm stammen. Sie werden teilweise im British Museum in London und in der Sammlung Oettingen-Wallerstein aufbewahrt. ☐ MGD

Eibler, Therese, verh. Frfr. von Barnim, österr. Tänzerin, * 5. 4. 1808 Wien, † 19. 11. 1878 Meran.

E., Tochter des Musikkopisten Johann → E. und Schwester der Tänzerinnen Anna und Fanny → E., war 1818-32 am Kärntnertheater in Wien tätig. Sie unternahm Gastspielreisen mit ihrer Schwester, mit der sie 1834-40 in Paris engagiert war. 1838 schrieb E. das Ballett *La volière*. 1840-42 trat sie auf einer Amerikatournee als Begleitung ihrer Schwester in Männerkleidung auf. 1848 feierte sie ihren Abschied von der Bühne. Seit 1850 war E. morganatisch mit → Adalbert Heinrich Wilhelm, Prinz von Preußen, verheiratet, einem Neffen → Friedrich Wilhelms III., der sie aus diesem Anlaß zur Freifrau von Barnim erhob. ☐ ÖML

Elster, Daniel, Musikpädagoge, * 16. 9. 1796 Benshausen (Thüringen), † 19. 12. 1857 Wettingen (Kt. Aargau).

E., Sohn eines Hammerschmieds, studierte zunächst Theologie, dann Medizin an den Universitäten Leipzig und Jena, war Mitbegründer der Leipziger Burschenschaft und vertrat diese beim Wartburgfest. Er flüchtete nach Frankreich und war Fremdenlegionär in Korsika. Nach seiner Rückkehr 1821 nahm er in Würzburg das Medizinstudium wieder auf, mußte jedoch nach einem Duell erneut fliehen. Sein Weg führte E. über die Schweiz nach Griechenland; er nahm am griechischen Befreiungskrieg teil und bereiste als Musikant Kleinasien. 1823-25 war er Musiklehrer in Lenzburg, 1825-28 in Baden. 1828-40 hielt er sich in Thüringen und in verschiedenen deutschen Städten auf. In die Schweiz zurückgekehrt, war er 1845-57 Musiklehrer am aargauischen Lehrerseminar in Wettingen. E. war ein Förderer des Männer- und Volksgesangs, gründete zahlreiche Gesangsvereine in Deutschland und der Schweiz und veröffentlichte u. a. eine *Vollständige Volks-Gesangschule* (1846). ☐ Leb Aargau

Elster, Ernst (August Eduard Jakob), Germanist, * 26. 4. 1860 Frankfurt/Main, † 6. 10. 1940 Marburg.

E. studierte seit 1879 Jura, Nationalökonomie und Kameralwissenschaft in Tübingen, Leipzig und Jena und wechselte dort 1882 zum Studium der Philologie, das er in Berlin fortsetzte und 1884 in Leipzig mit der Promotion zum Dr. phil. abschloß (*Beiträge zur Kritik des Lohengrin*). 1886-88 war er Lektor für Deutsche Sprache an der Univ. und am Queen Margaret College in Glasgow, habilitierte sich 1888 an der Univ. Leipzig (*Zur Entstehungsgeschichte des Don Carlos*) und wurde Privatdozent für Deutsche Literatur und Sprache. Seit 1892 a. o. Prof. für Neuere deutsche Sprache und Literatur in Leipzig, seit 1895 in Marburg, war er 1903-28 dort Ordinarius. 1917 wurde er zum Geheimen Regierungsrat ernannt. E. war Herausgeber der ersten kritischen Ausgabe der Werke Heinrich → Heines (7 Bde., 1887-90) und

der *Beiträge zur deutschen Literaturwissenschaft* (1907-31) und veröffentlichte u. a. *Prinzipien der Literaturwissenschaft* (2 Bde., 1897-1911). ☐ IGL

Elster, Hanns Martin, Pseud. Hans Bruneck, Schriftsteller, Verleger, * 11. 6. 1888 Köln, † 17. 11. 1983 Gräfelting.

Der Sohn Otto → E.s studierte an den Universitäten München, Paris, Leipzig und Berlin, wurde zum Dr. phil. promoviert, arbeitete seit 1911 als Lektor für den Verlag G. Grote in Berlin und gab zusammen mit seinem Vater 1911-13 den „Wilhelm-Raabe-Kalender“ heraus. 1920 gründete er die „Flöte. Monatsschrift für neue Dichtung, Zeitschrift des Künstlerdanks“, 1924 den Horen-Verlag in Berlin und war 1924-31 Herausgeber der Monatsschrift „Die Horen“. 1933 kam E. in die Pressestelle für Beamte in der Reichsleitung der NSDAP. Seit 1949 Herausgeber der Literaturzeitschriften „Die Lesewelt“ und „Deutscher Bücherbund“, war er seit 1952 Verleger in Düsseldorf, 1955-63 Präsident der „Kogge“ und wurde 1966 Vorsitzender der Nyland-Stiftung in Köln, 1968 Präsident der Gesellschaft der Bibliophilen. Er gab u. a. *Irrfahrten des Daniel Elster. Student, Philhellene, Musikant* (2 Bde., 1912) heraus, übersetzte französische Autoren des 19. Jh. und verfaßte mehrere Biographien, darunter *Moritz Graf Strachwitz* (1912). ☐ DLL, 20. Jh.

Elster, Hans-Joachim, Zoologe, * 6. 5. 1908 Bernburg (Anhalt), † 10. 9. 2001 Konstanz.

Das Studium der Naturwissenschaften in Leipzig, Freiburg/Breisgau und München schloß E. 1931 mit der Dissertation *Monographische Studien an Heterocope weismanni Imhof* ab. Seine Forschungen als Leiter des Instituts für Seenforschung und Seenbewirtschaftung in Langenargen am Bodensee legten die Grundlage der modernen Limnologie. 1946 wurde E. Leiter der Hydrobiologischen Station für den Schwarzwald und nach der Habilitation 1951 Dozent für Zoologie, Limnologie und Fischereiwissenschaft in Freiburg/Breisgau, wo er 1966 den ersten Lehrstuhl für Limnologie in Deutschland erhielt. Besonders bemühte sich E. um die Erforschung und Reinerhaltung des Bodensees. Zu den Publikationen von E., der für viele Jahre das „Archiv für Hydrobiologie“ und die „Schriften der Gesellschaft für die Verantwortung in der Wissenschaft“ herausgab, gehören *Wirtschaftliche Aufgaben einer neuzzeitlichen Wasserwirtschaft* (1960), *Ergebnisse der Limnologie* (1964, mit Waldemar Ohle), *Umweltschutz, Herausforderung unsrer Generation* (1984) und *Humanökologie und Verantwortung für eine humane friedensfähige Zukunft im 3. Jahrtausend unserer christlichen Zeitrechnung* (1998).

Elster, Julius, Physiker, * 24. 12. 1854 Blankenburg/Harz, † 8. 4. 1920 Wolfenbüttel.

Der Sohn eines Privatgelehrten wurde nach naturwissenschaftlichem Studium an den Universitäten Berlin und Heidelberg 1879 mit der Arbeit *Über die in freien Wasserstrahlen auftretenden elektrischen Kräfte* promoviert und war von 1881 bis zu seiner Pensionierung 1919 Lehrer am Gymnasium Wolfenbüttel. 1892 wurde E. in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina aufgenommen. Zusammen mit seinem Schul- und Studienfreund Hans → Geitel führte er seit 1884 wissenschaftliche Untersuchungen zum Photoeffekt (daraus folgte die Konstruktion der Photozelle), über die atmosphärische Elektrizität und nach 1896 auch über die Radioaktivität durch. 1889 konnten die beiden Wissenschaftler nachweisen, daß Glühkathoden negative Elektrizität emittieren. Sie prägen 1899 den Begriff „Atomenergie“, nachdem sie festgestellt hatten, daß die Energie der radioaktiven Strahlung aus dem Atom selbst stammt. E. veröffentlichte u. a. *Die radioaktive Emanation in der atmosphärischen Luft* (1903) und *Über die Radioaktivität der Erbsubstanz und ihre mögliche Beziehung zur Erdwärme* (1907). ☐ NDB

Elster, Ludwig (Hermann Alexander), Nationalökonom, * 26. 3. 1856 Frankfurt/Main, † 30. 12. 1935 Jena. E., Sohn eines Gesandtschaftssekretärs am Frankfurter Bundestag und späteren Versicherungspräsidenten, studierte an den Universitäten Göttingen, Berlin und Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften, habilitierte sich 1880 in Halle und wurde 1883 Prof. an der TH Aachen. Er wechselte als a. o. Prof. der Staatswissenschaften an die Univ. Königsberg, 1887 nach Breslau, hatte dort ein nationalökonomisches Ordinariat inne und wurde 1897 als Nachfolger Friedrich → Althoffs Vortragender Rat im preuß. Kultusministerium. Nach seiner Pensionierung 1916 wirkte E. als Honorarprofessor in Jena. Er war Begründer sowie Herausgeber u. a. der *Staatswissenschaftlichen Studien* (1887-1900) sowie des *Wörterbuchs der Volkswirtschaft* (1899). Gemeinsam mit Johannes Ernst → Conrad, Wilhelm → Lexis und Edgar → Loening gab er die 1., mit Friedrich von → Wieser und Adolf → Weber die 4. Auflage des *Handwörterbuchs der Staatswissenschaften* heraus. 1891-97 war er Mit-, 1915-33 Herausgeber der „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“. ▣ NDB

Elster, Otto, Pseud. Otto von Bruneck, Ludwig Hasse, Schriftsteller, * 11. 11. 1852 Eschershausen, † 1. 12. 1922 Braunschweig. E., Sohn eines Arztes, trat nach dem Besuch des Gymnasiums 1872 in ein Infanterieregiment ein, war in Pfalzburg sowie Metz stationiert, ging 1883 als Premierleutnant in den Ruhestand und war danach Redakteur des „Braunschweiger Tageblatts“. 1887 übernahm er die Leitung des „Kreuznacher Tageblatts“, ging 1889 als freier Schriftsteller nach Berlin und war zehn Jahre lang Archivar des Prinzen Wilhelm von Schaumburg-Lippe in Nachod. Zusammen mit seinem Sohn Hanns Martin → E. gab er 1911-13 den „Wilhelm-Raabe-Kalender“ heraus. E. schrieb Schauspiele, Romane und Jugendbücher, darunter *Gräfin Vilma* (1930). ▣ DLL

Elster, (Gottfried) Rudolf, Maler, Freskant, Zeichner, Illustrator, * 5. 4. 1820 Helmstedt, † 11. 3. 1872 Berlin. Nach dem Studium 1838-40 am Collegium Carolinum in Braunschweig, 1841/42 an der Städelschule in Frankfurt/Main, u. a. bei Philipp → Veit, besuchte E. 1842/43 die Kunstakademie Karlsruhe. Anschließend studierte er in Berlin bei Peter von → Cornelius und in München bei Wilhelm von → Kaulbach. 1858-68 lebte er in Düsseldorf, wo er Mitglied des Künstlervereins Malkasten war. 1868 ließ er sich in Berlin nieder. E. war u. a. an der Gestaltung des Berliner Stadtschlusses, des Schweriner Schlosses, der Vorhalle des Alten Museums in Berlin und der Potsdamer Nikolaikirche beteiligt. Unter seinen Ölgemälden wird u. a. das Altarbild in der ehemaligen Klosterkirche in Doberlug-Kirchhain (Brandenburg) gerühmt. Als Zeichner trat er mit seinen Vorlagen zu einem kath. Bilderkatechismus (1862) hervor. E.s letzte Arbeit waren Kartons für die Glasfenster der Zionskirche in Berlin. ▣ AKL

Elten, Max, Maler, Bühnenbildner, * 8. 6. 1905 Oberdollendorf/Rhein, † 2. 9. 1982. Nach dem Besuch der Folkwang-Handwerkerschule in Essen studierte E. 1927-30 an der Kunstakademie in Königsberg, an der TH München und am Werklehrerseminar in Halle und legte 1933 an der Kunsthochschule Berlin das Staatsexamen für das künstlerische Lehramt an Höheren Schulen ab. E. arbeitete 1934 an der Oper Königsberg und wurde 1936 Ausstattungsdirektor der Leipziger Oper. Nach der Kriegsgefangenschaft nahm er seine Tätigkeit an der Behelfsspielstätte in Leipzig-Lindenau wieder auf, wurde durch die Kulturabteilung der Sowjetischen Militäradministration Sachsen zum Chef Bühnenbildner berufen und blieb nach der Bestätigung 1952 durch das Kulturamt Leipzig bis 1970 im Amt. E.

zeichnete für die Bühnenbilder zahlreicher Ur- und Erstaufführungen verantwortlich (1943 *Carmina Burana* von Carl → Orff, 1959 *Plautus im Nonnenkloster* von Max → Butting) und arbeitete viele Jahre mit dem Regisseur Joachim Herz (*Ring des Nibelungen*) zusammen. ▣ AKL

Elter, Anton, Klassischer Philologe, * 5. 3. 1858 Rosbach/Sieg, † 5. 11. 1925 Bonn. E. studierte seit 1876 in Münster und Bonn Philologie, war Assistent an der Bonner Universitätsbibliothek und wurde 1880 promoviert. 1880-84 hielt er sich als Erzieher der Söhne des Herzogs Onorato Caetani von Sermoneta in Rom auf. 1887 wurde E. a. o. Prof. der Philosophie in Czernowitz, 1890 a. o. Prof. der Klassischen Philologie an der Bonner Univ. und 1892 Ordinarius. Zugleich ehrenamtlicher Prof. der Eloquenz, wurde er 1912 zum Geheimen Regierungsrat ernannt und war Mitbegründer des „Klassisch-philologischen Vereins“. E. machte sich durch die textkritische Edition spätgriechischer Florilegienliteratur einen Namen. ▣ Bursian, Jg. 46

Eltester, Christian, Architekt, * 23. 10. 1671 Berlin, † 5. 5. 1700 Berlin. Nach dem Studium bei dem Architekten Rutger van → Langerfeld ging E. nach Italien, beteiligte sich dort am Umbau des päpstlichen Palazzo Ludovisi auf dem Monte Citorio und kehrte 1696 nach Berlin zurück. Er trat in die Dienste des Kurfürsten → Friedrich III. von Brandenburg, wurde 1697 kurfürstlicher Hofbaumeister sowie Ingenieur und erbaute das Lustschloß Grünhof bei Pobethen und das ehemalige kgl. Jagdschloß Friedrichsthal bei Oranienburg. Vermutlich arbeitete E. auch an den Inneneinrichtungen des Potsdamer sowie des Berliner Schlosses mit. Folgt man den Signaturen seines Skizzenbuches, hielt er sich 1698 in Warschau und Amsterdam, im folgenden Jahr in London und Paris auf. ▣ AKL

Eltester, Otto Christoph, auch Elster, Jurist, Schriftsteller, * 1666 Kleve, † 1738 Berlin. E. wuchs in Berlin auf, wo sein Vater Mundschenk des Großen Kurfürsten war. Nach dem Jurastudium in Frankfurt/Oder nahm er 1690 eine Tätigkeit als Kreisschreiber auf und wurde später Kammergerichtsrat, kgl. preuß. Protonotar und Sekretär der Preußischen Akademie der Künste und Mechanischen Wissenschaften. Mit seinem Bruder Christian → E. gehörte er in Berlin zum Dichterkreis um Johann Christoph → Becmann, unter dessen Einfluß E. eine „Hirtengesellschaft“ gründete, die sich die Pflege galanter Sprache und Dichtung zur Aufgabe machte. Neben Einzeldrucken erschienen mehr als 100 Gedichte in der Sammlung von Benjamin → Neukirch, mit dem er freundschaftlich verbunden war. An Qualität, besonders in seinen Sonetten, übertraf E. in der klaren Gedankenführung und in der genauen Ausbildung des galanten Tons viele seiner Zeitgenossen. ▣ Killy

Eltester, Walther, evang. Theologe, * 18. 4. 1899 Hohenlandin (Kr. Angermünde), † 4. 12. 1976 Tübingen. E. studierte an den Universitäten Jena und Berlin und war 1924-31 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter der Preußischen Akademie der Wissenschaften, 1931-40 wissenschaftlicher Beamter sowie Prof. bei der Kirchenväterkommission. 1940-45 Dozent für Kirchengeschichte an der Univ. Berlin, wurde er dort 1945 a. o., 1947 o. Prof., ging 1949 als o. Prof. des Neuen Testaments und der alten Kirchengeschichte an die Univ. Marburg und lehrte seit 1955 in Tübingen Kirchengeschichte. E. war Mitherausgeber der „Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft“ und veröffentlichte Schriften zur Geschichte der altchristlichen Literatur (Aufsatzsammlung: *Christentum und Gnosis*, 1969).

Eltz, Jakob III. zu, Kurfürst und Erzbischof von Trier,
 * 1510 Burg Eltz bei Cochem/Mosel, † 4. 6. 1581 Trier.
 E. war seit 1523 Domizellar am Dom zu Trier, studierte seit 1532 in Heidelberg, seit 1534 in Löwen und seit 1536 in Freiburg/Breisgau und wurde 1535 Domkapitular, 1547 Domdekan, 1550 Priester. 1559 verhinderte er einen Reformationsversuch des Kaspar → Olevianus in der Stadt Trier. 1567 wurde E. zum Erzbischof von Trier gewählt und durchlief als einer der ersten deutschen Bischöfe den von Rom angeordneten Informationsprozeß. 1569 erfolgte in Koblenz seine Weihe zum Bischof. E. ließ eine Visitation der Diözese durchführen und dotierte 1570 das Trierer Jesuitengymnasium. E. erwarb 1576 die Fürstabtei Prüm. Er engagierte sich in der Rechtspflege und sorgte für Reformen in der Verwaltung. ☞ Gatz 2

Eltz, Philipp Karl Frh. von, Erzbischof von Mainz,
 * 26. 10. 1665 Eltz bei Cochem/Mosel, † 21. 3. 1743 Mainz.
 Der einem moselländischen Adelsgeschlecht entstammende E. studierte 1679-82 an der Univ. Trier, die ihm den Grad eines Magisters verlieh, und 1684-86 am Germanicum in Rom. Nach der Aufnahme in die Domkapitel von Mainz (1694) und Trier (1700) war er Regierungspräsident in Mainz. 1710 wurde er dort Domkantor und versah bis 1729 das Domarchidiaconat an St. Peter in Trier. Im Juni 1732 wurde E. zum Erzbischof und Kurfürsten von Mainz gewählt. Seine Amtszeit wurde von tiefgreifenden Konflikten überschattet, so dem Polnischen Thronfolgekrieg, der nicht zuletzt am Mittel- und Oberrhein ausgefochten wurde, einer Auseinandersetzung mit Hessen-Kassel um das sog. Freigericht bei Alzenau sowie vom Beginn des Österreichischen Erbfolgekriegs. Während des Interregnums 1740-42 rückte E. in den Mittelpunkt der Reichspolitik. Obgleich den Habsburgern loyal ergeben, mußte E. dem Druck der französischen Krone nachgeben und die Wahl des bayerischen Kurfürsten → Karl Albrecht zum römisch-deutschen Kaiser mittragen. Bei Amtsantritt bereits 66jährig und von den genannten Konflikten beansprucht, konnte E. tiefgreifendere Reformen in der Verwaltung des Erzstiftes und der Mainzer Regierungsbehörden nicht durchsetzen. ☞ Gatz 3

Eltz-Rübenach, (Peter) Paul (Raimund Maria Josef Hubert) Frh. von, Politiker, * 9. 2. 1875 Wahn (Kr. Köln), † 25. 8. 1943 Linz/Rhein.
 Aus einem moselländischen Adelsgeschlecht stammend, studierte E.-R. an den Technischen Hochschulen Aachen und Charlottenburg Maschinenbau. 1905 legte er die Regierungsbaumeisterprüfung ab und trat in den Staatseisenbahndienst ein. In den folgenden Jahren arbeitete er im Werkstätten- und Maschinendienst der Preussischen Staatsbahnen und bei Eisenbahnunternehmen in den USA, war 1911-14 technischer Sachverständiger beim deutschen Generalkonsulat in New York und kehrte 1914 nach Deutschland zurück. Während des Ersten Weltkriegs im Feldeisenbahndienst, wurde E.-R. nach Kriegsende mit Abwicklungsgeschäften im Eisenbahntransportwesen betraut und 1919 in das preuß. Ministerium für öffentliche Arbeiten, später in das Reichsverkehrsministerium berufen. 1923 wurde er Ministerialrat, im folgenden Jahr Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe, 1932 Reichsverkehrs- und Reichspostminister im „Kabinett der Barone“ von → Papen und hatte dieses Ressort auch in den folgenden Regierungen (von → Schleicher, → Hitler) inne. E.-R. war als parteiloser Fachminister bekannt, erreichte eine Wiederaufwertung der Reichsbahn gegenüber der zunächst auf Straßenausbau konzentrierten nationalsozialistischen Verkehrspolitik und initiierte 1935 den „Verkehrswissenschaftlichen Forschungsrat beim Reichsverkehrsministerium“. E.-R. geriet aufgrund der kirchenfeindlichen Haltung Hitlers zunehmend in Konflikt zur NSDAP, verweigerte

1937 aus diesem Grund Parteieintritt und Goldenes Parteiabzeichen und wurde im selben Jahr zum Rücktritt gedrängt. ☞ Leb Rhein, Bd 2

Eltzbacher, Paul, Jurist, * 18. 2. 1868 Köln, † 26. 10. 1928 Berlin.
 Der Sohn eines Arztes studierte in Leipzig, Heidelberg, Straßburg und Göttingen, habilitierte sich 1880 in Halle und wurde 1900 Privatdozent, 1906 o. Prof. der Rechte an der Handelshochschule Berlin. Sein Arbeitsgebiet waren die Rechts- und Sozialwissenschaften. E. veröffentlichte u. a. *Der Anarchismus* (1903), ein Werk, das in verschiedene Sprachen übersetzt wurde.

Elvenich, Peter Joseph, kath. Theologe, Philosoph,
 * 29. 1. 1796 Embken bei Zülpich (Bez. Aachen), † 16. 6. 1886 Breslau.
 Nach Abschluß des Theologie- und Philosophiestudiums an den Universitäten Münster und Bonn mit der Promotion (1812, *De Fichtii idealismo*, Neuausg. 1832) wurde E. 1821 in Koblenz Gymnasiallehrer und 1823 Privatdozent an der Univ. Bonn. 1826 erfolgte dort seine Berufung zum a. o. Prof. der Philosophie. 1829-43 war er o. Prof. in Breslau, leitete 1830-38 das Matthiasgymnasium und 1839-72 die Universitätsbibliothek. E. wurde als Verteidiger des Hermesianismus bekannt. Nach der Verurteilung der Schriften von Georg → Hermes reiste er 1837 mit Johann Wilhelm Josef → Braun nach Rom, wo er sich vergeblich um die Revision der päpstlichen Dekrete bemühte. Nach dem Vatikanischen Konzil von 1870 schloß er sich den Altkatholiken an. E. veröffentlichte u. a. *Die Moralphilosophie* (2 Bde., 1830-33) und *Acta Hermesiana* (1836, ²1937). ☞ LThK

Elver, Hieronymus Stephan von, Beamter, Schriftsteller,
 * 1584(?), † Ende 1624 Wien.
 Der Sohn eines Bürgermeisters und Bruder Leonhard von → E.s war mehrere Jahre als Wirklicher Hofrat sowie Geheimer Rat am kurbrandenburgischen Hof tätig und wurde nach seiner Konversion zum Katholizismus 1619 von Kaiser → Matthias in den Reichshofrat aufgenommen, dem er bis zu seinem Tod angehörte. Als Vertrauensmann Kaiser → Ferdinands II. bewirkte er den Bündnisvertrag von 1620 zwischen Kurfürst → Johann Georg von Sachsen und der kaiserlichen Partei, der zur Verpfändung der Lausitzen an Kursachsen führte. Als Führer der kaiserlichen Gesandtschaft holte E. von fast allen Reichsständen des niedersächsischen Kreises die Versicherung ein, sich nicht der habsburgerfeindlichen Union anzuschließen. Er verfaßte u. a. eine *Informatio fundamentalis super hodiernae Bohemiae statum* (1620). ☞ NDB

Elver, Leonhard von, Jurist, Bürgermeister, * 24. 7. 1564, † 1631.
 Der Bruder Hieronymus Stephan von → E.s war kurfürstlich brandenburgischer Hofrat, bis 1593 Regierungsrat in Küstrin, wurde 1606 Propst in Lüneburg und 1613 Lüneburger Bürgermeister. 1621 veranlaßte er Herzog Christian von Braunschweig-Lüneburg zur Waffenniederlegung und widersetzte sich 1629 dem Versuch, das Restitutionsedikt auf die Abtei St. Michaelis auszudehnen. E. schrieb u. a. eine Chronik von Lüneburg (*Discursus historico-politicus de statu rei publicae Lunenburgensis*, 3 Tle.), die insbesondere über die Verhältnisse während des Dreißigjährigen Kriegs Auskunft gibt. ☞ ADB

Elverfeld, Jonas von, Dichter, Beamter, * um 1550 Krempe(?), † nach 1611.
 Der Sohn eines Pastors ist 1571 in der Matrikel der Univ. Jena nachgewiesen, um 1590 war er in Neumünster tätig und gehörte zum Kreis um den kgl. dänischen Statthalter

in Schleswig und Holstein, Heinrich → Rantzau. E.s lateinische Lyrik umfaßt neben längeren Huldigungsgedichten eine große Anzahl kurzer Gedichte, die dem Ruhm Rantzaus und dem Cimbern-Kult verpflichtet sind; mit Erläuterungen Rantzaus und dessen finanziellen Unterstützung erschienen sie 1592 als *De Holsatia* im Druck. ☐ SHBL, Bd 3

Elverfeldt, Levin, Unternehmer, * 14. 5. 1762 Steinhäusen, † 30. 6. 1830 Steele.

E., ältester Sohn eines Domherrn und Landdrosts der Grafschaft Bentheim, studierte seit 1784 ohne Abschluß an der Univ. Münster und war dann Hofgerichtsassessor, kurkölnischer Kammerherr und 1786 Landdrost in Bentheim. Außerdem war er Markenrichter und Landschaftsdirektor, betätigte sich aber angesichts seiner übermäßig verschuldeten Güter auch als Unternehmer. Daneben handelte er u. a. mit Getreide und Holz und investierte in den Steinkohlebergbau. E. gründete 1798 mit Conrad Lohmann einen Kohlehandel, der 1819 Konkurs anmelden mußte. Gleichzeitig erwarb er Bergwerke im Bezirk Witten und darüber hinaus, von denen aber nur ein Teil Gewinne abwarf. Er verschuldete sich immer mehr und hatte zuletzt Mühe, seine Güter 1825/26 an seinen Sohn Ludwig von → E. abzutreten. Seit 1824 stand E. an der Spitze eines Interessenverbands von regionalen Gewerken und kämpfte vehement gegen den Einsatz von ortsfremden Arbeitern im märkischen Bergbau. ☐ Rhein-Westf Wirt, Bd 18

Elverfeldt, Ludwig von, Unternehmer, * 14. 6. 1793 Langen, † 2. 3. 1873 Canstein.

Der Sohn von Levin → E. trat 1813 in das preuß. Militär ein, studierte 1816-18 in Duisburg und Berlin Jura und heiratete 1818 die aus einer Familie von Bergwerksbesitzern stammende Christiane von Schwachenberg. 1825/26 übernahm er die ausgedehnten, doch stark verschuldeten Bergbaubetriebe seines Vaters. E. betätigte sich seit 1832 im Tiefbau und investierte in Dampfmaschinen und in den Eisenbahnbau in Muttenthal, um die Transportwege für seine Kohle zu verbessern. Daneben betrieb er seit 1848 Koksöfen. 1849 gab E. seine Geschäfte an einen Generalmandatar ab und verkaufte in den folgenden Jahren aus finanziellen Gründen mehrere Zechen. Er wandte sich zunehmend der Verwaltung seiner landwirtschaftlichen Güter zu und war zeitweise Gemeindevorsteher in Bickern. ☐ Rhein-Westf Wirt, Bd 18

Elvers, Christian Friedrich, Jurist, * 16. 7. 1797 Flensburg, † 2. 10. 1858 Kassel.

E. studierte an der Univ. Göttingen Rechtswissenschaft, habilitierte sich 1819 und lehrte seit 1823 als a.o.Prof., 1828-41 als o.Prof. in Rostock. Dann wurde er Rat am Appellationsgericht Kassel, wo er bis zu seinem Tod blieb. 1854-58 war E. Mitherausgeber des „Archivs für praktische Rechtswissenschaft aus dem Gebiet des Civilrechts, des Civilprocesses und Criminalrechts“, gab die Missionszeitschrift „Blätter der chinesischen Mission in Kassel“ heraus, betrieb rechtshistorische Studien und veröffentlichte u. a. *Der nationale Standpunkt in Beziehung auf Recht, Staat und Kirche, dargelegt in einer Reihe von Aufsätzen aus früherer und späterer Zeit* (1845). ☐ ADB

Elwanger, Julius (Alexander), Staats- und Kommunalbeamter, * 21. 4. 1807 Neu-Küstrinchen (Neumark), † 20. 11. 1878 Berlin.

Nach dem Jurastudium in Berlin und Heidelberg bestand E. 1834 das Assessorexamen und wechselte später zur landwirtschaftlichen Verwaltung. 1848 wurde er Direktor der landwirtschaftlichen Generalkommission Breslau. Im Gefolge der Revolution 1848/49 lagen Stadt Breslau und Innenministerium jahrelang im Streit. Als Kompromißlösung wählten die Stadtverordneten 1851 den liberalkonservativen Staatsbeamten E. zum Oberbürgermeister. Im Verfassungskonflikt

1863 lehnte die Stadtverordnetenmehrheit seine Wiederwahl ab; das dadurch düpierte Kabinett → Bismarck berief E. in die Breslauer Bezirksregierung. 1867 wurde er zum Regierungspräsidenten in Kiel ernannt; 1870-73 war E. Ministerialdirektor im preuß. Finanzministerium. Im Ruhestand präsierte der zum Wirkliche Geheime Oberfinanzrat ernannte E. der Verwaltung des Reichsinvalidenfonds. 1849-51 gehörte er der Zweiten Kammer, 1852-54 der Ersten Kammer Preußens an; 1854-63 saß er für Breslau im Herrenhaus, 1865-78 aufgrund monarchischer Berufung. ☐ Spenkuch

Elwenspoek, Curt, Pseud. Conrad Elgenstein, Christoph Erik Ganter, Schriftsteller, * 28. 5. 1884 Königsberg, † 13. 4. 1959 Tübingen.

Nach Abschluß seiner Studien in Tübingen, München, Berlin und Königsberg wurde E., Sohn eines Bürgermeisters, 1908 zum Dr. jur. promoviert (*Über die Quellen des in Landrecht für das Herzogtum Preußen von 1620 enthaltenen Strafrechts*) und war in den folgenden Jahren Schauspieler, Regisseur und Dramaturg u. a. in Glogau, Tilsit, Amsterdam und Köln. Seit 1914 Oberregisseur in Mainz, wurde er 1918/19 Spielleiter in Wiesbaden, 1919-22 in Mainz, 1922/23 Intendant in Kiel und 1923/24 Oberspielleiter und Dramaturg in München. Die folgenden sechs Jahre arbeitete er als Chefdramaturg an den württembergischen Staatstheatern, 1930-38 als Chefdramaturg beim Stuttgarter Rundfunk, während des Zweiten Weltkriegs beim Rundfunk in Oslo und Berlin und war nach dem Krieg für den Süddeutschen Rundfunk und den Südwestfunk (u. a. seit 1949 Kindersendung „Das Abendlied“) tätig. E. schrieb zahlreiche Romane, Biographien (*Schinderhannes*, 1925), Essays (*Postille des Herzens. Gedanken und Betrachtungen zum täglichen Leben*, 1970), Hör- und Märchenspiele sowie Sachbücher. ☐ Altpreuß Biogr, Bd 3

Elwert, Georg, Ethnologe, * 1. 6. 1947 München, † 31. 3. 2003 Berlin.

E. studierte Ethnologie, Soziologie und afrikanische Sprachen in Mainz und Heidelberg, wo er 1973 promoviert wurde. 1980 habilitierte er sich in Bielefeld und war als Privatdozent tätig, bis er 1982 ein Heisenberg-Stipendium erhielt, das ihn nach Paris und an die Yale University führte. 1984 als Prof. nach Bielefeld zurückgekehrt, folgte er 1985 einem Ruf auf eine Professur für Ethnologie an die Freie Univ. Berlin. Aus den auf Forschungsreisen nach Westafrika und Usbekistan gewonnenen Erkenntnissen über dortige Sozialstrukturen versuchte E., Kategorien für die Analyse westlicher Gesellschaften abzuleiten. Mit seiner Theorie der „Gewaltmärkte“ legte er eine Erklärung der Ursachen afrikanischer Bürgerkriege und des islamischen Terrorismus als Folge ökonomischen Strebens vor. E. war Gründungsmitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Elwert, Immanuel Gottlieb, Mediziner, * 7. 3. 1769 Cannstatt (heute zu Stuttgart), † 27. 11. 1811 Cannstatt.

E., ein Jugendfreund → Schillers, schloß das Medizinstudium an der Hohen Karlsschule in Stuttgart 1779 mit der *Dissertatio medico-diaetetica de vitae ratione hominis naturae convenientissima generalia quaedam exhibens* ab und war seit 1786 als Arzt in Cannstatt tätig. Er beschäftigte sich vor allem mit Gerichtsmedizin und verfaßte u. a. *Binae observationes anatomico-medico-practicae* (1780), *Einige Fälle aus der gerichtlichen Arzneykunde* (1792), *Ueber den Selbstmord in Bezug auf gerichtliche Arzneykunde* (1794), *Die Unzulässigkeit ärztlicher Entscheidungen über vorhandenes männliches Vermögen, als anfang ein zufälliger Gedanke über den Begriff der Nothzucht* (1808) und *Ueber ärztliche Untersuchung des Gemüthszustandes* (1810).

Elwert, Johann Kaspar Philipp, Mediziner, * 5. 11. 1760 Speyer, † 3. 11. 1827 Hildesheim.

E. wurde nach Abschluß seines Medizinstudiums 1786 in Erlangen mit der Dissertation *Fasciculus plantarum e flora Margraviatus Baruthini* Amtsarzt der Ämter Wohlenberg und Bilderlahe, Stadtarzt in Bokenem bei Hildesheim und Fürstlicher Hofarzt in Hildesheim. Er veröffentlichte u. a. *Nachrichten von den Leben und den Schriften jetztlebender deutscher Aerzte, Wundärzte, Thierärzte, Apotheker und Naturforscher* (Bd. 1, 1799) und *Von den Aerzten, welche sich des seltenen Gluecks zu erfreuen hatten, nicht nur ein hohes Alter zu erreichen, sondern das Jubilaeum ihrer Doktorwürde zu erleben. Zur Feier des Jubelfestes ... Dr. Friedrich Gerhard Hasenbalg* (1822). E. gab das „Repertorium für Chemie, Pharmacie und Arzneimittellkunde“ (Bd. 1, 1796) und das „Magazin für Apotheker, Chemisten und Materialisten“ (3 St., 1758) heraus.

Elwert, Noa Gottfried, Verleger, * 9. 9. 1807 Reutlingen, † 6. 11. 1873.

E. absolvierte in Reutlingen eine Buchdruckerlehre, in Cannstatt eine Buchhandelslehre und arbeitete nach mehrjähriger Tätigkeit in verschiedenen Städten, u. a. Ludwigsburg und Frankfurt/Main, als Geselle in der Kriegerschen Buchhandlung in Marburg. 1831 kaufte er von Karl Kempf, dem Schwiegersohn Johann Christian → Kriegers, das aus Verlag, Buchhandlung und Druckerei bestehende Unternehmen. E. siedelte das Programm von Verlag und Buchhandlung im wissenschaftlichen Bereich an und verlegte u. a. August Friedrich Christian → Vilmars *Geschichte der deutschen National-Literatur* (1845) sowie das *Lehrbuch der Pandekten* (3 Bde., 1842-46) von Carl Adolph von → Vangerow.

ADB

Elwert, Rudolf, Buchhändler, * 28. 11. 1904 Hamburg, † 25. 11. 1961 Berlin.

Im Export- und Bankfach ausgebildet, ging E. 1923 nach Berlin, kam zum Buchvertrieb des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (GDA) und war dort bis zu dessen Auflösung tätig. Zusammen mit Kurt → Meurer errichtete er 1934 aus den Resten des Buchvertriebs der GDA eine eigene kleine Versandbuchhandlung. Nach der Ausbombung des Geschäfts im Zweiten Weltkrieg bauten E. und Meurer nach 1945 die Firma wieder auf, die nach 1945 die bedeutendste Buchhandlung in Berlin wurde.

LGB

Elwert, (Wilhelm) Theodor, Romanist, * 20. 12. 1906 Stuttgart, † 12. 2. 1997 Mainz.

E. studierte an den Universitäten Lausanne, Freiburg/Breisgau und München, war 1933 als Lektor an der Univ. Pisa tätig und wurde 1934 zum Dr. phil promoviert (*Die Geschichtsauffassung in den historischen Romanen F. D. Guarrazzis*). Seit 1935 Assistent an der Bibliotheca Hertziana in Rom, ging er 1938 als Assistent an die Univ. München, wo er sich 1941 habilitierte (*Die Mundart des Fassa-Tals*). 1951 wurde er apl., 1953 o. Prof. an der Univ. Mainz. E. beschäftigte sich mit vor allem mit italienischer und französischer Sprach- und Literaturwissenschaft (*Studien zu den romanischen Sprachen und Literaturen*, 10 Bde., 1967-89) und war Mitherausgeber der „Mainzer Romanistischen Arbeiten“ und der „Untersuchungen zur romanischen Philologie“. Weite Verbreitung fanden seine *Französische Metrik* (1961, ⁴1978) und *Italienische Metrik* (1968, ²1984). E. veröffentlichte ferner *Das zweisprachige Individuum. Ein Selbstzeugnis* (1960), *Die romanischen Sprachen und Literaturen. Ein Überblick* (1979) und *Die italienische Literatur des Mittelalters. Dante, Petrarca, Boccaccio* (1980).

Elyan, Kaspar, Drucker, * um 1430(?) Groß-Glogau, † um 1483 vermutlich Italien.

Nach dem Studium in Leipzig, Erfurt und Krakau erwarb E. den Grad eines Licentiaten in Decretis und wurde 1475 Unterkantor an der Kollegiatkirche zum Hl. Kreuz in Breslau, 1477 Kanonikus an der Kathedralkirche. 1475 gründete er, wahrscheinlich auf Wunsch Bischof → Rudolfs von Breslau, eine Druckerei. E., der einzige Drucker Breslaus im 15. Jh., druckte theologische sowie pastorale Texte, u. a. von Thomas von Aquin und Jean de Gerson, und die *Facetiae* des Poggio Florentinus. 1482 zum letzten Mal urkundlich in Breslau bezeugt, wurde E. im folgenden Jahr Mitglied der Heilig-Geist-Bruderschaft in Rom und kehrte vermutlich aus Italien nicht zurück.

NDB

Elze, Curt, Anatom, * 16. 2. 1885 Halle, † 9. 4. 1972 Kassel.

E., Sohn eines Rechtsanwalts, studierte seit 1903 Medizin in Freiburg/Breisgau und Halle und wurde 1908 in Freiburg promoviert (*Beitrag zur Histologie eines embryonalen Säugetierdarmes*). Seine Spitalsdienst- und Assistentenzeit verbrachte er in Freiburg, Wien und Heidelberg, wo er sich 1912 für Anatomie habilitierte (*Studien zur allgemeinen Entwicklungsgeschichte des Blutgefäßsystems*) und Prosektor wurde. Nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg (1914-16) war er seit 1918 a. o. Prof. in Heidelberg, erhielt 1921 eine planmäßige a. o. Professur in Gießen und übernahm noch im selben Jahr eine o. Professur in Rostock (1931/32 Rektor). Nach einem Wechsel auf eine Professur in Gießen (1936) wirkte E. seit 1940 als Prof. und Direktor des Anatomischen Instituts in Würzburg. 1952 wurde er emeritiert. E. gab bis 1967 die „Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte“ und die „Ergebnisse der Anatomie und Entwicklungsgeschichte“ heraus, führte das Lehrbuch *Anatomie des Menschen* seines Lehrers Hermann → Braus ab dem dritten Band (1932) fort und veröffentlichte Arbeiten zur Anatomie, Entwicklungs- und Medizingeschichte (u. a. *Anatomie der Speiseröhre*, 1929; *Der menschliche Körper*, 1966).

Ärzte 2, 3

Elze, (Friedrich) Karl, Anglist, * 22. 5. 1821 Dessau, † 21. 1. 1889 Halle/Saale.

Der Sohn eines Pfarrers studierte 1839-43 an den Universitäten Leipzig und Berlin Klassische Philologie, wurde Gymnasiallehrer in Dessau und hielt sich später zu Studienzwecken in Schottland auf. Er war um die Erforschung der englischen Literatur und Sprache in Deutschland bemüht, gründete 1853 die Zeitschrift „Atlantis“, übersetzte englische und amerikanische Lyrik (u. a. *Westward Ho!*, 1857, ²1882) gab seit 1867 die Werke Shakespeares heraus und war an der Gründung der Shakespeare-Gesellschaft beteiligt. Sein wissenschaftliches Interesse galt vor allem der elisabethanischen Epoche sowie der Romantik; 1876 erschien mit E.s *William Shakespeare* die erste wissenschaftliche Shakespearebiographie in Deutschland. E. wurde 1875 a. o., 1878 o. Prof. der Englischen Philologie an der Univ. Halle. Er veröffentlichte u. a. *Über Philologie und System* (1845), *Byron* (1862, ³1884), *Notes on Elizabethan dramatists with conjectural emendations on the text* (1880-86, ²1889) und einen *Grundriß der englischen Philologie* (1887, ²1889).

Anglisten

Elze, Reinhard, Historiker, * 28. 6. 1922 Rostock, † 8. 11. 2000 München.

E. studierte Geschichte und Klassische Philologie in Freiburg/Breisgau und Göttingen, wurde 1944 promoviert (*Die päpstliche Kapelle*) und fand 1948 eine Anstellung an der Monumenta Germaniae Historica in München. Nach seiner Habilitation 1958 in Bonn war er 1961-72 Prof. für Geschichte an der Freien Univ. Berlin und trat 1972 das Amt des Direktors des Deutschen Historischen Instituts in Rom

an, das er bis 1988 innehatte. E. veröffentlichte u. a. *Die Ordines für die Weihe und Krönung des Kaisers und der Kaiserin* (1960. Nachdr. 1995) und *Päpste – Kaiser – Könige und die mittelalterliche Herrschaftssymbolik* (1982).

Elzer, Margarete Anna Elisabeth, geb. Courths, Pseud. Hanna Dueren, Anna Richter, Schriftstellerin, * 19. 10. 1889 Halle/Saale, † 26. 8. 1966 Tegernsee. E., Schwester von Friede → Birkner, veröffentlichte 1921-53 mehr als 50 Romane, die die Unterhaltungsliteratur ihrer Mutter Hedwig → Courths-Mahler kopierten. Sie gestaltete die Charaktere ihrer Frauenromane unter dem Aspekt traditioneller Weiblichkeitsvorstellungen. Zu ihren Werken zählen *Die Fahrt ins Glück* (1923) und *Der Mann ihres Herzens* (1935). Während des Nationalsozialismus erfreuten sich ihre Texte großer Beliebtheit. ☐ DLL, 20. Jh.

Emanuel Lebrecht, Fürst zu Anhalt-Köthen, * 20. 5. 1671 Köthen, † 30. 5. 1704 Köthen.

Nach dem Tod seines Vaters, des Fürsten Emanuel zu Anhalt-Köthen, geboren, stand E. L. bis zu seinem Regierungsantritt 1793 unter der Vormundschaft seiner Mutter Anna Eleonore und des Fürsten → Johann Georg II. zu Dessau, an dessen Hof er zeitweilig lebte. 1692 vermählte er sich mit der luth. Gisela Agnes von Rath, die 1694 zur Reichsgräfin von Nienburg erhoben wurde. Nicht zuletzt aufgrund dieser Verbindung gewährte E. L. seinen luth. Untertanen freie Religionsausübung, was zu Streitigkeiten mit der reformierten Bürgerschaft führte. ☐ ADB

Emanuel, Gustav, Mediziner, * 20. 10. 1879 Mengershausen (Waldeck), † 8. 3. 1952 Berlin.

Nach dem Medizinstudium, das er u. a. bei Rudolf → Virchow und Bernhard → Naunyn (Promotion in Straßburg 1904, *Über die Wirkung der Labyrinth und des Thalamus Opticus auf die Zugcurve des Frosches*) absolvierte, war E., Sohn eines Kaufmanns, Assistent und Oberarzt in den Mendelschen Heilstätten in Berlin-Pankow. 1910 wurde er Oberarzt und später Direktor an der Edelschen Anstalt in Berlin-Charlottenburg. Nach dem Kriegsdienst als Stabsarzt und der Auflösung der Edelschen Anstalt machte sich E. um die Organisation der Berliner Fürsorge für psychische Hygiene im Sinne des anstaltsungebundenen Wendenburg-Systems verdient. Aufgrund seiner jüdischen Abstammung wurde er 1933 aus allen Ämtern entfernt und erst nach 1945 wieder beim Gesundheitsamt Berlin eingesetzt. Neben seinen Pionierleistungen auf dem Gebiet der freien Geisteskranken- und Süchtigenfürsorge erlangte E. im wissenschaftlichen Sektor vor allem durch die Darstellung des Mastix-Lumbotests Bedeutung, die er zusammen mit H. Rosenfeld durchführte. ☐ NDB

Emanuel, Isidor (Markus), kath. Theologe, Bischof von Speyer, * 7. 10. 1905 Merzalben (Pfalz), † 30. 11. 1991 Zweibrücken.

E. war das jüngste von elf Kindern eines Druckereiarbeiters und studierte an der päpstlichen Univ. in Rom Theologie und Philosophie. 1927 wurde er zum Dr. phil. und nach der Priesterweihe 1930 im selben Jahr auch zum Dr. theol. promoviert. 1931 kehrte E. nach Deutschland zurück, wo er 1933 Dozent für Moraltheologie und Subregens am neu eröffneten Priesterseminar in Maria Rosenberg wurde. Nach einer kurzen Tätigkeit als Arbeiterpfarrer war er 1941-50 Rektor des dortigen Diözesanexerzitenwerks. 1950 kam er als Domkapitular nach Speyer und war 1952-68 Bischof. E.s Sorge galt der religiösen Erneuerung nach dem Krieg, der Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich wie auch der umfassenden Renovierung des Speyerer Doms und dem Wiederaufbau zahlreicher zerstörter kirchlicher Stätten. ☐ Gatz 5

Embde, (Johann Julius) August von (van) der, auch Embden, Emde(n), Maler, * 4. 12. 1780 Kassel, † 10. 8. 1862 Kassel.

Ausgebildet an der Akademie in Kassel, errang E. erste Erfolge durch seine Studienarbeiten in Sepia nach alten Meistern in den Sammlungen von Dresden, Düsseldorf, München und Wien. Danach ließ er sich in Kassel nieder und schuf neben Frauenbildnissen auch die Porträts der hessischen Landgrafen in der Schloßkuppel zu Wilhelmshöhe. Seit 1830 malte E. auch viele Genrebilder nach Motiven aus dem hessischen Bauernleben. Er war der Vater von Caroline und Emilie von der → E. ☐ AKL

Embde, Caroline von der, auch Karoline, genannt Lina; verh. Klauhhold, Klauhhold von der Embde, Malerin, * 31. 1. 1812 Kassel, † 28. 11. 1867 Hamburg.

Die Tochter von August von der → E. und Schwester von Emilie von der → E. erhielt die erste Ausbildung bei ihrem Vater, arbeitete zunächst im Elternhaus in Kassel und seit 1850 in Düsseldorf. Nach ihrer Heirat 1854 lebte sie zunächst in Bremen, seit 1856 in Hamburg und signierte seitdem mit „Klauhhold von der Embde“. Ähnlich wie der Vater, dessen Mitarbeiterin sie war, malte E. überwiegend Einzel- und Gruppenbildnisse des gehobenen Kasseler Bürgertums und des hessischen Adels, häufig vor Landschaftshintergründen oder detailreichen ländlichen Genreszenen. E. bediente sich einer biedermeierlich feinen lasierenden Malweise, die kaum eine Unterscheidung von der des Vaters zuließ. Daneben schuf sie einige reine Landschaftsbilder. ☐ AKL

Embde, (Ernestine) Emilie (Marie) von der, Malerin, * 10. 12. 1816 Kassel, † 14. 5. 1904 Kassel.

Wie ihre Schwester Caroline von der → E. bekam E. ihren ersten Unterricht bei ihrem Vater August von der → E. und unternahm Studienreisen nach Dresden und München. Sie blieb unverheiratet und wohnte mit zwei weiteren unverheirateten Schwestern bis zum Tod im elterlichen Haus in Kassel. Sie wurde in Themenwahl und Malstil stark vom biedermeierlichen Œuvre des Vaters beeinflusst, malte vorzugsweise bürgerliche Porträts und Genrebilder des oberhessischen Landlebens sowie Landschafts- und Stadtmotive von Kassel, war aber auch mit botanisch genauen Blumen- und Pflanzenbildern erfolgreich. Zu ihren Werken zählt das zwischen 1854 und 1894 geschaffene, nach Monaten gegliederte Album *Plantas Hassiacas et pulciores et rariores [...] mit Aquarellen der hessischen Flora*. ☐ AKL

Embden, Elieser Salomo von, Mediziner, * 1775 Emmerich/Rhein, † nach 1838.

E. studierte in Frankfurt/Oder Medizin und wurde dort 1800 mit einer Arbeit *De epilepsia* promoviert. 1804-16 lebte er in England und wirkte dann als praktischer Arzt in Hamburg, wohin er nach erneuten Aufhalten in England (1838) und Brasilien zurückkehrte. E. war Mitarbeiter an Christoph Wilhelm → Hufelands „Journal für praktische Medizin“ und schrieb neben medizinischen Abhandlungen zahlreiche Aufsätze in deutschen und englischen medizinischen Zeitschriften. Zusammen mit Isaak Metz verfaßte er den lateinischen und hebräischen Katalog der Oppenheimerschen Bibliothek, *Collectio Davidis* (1826). Zu seinen Veröffentlichungen gehören ferner *Versuch einer Hypochondralgologie oder Lehre von der Milz und der Mutterbeschwerde* (1804) und *Diätetik für Schwangere* (1807).

Embden, Gustav (Georg), Physiologe, Chemiker, * 10. 10. 1874 Hamburg, † 25. 7. 1933 Nassau/Lahn. Nach dem Studium in Freiburg/Breisgau, München, Berlin und Straßburg (Dr. med. 1899, *Anatomische Untersuchung*

eines Falles von *Elephantiasis fibromatosa*) war E., Sohn eines Rechtsanwalts, Assistent am Straßburger Physiologisch-Chemischen Institut von Franz → Hofmeister. Er vollkommene seine Ausbildung u. a. bei Justus → Gaule in Zürich, Paul → Ehrlich in Frankfurt/Main und Richard → Ewald in Straßburg und kam 1904 nach Frankfurt/Main, wo er bald Direktor des Chemischen Laboratoriums der Medizinischen Klinik wurde. 1907 in Bonn habilitiert, erhielt er 1914 eine Professur für physiologische Chemie an der Frankfurter Univ. und wurde gleichzeitig Direktor des Instituts für vegetative Physiologie. E. hatte mit seinen Forschungen und zahlreichen Veröffentlichungen maßgeblich Anteil an der Entwicklung der physiologischen Chemie (u. a. *Ueber die neuere Entwicklung der Humoralphysiologie*, 1925); insbesondere seine Arbeiten über Stoffwechselfvorgänge der Leber und der Muskulatur waren grundlegend. Mit Albrecht → Bethe, Gustav von → Bergmann und Alexander → Ellinger gab er ein *Handbuch der normalen und pathologischen Physiologie* (17 Bde., 1927-32) heraus. Seit 1925 war E. Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. ☐ NDB

Embel, Franz Xaver, Topograph, * 10. 11. 1770 Florenz, † 26. 7. 1856 Mödling (Niederösterreich). Der Sohn eines österr. Gesandtschaftsbeamten am Florentiner Hof besuchte die Realakademie in Wien und war 1787-1807 Beamter der dortigen Kameralhauptbuchhaltung. 1804-07 lebte E. in Dalmatien, wo er mit der Finanzverwaltung betraut war, seit 1807 als Stadtoberkämmerer und Magistratsrat wieder in Wien. 1830 trat er in den Ruhestand und widmete sich der Topographie. Die Schilderungen seiner Ausflüge in die Gegenden Niederösterreichs sind die ersten Monographien der Naturschönheiten und Baudenkmäler dieser Gegend (*Fußreise von Wien nach dem Schneeberge*, 1801; *Schilderungen der Gebirgsgegenden um den Schneeberg in Österreich*, 1803). Besonders wertvoll darin sind nicht zuletzt die Abbildungen später zerstörter Bauwerke.

Embricho, auch Embrico, Imbricon, Bischof von Würzburg, † 10. oder 11. 11. 1146 Aquileja. Aus edelfreiem, vermutlich rheinfränkischem Geschlecht stammend, wurde E. 1117 Propst am Marienstift in Erfurt, 1125 Kanzleivorstand König → Lothars von Süpplingenburg und 1127 vermutlich auf Intervention des Königs zum Bischof von Würzburg gewählt. Als erster Inhaber dieses Amtes führte er auf Münzen den Titel „dux“. Er errichtete das Würzburger Schottenkloster St. Jakob und ließ die erste steinerne Mainbrücke in Würzburg erbauen. Im Reich war er ein einflußreicher Berater König → Konrads III. und nahm an vielen Reichstagen teil. 1144 reiste E. als Gesandter des Königs nach Byzanz, um die Hochzeit von dessen Schwägerin → Bertha von Sulzbach mit Kaiser Manuel I. vorzubereiten. Auf der Heimreise erlitt er den Tod. Für die Literaturgeschichte erlangte er Bedeutung durch seine in zweisilbig gereimten leoninischen Versen abgefaßte *Confessio Imbriconis episcopi Wirceburgensis*, die gegen Ende seines Lebens entstand. ☐ LexMA

Embricho von Mainz, auch Embrico, Imbrico, Dichter, * 1010(?), † 30. 7. 1077(?) Augsburg. Aufgrund einer in zwei Handschriften überlieferten „Vita auctoris“ wird E. heute mit dem gelehrten, aus vornehmer Mainzer Geschlecht stammenden E. identifiziert, der 1064 Bischof von Augsburg wurde und 1077 starb. Er verfaßte eine in 16 Handschriften überlieferte *Vita Mahumeti*, eine Verserzählung in 574 leoninischen Distichen über das Leben Mohammeds. Die sagenhafte Geschichte des Sklaven Mammutius spiegelt in ihren satirischen Zügen vor allem die christliche Polemik gegen die Lehren des Islam wider, die nach dem ersten Kreuzzug, etwa bei Guibert von Nogent, im 12. Jh. eine Blüte erlebte. ☐ VL

Embser, Johann Valentin, Schriftsteller, * 14. 2. 1749 Bruchmühle bei Wörth (Elsaß), † 27. 11. 1783 Zweibrücken. E. studierte in Halle/Saale und Göttingen, ging als Französischlehrer an die Ritterakademie Reval und lernte auf Reisen u. a. Leonhard → Euler, Friedrich Gottlieb → Klopstock und Jean-Jacques Rousseau kennen. Seit 1775 wirkte er als Präzeptor am Gymnasium Illustre in Zweibrücken. Neben pädagogischen Arbeiten (u. a. *Philanthropische Gedanken über den Philanthropismus*, 1777; *Die Abgötterei unseres Jahrhunderts*, 1779) wurde E. vor allem als Herausgeber von griechischen und lateinischen Klassikern bekannt, die er seit 1777 als Mitglied der Societas Bipontina zusammen mit Friedrich → Exter und seinem Schwiegervater Georg Christian → Crollius veröffentlichte. Selbständig gab er 1779 eine sorgfältig gestaltete Sallust-Ausgabe heraus; an anderen Editionen (Plautus, Platon, Tacitus und Velleius) hatte er entscheidenden Anteil. ☐ Killy

Emcke, Max, Politiker, Jurist, * 22. 7. 1892 Tingleff (Nordschleswig), † 8. 11. 1982 Kiel. E. studierte in Leipzig, Berlin und Kiel Jura, wurde 1920 in Kiel zum Dr. jur. promoviert und arbeitete seit 1925 als Rechtsanwalt, später als Notar in Kiel. 1945 wurde er Oberbürgermeister dieser Stadt. Entgegen den Plänen der britischen Militärregierung setzte E. den Wiederaufbau der weitgehend zerstörten Stadt durch. Auf Weisung des alliierten Kontrollrats wurde er 1946 abberufen. Bis 1950 war E. Abgeordneter der CDU, zu deren Mitbegründern in Schleswig-Holstein er gehörte, im ersten gewählten Schleswig-Holsteinischen Landtag. 1950 trat er aus der CDU aus. Nachdem er 1954 als Gegenkandidat Kai-Uwe von → Hassels in der Wahl für das Amt des Ministerpräsidenten unterlegen war, beendete er seine politische Karriere und war wieder als Rechtsanwalt und Notar tätig. ☐ Munzinger

Emde, Fritz, Techniker, * 13. 7. 1873 Uschütz (Oberschlesien), † 30. 6. 1951 Stuttgart. E., Sohn eines Landwirtschaftsbeamten und Mühlenpächters, erwarb sich nach einer praktischen Lehrzeit Kenntnisse der Elektrotechnik im Selbststudium sowie durch eine Tätigkeit bei der AEG und bei Siemens im Starkstrom-Versuchsfeld. 1911 an die Bergakademie nach Clausthal berufen, wurde er 1912 o. Prof. der theoretischen Elektrotechnik an der TH Stuttgart, wo er bis zu seiner Emeritierung 1938 wirkte. E.s Forschungen galten vorrangig der Feldausbildung und dem Parallelbetrieb elektrischer Maschinen. Auch leistete er wesentliche Beiträge zum Maß-System auf diesem Gebiet und zur Formelsprache. Sein Hauptwerk *Tafeln elementarer Funktionen*, 1909 erstmals mit Eugen → Jahnke herausgegeben, erschien 1933 in einer zweisprachigen Fassung (1966, bearb. von Friedrich Lösch). Spätere elektrotechnische Arbeiten sind in *Quirlende elektrische Felder* (1949) zusammengefaßt. ☐ NDB

Emde, Hermann (Karl Christian), Chemiker, * 10. 12. 1880 Opladen (Rheinland), † 19. 7. 1935 Thun. E., Sohn eines Chemikers und Fabrikdirektors, studierte Pharmazie, Chemie und Nahrungsmittelchemie in Braunschweig und Marburg, wo er Schüler von Ernst → Schmidt war. 1906 mit der Dissertation *Beiträge zur Kenntnis und Versuche zur Synthese des Ephedrins und Pseudoephedrins* promoviert, habilitierte er sich 1908 mit der Arbeit *Kohlenstoffdoppelbindung und Kohlenstoffstickstoffbindung* an der TH Braunschweig, war dann in der Industrie tätig und nach dem Ersten Weltkrieg u. a. Mitarbeiter bei Hoffmann-La Roche in Basel. 1930 wurde er dort a. o. Prof., 1931 o. Prof. der pharmazeutischen und Nahrungsmittelchemie in Königsberg. Der nach ihm benannte „Emde-Abbau“, die Aufspal-

tung quartärer Ammoniumsalze unter Anlagerung von Wasserstoff, wobei Stickstoff als tertiäres Amin abgespalten wird, war später für die Aufklärung der Konstitution von Alkaloiden eine wichtige Voraussetzung. E. veröffentlichte u. a. *Rekonstruktive Biochemie am Beispiele von Pflanzenstoffen* (1931) und *Betelkauen, Tabakrauchen und Rauschgifte* (1934). 1906-11 gab er mit Heinrich → Beckurts die „Jahresberichte der Pharmazie“ heraus. ☐ NDB

Emden, Levin von, Jurist, * vermutlich zwischen 1480 und 1500, † 1552.

Um 1530 stand E. als Rat und promovierter Jurist im Dienst Herzog → Albrechts VII. von Mecklenburg. Seit Anfang des Jahres 1533 ist er als Syndikus der Stadt Braunschweig nachweisbar. Noch im Verlauf der dreißiger Jahre wechselte er in eine gleiche Stellung nach Magdeburg. Historische Bedeutung erwarb er durch seinen maßgeblichen Einfluß auf die Beschlüsse der städtischen Ratsmitglieder bei den hansischen Versammlungen, an denen er satzungsgemäß nicht einmal hätte teilnehmen dürfen. Als einer der ersten hat er so durch seine Rechtsgelehrtheit und sein Verhandlungsgeschick die Überlegenheit des Berufsdiplomaten gegenüber dem angesessenen Patriziat gezeigt. Dieser Umstand hat später die Hansestädte zur Bestellung eines eigenen Syndikus bewogen. ☐ NDB

Emden, (Jacob) Robert, schweizer. Physiker, Meteorologe, * 4. 3. 1862 St. Gallen, † 8. 10. 1940 Zürich.

Nach dem Studium in Heidelberg, Berlin und Straßburg wurde E., Sohn eines Kaufmanns, 1887 mit einer Arbeit die Dampfspannungen von Salzlösungen promoviert. 1889 habilitierte er sich an der TH München für Physik, wirkte dort zunächst als Privatdozent, seit 1907 als a. o. Prof. der Meteorologie und Luftschiffahrt und war seit 1924 zusätzlich Honorarprofessor der Astrophysik an der Univ. München. 1934 emigrierte E. nach Zürich. E.s Forschungsgebiete waren hauptsächlich die Sonnen- und Wärmethorie sowie allgemein die Astrophysik (u. a. *Thermodynamik der Himmelskörper*, 1926). Seine Arbeit *Gaskugeln. Anwendungen der mechanischen Wärmethorie auf kosmologische und meteorologische Probleme* (1907) wurde teilweise grundlegend für Arthur Stanley Eddingtons Theorie des inneren Aufbaus der Sterne. Daneben beschäftigte sich E. mit Fragen der Luftschiffahrt, speziell der Ballonfahrt (*Grundlagen der Ballonführung*, 1910), und mit Versuchen zur photogrammetrischen Vermessung aus der Luft. Er war Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. ☐ NDB

Emelé, Wilhelm, Maler, * 20. 5. 1830 Buchen/Odenwald (Baden), † 11. 10. 1905 Freiburg/Breisgau.

E. begann eine militärische Laufbahn, wandte sich dann aber der Malerei zu und wurde 1851 Schüler von Feodor → Dietz in München. In Antwerpen und Paris vollendete er seine Ausbildung und kehrte für kurze Zeit nach München zurück. Erste Erfolge auf Aufstellungen in Wien und in Prag veranlaßten ihn 1860 zur Übersiedlung nach Wien, wo er sich vorrangig der Darstellung historischer Ereignisse widmete, u. a. *Tod des Fürsten von Fürstenberg in der Schlacht bei Stockach 1799* (1859). 1870/71 nahm E. am Deutsch-Französischen Krieg teil; seine Erlebnisse gingen in acht größere Bilder ein, die er seit 1872 in Karlsruhe schuf. Seit 1876 wieder in München, siedelte er später nach Berlin über und wandte sich verstärkt friedlichen Szenen sowie Genrebildern der Renaissance- und Rokokozeit zu. ☐ AKL

Emendörfer, Max, Parteifunktionär, * 2. 12. 1911 Tübingen, † 18. 6. 1974 Berlin.

Nach einer Ausbildung zum Schuhmacher arbeitslos, trat E. 1931 in die KPD ein, wurde 1933/34 mehrfach verhaftet und war 1935-37 in den Konzentrationslagern Esterwegen

und Sachsenhausen interniert. 1940 trat er in die Wehrmacht ein und lief 1942 zur Roten Armee über. Er wurde Mitglied und einer der Vizepräsidenten des Nationalkomitees „Freies Deutschland“ und kehrte 1945 nach Berlin zurück, wo er auf Veranlassung von Walter → Ulbricht als angeblicher Informant der Gestapo verhaftet und 1947 in die Sowjetunion deportiert wurde. 1952 wurde E. in der UdSSR zu 10 Jahren Verbannung verurteilt, 1956 jedoch vorzeitig in die DDR entlassen. Seitdem war er als Redakteur der „Freiheit“ in Halle tätig und arbeitete an seinen 1972 erschienenen Erinnerungen (*Rückkehr an die Front. Erlebnisse eines Antifaschisten*). ☐ DDR

Emerich, Friedrich Joseph, auch Emmerich, Jurist, Schriftsteller, * 21. 2. 1773 Wetzlar, † 17. 11. 1802 Würzburg.

E., Sohn eines Juristen am Reichskammergericht in Wetzlar, studierte in Mainz und Marburg Jura und wurde 1793 Praktikant am Reichskammergericht. Wegen seiner Mitgliedschaft in revolutionären Zirkeln wurde er jedoch zur Advokatur nicht zugelassen und schloß sich daraufhin der französischen Armee an. 1798-1801 war er in der Verwaltung der Mainzer Republik tätig, wo er wahrscheinlich auch mit → Hölderlin zusammentraf. Seit 1801 war E. freier Schriftsteller. Wegen seiner scharfen Kritik in den *Briefen über den gegenwärtigen Zustand der deutsch-französischen Rheinländer* (1801/02) in Johann Wilhelm von → Archenholtzens „Minerva“ wurde er verfolgt und ins Reichsgebiet abgeschoben. E. starb in geistiger Verwirrung nach einem Hungerstreik im Juliuspsital in Würzburg. Sein Werk, das dem literarischen Jakobinismus zuzurechnen ist, ist erst in jüngerer Zeit in seiner Bedeutung erkannt worden, da viele Schriften anonym erschienen. Hölderlin sprach sich für seine *Gedichte* (1799) aus, wenn er auch ihre Form kritisierte. ☐ Killy

Emerich, Johann, auch Emericus, Drucker, * 15. Jh.

Speyer oder Udenheim (heute Philippsburg), † Venedig. E. ist seit 1487 als Buchdrucker in Venedig nachweisbar, wo er zunächst gemeinsam mit Johann Hamann, später allein vor allem liturgische Werke druckte. Seine Auftraggeber waren u. a. Lucantonio Giunta, Nicolaus von Frankfurt und Johann Paep. Seine Drucke zeichnen sich durch ihre Qualität, ihre originellen Initialen und schöne Holzschnitte aus. Er verwendete ausschließlich gotische Typen, von denen er allerdings zahlreiche Alphabete besaß. Aus seiner Werkstatt stammen sowohl das größte Buch (ein Graduale von 1499) wie auch das kleinste Buch (*Officium Beatae Virginis Mariae*, 1499) des 15. Jahrhunderts. ☐ NDB

Emerich, Paul, Musiker, Musikpädagoge, * 12. 11. 1895 Wien, † 28. 4. 1977 New York.

E., Sohn eines Prokuristen, studierte u. a. bei Franz → Schmidt und Eusebius → Mandyczewski an der Wiener Musikakademie, danach bei Emmanuel Moor in der Schweiz. Nach Konzerttourneen durch Europa und die USA wurde er 1929 Direktor des Internationalen Pianistenseminars in Wien. Dort gab er Unterricht in Klavier, Theorie und Komposition. 1931-34 lehrte er an der Columbia University, der Sorbonne und der Wiener Musikakademie, bis er 1934 Musikdirektor des Jüdischen Blindeninstituts in Wien wurde. 1939 emigrierte E. in die USA, war bis 1941 Lehrer am Blindeninstitut in Yonkers (New York) und hatte 1966-72 die Direktion von „The Braille Musician“ inne. 1941-66 gab er Privatunterricht. Unter seinen Schülern waren Erich → Leinsdorf, Karl → Bamberger und Franz → Mittler. E. veröffentlichte u. a. *Manual of piano technique* (1942), *Basic elements of music* (1949) und *The road to modern music* (1953; dt.: *Ein Weg zur modernen Musik*, 1954). ☐ ÖML

Emge, Carl August, Pseud. ab Insulis, Rechtsphilosoph, * 21. 4. 1886 Hanau/Main, † 20. 1. 1970 Bad Honnef.

E. studierte an den Universitäten Tübingen, Heidelberg und Marburg Rechtswissenschaften, danach Philosophie, Kunstgeschichte und Psychologie und wurde zum Dr. jur. und zum Dr. phil. (*Das Eherecht Immanuel Kants. Ein Beitrag zur Geschichte der Rechtswissenschaft*) promoviert. 1916 habilitierte er sich in Gießen für Jura (*Über das Grunddogma des rechtsphilosophischen Relativismus*), 1923 in Jena für Philosophie. Einer außerordentlichen Professur in Jena folgte die Berufung nach Riga, wo er auch das Ordinariat für Soziologie innehatte. 1931 wurde ihm die wissenschaftliche Leitung des Nietzsche-Archivs in Weimar und der kritischen Gesamtausgabe von →Nietzsches Werken übertragen. Von Anfang an ein Verfechter konservativer Lehrideen, wurde E., seit 1931 Mitglied der NSDAP, bei der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Thüringen 1932 zum Universitätskommissar der nationalsozialistischen Bewegung in Jena ernannt. 1933 erhielt er das erste Ordinariat für Rechtsphilosophie in Deutschland und trat in die Geschäftsführung von Hans →Franks Akademie für deutsches Recht ein. 1934 übernahm E. den Vorsitz der „Internationalen Vereinigung für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie“, die ihren letzten Namensbestandteil durch Sozialphilosophie ersetzte. 1945 war er Mitbegründer der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. E. veröffentlichte u. a. *Hegels Logik und die Gegenwart* (1927), *Geistiger Mensch und Nationalsozialismus* (1931), *Ideen zu einer Philosophie des Führertums* (1936), *Der „umgedrehte Platonismus“*. *Anregungen Nietzsches zur Situationsphilosophie* (1952), *Einführung in die Rechtsphilosophie* (1955) und *Philosophie der Rechtswissenschaft. Erfahrung und Denken* (1961).

☐ Munzinger

Emich, Friedrich Peter, österr. Chemiker, * 5. 9. 1860 Graz, † 22. 1. 1940 Graz.

Nach dem Chemiestudium an der TH Graz war E., Sohn eines Ingenieurs, zunächst im Schuldienst tätig. 1888 habilitierte er sich und wurde 1889 in Graz a. o. Prof. und war 1894-31 o. Prof. der allgemeinen Chemie. Seit 1927 war E. Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Neben Fritz →Pregl gilt er als Pionier der Mikrochemie. Angeregt durch Arbeiten von Theodor Heinrich Behrens, wurde E. zum Begründer der quantitativen anorganischen Mikroanalyse. Mit großem experimentellem Geschick entwickelte er zahlreiche chemische Bestimmungsmethoden, aber auch neuartige Hilfsmittel; u. a. wurde die Mikrowaage von ihm entscheidend verbessert. Er veröffentlichte u. a. ein *Lehrbuch der Mikrochemie* (1911, ²1926). ☐ NDB

Emicho, Bischof von *Freising*, * um 1245, † 23. 7. 1311 Wien.

E., Sohn des Wildgrafen Emich, war 1266 Propst des Stiftes St. Andrä in Freising und kandidierte 1279 erstmals für das Amt des Bischofs, in das er 1283 gewählt wurde. Aufgrund seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Grafen von Tirol und Görz und damit auch zu König →Albrecht I. besaß er großen Einfluß in seiner Stellung als Reichsfürst. 1290, 1293 und 1297 vermittelte er in Streitigkeiten zwischen Österreich und Salzburg, unterstützte König Albrecht u. a. 1286 gegen Ungarn und nahm 1298 am Reichstag von Nürnberg teil. Seine territorialen Erwerbungen (u. a. Grafenschaft Werdenfels 1294, Vogtei des Freisinger Domkapitels um 1300, Käufe in Niederösterreich und Krain) brachten ihn in Gegensatz zu den Wittelsbachern, die als Nachbarn den Ausbau seines Gebietes begrenzen. ☐ Gatz 1

Emil, Prinz von *Hessen* und bei *Rhein*, * 3. 9. 1790 Darmstadt, † 28. 4. 1856 Baden-Baden.

Der Sohn des Großherzogs →Ludwig I. wurde in preuß. und hessischem Militärdienst ausgebildet und kämpfte seit

1809, von Napoleon als Militär geschätzt, in der Rheinbundarmee. Nach der Schlacht von Leipzig vorübergehend preuß. Kriegsgefangener, führte er seit 1813 das hessische Korps gegen Frankreich. Auf dem Aachener Kongreß, an dem er als Vertreter Hessens teilnahm, gewann er die Gunst von Kaiser →Franz I. von Österreich. E. beteiligte sich am Aufbau des hessischen Staates, wirkte an der Verfassung von 1820 mit und war Mitglied, später Präsident der ersten Kammer der Landstände. Dort vertrat er das „monarchische Prinzip“, die Anlehnung an Österreich und war Gegner der Demokraten und Liberalen. ☐ NDB

Emin Pascha, Mehmed, eigentl. Eduard (Carl Oscar Theodor) Schnitzer, Mediziner, Afrika- und Naturforscher, * 28. 3. 1840 Oppeln, † 23. 10. 1892 Kinena (im heutigen Zaire).

E. P. entstammte einer jüdischen Kaufmanns- und Bankiersfamilie, wurde 1846 getauft und studierte Medizin. 1865 wurde er Quarantänearzt im damals türkischen Albanien. Im Gefolge des türkischen Gouverneurs Ismail Hakki Pascha reiste er durch Kleinasien, Arabien und Nordafrika und erwarb sich umfangreiche Sprachkenntnisse und die Beherrschung der islamischen Lehre und Gebräuche. 1876 trat E. P. in ägyptische Dienste und wurde 1879 mit der Verwaltung der Äquatorialprovinzen betraut, um deren wirtschaftliche und soziale Ordnung er sich verdient machte. Daneben war er weiterhin als Arzt tätig und betrieb geographische, ethnographische und naturkundliche Forschungen. Durch den Aufstand der Mahdisten wurde E. P. 1883 von der Außenwelt abgeschnitten, konnte sich jedoch behaupten, bis 1888 der britische Forscher Henry Morton Stanley zu ihm stieß. Mit ihm zog er nach Deutsch-Ostafrika. Im Dienst des deutschen Reiches eroberte er 1890 den Nordwesten Tanganikas. Auf einer Expedition ins Kongogebiet wurde E. P. von Arabern ermordet. Er gehört zu den Pionieren der Erforschung Innerafrikas. *Eine Sammlung von Reisebriefen und Berichten E. P.'s aus den ehemals ägyptischen Äquatorialprovinzen und deren Grenzländern* (hrsg. von Georg Schweinfurth und Friedrich Ratzel) erschien 1888. Seine *Tagebücher* (4 Bde., 1916-27 hrsg. von Franz →Stuhlmann) enthalten wertvolle wissenschaftliche Beobachtungen. Seit 1889 war E. P. Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. ☐ Henze

Emler, Bonaventura (Leon), österr. Maler, * 19. 10. 1831 Wien, † 20. 4. 1862 Wien.

E. studierte an der Wiener Kunstakademie unter Joseph von →Führich, zwischenzeitlich auch unter Carl →Rahl. In den folgenden Jahren schuf er einige große Altarbilder, daneben Arbeiten über historische Themen. 1855 erhielt er von Kardinal Michele Viale-Prelà den Auftrag für eine *Anbetung der Könige*. Im September 1857 ging E. als kaiserlicher Pensionär nach Rom, wo sein Hauptwerk, drei Kartons zu Dantes *Göttlicher Komödie* entstand, 1858 das *Inferno*, 1859 das *Purgatorio* und 1860 das *Paradiso*. Die malerische Ausführung konnte E. nicht mehr vollenden. ☐ AKL

Emler, Josef, Historiker, * 10. 1. 1836 Libowitz, † 10. 2. 1899 Prag.

Nach dem Universitätsstudium in Wien war E. zunächst Schullehrer in Prag, kam 1862 als Adjunkt an das Böhmisches Landesarchiv und widmete sich fortan der Sammlung und kritischen Edition der Quellen zur böhmischen und mährischen Landesgeschichte. 1864 wechselte er in das Prager Stadtarchiv und setzte die Edition der *Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae* Karl Jaromir →Erbens fort. Seit 1872 lehrte er als Privatdozent historische Hilfswissenschaften an der Univ. Prag, 1887 wurde er o. Prof. an der neuen tschechischen Universität. In seinen

Schriften war E. ein Vorkämpfer der kritischen Geschichtsforschung Böhmens. Die Bände 1-4 der *Fontes Bohemicae rerum* erschienen 2004 im Nachdruck. ADB

Emmel, Egenolff, Drucker, Verleger, beerdigt 16. 1. 1627 Frankfurt/Main.

Aus der Grafschaft Hanau stammend, kam E. 1602 nach Frankfurt, wo er zunächst als Verleger und dann vermutlich als Setzer in der Druckerei der Basseschen Erben tätig war. Nach seiner Einbürgerung in Frankfurt bewarb er sich beim Rat der Stadt um die Zulassung als Buchdrucker, hatte jedoch hiermit erst Erfolg, nachdem sich Landgraf → Ludwig V. von Hessen für ihn verwendet hatte. Seiner Werkstatt entstammen u. a. auch einige Musikdrucke. Bedeutung erlangte E. vor allem durch die Herausgabe des „Frankfurter Journals“, der ersten periodischen Wochenschrift, die in Frankfurt erschien. Das Blatt konnte sich erfolgreich auch gegen ein Konkurrenzunternehmen des Frankfurter Postmeisters Johann von der → Birghden behaupten, gegen das E. beim Rat der Stadt erfolglos geklagt hatte. NDB

Emmel, Hildegard, Germanistin, * 23. 7. 1911 Frankfurt/Main, † 6. 1. 1996 Bern.

Das Studium der Germanistik, Geschichte, evang. Religionslehre, Philosophie, Kunstgeschichte und Volkskunde in Frankfurt/Main schloß E. 1935 mit der Arbeit *Das Verhältnis von êre und triuwe im Nibelungenlied und bei Hartmann und Wolfram* (Nachdr. 1981) bei Julius → Schwietering ab. 1938-45 war sie Lehrerin an Oberschulen in Sontra, Eger und Den Haag, 1945/46 Leiterin der nach Fallingbostal verlegten Oberschule Den Haag und 1948-50 freie Mitarbeiterin der Deutschen Akademie der Wissenschaften Berlin (Ost). 1950 wurde E. auf Veranlassung Wolfgang → Schadowaldts Mitarbeiterin des „Goethe-Wörterbuchs“ in Berlin, habilitierte sich 1951 in Rostock (*Mörikes Peregrinadichtung und ihre Beziehung zum Noltenroman*), wo sie bis 1956 als Dozentin lehrte, ehe sie 1956 als Prof. für Neuere deutsche Literatur nach Greifswald berufen wurde. 1958 wurde sie unter dem Vorwand, ihr Buch *Weltklage und Bild der Welt in der Dichtung Goethes* (1957) vermittele „reaktionäre Auffassungen“, ihres Amtes enthoben. 1960 übersiedelte E. in die Bundesrepublik, nahm 1961 eine Gastprofessur in Oslo wahr und war 1964-67 Prof. in Ankara (Türkei), anschließend bis 1981 an der University of Connecticut (USA). Ihr Hauptwerk ist eine *Geschichte des deutschen Romans* (3 Bde., 1972-78, engl. 1984). 1991 erschien E.s Autobiographie *Die Freiheit hat noch nicht begonnen*. IGL

Emmenegger, Hans, schweizer. Maler, * 19. 8. 1866 Küsnacht am Rigi, † 21. 9. 1940 Luzern.

Zum Lehrer ausgebildet, wandte sich E., Sohn eines Glasfabrikanten, der Malerei zu und besuchte seit 1883 die Kunstgewerbeschule in Luzern, die Académie Julian und École des Beaux-Arts in Paris sowie die Akademische Vorschule in München. Studienaufenthalte führten ihn nach Algier, Italien, Südfrankreich, Bayern und nach Paris. Zu seinen Lehrern zählten Benjamin Constant, Lucien Doucet und Bernhard → Buttersack. E.s Werk konzentriert sich auf die Landschaftsmalerei und das Stilleben. Seine Bilder zeichnen sich durch große Leuchtkraft der Farben und ihre oft eigenwillige Perspektive aus. Mit der *Schneeschemelze* errang er 1913 eine Goldene Medaille auf der internationalen Kunstausstellung in München. E. war regelmäßig auf den schweizer., Pariser und Münchner Kunstausstellungen vertreten und Mitglied zahlreicher Vereinigungen. AKL

Emmer, Johannes, Pseud. Hans Kelling, österr. Journalist, Schriftsteller, * 18. 10. 1849 Wien, † 20. 1. 1928 Innsbruck.

Nach Abschluß des Jurastudiums mit der Promotion arbeitete E. vorübergehend in einer Rechtsanwaltskanzlei und war

seit 1872 Redakteur verschiedener politischer Tagesblätter. Seit 1879 Redaktionsleiter des belletristisch-populärwissenschaftlichen Blattes „Heimat“ in Wien, gründete er 1882 eine eigene Wochenzeitung, den „Österreichischen Reichsboten“, und wurde 1884 Redakteur der „Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“, dessen Generalsekretär er später war. E. schrieb zahlreiche vereinsgeschichtliche Beiträge und nahm Einfluß u. a. auf die Errichtung von Studentenherbergen und das alpine Rettungswesen. An den Satzungen des Gesamtvereins von 1909 war er maßgeblich beteiligt. 1911 zog sich E. als freier Schriftsteller nach Innsbruck zurück. Er veröffentlichte u. a. *Die Geldfrage* (1919) und *Deutschösterreich. Seine Schicksale und seine geschichtliche Stellung* (1923). Czeike

Emmeram, auch Haimrham, * Aquitanien, † um 680 Helfendorf (Oberbayern).

Einzige Quelle für das Leben E.s ist die *Vita et passio Sancti Haimhrammi Martyris* des Bischofs → Arbeo von Freising (neu hrsg. von Bernhard Bischoff, 1953). Danach soll E. Bischof in Poitiers gewesen sein, bevor er nach 649 als Wanderprediger nach Bayern kam. Ob er von Herzog → Theodo ins Land gerufen wurde oder, seines Amtes enthoben, auf dem Weg in die Verbannung war, ist ungeklärt. Es ist anzunehmen, daß sich E. in Regensburg neben der Seelsorge auch der bayerischen Kirchenorganisation widmete. Nach dreijähriger Tätigkeit soll E. eine Pilgerreise nach Rom geplant haben. Dazu kam es nicht; er wurde in Helfendorf bei Bad Aibling ermordet. Man geht heute davon aus, daß er das Opfer einer Hofintrige wurde. Die erste Grablege E.s war Aschheim; von hier aus wurde der Leichnam nach Regensburg gebracht und im Gefolge Theodos beigesetzt. Bischof → Gaubald sprach E. um 740 heilig, und schon bald setzte eine starke liturgische Verehrung E.s in Regensburg und in der Diözese München und Freising ein. LexMA

Emmerich, Albert, eigentl. Emmerich Weill, österr. Sänger, * 4. 5. 1901 Wien, † 24. 12. 1976 Wien.

E. studierte an der Univ. Wien Kunstgeschichte, nahm daneben Gesangsunterricht, debütierte 1922 an der Wiener Volksoper und trat am Theater von Aussig auf. Nach weiteren Gesangsstudien in Mailand kam E. 1925 unter Clemens → Krauss ans Opernhaus in Frankfurt/Main und war dort in zahlreichen Baßpartien zu erleben (u. a. 1926 in der Uraufführung von Bernhard → Sekles' Oper *Die zehn Küsse*). Zu seinen herausragenden Rollen gehörten der Ochs im *Rosenkavalier*, der Gurnemanz im *Parsifal* und der Fafner im *Ring*-Zyklus. Gastauftritte führten ihn u. a. zu den Wiener Festspielen und an die Wiener Staatsoper. 1935 wechselte E. an das Opernhaus von Zürich, wo er an den Uraufführungen von Alban → Bergs *Lulu* (1937) und Paul → Hindemiths *Mathis der Maler* mitwirkte. Erfolge feierte er auch bei den Zürcher Festwochen unter Wilhelm → Furtwängler und bei Gastspielen am Teatro Lico Barcelona. Seit 1942 am Deutschen Opernhaus in Berlin engagiert und zugleich Gast an der Hamburger Staatsoper, lebte E. nach dem Zweiten Weltkrieg in Kärnten, später in Wien, gab Konzerte und Gastspiele u. a. in Innsbruck, an der Wiener Staatsoper und 1950 an der Mailänder Scala unter Furtwängler. Eine Erlaubung beendete seine Gesangskarriere. Kutsch

Emmerich, Ferdinand, Pseud. für Ferdinand Emmerich-Hoegen, Schriftsteller, * 8. 7. 1858 Hamm/Niederrhein, † 2. 8. 1930 Pasing (heute zu München).

E., der bereits im Elternhaus Schriften von Friedrich → Gerstäcker kennenlernte, brach sein in Bonn begonnenes Studium bald ab und wurde Schiffsjunge. Er erlitt Schiffbruch, wurde gerettet und erforschte danach die Südseeinseln. Später bereiste E. Mittel- und Südamerika sowie

Emmerich

Asien. In Palermo schloß er sein Medizinstudium ab. Weitere Reisen führten ihn u. a. ins Amazonas-Gebiet, zum Orinoko und in einem zweihundertdreißigtägigen Fußmarsch an den Rio Negro. Es folgten Expeditionen nach Tibet, China und Indien. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs entging E. knapp der Internierung, ließ sich 1914 in Pasing nieder und verarbeitete seine Erlebnisse in Erzählungen, exotischen Novellen und Abenteuerberichten. Zu seinen Werken zählen *Schmugglerfahrten im Malaiischen Archipel* (1923, ²1928) und *An den Ufern des Amazonasstromes* (1925, ⁶1927).

☐ DLL, 20. Jh.

Emmerich, Georg, Mediziner, Politiker, * 5. 5. 1672 Königsberg, † 10. 5. 1727 Königsberg.

E. wurde 1692 nach dem Studium der Medizin in Leiden mit der Arbeit *Positiones physico-medicae* promoviert, im selben Jahr zum a. o. Prof. und 1724 zum o. Prof. in Königsberg und zum Bürgermeister ernannt. Er veröffentlichte verschiedene Dissertationen zur Atmung, zu Krankheiten der Seeleute, zur Liebeskrankheit und zu gerichtsmedizinischen Themen, darunter *De inspiratione* (1698), *De morbo marino navigantibus prima imprimis vice familiari* (1700), *De frigore correptis* (1701), *De febre virginum amatoria ex amore* (1708) und *De inspectione cadaveris in genere* (1710).

Emmerich, Julius, Architekt, * 22. 4. 1834 Trier, † 30. 9. 1917 Berlin.

E. studierte 1853-56 an der Bauakademie in Berlin bei Karl → Boetticher und Johann Heinrich → Strack, dessen Mitarbeiter er beim Umbau des Kronprinzenpalais war. Bis 1870 war er in Düsseldorf im Staatsdienst tätig. Anschließend ging er erneut nach Berlin und arbeitete zunächst als Bauinspektor und seit 1880 als Regierungs- und Baurat in der Ministerialbaukommission. 1883-1904 war E. für die Reichsbankfilialbauten im gesamten Reich zuständig. 1886 wurde er Mitglied der Akademie des Bauwesens, 1891 Geheimer Rat. Zu seinen Werken gehörten in Trier und Saarbrücken vor allem Villen, in Berlin die Umgestaltungen u. a. des Abgeordnetenhauses (1872, 1874/75), des Innenministeriums (1873-76) und der Reichsbank (1892-94) sowie spätklassizistische Kolossalbauten in der Nachfolge der Schinkelschule. E. war der Vater von Paul → E. ☐ AKL

Emmerich, Paul, Architekt, * 27. 7. 1876 Berlin, † 28. 9. 1958 Berlin.

Nach dem Studium an der TH Charlottenburg nahm der Sohn von Julius → E. selbständige Umbauplanungen von Berlin vor und eröffnete 1911 zusammen mit seinem Schwager Paul → Mebes ein Architekturbüro, das Mitte der zwanziger Jahre zu den größten Berlins zählte. Sie orientierten sich an der Architektur um 1800, schufen aber auch moderne Wohnanlagen und Siedlungen sowie Verwaltungsgebäude in Berlin und trugen maßgeblich zur Reform des Mietwohnungsbaus zu Beginn des 20. Jh. bei. Sie entwarfen Siedlungen nach dem Konzept der Gartenbaubewegung (Berlin-Zehlendorf, Gartenstadt, 1912-14) bauten Mietwohnungen mit moderner Ausstattung, planten erste Mehrfamilienwohnhäuser als Stahlskelettbauten, das erste moderne Laubenganghaus (Lichterfelde, 1928-30) und die erste Zeilenbausiedlung. Während der Zeit des Nationalsozialismus wandten sie sich einer traditionellen Bauweise zu. Nach dem Zweiten Weltkrieg beteiligte sich E. zusammen mit seinem Sohn Jürgen E. am Wiederaufbau von Berlin. ☐ AKL

Emmerich, Rudolf, Hygieniker, Bakteriologe, Mediziner, * 29. 9. 1852 Mutterstadt (Rheinpfalz), † 17. 11. 1914 München.

Seine medizinischen Studien absolvierte E. in München, wo er mit einer Arbeit *Über die chemischen Veränderungen des Isarwassers während seines Laufes durch München* (1878) in Kontakt zu Max von → Pettenkofer kam. Nach der

Habilitation in Leipzig wurde E. Assistent bei Pettenkofer und widmete sich der Hygiene. Auf Madeira und in Neapel erforschte er während dort herrschender Choleraepidemien deren Krankheitserscheinungen und mögliche Erreger. Ferner arbeitete er (zeitgleich, aber unabhängig von Emil von → Behring) an Versuchen mit künstlicher Immunität, über Fragen der Konservierung von Fleisch sowie über die Ursachen des Typhus. 1902 wurde E. Ordinarius für Hygiene und Bakteriologie in München. Er veröffentlichte u. a. eine *Anleitung zu hygienischen Untersuchungen* (mit Heinrich Trillich, 1889, ³1902) und *Max Pettenkofers Bodenlehre der Cholera indica* (1910).

Emmerick, Anna Katharina, auch Emmerich, Augustinerin, * 8. 9. 1774 Flamschen (heute zu Coesfeld), † 9. 2. 1824 Dülmen (Westfalen).

Zunächst in der Landarbeit, 1789-99 als Näherin und anschließend als Haushaltshilfe tätig, trat E., Tochter eines Webers und Kötters, 1802 in das Augustinerinnenkloster Agnetenberg in Dülmen ein. Nach der Aufhebung des Klosters 1811 wurde sie in die Wohnung des Abbé Lambert aufgenommen. Ihre 1813 bekanntgewordenen Wundmale (Christi) wurden in einer kirchlichen Untersuchung nachgewiesen, ihre Visionen vom Leben und Leiden Christi und Mariens zunächst nur bruchstückhaft wiedergegeben, seit 1818 von Clemens → Brentano aufgezeichnet und literarisch verarbeitet (*Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi*, 1833; *Leben der heiligen Jungfrau Maria*, 1852). E. starb im Ruf der Heiligkeit. 1975 wurden ihre Gebeine in die Krypta der Heilig-Kreuz-Kirche in Dülmen umgebettet. 2004 wurde E. von Papst Paul Johannes II. seliggesprochen. ☐ LTHK

Emmerling, Adolph, Chemiker, * 13. 6. 1842 Freiburg/Breisgau, † 17. 3. 1906 Baden-Baden.

E., Sohn eines Druckereibesitzers, schloß sein Chemiestudium an der Univ. Freiburg/Breisgau 1866 mit der Promotion ab (*Einwirkung von Organometallen auf Mnochlorosigaether. Analyse des Pseudonephrits, eines neuen Silikates*). Nach Assistententätigkeit in chemischen Universitätslaboratorien übernahm er 1870 die Leitung der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Kiel, die er bis zu seinem Tod innehatte. 1874 an der Univ. Kiel mit einer Arbeit über ein pflanzenphysiologisches Thema für Agrikulturchemie habilitiert, erhielt E. 1882 den Titel eines Professors. 1895 erschien sein Buch *Agrikultur-chemische Untersuchungen, Versuche und Analysen mit besonderer Berücksichtigung Schleswig-Holsteinischer Landesverhältnisse* und 1901 zusammen mit Carl Albert → Weber der Band *Beiträge zur Kenntnis der Dauerweiden in den Marschen Norddeutschlands*. ☐ Böhm

Emmerling, Ludwig August, Mineraloge, * 7. 5. 1765 Elleben bei Arnstadt, † 24. 12. 1841 Darmstadt.

E. ließ sich nach dem Studium der Naturwissenschaften an der Univ. Gießen und an der Bergakademie in Freiberg als Privatdozent für Mineralogie und Bergbaukunde in Gießen nieder. 1783 vertauschte er das Lehramt gegen eine praktische Tätigkeit als Bergmeister bei den Kupferberg- und Hüttenwerken in Thalitter. Sein Hauptwerk ist ein dreibändiges *Lehrbuch der Mineralogie* (1793-97, ²1799/1800), dessen Bedeutung in der vollständigen Entwicklung der Klassifikation von Abraham Gottlob → Werner liegt. Seit 1821 war E. Rat an der Oberfinanzkammer in Darmstadt, wo er sich in der Oberbaudirektion für die Förderung des hessischen Bergbaus einsetzte. ☐ ADB

Emmert, Adam Joseph, Archivar, Komponist, * 24. 12. 1765 Würzburg, † 11. 4. 1812 Wien.

E. wurde von seinem Vater Johann Joseph → E. musikalisch ausgebildet, wählte aber eine Verwaltungslaufbahn: 1788 wurde er geheimer Konzipient im fürstlich-erzbischöflichen

Kabinett in Salzburg, 1798 Geheimsekretär und Registrar, 1805 geheimer Archivrat und 1806 Offizial am k.k. geheimen Haus- und Hofarchiv in Wien, wo E. zuletzt als Haus- und Hof-Archivrat tätig war. Daneben schuf er zwischen Klassik und Romantik stehende Kompositionen wie die Opern *Don Silvio von Rosalva* (1801) und *Der Sturm* (1806), außerdem mehrere Lieder, Tänze und eine nicht erhaltene Kantate (um 1799). E. war mit Michael → Haydn befreundet, der ihn auch musikalisch beeinflusste.

▣ MGG

Emmert, August Gottfried Ferdinand, Anatom, Physiologe, * 17. 3. 1777 Göttingen, † 22. 8. 1819 Tübingen. E., Bruder von Ludwig Carl Friedrich → E., entstammte einer Gelehrtenfamilie, aus der eine Reihe von Ärzten hervorgegangen ist. Er studierte in Tübingen Medizin, wo er sich nach der Promotion 1800 (*De incombustibilium nonnullorum vi in aërem atmosphaericum*) als Arzt niederließ. 1805 erhielt E. einen Ruf als Ordinarius für Anatomie und Physiologie an die neuerrichtete Akademie in Bern. 1815 kehrte er als Nachfolger von Ludwig Friedrich → Froriep nach Tübingen zurück. Seine Veröffentlichungen werteten seine intensiven Versuche über toxikologische Gegenstände aus.

▣ ADB

Emmert, Carl Friedrich, schweizer. Chirurg, Gerichtsmediziner, * 18. 4. 1813 Bern, † 23. 12. 1903 Bern. E., Sohn von Ludwig Carl Friedrich → E., studierte in Bern, Berlin und Paris Medizin und wurde 1835 in Berlin mit der Arbeit *Observationes quaedam microscopicae, in partibus animalium pellucidis institutae de inflammatione* promoviert. Seit 1863 war er o. Prof. der Staatsmedizin in Bern. Seine Forschungen galten der Chirurgie und Gerichtsmedizin. Er veröffentlichte u. a. *Ueber die Endigungsweise der Nerven in den Muskeln* (1836), *Beiträge zur Pathologie und Therapie mit besonderer Berücksichtigung der Chirurgie* (2 Hefte, 1842-46), *Lehrbuch der Chirurgie* (4 Bde., 1850, 21859; unter dem Titel *Lehrbuch der speciellen Chirurgie*, 2 Bde., 1870), *Die Unterleibsbrüche. Mit einem Anhange über die Lageveränderungen der Eingeweide in der Bauchhöhle* (1857) und *Lehrbuch der gerichtlichen Medizin, mit Berücksichtigung der deutschen, österreichischen und bernischen Gesetzgebung* (1900).

Emmert, Johann Joseph, Komponist, * 27. 11. 1732 Kitzingen, † 20. 2. 1809 Würzburg.

Der Sohn eines Amtsboten arbeitete als Schullehrer in Schillingsfürst, wo er auch die Kinder des Fürsten Hohenlohe in Musik unterrichtete. E. wurde um 1773 Rektor in Würzburg und war dort wohl auch Chormeister der Univ. Er komponierte einfach gehaltene Kirchenmusik und veröffentlichte Chorsalmen in *Ecclesia una, sive Psalmodia vespertina* (1766), die Sammlung *Messlieder* (1786) und ein *Choralbuch zu dem 1800 erschienenen neuen Würzburgischen Gesangbuche* (o. J.). Hinzu kamen die in Würzburg aufgeführten Opern *Semiramis* (1777), *Tomiris* (1780) und *Eberhard* (1780). Er war der Vater von Adam Joseph → E.

▣ MGG

Emmert, Ludwig Carl Friedrich, Chirurg, * 1770 Göttingen, † 14. 5. 1834 Interlaken. E. wurde 1805 in Tübingen nach dem Studium der Medizin mit der Arbeit *De venenatis acidi borussici in animalia effectibus* promoviert und übernahm den neuen Lehrstuhl für Tierheilkunde an der Akademie Bern, 1812 die Professur für Chirurgie und Geburtshilfe. Seine Arbeiten auf den Gebieten der Physiologie, Entwicklungsgeschichte, Chirurgie und Geburtshilfe erschienen vor allem in Zeitschriften. Von seinen Vorlesungen existieren mehrfach Nachschriften in der Fakultätsbibliothek. E. war der Vater von Carl Friedrich → E.

Emmich, Otto (Albert Theodor) von, Militär, * 4. 8. 1848 Minden (Westfalen), † 22. 12. 1915 Hannover.

E., Sohn eines Geheimen Postrats, trat 1866 in das Militär ein, nahm am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 teil und wurde 1909 General der Infanterie und Kommandierender General in Hannover. E.s Name ist mit der völkerrechtswidrigen Besetzung Lüttichs und der Eroberung der dortigen Festung in den ersten Tagen des Ersten Weltkriegs verbunden. Im Verlauf des Kriegs nahm E. mit seiner Einheit an den Schlachten bei St. Quentin und an der Marne teil und wurde später im Galizien- und Polenfeldzug eingesetzt.

▣ NDB

Emminger, (Markus Alois) Eberhard, Lithograph, Zeichner, * 16. 10. 1808 Biberach/Riß (Württemberg), † 25. 11. 1885 Biberach/Riß.

E.s früh entwickeltes Talent zum Zeichnen führte ihn 1822 in die Kunsthandlung, Lithographie und Kolorieranstalt von Ebner in Stuttgart. Bei Lorenz Ekeman-Alleson erlernte er die Lithographie und bildete sich nach der Lehrzeit an der Kunstschule als Landschaftszeichner weiter aus. Sein Blatt *Der Rosenstein* nach → Steinkopf erwirkte ihm ein kgl. Stipendium für eine Kunstreise nach München und Italien. Auf seiner zu Fuß unternommenen Wanderung im Winter 1835/36 schuf er zahlreiche Landschaftszeichnungen und Kopien nach Gemälden. Weitere Reisen führten ihn nach Wien, an den Rhein und nach Rom. Eine Fülle von gezeichneten und lithographierten Städteansichten und Landschaftsbildern machte ihn weithin bekannt. Nachdem er längere Zeit in München gelebt hatte, ging E. 1873 nach Stuttgart und kehrte 1878 nach Biberach zurück, wo er bis zu seinem Tod künstlerisch tätig war.

▣ AKL

Emminger, Erich, Jurist, Politiker, * 25. 6. 1880 Eichstätt, † 30. 8. 1951 München.

Nach dem Jurastudium als Rechtsanwalt in Augsburg und Nürnberg tätig, trat E. 1909 in den Staatsdienst ein und wurde 1910 Amstrichter in Augsburg. 1913 wurde er Abgeordneter der Zentrumspartei im Reichstag; 1918 wechselte er zur Bayerischen Volkspartei, die er 1920-33 im Reichstag vertrat. Im ersten Kabinett → Marx war E. Justizminister und setzte aufgrund eines Ermächtigungsgesetzes („Emminger-Verordnung“) eine Reform zur Beschleunigung des Zivil- und Strafrechtsverfahrens durch. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten zog sich E. aus der Politik zurück, blieb aber als Richter am Obersten Landesgericht bzw. Oberlandesgericht (seit 1935) in München tätig, als dessen Senatspräsident er 1946-49 wirkte. Er war der Vater von Otmar → E.

▣ NDB

Emminger, Otmar, Bundesbankpräsident, * 2. 3. 1911 Augsburg, † 3. 8. 1986 Manila.

Der Sohn Erich → E.s studierte Rechtswissenschaften und Volkswirtschaft in Berlin, München, Edinburgh und an der London School of Economics. Anschließend war er u. a. am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung tätig, wurde 1939 zur Wehrmacht eingezogen und war nach Kriegsdienst und Gefangenschaft 1945 Mitarbeiter der Volkswirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft Bayern. Seit 1947 Oberregierungsrat im Bayerischen Wirtschaftsministerium, trat er 1950 in die Bank Deutscher Länder ein, der Vorläuferin der Bundesbank; seit 1969 war er deren Vizepräsident, 1977-79 deren Präsident. Seit 1949 in zahlreichen internationalen Wirtschaftsorganisationen in leitenden Stellungen tätig, galt E. als Fachmann für internationale Währungsfragen und war 1958-77 Vizepräsident und zeitweilig Präsident des Währungsausschusses der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG).

▣ Munzinger

Emminghaus

Emminghaus, Arwed (Karl Bernhard), Wirtschaftswissenschaftler, * 22. 8. 1831 Niederroßla bei Apolda, † 8. 2. 1916 Gotha.

Das Studium der Rechtswissenschaft und Nationalökonomie in Jena schloß E., Sohn eines Juristen und weimarerischen Geheimen Finanzrats, 1855 mit der Promotion ab und war im weimarerischen Ministerium tätig. 1858-61 arbeitete er für die Dresdner Feuerversicherungsgesellschaft in Bern und leitete seit 1861 die Redaktion des „Bremer Handelsblatts“; in Bremen war er 1865 an der Gründung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger beteiligt. 1866 erhielt er einen Ruf als Prof. für Wirtschaftslehre an die TH Karlsruhe und war 1873-1903 Vorsitzender Direktor der Gothaer Lebensversicherungsbank in Gotha. In dieser Stellung machte er sich um Reformen im Versicherungswesen (u. a. Einführung einer Kriegsversicherung der Wehrpflichtigen zu Lasten der Gemeinschaft der Versicherten) verdient, legte mit Sterblichkeitsuntersuchungen die Grundlage für einen Zweig der Versicherungswissenschaft und war Gutachter der Reichsregierung bei der Gesetzgebung für die privaten Versicherungsunternehmen. E.'s soziales Engagement zeigte sich in der Gründung mehrerer gemeinnütziger Vereine. Er veröffentlichte u. a. *Die schweizerische Volkswirtschaft* (2 Bde., 1860/61), *Das Armenwesen und die Armengesetzgebung in europäischen Staaten* (1870) und *August Lammers. Lebensbild eines deutschen Publizisten und Pioniers der Gemeinnützigkeit aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts* (1908). □ NDB

Emminghaus, Gustav, Jurist, * 3. 3. 1791 Jena, † 25. 2. 1859 Weimar.

E. studierte die Rechte und legte das Staatsexamen im Alter von nur zwanzig Jahren ab. Nach der Promotion und der Habilitation war er Privatdozent in Jena und gleichzeitig als Rechtsanwalt tätig. 1817 wurde E. in die Landesregierung zu Weimar berufen, der er bis 1850 angehörte. Er veröffentlichte u. a. ein *Corpus juris Germanici academicum* (2 Tle., 1824) und *Pandekten des gemeinen sächsischen Rechts* (1848-51). □ ADB

Emminghaus, Hermann, Psychiater, * 20. 5. 1845 Weimar, † 17. 2. 1904 Freiburg/Breisgau.

Nach dem Studium in Göttingen, Jena, Wien und Leipzig (Promotion 1870, *Über hysterisches Irresein*) arbeitete E., Sohn eines weimarerischen Rats und Enkel von Gustav → E., am Physiologischen Institut in Leipzig. 1873 ließ er sich als praktischer Arzt in Würzburg nieder, wo er sich im selben Jahr habilitierte (*Ueber die Abhängigkeit der Lymphabsonderung vom Blutstrom*). 1880 erhielt er eine Professur für Psychiatrie in Dorpat und lehrte 1886-1902 in Freiburg/Breisgau. Er veröffentlichte u. a. *Die allgemeine Psychopathologie* (1878) und *Psychische Störungen des Kindesalters* (in: Carl → Gerhardt, *Handbuch der Kinderkrankheiten*, Ergänzungsband, 1887). □ NDB

Emmius, Ubbo, eigentl. U. Emmen, Geschichtsschreiber, * 5. 12. 1547 Greetsiel (Ostfriesland), † 9. 12. 1625 Groningen.

Der Sohn eines luth. Pastors studierte 1570-73 Theologie in Rostock, 1576-78 vor allem Geschichte in Genf, wo er zum reformierten Glauben übertrat. 1579 wurde er Rektor der Lateinschulen in Norden, 1588 in Leer und 1594 in Groningen. Bei der Gründung der dortigen Univ. 1613, an der er maßgeblich Anteil hatte, erhielt er die Professur für Geschichte und Griechisch und wurde zugleich Rektor. E.'s Hauptwerk ist eine bis 1564 reichende Geschichte Frieslands (*Rerum Frisicarum historia*, 1616), die als Beginn der neuzeitlichen wissenschaftlichen Geschichtsschreibung in Friesland gilt; postum erschien seine griechische Geschichte *Vetus Graeca* (3 Tle., 1626). In zahlreichen Schriften vertrat er die

Sache der ostfriesischen Stände in ihrem Kampf gegen den Grafen von Ostfriesland und verteidigte den Calvinismus gegen seine Gegner. □ Ostfriesland, Bd 1

Emmoser, Gerhard, auch Emosser; Gerhart, Gerhard von Rainen, Uhrmacher, Goldschmied, * 1530/35 Rain/Lech, † November 1584 Wien.

E. war Ende der fünfziger Jahre des 16. Jh. in Heidelberg tätig. 1556 wurde er von Pfalzgraf → Otto Heinrich nach Tübingen gesandt, um dem Astronomen Philipp Imser beim Bau einer planetarischen Uhr zu helfen. Sie war die erste astronomische Uhr, die auf einem einzigen Zifferblatt die Positionen aller bekannten Planeten und die Mondphasen zeigte, auf einer einzigen Achse montiert und von einem Räderwerk angetrieben. Von Kaiser → Ferdinand I. wurde E. in Augsburg als Uhrmacher etabliert und erhielt 1563 die Mitgliedschaft der Schmiedezunft. 1566 wurde er von Kaiser → Maximilian II. an den Hof nach Wien berufen, zunächst als Kammer-, seit 1579 als Hofuhrmacher. □ AKL

Emmrich, Hermann Friedrich, Geologe, * 7. 2. 1815 Meiningen, † 24. 1. 1879 Meiningen.

Der spätere Prof. und Direktor am herzoglichen Realgymnasium in Meiningen war der Sohn eines Oberhofpredigers und Konsistorialrats und begann seine geologischen Forschungen in Thüringen und Franken. 1839 wurde er an der Univ. Berlin mit der Arbeit *De trilobitis* promoviert. 1844 veröffentlichte er eine Untersuchung über *Die Schichtenfolge der Flötzgebirge des Gadertales, der Seiser Alpe und insbesondere bei St. Cassian*, die das Normalprofil der Trias der Südtiroler Alpen erstmals zutreffend erklärte. Weitere Arbeiten beschäftigten sich mit der geologischen Entwicklung und dem Aufbau der bayerischen Alpen, deren Jura- und Kreideschichten E. wiederum als erster richtig gliederte und sich damit u. a. gegen Leopold von → Buch und Karl Emil von → Schaffhäutl durchsetzte. Unter den Fossilien widmete er den Trilobiten, die auch Thema seiner Dissertation (1839) waren, seine besondere Aufmerksamkeit. Zu seinen Veröffentlichungen gehören ferner *Übersicht über die geognostischen Verhältnisse um Meiningen* (2 Bde., 1868-73. Bd. 3 unter dem Titel *Zur Geologie der Umgegend von Meiningen*, 1876) und *Geologische Geschichte der Alpen* (1873). □ NDB

Emperger, Friedrich Ignaz Edler von, auch Fritz von E., österr. Ingenieur, * 11. 1. 1862 Beraun (heute Prag-Beraun), † 7. 2. 1942 Wien.

E., Sohn eines Ingenieurs und Eisenbahnbeamten, studierte an den Technischen Hochschulen Prag und Wien und war dann Assistent am Prager Lehrstuhl für Brückenbau. Auf der Pariser Weltausstellung lernte er den Stahlbeton kennen, dessen Weiterentwicklung er in New York bei den Jackson Architect Iron Works betrieb. Nach E.'s Entwürfen wurden in der Folgezeit viele Brücken, Hochhäuser und Industriebauten errichtet. 1898 kehrte er nach Europa zurück, lehrte bis 1902 Enzyklopädie der Ingenieurwissenschaften an der TH Wien und wurde 1903 als einer der ersten technischen Doktoren promoviert. Er entwarf die beiden größten Bogenbrücken Österreichs, über den Traunfall und im Scharnstein. 1926-38 war E. Präsident des Österreichischen Eisenbeton-Ausschusses, den er mitbegründet hatte. Zu seinen Veröffentlichungen zählen *Neue Bogenbrücken aus Gußeisen, System Emperger* (1913), *Die Rißfrage bei hohen Stahlspannungen und die zulässige Bloßlegung des Stahles* (1935), *Stahlbeton, mit vorgespannten Zulagen aus höherwertigem Stahl* (1939, ²1948) und *Stahlbeton mit vorgespannten Zulagen aus höherwertigem Stahl* (1941, ²1948). 1901 begründete E. die Zeitschrift „Beton und Eisen“ und gab seit 1907 das *Handbuch für Eisenbetonbau* in 14 Bänden heraus. □ NDB

Emperius, Adolf Karl Wilhelm, Philologe, Historiker, * 1805 Braunschweig, † 1844 Braunschweig.
Während seines Universitätsstudiums in Leipzig schloß sich E. der griechischen Gesellschaft Gottfried → Hermanns an, wurde nach Studien in Berlin und Göttingen Privatdozent am Collegium Carolinum in Braunschweig, danach a. o. Prof., 1843 o. Professor. 1844 brachte er eine kritische Ausgabe der Reden des Dion Chrysostomos heraus. ☞ ADB

Emrich, Wilhelm, Germanist, * 29. 11. 1909 Nieder-Jeutz (heute zu Thionville), † 7. 8. 1998 Berlin.
E., Sohn eines Reichsbahnobersekretärs, studierte seit 1929 Germanistik, Philosophie und Geschichte in Frankfurt/Main und wurde 1933 mit der Dissertation *Paulus als literarische Figur* promoviert (gedruckt unter dem Titel *Paulus im Drama*, 1934). Während des Studiums führendes Mitglied der Roten Studentengruppe, trat er 1935 in die NSDAP ein und war seit 1941 Zellenleiter. 1934-38 war er Lektor der Akademie zur Wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums in Kragujevac (Serbien), Dupnitza (Bulgarien) und Agram (Zagreb, Kroatien), 1942-44 Referent in der Abteilung Schrifttum des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. 1944 habilitierte sich E. in Berlin mit der Arbeit *Die Symbolik von Faust II. Sinn und Vorformen* (1943, ⁵1981). 1944/45 Studienassessor in Buchenau/Hersfeld, wurde er seit Herbst 1945 acht Monate lang inhaftiert, nahm 1948 seine Tätigkeit in Buchenau wieder auf und unterrichtete 1951/52 in Kassel. 1953-56 war er a. o., 1956-59 o. Prof. für Neuere deutsche Philologie an der Univ. Köln, 1959-78 o. Prof. für Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Freien Univ. Berlin. E.s Studien zur deutschen Literatur vom Barock bis zur Moderne sind von dem Versuch gekennzeichnet, Symbolik und Bilder literarischer Werke methodologisch zu entschlüsseln. Er veröffentlichte u. a. *Franz Kafka* (1958, ⁹1981), *Protest und Verheißung. Studien zur klassischen und modernen Literatur* (1960, ³1968), *Geist und Widergeist. Wahrheit und Lüge der Literatur* (1965), *Polemik. Streitschriften, Pressefehden und kritische Essays um Prinzipien, Methoden und Maßstäbe der Literaturkritik* (1968), *Poetische Wirklichkeit. Studien zur Klassik und Moderne* (1979) und *Deutsche Literatur der Barockzeit* (1981). Er war Herausgeber der Werke von Arno → Holz, Carl → Sternheim und Ricarda → Huch. E. wurde 1956 Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Literatur Mainz. ☞ IGL

Emser, Hieronymus, kath. Theologe, * 28. 3. 1478 Weidenstetten bei Ulm, † 8. 11. 1527 Dresden.
E., Sohn des Kanzlers der Abtei St. Ulrich und Afra in Augsburg, war der heftigste literarische Gegner → Luthers in der Frühzeit der Reformation. Nach dem Theologiestudium in Tübingen und Basel, wo er 1499 den Magister artium erwarb und zum Priester geweiht wurde, begleitete E. den Ablaßprediger Kardinal Raimund Peraudi auf seinen Reisen durch Deutschland. 1504 hielt er humanistische Vorlesungen in Erfurt, wo sich vermutlich auch Luther unter seinen Zuhörern befand. Zum Wintersemester 1504/05 wechselte E. nach Leipzig, wurde zum Baccalaureus der Theologie sowie zum Lizentiaten des kanonischen Rechts promoviert und nahm bald eine Stellung als Geheimsekretär und Hofkaplan des Herzogs → Georg von Sachsen an. Hier kam E. in eine Atmosphäre humanistischer Kirchenkritik und Kirchenreform. Nach sechs Jahren verließ er den Dienst beim Herzog, mit dem er gleichwohl in Kontakt blieb. Als Begleiter Johannes → Ecks nahm E. 1519 an der Leipziger Disputation teil und wurde zum erbitterten Gegner Luthers. In der Folgezeit tauschten die beiden Kontrahenten zahlreiche Streitschriften aus, die sich an polemischer Schärfe gegenseitig überboten. 1524 veröffentlichte E. eine umfangreiche Kritik der Bibelübersetzung Luthers. 1527 erschien seine im

Auftrag des Herzogs von Sachsen entstandene Neuübertragung der Vulgata, die auf Luthers Arbeit basiert, diese jedoch im katholisch-dogmatischen Sinne verändert. Obgleich E. die Wertschätzung berühmter Zeitgenossen besaß, wie u. a. Briefe von Willibald und Charitas → Pirckheimer an ihn belegen, blieb seine Nachwirkung begrenzt. ☞ TRE

Emsheimer, Ernst, Musikwissenschaftler, * 15. 1. 1904 Frankfurt/Main, † 12. 6. 1989 Stockholm.
E. studierte Klavier und Musiktheorie bei Bernhard → Sekles in Frankfurt sowie an der Univ. Wien bei Guido → Adler und Wilhelm → Fischer, daneben Komposition bei Alban → Berg. Er setzte sein Studium in Freiburg/Breisgau bei Willibald → Gurlitt und Heinrich → Bessler fort und wurde 1927 mit der Arbeit *Johann Ulrich Steigleder, sein Leben und seine Werke* promoviert. 1933 emigrierte E. in die Sowjetunion, wo er in Leningrad an der Nationalen Akademie für Kunstgeschichte, der Eremitage und den Phonogrammarchiven des Ethnographischen Museums arbeitete. 1936 leitete er eine musikethnologische Expedition in den Nördlichen Kaukasus. 1937 ging E. aus politischen Gründen nach Stockholm, wo er musikwissenschaftlicher Berater am Ethnographischen Museum wurde und 1949 die Direktion des Museums für Musikgeschichte übernahm. E. initiierte dort Konzertreihen mit historischer Aufführungspraxis, erweiterte die Sammlung alter Instrumente und förderte die Bildung von Ensembles alter Musik sowie die musikethnologische, -geschichtliche und instrumentenkundliche Forschung. Zusammen mit Erich Stockmann gab E. die instrumentenkundliche Reihe „Studia Instrumentorum Musicae Popularis“ heraus. ☞ MGG

Emsmann, Hugo Georg August, Industrieller, Militär, * 26. 4. 1857 Stettin, † 12. 12. 1933 Berlin.
Mit 17 Jahren trat E. in die kaiserliche Marine ein und wurde 1889 Kapitänleutnant, 1900 Fregattenkapitän; seit 1900 war er im Technischen Departement des Reichsmarineamtes tätig. 1906-09 Kommandant in Helgoland, wurde er anschließend Direktor und Vorstandsmitglied der Hochfrequenz-Maschinen AG für drahtlose Telegraphie in Berlin.

Enaux, François Lucien (Franz), Industrieller, * 16. 9. 1820 Saarn bei Mülheim/Ruhr, † 6. 11. 1886 Solingen.
E., Sohn eines Büchsenmachers, erlernte den väterlichen Beruf, trat 1850 auf Empfehlung von Johann Abraham Henckels, bei dem er zuvor gearbeitet hatte, in die Blankwaffenfirma Gebrüder Weyersberg ein und stellte in den sechziger Jahren die bisher in Heimarbeit geleistete Herstellung von Bajonetten auf maschinelle Produktion um. Als der Kaufmann Fritz Weyersberg 1873 von William Charles Barnes aus Sheffield die Herstellungslizenz für eine Klingenwalze erwarb, beauftragte er E. mit der praktischen Umsetzung dieser Erfindung, für die damals noch keinerlei Erfahrungen vorlagen. Die bei 800 Grad mechanisch gewalzten Klingen zeigten sich in ihrer Qualität den handgeschmiedeten deutlich überlegen. E. hat maßgeblichen Anteil an wirtschaftlichen Aufstieg Solingens im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. ☞ NDB

Encke, Eberhard, Bildhauer, * 27. 10. 1881 Neubabelsberg (heute zu Potsdam), † 22. 10. 1936 Berlin(?).
Der Sohn Erdmann → E.s studierte an den Akademien der bildenden Künste in München und Berlin, wo er die Meisterklasse von Wilhelm von → Rümmer besuchte, und war dann Meisterschüler von Louis → Tuillon. Neben Kleinbronzen, Medaillen und Plaketten schuf E. mehrere Kriegerdenkmäler, die Figuren und ein Giebelrelief am Kremato-